

VERSTÄRKTES WACHSTUM IM I. QUARTAL

WEITERE VERBESSERUNG DER ERTRAGSKRAFT IN DER  
ÖSTERREICHISCHEN SACHGÜTERERZEUGUNG

WIRTSCHAFTSWACHSTUM IN DEN MOEL  
ZUNEHMEND DURCH HEIMISCHE  
NACHFRAGE GETRAGEN

IM KONJUNKTURAUFSCHWUNG 2006  
WACHSTUMSVORSPRUNG IM WESTEN ÖSTERREICHS

WIFO-WEISSBUCH: ARBEITSMARKTFLEXIBILITÄT UND  
SOZIALE ABSICHERUNG

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien  
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch  
Mag.<sup>a</sup> Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke  
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich  
Rudolf Hundstorfer, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes  
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverbandes der Banken und Bankiers  
Dkfm. Ferdinand Lacina  
Univ. Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche  
Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank  
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von Vorarlberg  
Kommerzialrat Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank  
Rudolf Schwarzböck, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich  
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie  
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

**Leiter:** Karl Aiginger

**Stellvertretende Leiter und Leiterin:** Hannes Leo, Karl Musil, Margit Schratzenstaller

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Oliver Fritz, Klaus Friesenbichler, Alois Guger, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameth, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Thomas Leoni, Peter Lindner, Hedwig Lutz, Helmut Mähringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Gerhard Palme, Michael Peneder, Hans Pitlik, Wilfried Puwein, Andreas Reinstaller, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger

### Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehwendter, Ilse Schulz, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

### Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, Johann Haider, Franz Helbich, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Fredy Jäger, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Christian Konrad, Markus Mair, Werner Muhm, Ewald Nowotny, Erwin Pröll, Claus Raidl, Wolfgang Ruffenstorfer, Ludwig Scharinger, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner

### Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GesmbH, BAWAG P.S.K., Energie-Control, Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich, Raiffeisenlandesbank Steiermark, Siemens AG Österreich

### Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER, Università Bocconi), Dirk Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Luc Soete (UNU-MERIT), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

### Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Monika Dusek, Sabine Fragner, Ursula Glauning, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttman, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Thomas Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Irene Langer, Eva Latschka, Christa Magerl, Elisabeth Neppel-Oswald, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl, Alexandra Wegscheider-Pichler, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler

### Wissenschaftliche Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy

Herausgeber: Karl Aiginger  
Schriftleiter: Peter Mayerhofer  
Redaktion: Ilse Schulz  
Technische Redaktion:  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und  
Redaktion: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,  
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •  
Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung  
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia  
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,  
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und  
Online-Zugriff): € 220,00 • Preis pro  
Heft: € 22,00 • Downloadpreis  
pro Artikel: € 15,00

# Inhalt

## 403 ■ **Verstärktes Wachstum im I. Quartal**

*Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen*

Das Wachstum der österreichischen Wirtschaft hat sich im I. Quartal 2007 trotz der Effekte der Mehrwertsteuererhöhung in Deutschland verstärkt. Der reale BIP-Zuwachs betrug 0,8% gegenüber dem Vorquartal und 3,2% gegenüber dem Vorjahr. Warenexport und Investitionen sind die tragenden Säulen des Aufschwungs. Die Stimmung ist in der Sachgütererzeugung so günstig wie zuletzt im Hochkonjunkturjahr 2000. Auch der Einzelhandel zeigte Anzeichen einer Belebung, der schwache Pkw-Absatz und der geringere Brennstoffverbrauch dämpften jedoch das Ergebnis für den privaten Konsum.

## 412 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

## 425 **Weitere Verbesserung der Ertragskraft in der österreichischen Sachgütererzeugung. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2006**

*Michael Peneder, Michael Pfaffermayr*

Durch die Beschleunigung des Nachfragewachstums hat sich die Ertragsentwicklung in der österreichischen Sachgütererzeugung 2006 gegenüber 2005 weiter verbessert. Die Schätzungen anhand eines dynamischen panelökonometrischen Modells für 19 Branchen ergeben für 2006 ein Cash-Flow-Umsatz-Verhältnis von 10,9%. Im internationalen Vergleich entspricht die Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgütererzeugung dem Mittelwert europäischer Vergleichsländer. Die Eigenkapitalquote beträgt in Österreich rund 34% und ist damit um rund 4 Prozentpunkte niedriger als im Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer. In den kleinen Unternehmen ist dieser Abstand am größten.

## 435 **Wirtschaftswachstum in den MOEL zunehmend durch heimische Nachfrage getragen**

*Vasily Astrov (wiiw)*

Das Wirtschaftswachstum der neuen EU-Länder in Mitteleuropa wurde 2006 insbesondere durch die kräftige Exportexpansion begünstigt, in den anderen MOEL jedoch vor allem vom Boom des privaten Konsums getragen. Er wurde in erster Linie durch die enorme Ausweitung der Kreditvergabe an private Haushalte ermöglicht und hatte zum Teil eine "Überhitzung" zur Folge. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt entspannte sich zwar in den neuen EU-Ländern weiter, in den Westbalkanländern jedoch verschlechterte sie sich zum Teil neuerlich. Mit Ausnahme Ungarns sind die Wachstumsaussichten in den MOEL generell günstig; in Serbien und der Ukraine sind sie kurzfristig mit politischen Risiken behaftet.

## Inhalt

### 451 **Im Konjunkturaufschwung 2006 Wachstumsvorsprung im Westen Österreichs**

*Peter Huber, Klaus Nowotny, Gerhard Palme*

Im Jahr 2006 begünstigte die dynamische Exportnachfrage das Wachstum in den westlichen Bundesländern, deren Wirtschaft insbesondere mit den traditionellen Handelspartnern in engen Lieferbeziehungen steht. In der Westregion (+3,6%) fiel das Wirtschaftswachstum um 0,9 Prozentpunkte stärker aus als in der Ostregion, in der Südregion (+3,3%) wuchs die Bruttowertschöpfung um 0,2 Prozentpunkte rascher als im Österreich-Durchschnitt. Die Wachstumsrate streute in den Bundesländern um etwa 2 Prozentpunkte, am höchsten war sie in Vorarlberg (+4,1%), am niedrigsten in Wien (+2,2%). Der Konjunkturaufschwung bewirkte in allen Bundesländern eine Zunahme der Nachfrage nach Arbeitskräften. Besonders deutlich wurde die Beschäftigung in den westlichen Bundesländern ausgeweitet (insbesondere Tirol +2,4%). Auch die Arbeitslosigkeit verbesserte sich, sie nahm in allen Bundesländern trotz des Anstiegs des Arbeitskräfteangebotes ab (insbesondere in Salzburg -10,3%).

### 469 **WIFO-Weißbuch: Arbeitsmarktflexibilität und soziale Absicherung**

*Alois Guger*

Die veränderte Arbeitswelt erfordert eine erhöhte Arbeitsmarktflexibilität. Auf Seiten der Arbeitskräftenachfrage steigt die Wettbewerbsintensität durch Globalisierung und raschen technischen Fortschritt, auf Seiten des Arbeitskräfteangebotes der privaten Haushalte durch den Prozess der Individualisierung und neue, flexiblere Formen des Zusammenlebens. Die Institutionen des Arbeitsmarktes und der sozialen Sicherung an diese Anforderungen anzupassen, um in Zeiten raschen Wandels die Prinzipien von Effizienz und Solidarität in Einklang zu bringen, bildet den Kern der europäischen Beschäftigungsstrategie. Dieses "Flexicurity"-Konzept soll Arbeitsmarktflexibilität und soziale Sicherheit verknüpfen und die Sozialpolitik als "produktiven Faktor" etablieren.

## Summaries

- 411 Growth Accelerating in First Quarter
- 434 Further Earnings Improvements in Austrian Manufacturing. Cash Flow and Equity in 2006
- 449 Economic Growth in the CEECs Increasingly Propelled by Local Demand
- 467 Strong Upswing in 2006 with a Growth Lead in Western Austria
- 481 WIFO White Paper: Labour Market Flexibility and Social Security

**Online-Zugriff** ■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen

## Verstärktes Wachstum im I. Quartal

**Laut aktueller WIFO-Schnellschätzung wuchs die österreichische Wirtschaft im I. Quartal 2007 gegenüber dem Vorquartal um 0,8% und gegenüber dem Vorjahr um 3,2%. Warenexport und Investitionen sind die tragenden Säulen des Konjunkturaufschwungs. Derzeit ist die Stimmung in der Sachgüterproduktion so günstig wie zuletzt im Jahr 2000. Der private Konsum zeigt jedoch kaum Anzeichen einer Belebung. Der Einzelhandel setzte zwar im I. Quartal deutlich mehr um als im Vorjahr, der schwache Pkw-Absatz und der Rückgang des Brennstoffverbrauchs wegen des milden Wetters dämpften jedoch das Ergebnis des privaten Konsums.**

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 14. Mai 2007. • E-Mail-Adresse: [Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at](mailto:Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at)

Die starke Konjunktur und das milde Wetter zu Jahresanfang ließen Österreichs Wirtschaft im I. Quartal gegenüber der Vorperiode real um 0,8% wachsen. Im Vergleich mit dem I. Quartal 2006 ergibt sich eine reale Zunahme von 3,2%.

Die heimische Exportwirtschaft bildete zu Jahresbeginn erneut die wichtigste Stütze der Konjunktur. Nachdem das Wirtschaftswachstum im IV. Quartal 2006 gemäß den revidierten Daten etwas an Dynamik eingebüßt hatte (real +0,6% gegenüber der Vorperiode), war Anfang 2007 wieder eine Beschleunigung festzustellen (I. Quartal 2007 +0,8%). Im Vorjahresvergleich stieg das BIP real um 3,2%. Auch die Ausweitung der Bauinvestitionen (real +9,3% gegenüber dem Vorjahr, +1% gegenüber der Vorperiode) leistete einen wesentlichen Beitrag zum Wirtschaftswachstum. Das gute Ergebnis ist jedoch zum Teil auf das milde Wetter zurückzuführen.

Die Investitionen in Ausrüstungsgegenstände stiegen hingegen zu Jahresbeginn etwas schwächer als in den Vorperioden (I. Quartal real knapp +0,5%); das betraf sowohl Fahrzeuge als auch Maschinen und Elektrogeräte.

Nach wie vor reagieren die Ausgaben der privaten Haushalte für Konsumgüter nur verhalten auf die bereits seit einem Jahr andauernde Konjunkturbelebung. Im I. Quartal betrug der Anstieg gegenüber der Vorperiode real lediglich 0,3%. Allerdings wird die Veränderungsrate durch die Verringerung der Ausgaben für Heizzwecke wegen des milden Winters gedämpft, ohne dass die Ersparnis für andere Konsumzwecke verwendet worden wäre. Der Geschäftsgang des Handels entwickelte sich allerdings günstiger. Keine Aufwärtstendenz zeigen jedoch die Neuanschaffungen von Pkw.

Kräftige Impulse kamen neuerlich vom Außenhandel. Nach einer leichten Verlangsamung des Wachstums im III. Quartal zog der Warenexport wieder verstärkt an. Im I. Quartal stieg die Warenausfuhr saisonbereinigt gegenüber der Vorperiode real um 2,5%. Die Ausfuhr von Dienstleistungen nahm ebenfalls weiter zu, allerdings drückte der milde Winter das Ergebnis im Reiseverkehrsexport.

Der Warenimport verliert seit einigen Quartalen etwas an Expansionskraft. Zu Jahresbeginn betrug der Anstieg real 1,1%. Weil der Export rascher wächst, weitet sich der Außenbeitrag kontinuierlich aus. Die Einfuhr von Dienstleistungen erhöhte sich gegenüber der Vorperiode real um 0,6%.

Auf der Entstehungsseite verzeichneten die Sachgütererzeugung (real +1,3% gegenüber der Vorperiode), das Banken- und Versicherungswesen (+1,2%) sowie das

Realitätenwesen (+1,3%) die stärksten Wertschöpfungszuwächse, die Bauwirtschaft steigerte die Produktion um 0,7%.

Die WIFO-Konjunkturumfrage vom April zeigt eine anhaltende Hochstimmung in Industrie und Gewerbe. 43% der befragten Unternehmen beurteilen ihre derzeitige Geschäftslage als gut; das ist der höchste Wert seit der Aufnahme dieser Frage in den Konjunkturtest vor 25 Jahren. Die ausgezeichnete Stimmung in der Sachgütererzeugung strahlt zunehmend auch auf die unternehmensnahen Dienstleistungen und den Einzelhandel aus.

**Übersicht 1: WIFO-Schnellschätzung zur vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung**

	2005		2006			2007
	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal
Saison- und arbeitsstagsbereinigt, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real						
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>						
Konsumausgaben						
Private Haushalte <sup>1)</sup>	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3
Staat	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2
Bruttoinvestitionen	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,9
Exporte	+ 1,7	+ 3,0	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,8
Importe	+ 1,3	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,1
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,8
<i>Bruttoinlandsprodukt nach Wirtschaftsbereichen</i>						
Land- und Forstwirtschaft	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5
Produzierender Bereich <sup>2)</sup>	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,2
Bauwesen	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,7
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,5
Vermögens- und Unternehmensdienstleistungen <sup>3)</sup>	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,0
Sonstige Dienstleistungen <sup>4)</sup>	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2
Gütersteuern	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,2
Gütersubventionen	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,2
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,8	+ 3,2

Q: WIFO. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Bergbau, Sachgütererzeugung, Energie- und Wasserversorgung. – <sup>3)</sup> Kreditinstitute und Versicherungen, Grundstücks- und Wohnungswesen. – <sup>4)</sup> Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung, private Dienstleistungen.

Die Verbraucher erwarten eine weitere Entspannung auf dem Arbeitsmarkt, aber nur eine leichte Verbesserung ihrer finanziellen Situation. Bei größeren Anschaffungen wollen sie etwas weniger sparsam sein als in den letzten Jahren. Der Einzelhandel verzeichnete im I. Quartal deutliche Zuwächse, der schwache Pkw-Absatz und der witterungsbedingte Rückgang des Brennstoffverbrauchs wirkten dem jedoch entgegen.

Die Inflationsrate stieg im März geringfügig auf 1,8%, vor allem weil die Preise von Energie, Nahrungsmitteln und Bekleidung anzogen.

Der Arbeitsmarkt reagierte relativ rasch auf den Konjunkturaufschwung. Im April lag die Zahl der unselbständig Beschäftigten um 64.700 über dem Vorjahresniveau. Die Unternehmen boten auch zusätzliche Vollzeitstellen an. Dies schlug sich in einem Abbau der Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten nieder, der durch das milde Wetter verstärkt wurde. Im April verlangsamte sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Vorjahresvergleich merklich (-13.000 nach -33.000 im I. Quartal).

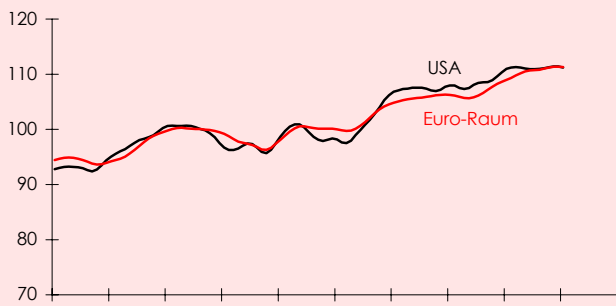
Die internationalen Rahmenbedingungen sind günstig: Das Wachstum der Weltwirtschaft wird hoch bleiben, aber aufgrund der Dämpfung in den USA nachlassen. Die Aussichten für Europa und die "emerging markets" sind ungetrübt.

**Wachstum schwächt sich in den USA erwartungsgemäß ab**

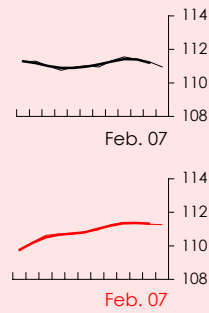
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

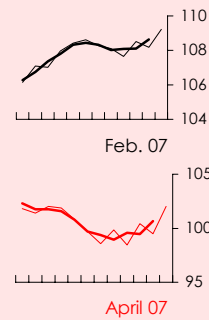
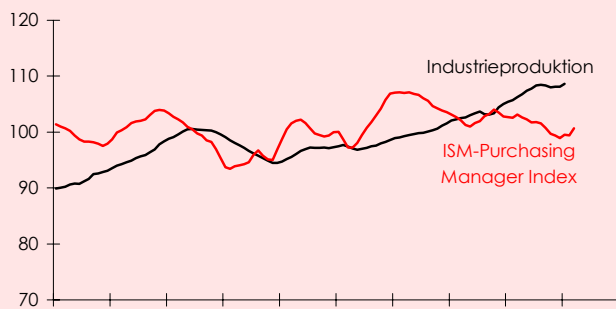
Leading indicators



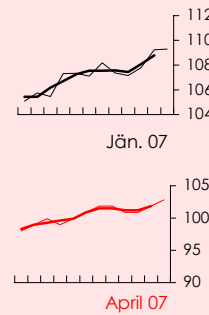
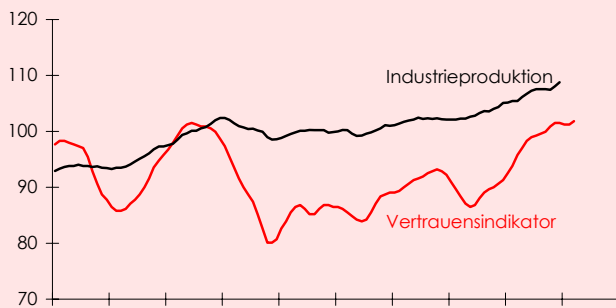
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



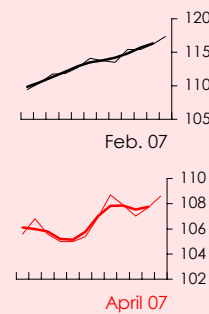
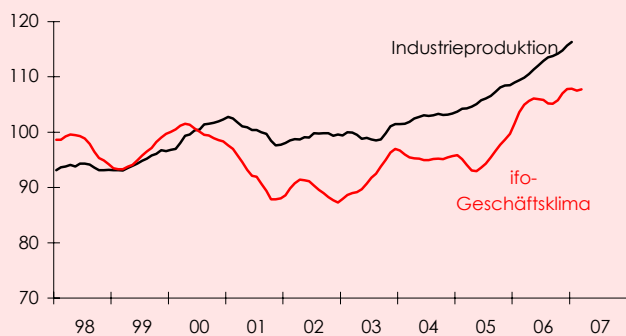
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management<sup>TM</sup>), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

*Im Laufe des Jahres 2006 ließ das Wirtschaftswachstum in den USA kontinuierlich nach. Im I. Quartal 2007 betrug es nur 0,3% gegenüber dem Vorquartal. Die Konjunkturabschwächung resultierte vor allem aus dem Rückgang der Hauspreise und der Wohnbauinvestitionen. Sie wird sich auf Europa wenig auswirken, solange die dämpfenden Effekte auf den Wohnungsmarkt beschränkt bleiben.*

## Konjunkturaufschwung im Euro-Raum

*Im Euro-Raum übertrifft das Wirtschaftswachstum die Erwartungen, die Prognosen werden laufend nach oben revidiert. Arbeitslosigkeit und Budgetdefizite gehen wegen der beschleunigten Expansion deutlich zurück.*

Die Konjunkturabschwächung betraf in den USA vor allem den Wohnbausektor, die Neubauinvestitionen gingen massiv zurück. Der private Konsum hielt den Abwärtstendenzen bisher dank kräftiger Beschäftigungs- und Reallohnsteigerungen stand. Erfahrungsgemäß ist jedoch mit verzögerten Auswirkungen der Hauspreis- und Wohnbauentwicklung auf den privaten Konsum zu rechnen<sup>1)</sup>.

Die Anhebung der Zinssätze im vergangenen Jahr war mit ein Anlass für das Ende des Hauspreisbooms. Infolge der Konjunkturabschwächung wird in den USA vielfach mit einer Senkung der Zinssätze im 2. Halbjahr gerechnet.

In Japan ist die Konjunktur nur leicht aufwärtsgerichtet. Im Jahr 2006 wuchs die Wirtschaft um 2,2%, heuer wird die Rate kaum höher sein. Der private Konsum zeigte hier zuletzt Anzeichen einer Erholung. Die Phase der Deflation ist überwunden, die Preise steigen kaum.

In den Schwellenländern ist die Konjunktur weiterhin außerordentlich kräftig. Das gilt für China ebenso wie für Indien, Südostasien und Lateinamerika. Einige Schwellenländer werden durch Terms-of-Trade-Gewinne begünstigt, die mit den hohen Rohstoffpreisen verbunden sind. Neben Rohöl haben sich auch die meisten Metalle stark verteuert.

Trotz der Abschwächung der Konjunktur in den USA, der hohen Rohölpreise und der Dollarabwertung gewinnt die Konjunktur im Euro-Raum an Schwung. Ihre interne Dynamik, von Investitionen und positiver Stimmung getragen, erweist sich als wichtiger als die exogenen Einflussfaktoren.

Die Europäische Kommission hat in ihrem Frühjahrgutachten die Wachstumsprognose für den Euro-Raum um ½ Prozentpunkt auf 2,6% angehoben. Die Wachstumsbeschleunigung wirkt sich positiv auf den Arbeitsmarkt und den Staatshaushalt aus: Die Arbeitslosenquote wird im Euro-Raum 2007 um ½ Prozentpunkt auf 7,3%, das Defizit der öffentlichen Haushalte im gleichen Ausmaß auf 1% des BIP zurückgehen.

Diese Prognosen werden untermauert durch die gute Stimmung der Unternehmen im Euro-Raum. Der EU-Geschäftsklimaindikator erreichte im April einen neuen Höchststand, vor allem die Auftragslage wird sehr positiv eingeschätzt.

An historischen Standards gemessen, ist der Konjunkturaufschwung im Euro-Raum bisher nicht außergewöhnlich stark. Die Auswirkungen der Mehrwertsteuererhöhung in Deutschland dämpft die Entwicklung jedoch weniger als erwartet.

Die Inflation bleibt trotz hoher Erdölpreise und guter Konjunktur niedrig. Im März betrug der Preisauftrieb im Euro-Raum nach vorläufigen Schätzungen 1,9%. Er ist in den einzelnen Ländern recht unterschiedlich: Am niedrigsten ist die Inflationsrate in Frankreich, den Benelux-Ländern und Skandinavien, am höchsten in Großbritannien, Irland, Spanien und Griechenland.

Angesichts der Konjunkturerholung und des leichten Anziehens der Teuerung hob die Europäische Zentralbank den Leitzinssatz in den letzten Quartalen jeweils um 0,25 Prozentpunkte an. Für Juni wird vielfach mit einer weiteren Zinssatzerhöhung gerechnet. Die EZB will damit steigende Inflationserwartungen und deren Überwälzung verhindern.

Ein Risiko für die weitere Wirtschaftsentwicklung in der EU liegt darin, dass das Ende des Haus- und Wohnungspreisbooms in Großbritannien, Spanien und anderen EU-Ländern – ähnlich wie in den USA – bevorstehen könnte. Die Anhebung der Zinssätze verstärkt dieses Risiko.

<sup>1)</sup> Marterbauer, M., Walterskirchen, E., "Einfluss der Haus- und Wohnungspreise auf das Wirtschaftswachstum", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(11), S. 761-774, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25815&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25815&typeid=8&display_mode=2).

Die deutsche Wirtschaft gewinnt weiter an Kraft. Die Wachstumsdelle infolge der Mehrwertsteuererhöhung fiel geringer aus als erwartet. Für heuer rechnen die meisten Institute mit einer realen Zunahme des BIP von 2½% und einem Abbau des Budgetdefizits auf weniger als 1% des BIP. Die Arbeitslosenquote geht im Zuge der Wachstumsbeschleunigung und arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen stark zurück.

Das hohe inflationsfreie Wachstum in Deutschland deutet darauf hin, dass die bisherigen Potential-Output-Schätzungen (+1% bis +1½%) zu niedrig waren. Trotz der massiven Mehrwertsteuererhöhung stieg die Inflationsrate in den ersten Monaten des Jahres 2007 nur geringfügig; sie blieb unter der 2%-Marke.

Deutschland profitiert in besonderem Maße von der internationalen Investitionskonjunktur, weil die Industrie stärker als in anderen europäischen Ländern auf Maschinen und Fahrzeuge spezialisiert ist.

Der ifo-Geschäftsklimaindex gilt als wichtiger Frühindikator für die Entwicklung der deutschen Wirtschaft; er zog im April trotz der Aufwertung des Euro weiter an und erreichte fast den bisherigen Höchststand vom Dezember 2006. Auch die Dienstleistungsunternehmen in Deutschland schätzen die Geschäftslage günstiger ein als in der letzten Befragung. Nach einer ZEW-Umfrage wollen mehr als ein Drittel der Dienstleister in diesem Jahr verstärkt in Informations- und Kommunikationstechnologien investieren.

In Österreich hielt der Konjunkturaufschwung im I. Quartal – trotz der Mehrwertsteuererhöhung in Deutschland – unvermindert an. Die Dynamik verstärkte sich gegenüber dem IV. Quartal: Laut aktueller Schnellschätzung des WIFO stieg das BIP gegenüber dem Vorquartal real um 0,8%. Die Wirtschaft wuchs im I. Quartal – ähnlich wie im Jahr 2006 – um gut 3% gegenüber dem Vorjahr.

Das kräftige Wachstum im Euro-Raum wirkt sich positiv auf die heimischen Exporte aus. Diese stützen gemeinsam mit den Investitionen den Konjunkturaufschwung, die Konsumnachfrage erholt sich nur allmählich. Die Expansion der europäischen Wirtschaft und die günstige Entwicklung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit trugen wesentlich zur hohen Dynamik der Exporte bei.

Im Gefolge des Exportbooms verbesserte sich die Kapazitätsauslastung der Unternehmen so weit, dass die Investitionen merklich ausgeweitet wurden. Damit wurde ein "selbsttragender" Konjunkturaufschwung in Gang gesetzt. Laut WIFO-Investitionstest planen die Sachgütererzeuger, ihre Investitionen 2007 nominell um 21% auszuweiten (ohne Bergbau +15%).

Die kräftige Steigerung der Beschäftigung erhöht das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte. Davon profitierte der Einzelhandel im I. Quartal, der schwache Pkw-Absatz und der geringe Verbrauch an Brennstoffen drückten jedoch das Ergebnis für den privaten Konsum.

In der WIFO-Konjunkturumfrage vom April zeigt sich eine anhaltende Hochstimmung in der Sachgütererzeugung. 43% der befragten Unternehmen beurteilen ihre derzeitige Geschäftslage als gut, das ist der höchste Wert seit der Aufnahme dieser Frage in den Konjunkturtest vor 25 Jahren.

Für die kommenden Monate sind die Unternehmen überdurchschnittlich optimistisch bezüglich ihrer Produktionstätigkeit und ihrer Geschäftslage. Die Auftragslage verbesserte sich in der jüngsten Erhebung nicht weiter, die Einschätzung der Exportaufträge verharrt bereits seit einem halben Jahr auf hohem Niveau.

In der Bauwirtschaft fällt der Ausblick auf die nächsten Monate zuversichtlich aus, wengleich sich die Auftragslage etwas schwächer entwickelte. Auch in den unternehmensnahen Dienstleistungen zieht die Konjunktur an. Das schlägt sich vor allem in einer starken Ausweitung der Beschäftigung nieder.

## Kaum Dämpfung durch Mehrwertsteuererhöhung in Deutschland

## Ungebremstes Wachstum der österreichischen Wirtschaft

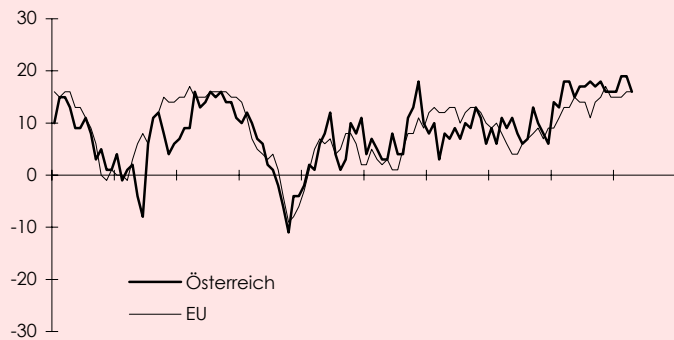
## Hochstimmung in der Industrie

*Die Stimmung ist in der Sachgütererzeugung seit einigen Monaten ausgezeichnet. Sie strahlt auch auf die unternehmensnahen Dienstleistungen und den Einzelhandel aus.*

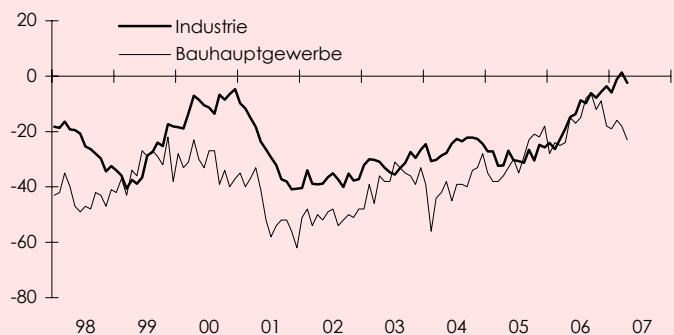
Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt

Produktionserwartungen in der Industrie



Auftragsbestand in Industrie und Bauhauptgewerbe



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

### Exporte beflügeln weiterhin die Konjunktur

Die Ausfuhr expandierte zu Jahresbeginn unverändert dynamisch mit zweistelligen nominellen Zuwachsraten.

Die Warenexporte waren im Jänner und Februar nominell um rund ein Zehntel höher als im Vorjahr. Dazu trug wesentlich die Ausweitung der Exporte in die EU (+7%) bei. Weit überdurchschnittlich erhöhte sich die Ausfuhr in die OPEC-Staaten, die GUS-Staaten, die USA und die Nicht-OPEC-Entwicklungsländer. Auch die neuen EU-Länder erwiesen sich als sehr aufnahmefähig für heimische Exportgüter.

Die Importe stiegen im Jänner und Februar – trotz der Zunahme der Inlandsnachfrage und der guten Investitionskonjunktur – deutlich langsamer (+6,1%) als die Exporte (+10,5%). Die Handelsbilanz verbesserte sich damit laut Außenhandelsstatistik weiter. Auch gegenüber der EU wies Österreich einen kleinen Handelsbilanzüberschuss auf.

### Belebung des Einzelhandels – privater Konsum teilweise schwach

Der private Konsum setzt sich aus Einzelhandelsumsätzen und Pkw-Käufen, Dienstleistungen und Brennstoffverbrauch zusammen. Der Einzelhandel erzielte im I. Quartal deutliche Zuwächse (Umsätze real +2,3%), vor allem dauerhafte Konsumgüter waren zunehmend gefragt. Der schwache Pkw-Absatz (Neuzulassungen I. Quartal -3½%) und der witterungsbedingt verringerte Verbrauch an Brennstoffen wirkten dem jedoch entgegen.

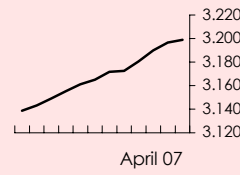
Im weiteren Jahresverlauf wird der dämpfende Einfluss des Brennstoffverbrauchs auf den privaten Konsum wegfallen. Außerdem werden viele private Haushalte wegen des geringeren Energieverbrauchs vom Energieversorger Rückzahlungen erhalten, die ihre Kaufkraft erhöhen. Der private Konsum wird sich deshalb günstiger als im I. Quartal entwickeln.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

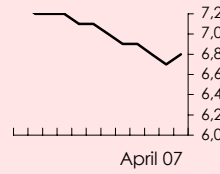
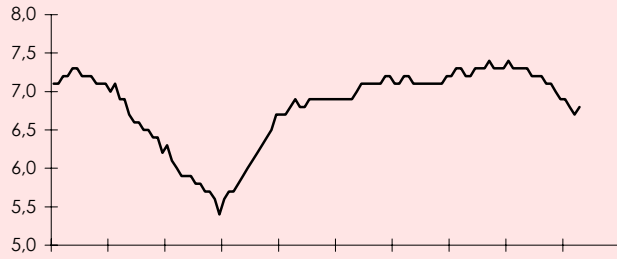
Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup>, in 1.000, saisonbereinigt



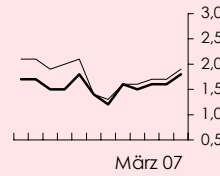
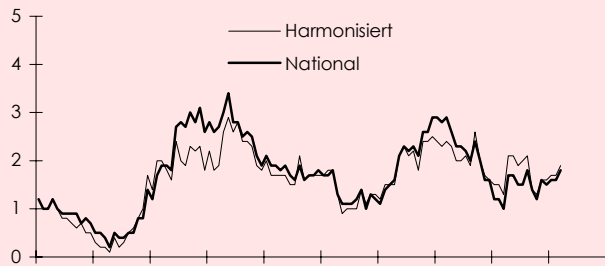
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



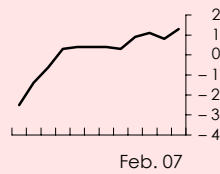
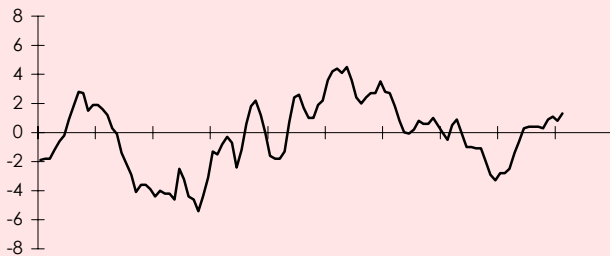
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



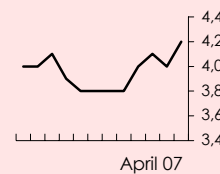
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

## Schneemangel dämpft Tourismus nur wenig

*Der Wintertourismus wurde heuer durch die ungewöhnliche Wetter- und Schneelage beeinträchtigt. Angesichts der widrigen Bedingungen entwickelten sich die Tourismusumsätze besser als vielfach befürchtet.*

Die Tourismuswirtschaft setzte von November 2006 bis März 2007 nach vorläufigen Berechnungen etwas mehr um als im Vorjahr (+0,5%). Die Zahl der Nächtigungen blieb jedoch um 1,1% unter dem hohen Vorjahresniveau. Dies ist großteils auf den anhaltenden Schneemangel zurückzuführen, der bei einer steigenden Zahl an Gästeankünften (+1,2%) eine Verkürzung der Aufenthaltsdauer zur Folge hatte.

Auf die Gesamtentwicklung schlug vor allem der kräftige Rückgang der Nächtigungen ausländischer Gäste im März (-7,1%) durch. Nach Herkunftsmärkten betrachtet zeigt sich für die ersten fünf Monate der Wintersaison 2006/07 ein differenziertes Bild: Während die Nachfrage von Gästen aus Deutschland, Italien und Frankreich zum Teil stark rückläufig war, übernachteten deutlich mehr Reisende aus Großbritannien in Österreich. Die Nachfrage aus den Niederlanden und den USA nahm leicht zu, jene der belgischen Gäste stagnierte.

Vor allem im Burgenland, in Nieder- und Oberösterreich sowie in Kärnten und Wien entwickelten sich die Tourismusumsätze günstig. Die Steiermark und Salzburg erwirtschafteten schwächere, aber dennoch überdurchschnittliche Ergebnisse. Lediglich die am stärksten vom Wintersport abhängigen Tourismusregionen in Tirol und Vorarlberg verzeichneten Umsatzeinbußen.

## Mäßiger Preisauftrieb trotz guter Konjunktur

*Die Inflationsrate stieg im März leicht auf 1,8%. Ursache der Teuerung war insbesondere das Anziehen der Preise von Energie, Nahrungsmitteln und Bekleidung.*

Die Inflationsrate betrug im März nach Berechnungen von Statistik Austria 1,8%. Sie ist damit in den letzten Monaten kontinuierlich leicht gestiegen. Energie, Bekleidung, Nahrungsmittel und Restaurants waren spürbar teurer als vor einem Jahr. Die Telefongebühren wirkten weiter preisdämpfend, und die Preise industriell-gewerblicher Waren wurden nur wenig angehoben.

Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex erhöhte sich im März mit +1,9% geringfügig stärker als der österreichische Index. Die Teuerung war damit gleich hoch wie im Euro-Raum.

Die Tariflöhne der Beschäftigten lagen im I. Quartal um 2,4% über dem Vorjahr. Ihr Anstieg verlangsamte sich in den letzten Quartalen etwas, vor allem weil die Lohnabschlüsse des Jahres 2006 vom nachlassenden Preisauftrieb geprägt waren. Heuer wird die Lohnrunde im Zeichen der günstigen Konjunktur bei anhaltend geringer Inflation stehen. Eine Mitbeteiligung der Beschäftigten an den hohen Gewinnsteigerungen wird in einigen Branchen zur Diskussion stehen.

## Hohe Beschäftigungsausweitung

*Die Beschäftigung reagierte außerordentlich rasch und intensiv auf den Konjunkturaufschwung. Die Unternehmen boten nicht nur zusätzliche Teilzeit-, sondern auch Vollzeitstellen an. Dies hatte einen Abbau der Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten zur Folge, der durch das milde Wetter verstärkt wurde. Im April verlangsamte sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit deutlich.*

Die Beschäftigungsexpansion hielt im April an, sie erreichte aber nicht mehr die witterungsbedingten Höchstwerte der letzten Monate. Die Zahl der Beschäftigten nahm gegenüber dem Vorjahr um 64.700 zu. Mehr als die Hälfte der zusätzlichen Arbeitsplätze entfielen auf Männer; das deutet darauf hin, dass auch die Vollzeitbeschäftigung kräftig zunahm. Viele Arbeitsplätze wurden zwar weiterhin in Branchen mit hoher Teilzeitquote geschaffen: im Gesundheitswesen, in unternehmensnahen Dienstleistungen, im Handel und im Tourismus. Industrie und Gewerbe, die typischerweise Vollzeitkräfte beschäftigen, haben jedoch ihren Personalabbau schon im vergangenen Jahr beendet, im I. Quartal beschäftigten sie rund 15.000 Personen mehr als im Vorjahr. Die Bauunternehmen weiteten ihren Personalstand dank günstiger Auftragslage und Witterung noch deutlicher aus (+18.000).

Die Zunahme des ausländischen Arbeitskräfteangebotes verstärkte sich gegenüber dem Jahr 2006. Im I. Quartal waren um etwa 25.000 Ausländer mehr beschäftigt als im Vorjahr. Auch das inländische Arbeitskräfteangebot erhöhte sich – angeregt durch die gute Konjunktur – beträchtlich.

Im April waren 219.400 Arbeitslose beim Arbeitsmarktservice vorgemerkt, um 13.100 weniger als ein Jahr zuvor. Der Rückgang war im April viel niedriger als im I. Quartal (-33.500); dies lässt sich zu zwei Dritteln auf die Saisonbranchen (vor allem Bauwirtschaft) zurückführen. Der Abbau der Arbeitslosigkeit wurde in den ersten vier Monaten des Jahres 2007 durch die Verringerung der Schulungsmaßnahmen (April -3.400) etwas gebremst; ein größerer Teil der arbeitsmarktpolitischen Fördermittel fließt heuer an Unternehmen, die Lehrlinge einstellen.

### Growth Accelerating in First Quarter – Summary

*The Austrian economy grew by 0.8 percent quarter-on-quarter or 3.2 percent year-on-year in the first quarter of 2007, according to WIFO's latest flash estimate. Goods exports and investment are the main pillars of the upturn. The sentiment among manufacturers is currently as optimistic as last recorded in 2000. Private consumption, on the other hand, shows hardly any signs of a pickup. First quarter retail sales clearly exceeded last year's volumes, yet the private consumption result was held down by weak car sales and lower fuel consumption due to the mild weather.*

In the first quarter of 2007, the Austrian economy grew by 0.8 percent in real terms from the previous period owing to strong economic activity and the mild weather at the beginning of the year. Compared to the first quarter of 2006, the real growth rate was 3.2 percent.

At the beginning of the year, Austria's export trade once more constituted the mainstay of economic activity. While according to the revised data economic expansion had lost some momentum in the fourth quarter of 2006 (+0.6 percent in real terms quarter-on-quarter), it accelerated again at the beginning of 2007 (first quarter 2007 +0.8 percent). On a year-on-year basis, real GDP advanced by 3.2 percent. The expansion of construction investment (in real terms +9.3 percent compared to a year earlier, +1.0 percent compared to the previous period) also contributed significantly to economic growth, the good result being in part attributable to the mild weather.

Business spending on machinery and equipment, on the other hand, at the beginning of the year grew at a somewhat slower pace than in the previous periods (first quarter just under +0.5 percent in real terms); this was the case for vehicles as well as machinery and equipment.

Although the economic revival has been underway already for a year now, the reaction of private household expenditure on consumer goods continues to be subdued, rising by just 0.3 percent in volume quarter-on-quarter in the first quarter. While the rate of change was held down by the reduction in heating expenditure due to the mild winter, the money thus saved was not spent for other consumption purposes. Business developed more favourably for the trade sector, however. New car purchases are not showing an upward tendency, though.

Foreign trade once more provided a strong stimulus. Following some moderation in growth in the third quarter, goods exports gathered speed again, growing at a seasonally adjusted rate of 2.5 percent in volume quarter-on-quarter in the first quarter. Services exports also continued to grow, with the mild winter dragging down the result for tourism exports, though.

The expansion of goods imports has been losing some momentum for several quarters now. At the beginning of the year the real growth rate stood at 1.1 percent. With exports expanding at a faster pace, net exports are providing a continuously growing contribution. Services imports edged up 0.6 percent in real terms from the previous period.

On the production side, the strongest expansion in value added was posted by the manufacturing sector (+1.3 percent in real terms compared to the previous period), the banking and insurance sector (+1.2 percent) and the real estate sector (+1.3 percent), while the construction industry increased production by 0.7 percent.

The results of the WIFO business cycle survey for April show that companies in manufacturing continue to be highly optimistic. 43 percent of the surveyed companies judge their current business situation to be good; this is the highest value ever recorded since this question was included in the survey 25 years ago. The excellent sentiment among manufacturers is increasingly spreading to the business services and retailing sectors.

Consumers anticipate a further easing on the labour market but only a minor improvement in their financial situation. As regards larger-scale purchases, they intend to be somewhat less frugal than in recent years. The retailing sector posted noticeable increases in the first quarter, which were however countered by weak car sales and reduced fuel consumption due to the mild weather.

Consumer price inflation rose slightly to 1.8 percent in March, attributable for the most part to price increases for energy, food and clothing.

The labour market was relatively quick in reacting to the economic upturn. In April, the number of persons in dependent employment exceeded the year-earlier level by 64,700. Firms also offered additional full-time jobs. This was reflected in a reduction in unemployment, which was further increased in the winter months owing to the mild weather. In April the decline in unemployment slowed down noticeably compared to a year earlier (-13,000 after -33,000 in the first quarter).

---

The English version of the business cycle report will be published in "Austrian Economic Quarterly".

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cqi-bin/tabellen/tabhome.cqi>).

## Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

### Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

### Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

### Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

### Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

### Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

## Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

## Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

## Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

## Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

## Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

## Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

## Internationale Konjunkturindikatoren

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2004	2005	2006	II. Qu.	2006	IV. Qu.	2007	Oktober	2006	Dezember	2007	März	
					III. Qu.		I. Qu.		Novem-ber		Januar	Februar	
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	6,9	6,6	6,0	6,0	6,0	5,8	5,6	5,8	5,8	5,7	5,7	5,6	5,6
USA	5,5	5,1	4,6	4,7	4,7	4,5	4,5	4,4	4,5	4,5	4,6	4,5	4,4
Japan	4,7	4,4	4,1	4,1	4,1	4,1	4,0	4,1	4,0	4,1	4,0	4,0	4,0
Canada	7,2	6,8	6,3	6,2	6,4	6,2	6,1	6,1	6,3	6,1	6,2	6,1	6,1
EU	8,0	7,9	7,4	7,4	7,3	7,1	6,9	7,2	7,1	7,1	7,0	6,9	6,9
Euro-Raum	8,8	8,6	7,9	7,9	7,8	7,6	7,3	7,7	7,6	7,5	7,4	7,3	7,2
Deutschland	9,5	9,4	8,4	8,3	8,4	7,9	7,2	8,0	7,9	7,8	7,6	7,1	7,0
Frankreich	9,6	9,7	9,4	9,6	9,3	9,1	8,8	9,2	9,1	9,0	8,9	8,8	8,7
Italien	8,0	7,7	6,8	6,8	6,6	6,5	.	6,5	6,5	6,5	.	.	.
Spanien	10,6	9,2	8,5	8,5	8,3	8,4	8,3	8,5	8,4	8,4	8,4	8,3	8,3
Niederlande	4,6	4,7	3,9	3,9	3,9	3,6	3,5	3,7	3,6	3,6	3,5	3,5	3,4
Belgien	8,4	8,4	8,2	8,5	8,1	7,8	7,6	7,9	7,8	7,7	7,7	7,6	7,5
Österreich	4,8	5,2	4,8	4,8	4,7	4,5	4,5	4,6	4,5	4,5	4,5	4,5	4,4
Portugal	6,7	7,6	7,7	7,6	7,5	7,9	7,5	7,8	7,9	7,9	7,6	7,5	7,5
Finnland	8,9	8,4	7,8	7,8	7,8	7,5	7,2	7,6	7,5	7,3	7,2	7,2	7,2
Griechenland	10,5	9,9	8,9	9,0	8,7	8,6	.	8,6	8,6	8,6	.	.	.
Irland	4,5	4,3	4,4	4,5	4,4	4,2	4,0	4,1	4,1	4,3	4,0	4,1	3,9
Luxemburg	5,1	4,5	4,8	4,6	4,7	4,8	4,9	4,8	4,8	4,9	4,9	4,9	4,9
Großbritannien	4,7	4,8	5,3	5,4	5,4	5,4	.	5,3	5,4	5,4	5,4	.	.
Schweden	6,3	7,3	7,0	7,2	6,8	6,5	6,7	6,6	6,4	6,6	6,7	6,7	6,6
Dänemark	5,5	4,8	3,9	4,2	3,7	3,6	3,4	3,6	3,6	3,5	3,3	3,4	3,4
Schweiz <sup>1)</sup>	3,9	3,8	3,3	3,4	3,3	3,1	2,9	3,2	3,1	3,1	3,0	2,9	2,9
Norwegen	4,4	4,6	3,5	3,8	3,3	2,9	.	3,1	2,9	2,8	2,7	.	.
Polen	19,0	17,7	13,9	14,2	13,5	12,6	11,7	12,9	12,6	12,2	12,1	11,7	11,4
Ungarn	6,1	7,2	7,5	7,3	7,6	7,7	8,0	7,6	7,7	7,8	7,9	8,0	8,1
Tschechien	8,3	7,9	7,2	7,3	7,1	6,7	6,4	6,8	6,7	6,5	6,5	6,4	6,2
Slowakei	18,2	16,2	13,4	13,7	13,1	12,4	11,0	12,7	12,4	12,0	11,2	11,0	10,8

Q: Eurostat, OECD. – <sup>1)</sup> Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2004	2005	2006	2006			2007	2006			2007			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar	März	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<b>Verbraucherpreisindex</b>														
OECD insgesamt	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,4	
USA	+ 2,7	+ 3,4	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,4	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,8	
Japan	- 0,0	- 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,3	- 0,1	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,0	- 0,2	- 0,1	
Kanada	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,8	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,0	+ 2,3	
EU	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,2	
<b>Harmonisierter VPI</b>														
Euro-Raum	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	
Deutschland	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	
Frankreich	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,2	
Italien	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	
Spanien	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	
Niederlande	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,9	
Belgien	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,8	
Österreich	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	
Portugal	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,0	+ 3,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,4	
Finnland	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,6	
Griechenland	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,8	
Irland	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,9	
Luxemburg	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,0	+ 3,6	+ 2,8	+ 1,5	+ 2,2	+ 0,6	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,4	
Großbritannien	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,7	.	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,8	.	
Schweden	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	
Dänemark	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	
Schweiz <sup>1)</sup>	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,1	- 0,0	+ 0,2	
Norwegen	+ 0,6	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 1,1	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,3	
Polen <sup>1)</sup>	+ 3,4	+ 2,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,5	
Ungarn <sup>1)</sup>	+ 6,7	+ 3,6	+ 3,9	+ 2,6	+ 4,1	+ 6,4	+ 8,5	+ 6,3	+ 6,4	+ 6,5	+ 7,7	+ 8,8	+ 9,1	
Tschechien <sup>1)</sup>	+ 2,8	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,0	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,0	
Slowakei <sup>1)</sup>	+ 7,6	+ 2,7	+ 4,5	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,0	+ 2,8	+ 3,7	+ 4,3	+ 4,2	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,8	

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2004			2005				2006				2007		
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	- 17	- 12	- 11	- 12	- 20	- 19	- 17	- 15	- 4	+ 0	+ 1	+ 2	+ 7	
Exportauftragsbestände	- 17	- 10	- 11	- 12	- 20	- 18	- 16	- 13	- 4	- 1	+ 0	+ 1	+ 4	
Fertigwarenlager	+ 9	+ 8	+ 8	+ 9	+ 13	+ 12	+ 10	+ 11	+ 6	+ 5	+ 5	+ 6	+ 5	
Produktionserwartungen	+ 12	+ 10	+ 13	+ 9	+ 6	+ 6	+ 9	+ 9	+ 13	+ 14	+ 15	+ 15	+ 16	
Verkaufspreiserwartungen	+ 4	+ 8	+ 8	+ 11	+ 2	+ 0	+ 3	+ 6	+ 8	+ 10	+ 13	+ 13	+ 12	

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

## Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2004	2005	2006	2006			2007	2006		2007				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar	März	April	
	In %													
USA	1,6	3,5	5,2	5,2	5,4	5,3	5,3	5,3	5,3	5,3	5,3	5,3	.	
Japan	0,0	0,0	0,2	0,1	0,4	0,4	0,5	0,4	0,5	0,5	0,5	0,6	.	
Kanada	2,3	2,8	4,2	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	
Euro-Raum	2,1	2,2	3,1	2,9	3,2	3,6	3,8	3,6	3,7	3,8	3,8	3,9	4,0	
Großbritannien	4,6	4,7	4,8	4,6	4,9	5,2	5,5	5,2	5,3	5,4	5,5	5,5	5,6	
Schweden	2,1	1,7	2,3	2,1	2,4	2,9	3,3	2,9	3,0	3,2	3,3	3,3	3,3	
Dänemark	2,1	2,2	3,1	2,9	3,3	3,7	3,9	3,7	3,8	3,9	3,9	4,0	4,1	
Schweiz	0,5	0,8	1,6	1,4	1,7	2,0	2,2	2,0	2,1	2,2	2,2	2,3	2,3	
Norwegen	2,0	2,2	3,1	2,9	3,2	3,6	4,2	3,6	3,8	4,0	4,2	4,4	4,5	
Polen	6,2	5,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,4	
Ungarn	11,5	7,1	7,0	6,5	7,3	8,2	8,1	8,2	8,2	8,1	8,1	8,1	.	
Tschechien	2,4	2,0	2,3	2,1	2,4	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2004	2005	2006	2006			2007	2006		2007				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar	März	April	
	In %													
USA	4,3	4,3	4,8	5,1	4,9	4,6	4,7	4,6	4,6	4,8	4,7	4,6	4,7	
Japan	1,5	1,4	1,7	1,9	1,8	1,7	1,7	1,7	1,6	1,7	1,7	1,6	1,7	
Kanada	4,6	4,1	4,2	4,4	4,3	4,0	4,1	4,0	4,0	4,1	4,1	4,0	4,2	
Euro-Raum	4,1	3,4	3,9	4,1	4,0	3,9	4,1	3,8	3,9	4,1	4,1	4,0	4,3	
Deutschland	4,0	3,4	3,8	3,9	3,9	3,8	4,0	3,7	3,8	4,0	4,1	3,9	4,2	
Frankreich	4,1	3,4	3,8	4,0	3,9	3,8	4,1	3,7	3,8	4,1	4,1	4,0	4,2	
Italien	4,3	3,6	4,0	4,3	4,2	4,0	4,2	4,0	4,0	4,3	4,3	4,2	4,4	
Spanien	4,1	3,4	3,8	4,0	3,9	3,8	4,1	3,8	3,8	4,1	4,1	4,0	4,2	
Niederlande	4,1	3,4	3,8	4,0	3,9	3,8	4,0	3,8	3,8	4,1	4,1	4,0	4,2	
Belgien	4,2	3,4	3,8	4,0	3,9	3,8	4,1	3,8	3,8	4,1	4,1	4,0	4,2	
Österreich	4,2	3,4	3,8	4,0	3,9	3,8	4,0	3,8	3,8	4,1	4,1	4,0	4,2	
Portugal	4,1	3,4	3,9	4,1	4,0	3,9	4,2	3,9	4,0	4,2	4,2	4,1	4,3	
Finnland	4,1	3,4	3,8	3,9	3,9	3,8	4,0	3,8	3,8	4,1	4,1	4,0	4,2	
Irland	4,1	3,3	3,7	3,9	3,8	3,8	4,0	3,7	3,8	4,0	4,1	4,0	4,2	
Luxemburg	4,2	3,4	3,9	4,1	4,0	3,9	4,2	3,9	4,0	4,2	4,2	4,1	4,3	
Griechenland	4,3	3,6	4,1	4,3	4,2	4,0	4,3	4,0	4,1	4,3	4,3	4,2	4,4	
Großbritannien	4,9	4,5	4,4	4,5	4,5	4,5	4,9	4,4	4,5	4,9	5,0	4,9	5,1	
Schweden	4,4	3,4	3,7	3,9	3,8	3,7	3,9	3,6	3,7	3,9	3,9	3,8	4,0	
Dänemark	4,3	3,4	3,8	4,0	3,9	3,8	4,0	3,8	3,8	4,0	4,1	4,0	4,2	
Schweiz	2,7	2,1	2,5	2,8	2,6	2,4	2,6	2,3	2,5	2,6	2,6	2,7	2,8	
Norwegen	4,4	3,7	4,1	4,2	4,2	4,2	4,5	4,2	4,2	4,4	4,5	4,4	4,7	

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Wechselkurse

### Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2004	2005	2006	2006		2007		2006		2007			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezemb-er	Jänner	Februar	März	April
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,24	1,24	1,26	1,26	1,27	1,29	1,31	1,29	1,32	1,30	1,31	1,32	1,35
Yen	134,40	136,87	146,06	143,80	148,07	151,86	156,47	151,11	154,82	156,56	157,60	155,24	160,68
Schweizer Franken	1,54	1,55	1,57	1,56	1,58	1,59	1,62	1,59	1,60	1,62	1,62	1,61	1,64
Pfund Sterling	0,68	0,68	0,68	0,69	0,68	0,67	0,67	0,67	0,67	0,66	0,67	0,68	0,68
Tschechische Krone	31,91	29,79	28,34	28,39	28,34	28,03	28,04	28,03	27,78	27,84	28,23	28,06	28,01
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58
Letfischer Lats	0,67	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,71	0,70
Litauische Lit	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,78	248,04	264,13	266,74	275,44	259,97	252,35	258,84	253,97	253,88	253,30	249,86	246,00
Maltesische Lira	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	4,53	4,02	3,90	3,95	3,96	3,85	3,89	3,82	3,81	3,88	3,89	3,89	3,81
Slowenischer Tolar	239,07	239,57	239,60	239,63	239,62	239,63		239,64	239,66				
Slowakische Krone	40,03	38,60	37,21	37,67	37,85	35,88	34,35	35,88	34,97	34,75	34,49	33,81	33,49
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>													
Nominell	+ 1,5	- 0,7	+ 0,2	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,5	.
Industriewaren	+ 1,5	- 0,6	+ 0,2	+ 0,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,5	.
Real	+ 1,0	- 1,0	- 0,5	- 0,6	+ 0,4	+ 0,8	.	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,3	.	.
Industriewaren	+ 1,1	- 0,9	- 0,4	- 0,5	+ 0,5	+ 0,8	.	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,4	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

### Übersicht 7: HWWA-Index

	2004	2005	2006	2006		2007		2006		2007			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezemb-er	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 30,4	+ 28,4	+ 21,1	+ 30,1	+ 18,2	+ 12,3	+ 2,6	+ 13,7	+ 15,0	- 3,1	+ 4,0	+ 6,9	+ 3,3
Auf Euro-Basis	+ 18,5	+ 28,6	+ 19,4	+ 30,1	+ 12,8	+ 3,2	- 6,2	+ 3,8	+ 2,9	- 10,0	- 5,3	- 3,3	- 6,4
Ohne Energierohstoffe	+ 9,8	+ 10,1	+ 25,3	+ 28,3	+ 26,2	+ 22,0	+ 14,0	+ 22,1	+ 17,3	+ 14,8	+ 12,3	+ 14,9	+ 12,7
Nahrungs- und Genussmittel	+ 1,7	- 0,2	+ 9,8	+ 5,2	+ 3,2	+ 11,3	+ 7,9	+ 13,9	+ 9,6	+ 8,0	+ 7,6	+ 8,2	+ 4,3
Industrierohstoffe	+ 13,6	+ 14,5	+ 31,1	+ 37,5	+ 34,9	+ 25,9	+ 16,1	+ 25,1	+ 20,0	+ 17,4	+ 13,9	+ 17,2	+ 15,3
Energierohstoffe	+ 22,9	+ 36,9	+ 17,3	+ 30,7	+ 8,5	- 3,5	- 13,6	- 2,9	- 2,4	- 18,8	- 11,9	- 10,0	- 13,1
Rohöl	+ 18,8	+ 42,8	+ 18,2	+ 33,1	+ 9,0	- 4,2	- 14,4	- 3,5	- 3,4	- 20,3	- 12,7	- 10,2	- 13,4

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: [Annamaria.Rammel@wifo.ac.at](mailto:Annamaria.Rammel@wifo.ac.at)

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

#### Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2005		2006			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	- 3,1	- 1,8	+ 6,0	- 2,7	+ 6,1	+ 0,0	+ 0,0	- 3,0	- 11,3	+ 11,6	+ 15,4	+ 5,6	+ 1,3
Sachgütererzeugung und Bergbau <sup>1)</sup>	+ 0,4	+ 0,1	+ 2,4	+ 2,4	+ 7,2	+ 6,0	+ 3,3	+ 3,7	+ 6,8	+ 6,0	+ 5,9	+ 8,4	+ 8,3
Energie- und Wasserversorgung	+ 7,2	- 2,1	+ 5,4	- 0,8	+ 4,0	+ 1,5	+ 2,0	- 6,3	+ 6,7	+ 7,7	+ 1,4	+ 6,6	+ 0,7
Bauwesen	+ 0,6	+ 5,7	+ 1,4	+ 2,1	+ 4,9	+ 3,5	+ 2,5	+ 1,5	+ 2,8	+ 3,5	+ 3,0	+ 6,1	+ 6,0
Handel <sup>2)</sup>	+ 2,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,0	+ 0,1	- 0,3	+ 3,0	+ 0,4	+ 1,2	+ 0,9
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,7	+ 0,8	+ 8,5	- 5,5	+ 10,1	+ 0,8	+ 3,2
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 1,8	+ 1,2	+ 3,7	+ 4,0	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,7	+ 4,0	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,5
Kreditinstitute und Versicherungen	- 6,9	+ 5,3	+ 7,5	+ 6,9	+ 3,8	+ 4,0	+ 3,8	+ 8,0	+ 6,0	+ 2,1	+ 7,1	+ 1,8	+ 4,2
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	+ 1,7	+ 1,3	+ 4,1	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,0	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,7
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	+ 0,1	+ 0,6	- 0,8	+ 1,7	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,6	+ 2,0	+ 0,5	+ 1,6	+ 0,1	- 0,2	- 1,0
Sonstige Dienstleistungen	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,9	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,7
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>													
Gütersteuern	+ 0,7	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4
Gütersubventionen	+ 1,2	- 0,3	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,4	.	.	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,3
Gütersubventionen	- 4,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 2,4	+ 4,0	.	.	+ 2,6	+ 3,3	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,2	+ 3,5
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,9	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,4
Private Haushalte	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,5	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,7
Staat	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,4
Bruttoinvestitionen <sup>5)</sup>	- 6,8	+ 6,6	+ 0,5	- 0,4	+ 4,3	+ 5,6	+ 3,4	+ 1,1	- 2,7	+ 4,6	+ 5,0	+ 6,7	+ 1,4
Bruttoanlageinvestitionen	- 6,0	+ 5,9	+ 0,6	+ 0,3	+ 4,7	+ 5,5	+ 3,4	+ 0,2	- 0,6	+ 4,4	+ 3,2	+ 5,6	+ 5,5
Ausrüstungen <sup>6)</sup>	- 7,9	+ 6,8	- 0,7	+ 0,1	+ 4,9	+ 8,0	+ 4,5	+ 0,4	- 2,5	+ 4,2	+ 3,5	+ 5,4	+ 6,4
Bauten	- 4,5	+ 5,1	+ 1,6	+ 0,4	+ 4,6	+ 3,5	+ 2,5	- 0,1	+ 0,8	+ 4,7	+ 3,0	+ 5,7	+ 4,8
Inländische Verwendung <sup>7)</sup>	- 1,0	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,5	+ 0,2	+ 1,8	+ 2,3	+ 3,0	+ 1,3
Exporte	+ 4,0	+ 2,0	+ 10,0	+ 6,4	+ 8,5	+ 7,4	+ 6,2	+ 6,4	+ 6,6	+ 10,7	+ 7,4	+ 6,9	+ 9,2
Importe	+ 0,1	+ 5,1	+ 8,7	+ 5,2	+ 6,8	+ 7,5	+ 6,3	+ 5,5	+ 1,9	+ 9,6	+ 5,6	+ 6,5	+ 5,7

Q: Statistik Austria, WIFO. 2007 und 2008: Prognose. - <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - <sup>5)</sup> Einschließlich Vorratsveränderung. - <sup>6)</sup> Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - <sup>7)</sup> Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2002		2003		2004		2005		2006		2007		2008		2005		2006			
															III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %																				
<i>Nominell</i>																				
Bruttonationaleinkommen	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,4	+ 3,7	+ 5,6	+ 4,4	+ 4,7							
Arbeitnehmerentgelte	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,9	+ 4,3	+ 4,5	+ 3,5	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,7	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,4							
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 2,6	+ 4,1	+ 6,8	+ 5,4	+ 5,1	+ 5,2	+ 5,4	+ 5,6	+ 5,6	+ 4,4	+ 4,9	+ 5,2	+ 5,7							
Abschreibungen	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,7	+ 3,8	+ 4,3	+ 4,5	+ 4,2	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,5	+ 4,0	+ 4,6	+ 5,0							
Nettonationaleinkommen	+ 3,5	+ 2,8	+ 4,0	+ 4,2	+ 4,7	+ 4,7	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,5	+ 3,8	+ 5,9	+ 4,4	+ 4,6							
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,7	+ 4,2	+ 5,0	+ 4,6	+ 4,2	+ 5,5	+ 4,2	+ 4,5							
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>																				
Bruttonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8	+ 5,1	.	.	+ 2,0	+ 2,2	+ 4,4	+ 5,8	+ 5,0	+ 5,3							
Abschreibungen	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9	+ 4,3	.	.	+ 1,9	+ 1,9	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,8							
Nettonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 5,3	.	.	+ 2,1	+ 2,3	+ 4,5	+ 6,0	+ 5,1	+ 5,4							
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 5,2	.	.	+ 2,6	+ 2,4	+ 4,9	+ 5,7	+ 4,9	+ 5,3							
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>																				
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,6							
BIP nominell	Mrd. €	220,84	226,24	235,82	245,10	256,39	268,74	279,95	62,51	64,72	59,45	63,60	65,44	67,90						
Je Einwohner	in €	27.319	27.870	28.847	29.770	31.029	32.303	33.514	7.586	7.847	7.205	7.701	7.917	8.204						

Q: Statistik Austria, WIFO. 2007 und 2008: Prognose. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Zahlungsbilanz

## Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2003		2004		2005		2005		2005		2005		2005		2005	
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber		
Mrd. €																
Leistungsbilanz	- 0,97	- 0,78	+ 0,27	+ 1,07	+ 0,82	- 1,94	+ 0,32	- 2,01	+ 0,20	- 0,14	- 0,85	- 0,41	+ 1,59			
Warenzahlungen	- 3,82	- 2,69	- 3,48	- 0,98	- 0,33	- 1,24	- 0,92	- 0,68	+ 0,05	- 0,61	- 0,34	- 0,57	- 0,01			
Dienstleistungen	+ 5,41	+ 5,87	+ 7,64	+ 3,29	+ 1,66	+ 0,82	+ 1,86	+ 0,02	+ 0,17	+ 0,63	+ 0,59	+ 0,34	+ 0,94			
Einkommen	- 0,98	- 1,43	- 1,81	- 0,69	- 0,03	- 0,69	- 0,41	- 1,13	+ 0,28	+ 0,17	- 0,89	+ 0,04	+ 0,44			
Laufende Transfers	- 1,59	- 2,53	- 2,07	- 0,55	- 0,48	- 0,83	- 0,20	- 0,22	- 0,29	- 0,32	- 0,21	- 0,22	+ 0,22			
Vermögensübertragungen	- 0,31	- 0,27	- 0,17	- 0,03	- 0,06	- 0,07	- 0,01	- 0,01	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,02	- 0,02			
Kapitalbilanz	+ 0,95	+ 3,62	+ 1,48	- 1,40	- 0,15	+ 1,99	+ 1,04	+ 1,53	- 0,54	+ 1,00	+ 1,24	- 0,19	- 0,01			
Statistische Differenz	+ 0,33	- 2,57	- 1,58	+ 0,37	- 0,61	+ 0,03	- 1,36	+ 0,49	+ 0,36	- 0,83	- 0,39	+ 0,59	- 1,56			

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	2001		2002		2003		2004		2005		2004		2005		2005	
									I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Mrd. €																
Leistungsbilanz	- 4,13	+ 0,75	- 0,48	+ 1,08	+ 3,24	+ 2,28	+ 0,19	- 1,50	+ 0,11	+ 2,30	+ 0,38	- 0,91	+ 1,47			
Güter	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 2,50	+ 2,33	+ 0,61	+ 1,26	+ 0,60	+ 0,03	+ 0,61	+ 0,90	+ 0,31	+ 0,51			
Dienstleistungen	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,65	+ 1,90	+ 4,14	+ 2,29	+ 0,03	- 0,87	+ 0,44	+ 2,68	+ 0,43	- 0,25	+ 1,28			
Einkommen	- 3,44	- 1,69	- 1,05	- 1,07	- 1,11	- 0,40	- 0,33	- 0,27	- 0,08	- 0,42	- 0,41	- 0,19	- 0,09			
Laufende Transfers	- 1,35	- 1,95	- 2,04	- 2,25	- 2,12	- 0,23	- 0,77	- 0,96	- 0,28	- 0,57	- 0,54	- 0,78	- 0,23			
Vermögensübertragung	- 0,59	- 0,39	+ 0,01	- 0,27	- 0,19	- 0,06	- 0,05	- 0,10	- 0,07	- 0,05	- 0,07	- 0,03	- 0,05			
Kapitalbilanz	+ 4,18	- 3,45	- 0,50	- 0,57	- 0,74	- 1,49	+ 0,33	+ 1,11	- 0,52	- 2,04	+ 0,87	+ 0,41	+ 0,02			
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,51	- 6,17	- 6,32	- 6,68	- 8,06	- 1,26	- 1,36	- 0,68	- 3,39	- 1,64	- 1,38	- 1,93	- 3,11			
Direktinvestitionen in Österreich	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,33	+ 3,13	+ 7,27	+ 0,99	+ 0,71	+ 0,73	+ 0,70	+ 1,06	+ 1,79	+ 0,80	+ 3,63			
Portfolioinvestitionen	+ 6,33	- 4,35	+ 4,03	- 1,07	- 10,93	+ 2,73	- 1,21	- 0,98	- 1,61	+ 0,47	- 5,67	- 4,93	- 0,80			
Sonstige Investitionen	+ 7,26	+ 5,30	- 5,66	+ 2,99	+ 10,44	- 4,04	+ 1,17	+ 1,84	+ 4,02	+ 1,33	+ 5,24	+ 6,22	+ 0,31			
Offizielle Währungsreserven	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,54	+ 0,66	- 0,01	+ 0,37	- 0,13	+ 0,61	+ 0,04	- 0,14			
Statistische Differenz	+ 0,54	+ 3,09	+ 0,96	- 0,23	- 2,32	- 0,74	- 0,47	+ 0,49	+ 0,48	- 0,22	- 1,19	+ 0,53	- 1,44			

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Tourismus

## Übersicht 12: Übernachtungen

	2004		2005		2006		2006		2007		2006		2007	
					II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
In allen Unterkunftsarten	- 0,5	+ 1,7	+ 0,1	+ 12,2	- 2,0	+ 4,3	- 2,5	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,1	- 3,3	+ 0,8	- 5,8	
Inländer	- 0,7	+ 0,5	+ 2,0	+ 4,6	+ 0,4	+ 5,5	- 3,1	+ 5,9	+ 9,7	+ 1,6	- 5,8	- 3,3	- 0,4	
Ausländer	- 0,4	+ 2,1	- 0,6	+ 16,4	- 2,9	+ 3,7	- 2,4	+ 3,4	+ 0,3	+ 4,7	- 2,8	+ 1,9	- 7,2	
Aus Deutschland	- 3,4	+ 0,1	- 4,4	+ 20,4	- 5,8	- 1,3	- 6,6	+ 2,3	- 5,6	- 2,6	- 7,8	+ 0,9	- 12,9	
Aus den Niederlanden	- 0,5	+ 2,7	+ 0,9	- 3,1	- 3,1	+ 25,7	- 1,7	+ 21,9	+ 6,1	+ 27,4	- 2,7	- 0,2	- 3,5	
Aus Italien	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,1	+ 12,7	- 2,1	+ 2,2	- 12,8	- 19,4	+ 10,5	+ 8,9	- 15,0	- 6,1	- 14,2	
Aus der Schweiz	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,8	+ 3,7	+ 1,6	+ 4,8	- 1,9	+ 2,5	+ 8,7	+ 7,4	+ 5,9	- 3,0	- 8,0	
Aus Großbritannien	+ 7,1	+ 5,2	+ 5,1	+ 16,3	+ 0,1	+ 13,6	+ 7,9	+ 9,7	+ 10,9	+ 15,0	+ 10,6	+ 4,9	+ 10,1	
Aus den USA	+ 13,5	- 2,0	+ 7,8	+ 11,9	+ 7,4	+ 9,6	- 2,7	+ 12,7	+ 5,6	+ 8,5	- 0,6	- 3,0	- 3,9	
Aus Japan	+ 16,2	+ 6,6	- 4,7	- 2,9	+ 0,1	- 10,8	- 5,3	- 5,0	- 18,9	- 10,9	- 16,9	+ 1,8	- 2,6	

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus**

	2002	2003	2004	2005	2006	2005				2006			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Exporte	13.903	14.548	14.822	15.464	16.105	4.980	3.121	4.304	3.059	4.920	3.580	4.369	3.236
Einnahmen i. e. S.	11.883	12.337	12.327	12.371	13.128	4.365	2.352	3.286	2.369	4.328	2.685	3.537	2.577
Personentransport	2.020	2.211	2.495	3.093	2.977	615	769	1.018	690	592	894	832	659
Importe	10.811	11.401	10.861	11.093	12.043	1.988	3.195	3.633	2.277	2.077	3.507	3.771	2.687
Ausgaben i. e. S.	9.922	10.398	9.592	9.771	10.606	1.706	2.839	3.266	1.961	1.794	3.125	3.368	2.318
Personentransport	889	1.003	1.269	1.321	1.437	282	356	367	316	283	382	403	369
Saldo	3.092	3.147	3.962	4.371	4.062	2.992	- 74	671	782	2.843	72	598	549
Ohne Personentransport	1.961	1.939	2.736	2.600	2.522	2.659	- 487	20	408	2.534	- 440	169	259

Q: OeNB, WIFO. Bis 2004: endgültig, 2005: vorläufig revidiert, 2006: vorläufig. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Mio. €						
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	13.397	13.907	14.548	14.822	15.428	15.968
Übernachtende Touristen	11.957	12.358	13.047	13.299	13.807	14.282
Tagesbesucher	1.440	1.549	1.501	1.523	1.621	1.686
Ausgaben inländischer Besucher	10.965	11.308	11.983	12.263	12.879	13.458
Urlaubsreisende	8.672	8.958	9.612	9.653	9.947	10.380
Übernachtende Touristen <sup>1)</sup>	5.259	5.436	6.044	6.073	6.182	6.426
Tagesbesucher	3.413	3.521	3.568	3.580	3.765	3.953
Geschäftsreisende	2.293	2.350	2.371	2.610	2.932	3.079
Übernachtende Touristen	917	931	1.008	1.152	1.401	1.463
Tagesbesucher	1.376	1.419	1.363	1.458	1.531	1.616
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	856	882	888	854	922	955
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	25.218	26.097	27.419	27.939	29.228	30.381

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig. 2006: Schätzung. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=21031](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031). – <sup>1)</sup> Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Mio. €							Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	12.623	13.289	14.155	13.911	14.669	15.230	5,8	6,0	6,3	5,9	6,0	5,9
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	13.685	14.376	15.280	14.937	15.872	16.498	6,3	6,5	6,8	6,3	6,5	6,4
Mio. €							Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.799	19.472	20.539	20.770	21.563	22.388	8,7	8,8	9,1	8,8	8,8	8,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.391	16.906	17.221	18.341	18.963	19.645	7,6	7,7	7,6	7,8	7,7	7,7
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.190	36.378	37.760	39.111	40.526	42.033	16,3	16,5	16,7	16,6	16,5	16,4

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig. 2006: Schätzung. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Außenhandel**

**Übersicht 16: Warenexporte**

	2006		2007		2004	2005	2006							2007	
	Mrd. €	Anteile in %	Jänner	Jänner			Jänner	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Insgesamt	106,8	8,5	100,0	100,0	+13,9	+ 5,4	+12,7	+10,4	+ 9,2	+15,7	+10,6	+10,1	+10,4		
Intra-EU 27	77,7	6,0	72,8	71,4	+13,1	+ 4,8	+12,2	+ 5,4	+ 9,6	+16,2	+10,7	+11,1	+ 5,4		
Intra-EU 15	61,7	4,8	57,8	57,1	+12,5	+ 4,4	+11,4	+ 3,9	+ 9,0	+15,3	+11,3	+12,2	+ 3,9		
Deutschland	34,0	2,5	31,8	29,9	+15,4	+ 4,0	+12,9	+ 0,3	+10,2	+17,5	+15,6	+19,4	+ 0,3		
Italien	9,3	0,8	8,7	9,1	+ 8,9	+ 6,2	+13,2	+15,8	+ 6,4	+24,1	+15,5	+ 1,5	+15,8		
12 neue EU-Länder	16,0	1,2	15,0	14,3	+15,5	+ 6,1	+15,4	+11,8	+11,9	+19,7	+ 8,3	+ 7,2	+11,8		
MOEL 5	12,8	1,0	12,0	12,2	+14,8	+ 2,8	+12,8	+13,7	+ 7,8	+19,9	+11,7	+ 4,7	+13,7		
Ungarn	3,5	0,3	3,3	3,3	+ 5,2	- 3,5	+ 7,8	+16,6	+ 0,6	+12,7	+ 5,3	+ 6,0	+16,6		
Tschechien	3,3	0,3	3,1	3,3	+14,1	+ 6,3	+12,2	+14,4	+13,1	+25,7	+14,4	+ 5,5	+14,4		
Baltikum	0,4	0,0	0,4	0,3	+ 6,8	+76,6	-13,6	+36,8	+ 1,1	-51,4	-68,4	+ 7,8	+36,8		
Extra-EU 27	29,0	2,4	27,2	28,6	+16,1	+ 7,2	+14,3	+25,2	+ 8,1	+14,3	+10,4	+ 7,6	+25,2		
Extra-EU 15	45,0	3,6	42,2	42,9	+15,8	+ 6,8	+14,7	+20,4	+ 9,5	+16,2	+ 9,6	+ 7,5	+20,4		
Südosteuropa	2,2	0,2	2,1	2,0	+15,7	+ 4,1	+ 7,0	+29,5	+ 3,7	+11,4	+18,4	+ 0,8	+29,5		
GUS	3,3	0,2	3,1	2,7	+16,5	+23,4	+32,1	+46,9	+30,4	+43,2	+39,1	+ 9,1	+46,9		
Industriestaaten Übersee	9,7	0,8	9,1	9,4	+26,8	+ 2,8	+13,8	+16,2	+ 9,8	+15,3	+ 2,3	+ 5,0	+16,2		
USA	6,2	0,5	5,8	5,6	+29,9	+ 0,8	+15,5	+ 6,5	+ 8,7	+20,1	+ 1,5	- 3,9	+ 6,5		
OPEC	1,8	0,2	1,7	2,0	+13,0	+21,8	+14,8	+37,3	- 9,2	+18,7	+10,2	-16,3	+37,3		
NOPEC	5,6	0,5	5,3	6,1	+18,8	+ 7,6	+18,2	+39,9	+11,0	+ 6,9	+13,6	+16,0	+39,9		
Agrarwaren	6,4	0,5	6,0	6,0	+10,9	+11,5	+10,0	+ 6,8	+ 7,7	+13,2	+ 9,7	- 0,2	+ 6,8		
Roh- und Brennstoffe	8,9	0,5	8,3	5,8	+26,1	+25,4	+22,4	-31,2	+ 8,2	+18,7	+19,6	+ 6,4	-31,2		
Industriewaren	91,5	7,5	85,7	88,1	+13,3	+ 3,5	+12,1	+15,3	+ 9,4	+15,6	+ 9,9	+11,1	+15,3		
Chemische Erzeugnisse	10,9	1,0	10,2	11,6	+ 2,6	+13,8	+17,5	+18,0	+15,4	+25,8	+16,5	+12,2	+18,0		
Bearbeitete Waren	24,2	2,1	22,6	24,6	+ 8,7	+ 9,5	+14,2	+13,8	+10,6	+20,0	+16,4	+ 8,7	+13,8		
Maschinen, Fahrzeuge	43,7	3,4	41,0	40,1	+21,3	- 2,2	+10,9	+16,1	+ 8,9	+12,9	+ 5,8	+15,0	+16,1		
Konsumnahe Fertigwaren	12,2	0,9	11,4	10,5	+ 3,9	+ 5,8	+ 7,8	+ 3,2	+ 6,6	+10,1	+ 6,9	+ 1,8	+ 3,2		

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Übersicht 17: Warenimporte

	2006		2007		2006		2007		2006		2007		
	Mrd. €	Jänner	Mrd. €	Jänner	Mrd. €	Mrd. €	Mrd. €	Mrd. €	Anteile in %	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Insgesamt	106,9	8,3	100,0	100,0	+12,5	+ 5,9	+10,8	+ 4,4	+ 5,2	+12,7	+ 9,5	+ 0,9	+ 4,4
Intra-EU 27	80,4	6,0	75,2	71,5	+14,5	+ 3,0	+ 9,6	+ 1,2	+ 6,6	+12,8	+10,2	+ 0,6	+ 1,2
Intra-EU 15	68,8	5,1	64,4	61,1	+14,7	+ 3,2	+10,0	+ 0,4	+ 6,7	+12,4	+ 9,1	- 0,1	+ 0,4
Deutschland	45,4	3,4	42,5	40,4	+17,9	+ 4,1	+11,5	+ 0,2	+ 7,5	+11,3	+10,5	+ 1,6	+ 0,2
Italien	7,2	0,5	6,7	5,9	+ 9,6	+ 2,5	+12,3	+ 3,0	+13,1	+26,7	+ 9,7	+ 0,6	+ 3,0
12 neue EU-Länder	11,6	0,9	10,8	10,4	+13,1	+ 1,9	+ 6,9	+ 6,5	+ 6,0	+15,7	+17,4	+ 5,4	+ 6,5
MOEL 5	10,4	0,8	9,7	9,1	+12,1	+ 1,7	+ 6,5	+ 5,0	+ 7,6	+18,5	+13,3	+ 6,2	+ 5,0
Ungarn	2,6	0,2	2,4	1,9	- 0,9	- 5,3	+ 4,3	-10,2	+17,7	+11,8	+19,4	- 1,6	-10,2
Tschechien	3,3	0,3	3,1	3,1	+ 9,7	+10,5	+ 4,7	+17,1	+ 4,5	+17,5	+16,5	+ 9,6	+17,1
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,1	+ 8,4	- 9,7	+10,8	- 8,4	+ 4,3	- 1,2	+17,3	-15,9	- 8,4
Extra-EU 27	26,5	2,4	24,8	28,5	+ 5,9	+16,3	+14,7	+13,1	+ 1,4	+12,1	+ 7,3	+ 1,6	+13,1
Extra-EU 15	38,1	3,2	35,6	38,9	+ 8,3	+11,3	+12,2	+11,3	+ 2,8	+13,2	+10,3	+ 2,7	+11,3
Südosteuropa	1,0	0,1	0,9	1,0	+45,2	- 4,1	+29,7	+22,5	+46,2	+44,5	+23,6	+75,5	+22,5
GUS	3,6	0,3	3,4	3,5	+22,4	+48,2	+ 4,6	-14,9	-22,3	+20,7	- 7,4	-22,7	-14,9
Industriestaaten Übersee	7,0	0,6	6,5	6,8	+ 2,9	+ 6,6	+ 6,9	+ 4,6	+ 1,8	+ 0,6	- 5,4	- 1,0	+ 4,6
USA	3,5	0,3	3,3	3,6	- 5,4	+ 7,3	+11,3	+ 7,3	+11,6	- 8,6	+15,7	+11,9	+ 7,3
OPEC	1,8	0,1	1,7	1,5	+ 1,9	+23,8	+42,0	+55,1	+50,7	-42,6	+27,6	+18,0	+55,1
NOPEC	8,5	0,8	8,0	9,1	+17,8	+16,4	+21,4	+ 7,6	+15,7	+36,6	+15,0	- 3,1	+ 7,6
Agrarwaren	6,2	0,5	5,8	5,6	+10,5	+ 7,1	+ 6,6	+ 4,0	+ 7,3	+11,3	+ 3,7	- 4,1	+ 4,0
Roh- und Brennstoffe	19,2	1,3	18,0	15,7	+21,5	+37,2	+22,8	-16,8	+13,2	+ 9,4	+13,8	+ 8,6	-16,8
Industriewaren	81,5	6,6	76,3	78,8	+11,3	+ 1,0	+ 8,6	+10,0	+ 3,5	+13,5	+ 9,1	- 0,5	+10,0
Chemische Erzeugnisse	11,8	1,0	11,1	11,8	+ 4,2	+12,5	+12,0	+ 6,2	+ 3,0	+12,3	+15,0	+ 8,1	+ 6,2
Bearbeitete Waren	17,5	1,3	16,4	16,1	+12,3	+ 3,6	+17,0	+13,3	+15,3	+26,3	+20,2	+ 7,3	+13,3
Maschinen, Fahrzeuge	37,7	2,8	35,2	34,0	+15,8	- 4,1	+ 6,0	+ 2,7	- 0,5	+ 9,6	+ 3,3	- 2,9	+ 2,7
Konsumnahe Fertigwaren	14,3	1,2	13,4	14,2	+ 5,8	+ 3,5	+ 5,1	+ 8,3	+ 3,2	+10,2	+ 6,7	+ 0,9	+ 8,3

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Zinssätze

## Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2004		2005		2006		2006		2007		2006		2007	
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April				
In %														
<i>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</i>														
Basiszinssatz	1,5	1,5	2,0	1,5	1,8	2,0	2,6	2,8	2,7	2,7	2,7	3,0	3,2	
Taggeldsatz	2,1	2,1	2,8	2,4	2,6	2,9	3,4	3,6	3,5	3,6	3,6	3,7	3,8	
Dreimonatszinssatz	2,1	2,2	3,1	2,6	2,9	3,2	3,6	3,8	3,7	3,8	3,8	3,9	4,0	
<i>Sekundärmarktrendite</i>														
Benchmark	4,2	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	4,0	3,8	4,1	4,1	4,0	4,2	
Insgesamt	3,4	3,0	3,7	3,3	3,8	3,8	3,8	4,0	3,8	4,0	4,1	4,0	4,2	
<i>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>														
An private Haushalte														
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,2	4,9	4,5	4,7	5,1	5,4	5,8	5,6	5,7	5,8	5,9	.	
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	5,1	4,8	4,7	4,7	5,1	4,7	5,1	5,0	5,0	5,1	5,2	.	
An nichtfinanzielle Unternehmen														
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,7	3,5	4,1	3,7	3,9	4,2	4,5	4,8	4,6	4,7	4,8	4,9	.	
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,9	2,9	3,6	3,3	3,4	3,7	4,1	4,4	4,2	4,3	4,4	4,4	.	
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen														
In Yen	1,1	1,1	1,3	1,2	1,1	1,4	1,5	1,6	1,6	1,5	1,7	1,7	.	
In Schweizer Franken	1,6	1,9	2,6	2,2	2,5	2,7	2,9	3,2	3,0	3,2	3,2	3,2	.	
<i>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>														
Einlagen von privaten Haushalten														
Bis 1 Jahr	1,9	2,0	2,7	2,3	2,6	2,9	3,2	3,4	3,3	3,3	3,4	3,5	.	
Über 2 Jahre	2,8	2,7	3,2	2,9	3,1	3,4	3,6	3,5	3,6	3,6	3,5	3,5	.	
Spareinlagen von privaten Haushalten														
Bis 1 Jahr	2,0	2,0	2,7	2,3	2,6	2,9	3,2	3,3	3,2	3,3	3,3	3,4	.	
Über 2 Jahre	2,8	2,7	3,2	2,9	3,1	3,4	3,6	3,5	3,6	3,6	3,5	3,5	.	

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Landwirtschaft

## Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996		2002		2003		2004		2005		2006		Ø 1994/1996		2002		2003		2004		2005		2006			
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen		
Produktionswert																										
Pflanzliche Erzeugung	2.295	2.256	2.298	2.375	2.303	2.412	2.744	2.591	2.641	2.715	2.304	2.410	2.731	2.461	2.403	2.419	2.539	2.628	2.920	2.612	2.575	2.658	2.663	2.781		
Tierische Erzeugung	442	550	529	529	515	518	442	550	529	529	515	518	442	550	529	529	515	518	442	550	529	529	515	518		
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.468	5.267	5.230	5.323	5.357	5.557	6.106	5.753	5.745	5.902	5.483	5.709	2.468	2.186	2.181	2.202	2.245	2.345	3.106	2.672	2.696	2.781	2.371	2.497		
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft																										
Nettowertschöpfung Landwirtschaft																										
1.000 Jahresarbeitseinheiten														Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,8	172,0	170,1	168,1	164,5	161,0	.	- 1,0	- 1,1	- 1,2	- 2,1	- 2,2														
Real, Ø 1994/1996 = 100														Nominell, Ø 1994/1996 = 100												
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	99,7	100,2	101,9	99,6	105,7	100,0	107,0	109,1	112,8	112,3	120,8														
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)														Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen												
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,0	4,9	4,7	4,5	4,6	1,8	1,3	1,3	1,3	1,1	1,1														

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2006: vorläufig; Stand Februar 2007. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung**

	Ø 1994/ 1996	2003	2004	2005	2006	2006				2006			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober Novem- ber	Dezember	
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
1.000 t													
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.645,0	2.617,0	2.618,7	2.671,0	+ 3,0	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,0	+ 2,2
Marktleistung Getreide <sup>1)</sup>	.	1.928,4	2.609,2	2.135,4	2.278,8	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	195,0	189,7	185,7	195,6	+ 10,4	+ 3,3	+ 4,3	+ 3,6	+ 1,6	+ 4,0	+ 2,1	+ 5,0
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,3	10,0	9,1	8,5	- 13,3	+ 1,0	- 9,4	- 5,7	- 12,0	- 14,8	+ 4,5	- 6,2
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	470,9	468,6	459,5	459,8	+ 1,8	- 0,3	- 0,6	- 0,7	- 3,0	+ 4,1	+ 1,2	- 7,1
Marktleistung Schlachtgeflügel <sup>2)</sup>	84,2	101,9	99,7	99,8	93,3	- 3,3	- 10,9	- 7,0	- 4,4	- 14,5	+ 8,4	- 12,0	- 8,2
€ je t													
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	286,9	284,7	285,2	290,8	+ 0,2	+ 1,2	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,7	+ 2,7	+ 1,8	+ 4,9
Qualitätsweizen <sup>3)</sup>	.	117,3	113,5	99,3	101,7	+ 2,4	- 1,1	+ 4,7	+ 3,7	+ 4,7	+ 6,9	+ 1,2	+ 3,2
Jungtiere (R3) <sup>4)</sup>	.	2.685,8	2.686,7	3.010,0	3.122,5	+ 5,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 4,0	+ 3,4	+ 4,4	+ 4,0	+ 3,6
Schweine (Kl. E.) <sup>4)</sup>	.	1.279,2	1.427,5	1.450,0	1.510,0	- 2,7	+ 7,3	+ 12,2	- 0,2	+ 11,8	+ 7,1	+ 0,0	- 7,4
Hühner bratfertig	.	1.917,5	1.935,8	1.918,3	1.921,7	- 0,2	- 0,2	+ 0,0	+ 1,0	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – <sup>2)</sup> Back-, Brat- und Truthühner. – <sup>3)</sup> Ab Juli 2006 A-Konto-Zahlungen. – <sup>4)</sup> € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Sachgütererzeugung**

**Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage**

	2005	2006	2006				2006				2007		
			I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>													
Insgesamt	+ 4,4	+ 8,4	+ 6,0	+ 7,6	+ 10,0	+ 9,8	+ 11,8	+ 8,9	+ 9,2	+ 8,0	+ 12,6	+ 8,9	+ 8,5
Vorprodukte	+ 5,5	+ 9,3	+ 7,6	+ 8,4	+ 10,9	+ 10,2	+ 13,6	+ 9,9	+ 9,4	+ 8,4	+ 13,5	+ 10,9	+ 11,4
Kfz	+ 3,4	+ 8,8	+ 15,2	+ 10,7	+ 3,8	+ 5,5	- 4,5	+ 6,6	- 3,4	+ 7,1	+ 14,5	- 0,9	- 1,7
Investitionsgüter	+ 6,1	+ 8,2	+ 2,6	+ 5,0	+ 11,2	+ 13,4	+ 14,0	+ 8,1	+ 16,8	+ 9,8	+ 13,9	+ 10,4	+ 11,9
Konsumgüter	+ 0,6	+ 4,9	+ 1,6	+ 5,1	+ 6,3	+ 6,4	+ 5,9	+ 6,7	+ 5,5	+ 4,6	+ 9,1	+ 6,3	+ 4,2
Dauerhafte	- 1,0	+ 8,8	+ 5,6	+ 10,4	+ 8,4	+ 10,2	+ 5,0	+ 7,8	+ 10,3	+ 8,3	+ 12,0	+ 4,6	+ 1,0
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,7	+ 4,4	+ 2,1	+ 5,7	+ 6,2	+ 3,8	+ 7,0	+ 5,4	+ 1,9	+ 0,4	+ 9,1	+ 9,9	+ 6,9
Andere Nichtdauerhafte	- 0,9	+ 3,3	- 1,2	+ 1,5	+ 5,2	+ 7,5	+ 4,8	+ 7,5	+ 7,2	+ 7,9	+ 7,2	+ 2,8	+ 2,9
Beschäftigte	+ 0,1	+ 2,9	+ 1,2	+ 2,4	+ 3,6	+ 4,4	+ 3,7	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,6	+ 2,8	.
Geleistete Stunden	- 0,4	+ 3,1	+ 4,5	+ 0,8	+ 2,9	+ 4,4	+ 4,1	+ 1,8	+ 6,5	+ 4,6	+ 1,9	+ 4,6	.
Produktion je Beschäftigten	+ 4,3	+ 5,4	+ 4,8	+ 5,1	+ 6,1	+ 5,2	+ 7,8	+ 5,2	+ 4,8	+ 3,3	+ 7,6	+ 5,9	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 4,3	+ 4,5	+ 3,5	+ 4,5	+ 5,9	+ 4,1	+ 7,4	+ 3,9	+ 5,6	+ 3,2	+ 3,8	+ 6,9	.
Auftragseingänge	+ 8,2	+ 14,3	+ 11,6	+ 18,6	+ 12,7	+ 14,1	+ 7,1	+ 12,7	+ 24,9	+ 11,7	+ 7,2	+ 13,7	.
Inland	+ 7,9	+ 8,0	- 0,4	+ 15,0	+ 9,9	+ 7,9	+ 2,7	+ 4,5	+ 28,2	+ 15,4	- 11,7	+ 38,1	.
Ausland	+ 8,3	+ 17,0	+ 17,0	+ 20,1	+ 14,0	+ 17,0	+ 9,1	+ 16,6	+ 23,4	+ 10,3	+ 18,3	+ 5,3	.
Auftragsbestand	+ 10,4	+ 18,2	+ 13,4	+ 16,3	+ 20,5	+ 22,5	+ 20,8	+ 21,2	+ 23,7	+ 22,8	+ 21,1	+ 20,9	.
Inland	+ 17,7	+ 16,7	+ 12,5	+ 16,2	+ 19,6	+ 18,4	+ 21,0	+ 18,9	+ 21,9	+ 21,9	+ 12,0	+ 16,6	.
Ausland	+ 7,7	+ 18,9	+ 13,7	+ 16,4	+ 20,8	+ 24,2	+ 20,8	+ 22,1	+ 24,4	+ 23,2	+ 24,9	+ 22,6	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Karolina.Trebicka@wifo.ac.at](mailto:Karolina.Trebicka@wifo.ac.at)

**Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung**

	2004			2005				2006				2007	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Q.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 27	- 21	- 21	- 25	- 32	- 32	- 26	- 19	- 14	- 7	- 4	- 3	- 3
Exportauftragsbestände	- 29	- 27	- 29	- 30	- 36	- 38	- 33	- 26	- 19	- 15	- 13	- 13	- 12
Fertigwarenlager	+ 10	+ 8	+ 10	+ 9	+ 13	+ 12	+ 11	+ 7	+ 6	+ 4	+ 0	+ 1	+ 4
Produktionserwartungen	+ 9	+ 8	+ 10	+ 8	+ 10	+ 9	+ 11	+ 15	+ 19	+ 19	+ 19	+ 16	+ 16
Verkaufspreiserwartungen	+ 6	+ 7	+ 9	+ 5	+ 0	- 4	+ 3	+ 6	+ 11	+ 15	+ 17	+ 20	+ 13

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

**Bauwirtschaft**

**Übersicht 23: Produktion**

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober Novem- ber	Dezember		
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau <sup>1)</sup>	+ 2,8	+ 4,5	+ 13,2	+ 19,0	+ 6,6	+ 14,4	+ 15,3	+ 10,2	+ 13,9	+ 13,3	+ 15,6	+ 17,3	+ 21,3
Hochbau	+ 2,3	+ 3,0	+ 12,6	+ 14,7	+ 6,9	+ 14,9	+ 14,1	+ 12,1	+ 15,9	+ 15,0	+ 17,8	+ 9,6	+ 21,5
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 6,7	+ 0,6	+ 24,7	+ 27,5	+ 22,9	+ 25,0	+ 24,8	+ 22,5	+ 25,1	+ 25,2	+ 21,6	+ 27,9	+ 33,5
Tiefbau	+ 5,1	+ 6,2	+ 13,4	+ 27,4	+ 5,0	+ 13,0	+ 15,9	+ 6,9	+ 10,7	+ 10,4	+ 12,4	+ 28,6	+ 15,5
Bauwesen insgesamt <sup>2)</sup>	+ 3,7	+ 3,3	+ 16,4	+ 24,5	+ 10,0	+ 17,9	+ 16,4	+ 17,1	+ 15,8	+ 19,7	+ 18,1	+ 11,6	+ 14,5
Baunebengewerbe	+ 5,6	+ 2,8	+ 20,3	+ 31,5	+ 14,9	+ 23,1	+ 16,0	+ 27,6	+ 20,5	+ 29,6	+ 21,2	+ 3,1	+ 6,2
Auftragsbestände	+ 6,8	+ 18,3	+ 11,0	+ 13,1	+ 12,5	+ 10,9	+ 7,7	+ 7,6	+ 10,6	+ 8,8	+ 7,9	+ 6,4	+ 6,4
Auftragseingänge	+ 5,7	+ 9,5	+ 4,0	+ 5,6	+ 2,8	+ 3,3	+ 4,6	- 17,8	+ 21,0	+ 5,5	+ 7,2	+ 1,1	+ 11,5

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – <sup>2)</sup> Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: [Monika.Dusek@wifo.ac.at](mailto:Monika.Dusek@wifo.ac.at)

**Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt**

	2004	2005	2006	2006				2007	2006		2007		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Baupreisindex<sup>1)</sup></i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,8	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,8	+ 4,3	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,7	+ 4,2	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 0,2	+ 0,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,5	.	.	.	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 0,8	+ 0,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,1	+ 3,6	+ 8,9	+ 3,7	+ 4,9	+ 8,7	+ 10,2	+ 8,1	.
Arbeitslose	- 1,4	+ 1,4	- 6,5	- 8,8	- 12,0	- 14,2	- 18,5	- 18,9	- 12,0	- 15,1	- 18,5	- 23,8	- 12,5
Offene Stellen	+ 28,2	+ 6,3	+ 38,5	+ 32,8	+ 44,9	+ 49,6	+ 34,4	+ 52,8	+ 55,5	+ 51,1	+ 31,5	+ 29,5	+ 11,8

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – <sup>1)</sup> 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: [Monika.Dusek@wifo.ac.at](mailto:Monika.Dusek@wifo.ac.at)

**Binnenhandel****Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2004	2005	2006	2006				2006		2006		2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 5,0	+ 2,3	+ 3,6	+ 5,2	+ 2,9	+ 3,5	+ 3,1	+ 0,9	+ 5,0	+ 3,2	+ 1,0	+ 5,3	+ 5,8
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 3,6	- 0,3	+ 2,4	+ 6,2	- 1,4	+ 2,1	+ 3,8	- 1,5	+ 6,0	+ 3,9	+ 1,3	+ 5,0	+ 4,6
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 6,7	+ 3,1	+ 4,5	+ 6,0	+ 4,3	+ 4,4	+ 3,6	+ 1,2	+ 6,2	+ 3,8	+ 0,7	+ 6,7	+ 7,3
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 3,0	+ 3,6
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,4	+ 3,5	+ 0,2	+ 0,8	+ 1,2	- 1,0	+ 3,5	+ 0,8	- 0,7	+ 3,6	+ 3,7
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,3	- 2,2	+ 0,1	+ 3,2	- 3,9	- 0,4	+ 2,3	- 3,3	+ 4,6	+ 2,3	- 0,1	+ 3,7	+ 3,9
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,6	+ 4,0	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,1	- 1,2	+ 4,4	+ 0,5	- 1,7	+ 4,0	+ 3,9
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,7	+ 2,4	+ 2,9
<i>Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 0,0	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,7
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 2,2	+ 0,1	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,9
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – <sup>1)</sup> Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

**Verkehr****Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2004	2005	2006	2006				2006		2007			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	- 4,2	- 2,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 17,7	- 4,9	+ 4,9	+ 12,4	- 4,1	+ 2,9	+ 21,5	- 4,6	+ 4,0	+ 11,3	+ 40,6	+ 9,4	+ 18,7
Bahn (in tkm)	+ 6,7	- 5,3	+ 4,8	+ 0,1	+ 8,0	+ 6,6	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 10,3	- 2,6	+ 3,3	+ 0,1	+ 13,9	+ 5,1	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 4,8	- 5,1	+ 3,7	- 1,3	+ 3,1	+ 6,9	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 7,6	- 8,9	+ 8,9	+ 3,4	+ 14,7	+ 7,8	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,6	+ 2,1	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 15,4	+ 7,4	+ 5,8	+ 7,1	+ 3,1	+ 5,9	.	+ 4,6	+ 5,0	+ 8,3	+ 7,5	+ 10,3	.
Neuzulassungen Pkw	+ 3,7	- 1,1	+ 0,2	- 5,5	- 0,5	+ 4,6	- 3,4	+ 5,5	+ 7,3	- 0,1	- 4,3	+ 5,3	- 7,7

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

**Bankenstatistik****Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2004	2005	2006	2006				2006		2006			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,4	+ 5,2	+ 5,8	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,5	+ 5,8	+ 4,6	+ 5,4	+ 4,7
Termineinlagen	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,2	+ 2,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,1
Sichteinlagen	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 15,7	+ 23,9	+ 26,6	+ 14,3	+ 24,4	+ 23,1	+ 26,6	+ 18,8	+ 18,7	+ 14,3
Fremdwährungseinlagen	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 7,8	+ 9,7	+ 9,9	+ 6,9	+ 8,9	+ 10,7	+ 9,9	+ 7,4	+ 9,8	+ 6,9
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 1,8	- 4,4	- 1,2	+ 9,1	+ 2,0	- 0,4	- 1,2	- 3,3	- 5,8	+ 9,1
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 5,5	+ 6,4	+ 6,1	+ 4,5	+ 6,6	+ 6,3	+ 6,1	+ 4,8	+ 4,5	+ 4,5

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

### Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2005		2006			2007		2006			2007			April
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März		
	Veränderung gegen die Vorperiode in %													
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	
Arbeitslose	+ 0,7	- 0,0	- 0,8	- 1,1	- 1,7	- 2,5	+ 0,2	- 0,9	- 0,6	- 0,7	- 1,5	- 0,2	+ 0,8	
Offene Stellen	+ 4,0	+ 6,7	+ 8,2	+ 10,8	+ 4,7	+ 2,6	+ 1,1	- 1,0	+ 4,0	- 3,1	+ 3,6	+ 3,1	+ 1,8	
Arbeitslosenquote														
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,3	7,3	7,3	7,1	7,0	6,8	7,1	7,0	6,9	6,9	6,8	6,7	6,8	
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,2	5,0	4,8	4,7	4,5	4,5	4,6	4,5	4,5	4,5	4,5	4,4	4,5	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

### Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2004	2005	2006	2006			2007		2006			2007			April
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März			
	In 1.000														
Unselbständig Beschäftigte	3.199	3.230	3.281	3.276	3.361	3.294	3.270	3.303	3.258	3.245	3.265	3.299	3.310		
Männer	1.731	1.741	1.765	1.773	1.823	1.775	1.740	1.790	1.731	1.718	1.733	1.769	1.790		
Frauen	1.467	1.489	1.516	1.503	1.538	1.518	1.530	1.512	1.527	1.527	1.532	1.531	1.521		
Ausländer	362	374	391	391	408	393	397	392	387	389	397	404	.		
Sachgütererzeugung	585	573	574	570	586	577	578	579	571	575	577	581	.		
Bauwesen	236	236	240	252	265	247	215	259	216	202	209	234	.		
Private Dienstleistungen	1.276	1.305	1.337	1.321	1.370	1.339	1.355	1.331	1.348	1.351	1.358	1.356	.		
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	294	307	329	326	340	338	335	342	330	331	335	338	.		
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	3.079	3.110	3.162	3.157	3.241	3.175	3.153	3.184	3.141	3.128	3.148	3.182	3.193		
Männer	1.718	1.727	1.750	1.757	1.807	1.761	1.725	1.776	1.718	1.703	1.718	1.754	1.774		
Frauen	1.361	1.383	1.412	1.400	1.434	1.414	1.428	1.408	1.423	1.424	1.430	1.429	1.419		
Arbeitslose	244	253	239	214	198	242	270	232	279	295	277	238	219		
Männer	140	144	136	113	100	134	168	120	174	190	176	139	116		
Frauen	104	108	103	100	98	108	102	112	105	105	101	99	103		
Personen in Schulung <sup>2)</sup>	43	49	58	61	53	58	59	62	50	58	60	59	59		
Offene Stellen	24	26	33	34	38	34	34	32	32	30	34	38	42		
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000														
Unselbständig Beschäftigte	+ 13,8	+ 31,7	+ 50,6	+ 49,3	+ 58,5	+ 61,7	+ 77,4	+ 65,4	+ 58,3	+ 68,4	+ 77,5	+ 86,3	+ 64,7		
Männer	+ 0,5	+ 9,9	+ 24,2	+ 22,2	+ 30,8	+ 34,3	+ 50,2	+ 36,8	+ 33,2	+ 44,4	+ 51,9	+ 54,3	+ 35,8		
Frauen	+ 13,3	+ 21,8	+ 26,4	+ 27,1	+ 27,7	+ 27,5	+ 27,2	+ 28,5	+ 25,0	+ 24,0	+ 25,6	+ 32,0	+ 29,0		
Ausländer	+ 11,9	+ 11,9	+ 16,5	+ 16,1	+ 17,9	+ 20,0	+ 25,2	+ 21,4	+ 19,3	+ 23,4	+ 25,6	+ 26,7	.		
Sachgütererzeugung	- 3,6	- 12,4	+ 1,1	- 0,6	+ 2,7	+ 5,3	+ 14,5	+ 5,2	+ 6,6	+ 13,3	+ 14,2	+ 15,9	.		
Bauwesen	- 2,0	+ 0,1	+ 4,8	+ 3,5	+ 5,5	+ 8,7	+ 17,7	+ 9,2	+ 10,2	+ 16,2	+ 19,3	+ 17,6	.		
Private Dienstleistungen	+ 15,6	+ 29,1	+ 31,5	+ 32,9	+ 35,9	+ 36,0	+ 38,0	+ 37,6	+ 30,8	+ 34,5	+ 37,3	+ 42,2	.		
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 8,3	+ 13,0	+ 21,5	+ 21,8	+ 23,9	+ 22,6	+ 23,5	+ 23,7	+ 20,3	+ 22,6	+ 23,3	+ 24,5	.		
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 21,1	+ 31,9	+ 51,5	+ 50,5	+ 59,5	+ 62,2	+ 78,2	+ 66,1	+ 58,9	+ 69,7	+ 78,8	+ 86,1	+ 65,6		
Männer	+ 6,3	+ 9,6	+ 23,0	+ 21,3	+ 29,7	+ 32,1	+ 48,7	+ 34,9	+ 31,1	+ 42,7	+ 50,5	+ 52,8	+ 36,1		
Frauen	+ 14,9	+ 22,2	+ 28,5	+ 29,2	+ 29,9	+ 30,1	+ 29,5	+ 31,2	+ 27,8	+ 27,0	+ 28,3	+ 33,3	+ 29,5		
Arbeitslose	+ 3,8	+ 8,8	- 13,5	- 13,3	- 18,9	- 25,6	- 33,5	- 25,5	- 28,2	- 31,5	- 35,0	- 33,8	- 13,1		
Männer	+ 0,5	+ 4,0	- 8,5	- 8,0	- 11,3	- 17,2	- 27,3	- 17,4	- 20,6	- 25,5	- 28,8	- 27,7	- 9,9		
Frauen	+ 3,3	+ 4,8	- 5,0	- 5,3	- 7,6	- 8,3	- 6,2	- 8,2	- 7,6	- 6,0	- 6,3	- 6,1	- 3,2		
Personen in Schulung <sup>2)</sup>	+ 1,2	+ 5,9	+ 8,9	+ 10,6	+ 9,3	+ 7,6	+ 0,7	+ 6,8	+ 6,1	+ 4,3	+ 1,3	- 3,3	- 3,4		
Offene Stellen	+ 2,1	+ 2,4	+ 6,7	+ 5,4	+ 9,2	+ 9,4	+ 7,9	+ 8,3	+ 10,3	+ 6,6	+ 7,9	+ 9,1	+ 9,0		

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – <sup>2)</sup> Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

### Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2004	2005	2006	2006			2007		2006			2007		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April	
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Arbeitslosenquote	7,1	7,3	6,8	6,1	5,6	6,8	7,6	6,6	7,9	8,3	7,8	6,7	6,2	
Männer	7,5	7,7	7,1	6,0	5,2	7,0	8,8	6,3	9,1	9,9	9,2	7,3	6,1	
Frauen	6,6	6,8	6,4	6,3	6,0	6,6	6,2	6,9	6,5	6,5	6,2	6,0	6,3	
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,9	16,5	15,9	15,6	17,1	16,5	15,1	16,7	15,6	15,2	14,9	15,2	16,2	
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	1.026	964	727	622	528	720	792	715	876	969	812	630	527	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

## Preise und Löhne

## Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2004	2005	2006	2006				2007		2006			2007	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Harmonisierter VPI	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	
Verbraucherpreisindex	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,8	
Ohne Saisonwaren	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,8	
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,3	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,8	+ 1,8	+ 2,9	+ 1,9	+ 3,1	
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 1,9	+ 6,7	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,4	
Bekleidung und Schuhe	+ 0,4	- 0,0	- 0,3	+ 2,1	- 2,3	- 0,6	- 0,6	- 0,9	- 0,5	- 0,3	- 3,4	- 2,1	+ 3,6	
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,6	+ 5,3	+ 4,3	+ 4,5	+ 4,9	+ 4,5	+ 5,3	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,8	+ 5,5	+ 5,7	+ 4,8	
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,5	
Gesundheitspflege	+ 0,2	+ 6,2	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,8	- 0,0	+ 1,3	+ 0,2	- 0,1	- 0,2	+ 0,3	+ 1,7	+ 1,9	
Verkehr	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,8	+ 4,3	+ 2,4	+ 0,4	- 0,0	- 0,4	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,6	- 0,2	- 0,5	
Nachrichtenübermittlung	- 1,4	- 8,4	- 6,1	- 9,0	- 3,0	- 1,9	- 1,6	- 2,3	- 1,9	- 1,4	+ 0,7	- 2,5	- 2,9	
Freizeit und Kultur	+ 1,3	+ 0,4	- 2,2	- 2,4	- 1,9	- 1,4	- 0,7	- 2,2	- 0,8	- 1,2	- 0,7	- 0,3	- 1,0	
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 2,0	+ 7,4	+ 7,7	+ 7,9	+ 6,9	+ 1,7	+ 7,5	+ 7,1	+ 6,2	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 3,1	
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,9	+ 2,8	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,2	
Großhandelspreisindex	+ 5,0	+ 2,0	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,9	
Ohne Saisonprodukte	+ 5,2	+ 1,9	+ 3,0	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,5	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,0	

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Annamaria.Rammel@wifo.ac.at](mailto:Annamaria.Rammel@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Tariflöhne

	2004	2005	2006	2006				2007		2006			2007	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März	
Beschäftigte	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	
Arbeiter	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	
Angestellte	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,4	
Bedienstete														
Öffentlicher Dienst	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	
Verkehr	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Effektivverdienste

	2004	2005	2006	2006				2006		2006			2007
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Gesamtwirtschaft<sup>1)</sup></i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,3	+ 2,9	+ 4,3	+ 3,7	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,4	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,4	+ 4,0	+ 3,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real <sup>2)</sup>	+ 0,1	+ 1,1	+ 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Sachgütererzeugung</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,6	+ 2,9	+ 6,1	+ 5,5	+ 4,9	+ 6,5	+ 7,3	+ 6,1	+ 6,3	+ 7,2	+ 6,8	+ 7,9	+ 4,6
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,1	+ 4,3	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,3	+ 3,1	+ 1,7
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,3	+ 2,8	+ 4,3	+ 0,9	+ 2,1	+ 3,8	- 0,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 1,9	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,8	+ 4,0	+ 1,4	+ 2,3	+ 4,1	+ 1,6
<i>Bauwesen</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,9	+ 1,6	+ 11,5	+ 10,7	+ 10,3	+ 12,9	+ 11,9	+ 12,9	+ 11,2	+ 14,2	+ 10,7	+ 11,2	+ 12,1
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,6	+ 2,6	- 0,2	+ 1,3	- 0,7	+ 0,2	- 1,3	+ 0,1	- 1,2	+ 1,4	- 2,1	- 2,7	+ 3,1
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,1	+ 1,2	- 0,9	+ 0,9	+ 1,4	- 0,4	- 1,0	- 0,8	+ 2,8
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,3	+ 2,2	+ 4,5

Q: Statistik Austria. - 1) Laut ESVG 1995. - 2) Referenzjahr 2000, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

## Staatshaushalt

## Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	In % des Bruttoinlandsproduktes											
Staatsausgaben	56,0	55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,8	50,7	51,1	50,3	49,9	49,2
Abgabenquote Staat und EU	41,4	42,7	44,2	44,1	43,8	42,9	44,8	43,8	43,2	43,0	42,2	42,1
Finanzierungssaldo <sup>1)</sup>	- 5,6	- 3,9	- 1,7	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,0	- 0,5	- 1,6	- 1,2	- 1,6	- 1,1
Schuldenstand	67,9	67,7	63,8	64,3	66,5	65,5	66,0	65,8	64,6	63,9	63,5	62,2

Q: Statistik Austria, Stand 30. März 2007 (BIP einschließlich FISIM). - 1) Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Klose@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Klose@wifo.ac.at)

## Soziale Sicherheit

### Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Zahl der Pensionen in 1.000										Durchschnittspension in €																			
Bestand insgesamt	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820						
Unselbständige	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	760	773	790	805	822	836	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	760	773	790	805	822	836						
Arbeiter	975,1	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	609	616	626	635	648	657	975,1	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	609	616	626	635	648	657						
Angestellte	612,6	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	989	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085	612,6	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	989	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085						
Selbständige	347,7	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	646	663	681	699	719	736	347,7	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	646	663	681	699	719	736						
Gewerbliche Wirtschaft	156,0	156,5	156,7	157,4	158,3	159,1	809	831	856	879	904	927	156,0	156,5	156,7	157,4	158,3	159,1	809	831	856	879	904	927						
Bauern	191,4	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	509	519	531	543	557	567	191,4	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	509	519	531	543	557	567						
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>1)</sup>	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796						
Unselbständige	100,9	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	863	786	799	849	860	795	100,9	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	863	786	799	849	860	795						
Arbeiter	54,8	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	638	565	576	622	657	584	54,8	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	638	565	576	622	657	584						
Angestellte	43,9	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	1.137	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091	43,9	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	1.137	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091						
Selbständige <sup>1)</sup>	19,0	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	754	763	760	799	808	804	19,0	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	754	763	760	799	808	804						
Gewerbliche Wirtschaft	9,2	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	974	952	965	1.033	1.026	1.019	9,2	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	974	952	965	1.033	1.026	1.019						
Bauern	9,8	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	548	528	525	548	565	567	9,8	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	548	528	525	548	565	567						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

### Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Zahl der Pensionen in 1.000										Durchschnittspension in €																			
Bestand insgesamt	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820						
Direktpensionen	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	791	853	872	888	906	922	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	791	853	872	888	906	922						
Invaliditätspensionen	377,4	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	710	731	752	771	796	812	377,4	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	710	731	752	771	796	812						
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	882	896	914	929	947	963	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	882	896	914	929	947	963						
Normale Alterspensionen	831,0	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	803	816	832	849	876	900	831,0	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	803	816	832	849	876	900						
Vorzeitige Alterspensionen	239,4	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	1.160	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409	239,4	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	1.160	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409						
Lange Versicherungsdauer	132,2	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	1.257	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467	132,2	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	1.257	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467						
Arbeitslosigkeit	17,3	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	698	716	729	738	753	760	17,3	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	698	716	729	738	753	760						
Geminderte Arbeitsfähigkeit	89,2	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	1.107	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311	89,2	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	1.107	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311						
Gleitpensionen	0,6	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	957	953	947	977	1.012	989	0,6	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	957	953	947	977	1.012	989						
Witwen- bzw. Witwerpensionen	480,0	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	497	504	514	521	532	541	480,0	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	497	504	514	521	532	541						
Waisenpensionen	50,1	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	240	246	253	259	265	270	50,1	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	240	246	253	259	265	270						
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>2)</sup>	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796						
Direktpensionen	89,2	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	985	933	941	994	990	927	89,2	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	985	933	941	994	990	927						
Invaliditätspensionen	17,8	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	860	900	865	891	908	805	17,8	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	860	900	865	891	908	805						
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	71,3	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	1.016	949	977	1.044	1.046	1.001	71,3	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	1.016	949	977	1.044	1.046	1.001						
Normale Alterspensionen	18,0	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	482	473	469	542	542	485	18,0	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	482	473	469	542	542	485						
Vorzeitige Alterspensionen	53,3	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	1.197	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393	53,3	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	1.197	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393						
Lange Versicherungsdauer	33,1	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	1.329	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393	33,1	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	1.329	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393						
Arbeitslosigkeit	4,1	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	690	706	684	699	673	551	4,1	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	690	706	684	699	673	551						
Geminderte Arbeitsfähigkeit	15,9	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	1.054	1.094	1.109	964	876	533	15,9	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	1.054	1.094	1.109	964	876	533						
Gleitpensionen	0,2	0,2	0,1	0,1	0,04	–	881	959	1.003	986	1.021	–	0,2	0,2	0,1	0,1	0,04	–	881	959	1.003	986	1.021	–						
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25,3	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	494	493	497	518	535	518	25,3	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	494	493	497	518	535	518						
Waisenpensionen	5,5	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	204	207	213	214	220	220	5,5	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	204	207	213	214	220	220						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Einschließlich Knappschaftssold. – 2) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

### Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Männer										Frauen																			
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,5	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	56,8	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1	58,5	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	56,8	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1						
Invaliditätspensionen	51,8	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	49,2	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0	51,8	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	49,2	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0						
Alle Alterspensionen	60,5	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5	59,5	60,5	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5	59,5						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

### Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Mio. €										In % des Pensionsaufwands																			
Unselbständige	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	13,1	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	13,1	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3						
Gewerbliche Wirtschaft	4.841,7	5.484,5	5.529,5	5.700,7	5.623,0	5.654,4	57,8	59,8	57,1	54,5	53,5	35,4	4.841,7	5.484,5	5.529,5	5.700,7	5.623,0	5.654,4	57,8	59,8	57,1	54,5	53,5	35,4						
Bauern	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	81,0	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	81,0	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

## Umwelt

### Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen

	1990			1998			1999			CO <sub>2</sub> -Emissionen 2000			2001			2002			2003			2004			Emissionsintensität 2004		
	Megatonnen									t je Einwohner																	
OECD	11.078,1	12.123,7	12.209,4	12.505,6	1																						

**Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR**

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.753	4.968	5.435	6.014	6.294	6.602	6.835	6.920
Energiesteuern <sup>1)</sup>	2.988	3.100	3.288	3.634	3.801	4.009	4.330	4.350
Transportsteuern <sup>2)</sup>	1.302	1.364	1.625	1.822	1.920	1.994	1.931	1.989
Ressourcensteuern <sup>3)</sup>	421	440	452	470	480	503	516	535
Umweltverschmutzungssteuern <sup>4)</sup>	43	64	71	89	93	97	57	46
	Anteile der Umweltsteuern in %							
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – 1) Mineralölsteuer, Energieabgabe. – 2) Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – 3) Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – 4) Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: [Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at](mailto:Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at)

**Entwicklung in den Bundesländern****Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2002	2003	2004	2005	2006	2005				2006				
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
Wien	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,1	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,5	
Niederösterreich	+ 1,8	+ 1,2	+ 2,9	+ 2,1	+ 3,8	+ 0,7	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,9	+ 3,5	+ 3,3	+ 4,0	+ 4,3	
Burgenland	+ 3,5	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,6	+ 0,4	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,7	+ 1,9	+ 3,3	+ 1,2	+ 4,1	
Steiermark	- 1,7	+ 2,5	+ 3,5	+ 2,4	+ 3,5	+ 0,4	+ 2,1	+ 2,9	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,9	
Kärnten	+ 0,6	+ 1,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,5	+ 5,1	
Oberösterreich	- 0,2	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 3,7	+ 0,0	+ 3,2	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,3	+ 4,6	+ 5,4	
Salzburg	+ 0,5	- 0,1	+ 3,4	+ 2,3	+ 3,2	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,8	
Tirol	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,4	+ 3,3	+ 1,5	+ 0,9	+ 2,0	+ 5,3	+ 0,0	+ 5,0	+ 4,7	+ 3,7	
Vorarlberg	+ 2,2	+ 0,1	+ 3,7	+ 2,3	+ 4,1	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 5,4	+ 2,6	+ 5,6	+ 6,1	+ 2,2	
Österreich	+ 0,8	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,1	+ 0,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,4	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,4	

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 42: Tourismus**

	2004	2005	2006	2006									
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	+ 6,2	+ 3,9	+ 6,7	+ 10,3	+ 4,4	+ 5,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 4,6	+ 7,6	- 1,6	+ 0,3	+ 2,7
Niederösterreich	+ 4,0	+ 0,3	+ 3,8	+ 3,2	+ 0,9	+ 7,4	+ 0,6	+ 6,4	+ 11,1	+ 5,1	- 4,1	+ 1,3	+ 4,0
Burgenland	- 3,3	+ 6,3	+ 1,4	+ 3,6	- 4,0	+ 7,0	+ 7,6	+ 0,9	+ 10,0	+ 15,0	+ 4,3	+ 9,3	+ 9,0
Steiermark	- 3,8	+ 2,1	+ 0,0	+ 6,2	- 0,6	+ 0,5	- 2,4	+ 0,3	+ 1,5	+ 0,1	- 3,6	+ 0,9	- 5,3
Kärnten	- 4,2	- 1,3	- 3,4	+ 2,9	- 6,7	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,1	+ 5,3	+ 2,4	- 3,4	+ 9,7	+ 3,2
Oberösterreich	- 0,2	- 0,1	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,2	+ 7,9	+ 0,4	+ 6,9	+ 11,8	+ 5,7	- 1,3	+ 6,0	- 3,7
Salzburg	+ 1,1	+ 2,9	+ 2,0	+ 20,4	+ 0,4	+ 6,3	- 2,7	+ 8,3	+ 8,1	+ 5,0	- 2,2	+ 0,6	- 7,6
Tirol	- 1,2	+ 2,0	- 1,6	+ 20,3	- 3,0	+ 2,9	- 3,6	+ 2,9	- 1,0	+ 3,8	- 3,8	- 0,3	- 7,6
Vorarlberg	- 0,2	- 0,1	- 2,0	+ 21,6	- 3,2	+ 1,0	- 5,5	+ 4,5	- 4,8	+ 0,1	- 6,1	- 2,1	- 8,9
Österreich	- 0,5	+ 1,7	+ 0,1	+ 12,2	- 2,0	+ 4,3	- 2,5	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,1	- 3,3	+ 0,8	- 5,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 4,3	+ 5,3	+ 7,7	+ 6,9	+ 6,0	+ 8,9	+ 8,7	+ 10,3	+ 7,0	+ 0,2	+ 5,5	+ 17,8	+ 4,1
Niederösterreich	+ 10,4	+ 7,1	+ 11,8	+ 17,4	+ 10,6	+ 10,6	+ 9,3	+ 12,4	+ 5,8	+ 13,0	+ 7,4	+ 7,4	+ 9,7
Burgenland	+ 2,3	+ 6,9	+ 8,4	+ 15,5	+ 10,9	+ 3,1	+ 5,3	+ 6,5	- 2,5	+ 15,1	+ 3,4	- 2,9	+ 1,6
Steiermark	+ 33,8	+ 6,4	+ 9,7	+ 15,3	+ 5,7	+ 5,9	+ 12,6	+ 3,7	+ 5,4	+ 11,2	+ 15,8	+ 10,4	+ 11,9
Kärnten	+ 11,4	+ 8,2	+ 11,6	+ 10,5	+ 4,7	+ 11,1	+ 20,2	+ 14,6	+ 8,1	+ 18,4	+ 17,6	+ 25,0	+ 8,0
Oberösterreich	+ 9,7	+ 5,3	+ 10,5	+ 8,7	+ 6,3	+ 12,7	+ 14,4	+ 15,8	+ 10,7	+ 21,7	+ 11,5	+ 9,9	+ 15,4
Salzburg	+ 9,1	+ 2,5	+ 12,6	+ 14,2	+ 13,5	+ 10,6	+ 12,6	+ 12,4	+ 9,5	+ 15,0	+ 12,7	+ 9,6	+ 17,3
Tirol	+ 5,0	+ 8,3	+ 13,6	+ 14,6	+ 12,8	+ 14,9	+ 12,3	+ 17,0	+ 12,7	+ 16,6	+ 13,5	+ 6,3	+ 12,8
Vorarlberg	+ 8,6	+ 7,3	+ 13,4	+ 15,5	+ 14,6	+ 16,7	+ 7,8	+ 22,0	+ 14,6	+ 19,1	+ 7,7	- 3,0	+ 12,7
Österreich	+ 11,4	+ 6,2	+ 10,8	+ 12,8	+ 8,3	+ 10,5	+ 11,9	+ 12,3	+ 8,1	+ 14,6	+ 11,0	+ 10,0	+ 11,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 5,9	- 1,0	+ 10,5	+ 28,0	+ 2,1	+ 12,8	+ 5,5	+ 6,2	+ 11,1	+ 8,3	+ 7,8	+ 1,3	- 0,6
Niederösterreich	+ 4,9	- 1,5	+ 22,4	+ 27,8	+ 18,5	+ 21,4	+ 24,3	+ 22,2	+ 19,5	+ 26,9	+ 21,8	+ 24,3	+ 27,8
Burgenland	- 3,7	+ 6,1	+ 19,8	+ 27,3	+ 18,4	+ 14,6	+ 23,3	+ 17,3	+ 11,3	+ 25,2	+ 17,6	+ 27,5	+ 40,3
Steiermark	+ 5,2	+ 4,7	+ 15,4	+ 28,8	+ 13,0	+ 12,2	+ 14,0	+ 13,2	+ 13,1	+ 18,9	+ 12,4	+ 10,8	+ 3,5
Kärnten	- 3,6	+ 10,7	+ 17,7	+ 24,8	+ 12,6	+ 13,9	+ 22,5	+ 13,2	+ 14,6	+ 18,2	+ 34,3	+ 15,3	+ 1,8
Oberösterreich	+ 0,5	+ 6,4	+ 12,9	+ 8,3	+ 3,1	+ 18,8	+ 18,2	+ 21,1	+ 14,7	+ 23,3	+ 23,3	+ 8,8	+ 33,6
Salzburg	+ 5,6	+ 8,5	+ 20,3	+ 45,5	+ 11,8	+ 19,5	+ 17,2	+ 9,4	+ 16,8	+ 28,2	+ 22,9	+ 4,1	+ 16,5
Tirol	+ 6,7	+ 3,1	+ 21,7	+ 26,5	+ 17,8	+ 27,3	+ 17,6	+ 32,9	+ 23,5	+ 17,0	+ 14,2	+ 21,9	+ 12,5
Vorarlberg	+ 7,9	+ 3,2	+ 23,3	+ 33,9	+ 15,5	+ 28,0	+ 19,9	+ 29,2	+ 26,0	+ 21,2	+ 21,2	+ 17,6	+ 7,9
Österreich	+ 3,7	+ 3,3	+ 16,4	+ 24,5	+ 10,0	+ 17,9	+ 16,4	+ 17,1	+ 15,8	+ 19,7	+ 18,1	+ 11,6	+ 14,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

	2004	2005	2006	2006			2007			2007			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	729	731	739	739	749	743	736	748	748	733	731	735	742
Niederösterreich	508	515	524	527	539	527	515	536	532	514	510	513	522
Burgenland	82	83	84	85	87	83	81	86	84	80	79	80	83
Steiermark	425	431	438	439	450	441	434	447	445	432	429	432	439
Kärnten	189	191	194	195	204	193	188	196	193	189	185	187	191
Oberösterreich	537	543	554	553	568	561	553	566	564	552	549	552	560
Salzburg	212	214	219	215	224	218	223	216	216	221	222	224	222
Tirol	265	269	276	269	282	273	285	270	268	282	285	287	283
Vorarlberg	132	133	135	133	138	136	138	135	135	137	138	138	138
Österreich	3.079	3.110	3.162	3.157	3.241	3.175	3.153	3.201	3.184	3.141	3.128	3.148	3.182
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	82	81	78	74	71	77	81	72	74	86	85	82	76
Niederösterreich	41	43	40	34	34	39	48	32	35	50	53	49	40
Burgenland	8	8	8	6	6	8	11	6	6	11	12	11	8
Steiermark	33	35	33	28	27	33	42	27	30	42	46	43	36
Kärnten	17	18	17	13	12	19	22	16	18	24	25	23	19
Oberösterreich	26	28	26	21	21	24	29	20	22	31	33	31	24
Salzburg	12	12	11	10	8	12	11	12	13	10	12	11	10
Tirol	16	17	17	18	12	20	17	20	23	16	19	17	16
Vorarlberg	9	10	9	9	8	10	9	10	10	9	10	9	9
Österreich	244	253	239	214	198	242	270	215	232	279	295	277	238

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	- 8,5	+ 2,7	+ 7,3	+ 7,4	+ 8,9	+ 9,0	+ 12,6	+ 9,0	+ 11,7	+ 6,3	+ 10,2	+ 12,5	+ 15,0
Niederösterreich	+ 3,6	+ 6,8	+ 8,6	+ 8,4	+ 10,1	+ 9,9	+ 13,2	+ 9,2	+ 10,1	+ 10,5	+ 12,5	+ 13,7	+ 13,5
Burgenland	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,1	+ 2,1	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,1
Steiermark	+ 3,0	+ 5,8	+ 7,1	+ 6,1	+ 8,3	+ 9,1	+ 11,7	+ 8,7	+ 9,5	+ 9,3	+ 10,6	+ 12,1	+ 12,3
Kärnten	+ 1,1	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,7	+ 4,4	+ 5,1	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,7	+ 4,5	+ 5,3	+ 5,5
Oberösterreich	+ 5,0	+ 6,1	+ 10,8	+ 9,2	+ 12,2	+ 15,0	+ 18,9	+ 14,7	+ 14,7	+ 15,7	+ 16,8	+ 19,3	+ 20,5
Salzburg	+ 0,6	+ 1,7	+ 4,4	+ 4,7	+ 5,0	+ 4,5	+ 5,2	+ 4,2	+ 5,3	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,7	+ 6,7
Tirol	+ 2,3	+ 4,7	+ 6,5	+ 7,8	+ 7,3	+ 6,3	+ 6,3	+ 7,7	+ 6,4	+ 4,8	+ 5,9	+ 5,6	+ 7,4
Vorarlberg	+ 0,7	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2
Österreich	+ 7,9	+ 31,9	+ 51,5	+ 50,5	+ 59,5	+ 62,2	+ 78,2	+ 61,6	+ 66,1	+ 58,9	+ 69,7	+ 78,8	+ 86,1
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 2,2	- 0,6	- 3,3	- 3,1	- 5,8	- 6,2	- 8,3	- 5,5	- 6,6	- 6,6	- 8,1	- 8,5	- 8,4
Niederösterreich	+ 1,3	+ 2,1	- 2,3	- 2,2	- 2,9	- 5,2	- 6,8	- 4,5	- 5,3	- 5,7	- 6,2	- 7,2	- 6,9
Burgenland	+ 0,0	+ 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,9	- 1,6	- 0,6	- 0,9	- 1,1	- 1,5	- 2,0	- 1,4
Steiermark	- 1,4	+ 2,1	- 2,1	- 2,1	- 2,3	- 3,6	- 3,6	- 3,4	- 3,8	- 3,7	- 3,8	- 4,0	- 3,0
Kärnten	- 0,3	+ 0,7	- 0,4	- 0,4	- 0,9	- 1,5	- 2,5	- 1,3	- 1,6	- 1,7	- 2,2	- 2,5	- 2,7
Oberösterreich	+ 0,4	+ 1,8	- 2,3	- 1,8	- 3,2	- 5,0	- 7,3	- 4,3	- 4,9	- 5,7	- 6,9	- 7,7	- 7,5
Salzburg	+ 0,3	+ 0,1	- 1,2	- 1,6	- 1,3	- 1,4	- 1,8	- 1,2	- 1,1	- 1,8	- 1,6	- 1,8	- 1,9
Tirol	+ 0,6	+ 1,1	- 0,7	- 1,0	- 1,2	- 0,9	- 0,7	- 1,1	- 0,5	- 1,1	- 0,5	- 0,6	- 1,0
Vorarlberg	+ 0,7	+ 1,0	- 0,7	- 0,7	- 0,9	- 0,9	- 0,8	- 1,1	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,9
Österreich	+ 3,8	+ 8,8	- 13,5	- 13,3	- 18,9	- 25,6	- 33,5	- 23,0	- 25,5	- 28,2	- 31,5	- 35,0	- 33,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 46: Arbeitslosenquote**

	2004	2005	2006	2006			2007			2007			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,8	9,7	9,3	8,9	8,4	9,1	9,6	8,5	8,7	10,2	10,1	9,7	9,0
Niederösterreich	7,1	7,4	6,9	5,8	5,7	6,7	8,2	5,5	6,0	8,6	9,2	8,5	6,9
Burgenland	8,7	9,0	8,5	6,4	6,3	8,3	11,2	6,1	7,0	11,9	12,9	11,9	8,8
Steiermark	7,0	7,3	6,8	5,7	5,4	6,7	8,4	5,6	6,2	8,5	9,3	8,7	7,3
Kärnten	7,9	8,2	7,9	6,2	5,4	8,7	10,2	7,1	8,1	10,7	11,4	10,4	8,7
Oberösterreich	4,5	4,7	4,3	3,6	3,4	4,0	4,9	3,2	3,5	5,1	5,5	5,1	4,0
Salzburg	5,1	5,1	4,5	4,4	3,3	4,9	4,6	4,9	5,6	4,2	5,1	4,7	4,1
Tirol	5,6	5,8	5,5	5,9	3,8	6,5	5,5	6,8	7,7	5,1	5,9	5,4	5,2
Vorarlberg	6,1	6,7	6,2	6,2	5,3	6,4	6,1	6,3	6,7	6,1	6,4	6,2	5,6
Österreich	7,1	7,3	6,8	6,1	5,6	6,8	7,6	6,1	6,6	7,9	8,3	7,8	6,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

Michael Peneder, Michael Pfaffermayr

# Weitere Verbesserung der Ertragskraft in der österreichischen Sachgütererzeugung

## Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2006

Durch die Beschleunigung des Nachfragewachstums auf real 7,2% dürfte sich die Ertragsentwicklung in der österreichischen Sachgütererzeugung 2006 gegenüber 2005 verbessert haben. Die Schätzungen anhand eines dynamischen panelökonometrischen Modells für 19 Branchen ergeben für 2006 eine weitere Steigerung des Cash-Flow-Umsatz-Verhältnisses auf 10,9%, nach 10,3% im Jahr 2005. Die Cash-Flow-Quote entsprach weitgehend dem Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer, während die Eigenkapitalquote in Österreich mit 34% um rund 4 Prozentpunkte unter deren Mittelwert lag. Sowohl die Cash-Flow-Quote als auch die Eigenkapitalquote steigen mit zunehmender Größe der Unternehmen. Der Rückstand gegenüber den europäischen Vergleichsländern ist für die Eigenkapitalquote der kleinen Unternehmen am größten.

Die Autoren danken Gerhard Fiam und Franz Partsch (OeNB) für die Unterstützung bei der Datenaufbereitung sowie für zahlreiche weiterführende Hinweise. • Begutachtung: Michael Böheim • Wissenschaftliche Assistenz: Dagmar Guttman, Eva Jungbauer • E-Mail-Adressen: [Michael.Peneder@wifo.ac.at](mailto:Michael.Peneder@wifo.ac.at), [Michael.Pfaffermayr@wifo.ac.at](mailto:Michael.Pfaffermayr@wifo.ac.at), [Dagmar.Guttman@wifo.ac.at](mailto:Dagmar.Guttman@wifo.ac.at)

Die Selbstfinanzierungskraft (Cash-Flow-Quote) und die Kapitalstruktur (Eigenkapitalquote) der Unternehmen sind wesentliche Indikatoren zur Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung in der Sachgütererzeugung. Die vorliegende Analyse dieser beiden Kennzahlen basiert auf der Bilanzstatistik der OeNB. Diese Datenbasis beruht auf den Jahresabschlussdaten der Kreditanalysen der OeNB im Rahmen ihres Reeskontierungsgeschäftes. Sie zeichnet sich vor allem durch einen hohen Repräsentationsgrad und die Berücksichtigung von Unternehmen aller Rechtsformen in einheitlicher Gliederung aus. Zudem wurde diese Datengrundlage in den letzten Jahren für die europäischen Länder weitgehend harmonisiert (BACH-Datenbank), sodass zuverlässige Ländervergleiche zur Performance der europäischen Sachgütererzeuger auch auf disaggregierter Ebene möglich sind.

Im Jahr 2006 setzte sich der Konjunkturaufschwung in Europa fort. Die österreichische Wirtschaft expandierte um 3¼% und erzielte damit das höchste Wachstum seit sechs Jahren. Speziell die Sachgütererzeuger profitierten von der guten Konjunktur und verzeichneten ein reales Wachstum von 7,4%. Der Beschäftigungsrückgang in diesem Sektor wurde gestoppt. Mit real +6,6% wurde eine beträchtliche Steigerung der Stundenproduktivität erzielt. Getragen wurde diese günstige Entwicklung vom Wachstum der österreichischen Warenexporte (real +10,2%). Die Ausweitung der Warenexporte resultierte vor allem aus der Konjunkturbelebung in Deutschland und der stärkeren Nachfrage aus Italien. Günstig entwickelte sich auch der Außenhandel mit den wichtigsten Märkten in Ost-Mitteuropa, mit den OPEC-Ländern und den OECD-Ländern in Übersee.

Im WIFO-Konjunkturtest berichteten die Unternehmen 2006 laufend über eine Verbesserung ihrer Konjunktüreinschätzung. Speziell die Auftragsbestände wurden zunehmend optimistischer beurteilt (Falk – Schwarz, 2007). In der jüngsten Konjunkturbefragung im Jänner 2007 meldeten mehr als ein Drittel der Unternehmen eine Produktionssteigerung, während der Anteil der Unternehmen mit sinkender Produktion unter 10% lag. Die durchschnittliche Kapazitätsauslastung erreichte den neuen

Höchstwert von 85%. Im Jahr 2007 dürfte der Konjunkturrückgang erreicht werden. Die Erwartungen zu Produktionstätigkeit und Geschäftslage sind weiterhin optimistisch, sie haben sich aber seit der Befragung vom Herbst 2006 nicht verbessert.

#### Daten und Definitionen

Die Cash-Flow-Quote ist ein Indikator für die Fähigkeit von Unternehmen, aus den eigenen Umsatzerlösen *Investitionen zu finanzieren* oder *Gewinne auszuschütten*. Sie spiegelt die *Selbstfinanzierungskraft* eines Unternehmens wider. Von ähnlichem Interesse ist der Vergleich der Eigenkapitalausstattung. Diese ist über die reine Haftungsfunktion hinaus von Bedeutung vor allem wegen ihrer Vertrauenswirkung bei Kunden und Lieferanten in Bezug auf die künftige Zahlungsfähigkeit sowie die Autonomie der Unternehmen in der Abwicklung risikoreicher Finanzierungsvorhaben.

Der Cash-Flow eines Unternehmens entspricht dem in einer Periode aus eigener Kraft erwirtschafteten Überschuss der Einnahmen über die Ausgaben. In Abgrenzung zur *Außenfinanzierung* (durch Beteiligungskapital, Fremdkapital oder Subventionen) sowie zur Finanzierung aus Vermögensumschichtungen (Veräußerungen, Lagerabbau usw.) als weiterem Bestandteil der Innenfinanzierung beruht die *Selbstfinanzierung i. w. S.* auf drei Elementen: zurückgehaltenen erwirtschafteten Gewinnen (Selbstfinanzierung i. e. S.), erwirtschafteten Gegenwerten von Abschreibungen und erwirtschafteten Rückstellungsgegenwerten mit Verpflichtungscharakter gegenüber Dritten (Schäfer, 1998).

Die Cash-Flow-Umsatz-Relation (Cash-Flow-Quote) wird als Anteil des Cash-Flows an den Umsatzerlösen gemessen. Der Cash-Flow wird dafür folgendermaßen definiert:

$$\begin{aligned} & \text{Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit} \\ + & \text{ Normalabschreibungen auf das Anlagevermögen} \\ + & \text{ Abschreibungen auf Finanzanlagen und Wertpapiere des Umlaufvermögens} \\ & [\pm \text{ Dotierung und Auflösung von langfristigen Rückstellungen}]^1) \\ & [\pm \text{ Dotierung und Auflösung von Sozialkapital}]^1) \\ = & \text{ Cash-Flow} \end{aligned}$$

Die *Eigenkapitalquote* als Maß für die finanzielle Unabhängigkeit gegenüber Dritten wird als Anteil des Eigenkapitals an der Bilanzsumme errechnet. Das Eigenkapital umfasst sowohl das bilanzielle Eigenkapital als auch un versteuerte Rücklagen. Die Bilanzsumme setzt sich aus Anlagevermögen, Umlaufvermögen und Rechnungsabgrenzungsposten zusammen.

#### Die BACH-Datenbank

Die BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonised) wird seit 1987 von der Europäischen Kommission (DG ECFIN) in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Ausschuss der Bilanzentralen (European Committee of Central Balance Sheet Offices) erstellt. Ihr Ziel ist es, internationale Vergleiche zwischen ausgewählten EU-Ländern sowie Japan und den USA zu ermöglichen. Derzeit sind aggregierte Jahresabschlussdaten in folgender Gliederung verfügbar:

- 11 Länder: Österreich, Belgien, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Finnland, Japan und die USA,
- 55 Branchen nach NACE rev. 1.1 (Zweisteller): davon 23 in der Sachgütererzeugung,
- 3 Größenklassen: Unternehmen mit einem jährlichen Umsatz unter 10 Mio. €, von 10 bis 50 Mio. € und über 50 Mio. €.

<sup>1)</sup> Beide Positionen sind in der reinen Zeitreihenbetrachtung für Österreich enthalten, werden aber mangels Vergleichbarkeit und Zuverlässigkeit der Daten im internationalen Vergleich nicht berücksichtigt.

Die positive Nachfrageentwicklung dürfte die ungünstige Entwicklung der Energiekosten kompensiert haben. Die Industrierohstoffpreise stiegen 2006 auf Euro-Basis um 31%. Der Index des realen effektiven Wechselkurses ging leicht zurück (-0,5%), sodass die österreichischen Unternehmen auch 2006 mit einem relativ starken Euro konfrontiert waren. Andererseits leistete wie in den vergangenen Jahren die Senkung der

Lohnstückkosten einen Beitrag zur Steigerung der Selbstfinanzierungskraft der Unternehmen in der Sachgüterproduktion. Gegenüber 2005 ergab sich ein Rückgang der Lohnstückkosten um 3,5%. Relativ zu den Handelspartnern sanken die Lohnstückkosten um 2,3%.

### Übersicht 1: Die Kostenentwicklung in der Sachgütererzeugung

	Industrierohstoffpreise auf Euro-Basis		Lohnstückkosten		Zinssatz für Kredite an Unternehmen in %	Real-effektiver Wechselkursindex	
	1990 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2000 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %		I. Quartal 1999 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1990	100,0		101,3	+ 1,3	.	.	.
1991	91,4	- 8,6	106,4	+ 5,1	.	.	.
1992	82,4	- 9,8	112,8	+ 6,1	.	.	.
1993	74,9	- 9,2	121,6	+ 7,8	.	104,5	.
1994	85,7	+14,5	120,5	- 0,9	.	104,4	- 0,1
1995	90,8	+ 5,9	119,8	- 0,6	.	107,5	+ 3,0
1996	84,5	- 6,9	114,8	- 4,1	6,6	103,9	- 3,4
1997	96,0	+13,6	108,5	- 5,5	6,1	99,2	- 4,6
1998	83,5	-13,1	107,9	- 0,6	5,7	99,5	+ 0,3
1999	85,0	+ 1,9	104,4	- 3,2	4,7	98,1	- 1,4
2000	105,8	+24,4	100,0	- 4,2	6,0	94,1	- 4,1
2001	98,7	- 6,7	100,2	+ 0,2	5,9	93,9	- 0,2
2002	91,2	- 7,6	99,6	- 0,6	5,2	94,4	+ 0,6
2003	88,6	- 2,9	100,4	+ 0,8	4,2	97,5	+ 3,3
2004	100,7	+13,6	99,6	- 0,8	3,6	98,5	+ 1,0
2005	115,3	+14,5	99,0	- 0,6	3,5	97,5	- 1,0
2006	151,1	+31,0	95,6	- 3,5	4,1	97,0	- 0,5

Q: WIFO, OeNB, HWWA.

Seit dem Jahr 2006 liegen Daten zur Cash-Flow-Umsatz-Relation in der Gliederung nach NACE Rev. 1 vor. Damit kann die Prognose nunmehr auf einem Querschnitt von NACE-Zweistellern basieren. Allerdings fehlen für einige Branchen Angaben<sup>1)</sup>, sodass die ökonomischen Schätzungen nur 19 der 23 Branchen berücksichtigen können.

Die Bilanzdaten der Oesterreichischen Nationalbank ergeben für den Durchschnitt der 19 analysierten Branchen für 2005 eine aggregierte Cash-Flow-Quote von 10,3%. Dies bedeutet einen leichten Rückgang gegenüber 2004<sup>2)</sup>. Für 2006 lässt die Schätzung des dynamischen panelökonomischen Modells (Kiviet, 1995) eine Trendwende erkennen und eine marginale Erhöhung der durchschnittlichen Cash-Flow-Quote auf 10,9% erwarten. Wesentlicher Grund dafür dürfte das deutliche Nachfragewachstum sein.

Eine Steigerung der Cash-Flow-Quote dürfte sich im Jahr 2006 in beinahe allen untersuchten Sektoren ergeben haben. Am stärksten verbesserte sich wohl die Selbstfinanzierungskraft der Hersteller von Glaserzeugnissen und Waren aus Steinen und Erden (NACE 26), der Elektroindustrie (NACE 31) und des sonstigen Fahrzeugbaus (NACE 35). Lediglich für die Sektoren Textilien und Textilwaren (NACE 17), Ledererzeugung und -verarbeitung (NACE 19), Metallerzeugung und -bearbeitung (NACE 27) sowie Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik (NACE 32) lassen die ökonomischen Schätzungen eine Verschlechterung der Ertragslage vermuten.

Die unterschiedliche Ertragsentwicklung der einzelnen Sektoren wird in den Schätzungen durch die Beurteilung der Unternehmen, wie sie im synthetischen Konjunkturindikator zusammengefasst sind, abgebildet. Diese spiegeln neben dem Nachfragewachstum auch Strukturveränderungen und die unterschiedliche Betroffenheit durch die Rohstoffverteuerung wider.

*Im Jahr 2006 dürfte sich die Cash-Flow-Umsatz-Relation der österreichischen Sachgüterproduzenten mit 10,9% gegenüber jener des Jahres 2005 weiter verbessert haben.*

<sup>1)</sup> Die Angaben fehlen für die Tabakindustrie, Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung und Verarbeitung von Spalt- und Brutstoffen, Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen sowie Rückgewinnung.

<sup>2)</sup> Wegen des Fehlens von Daten sind diese Werte nicht mehr mit den früher publizierten Daten der BACH-Datenbank vergleichbar.

*Ein panelökonometrisches Modell zur Cash-Flow-Prognose*

Die Prognose der Cash-Flow-Entwicklung auf Branchenebene basiert auf einem panelökonometrischen Ansatz. Durch Poolen der Branchendaten kann trotz kurzer Zeitreihen eine relativ zuverlässige ökonometrische Schätzung der Cash-Flow-Quote für 2006 gewonnen werden. Die geschätzte Spezifikation folgt der industrieökonomischen Literatur und geht davon aus, dass die Ertragskraft und damit auch die Selbstfinanzierungskraft von Unternehmen im Zeitablauf persistente Unterschiede aufweist (Mueller, 1990, Aiginger – Pfaffermayr, 1997, Peneder – Pfaffermayr, 2003). Dem wird durch fixe Brancheneffekte Rechnung getragen. Das ökonometrische Modell enthält zudem die um eine Periode verzögerte Cash-Flow-Quote, um die partielle Anpassung an externe Schocks abzubilden.

Weitere erklärende Variable sind ein synthetischer Konjunkturindikator ( $I_{it}$  und  $I_{it-1}$ ) der subjektiven Einschätzung der Unternehmen aus dem WIFO-Konjunkturtest. Zusätzliche Strukturdaten zur Erklärung der Cash-Flow-Quote stehen nicht zur Verfügung. Der synthetische Konjunkturindikator orientiert sich am ifo-Geschäftsklimaindex und wird aus den Jahresdurchschnittswerten der Salden aus optimistischen und pessimistischen Angaben (in Prozent aller Antworten) zur Beurteilung der Geschäftslage ( $GL$ ), der Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten ( $GL_6$ ) sowie zur Preisentwicklung nach folgender Formel berechnet (Oppenländer, 1996):

$$I = [(GL + 200)(GL_6 + 200)(PR + 200)]^{1/3} - 200.$$

Diese Saldenreihen weisen einerseits eine hohe Korrelation mit der Entwicklung der Cash-Flow-Umsatz-Relation sowie mit dem Wachstum der Sachgüterproduktion auf. Andererseits bilden sie auch unbeobachtbare Strukturunterschiede sowie Unterschiede in der Kostenentwicklung nach Branchen ab. Für die Prognose sollte dieser Indikator einen ausreichenden Vortlauf haben. Die Korrektur der Werte um 200 sichert, dass die Werte in der eckigen Klammer stets positiv sind.

Zehn Ausreißerdummies ( $D_j, j = 1, \dots, 10$ ) erfassen Sondereinflüsse, welche von exogenen Variablen nicht erklärt werden können. Zusätzlich sind Dummies für die Sektoren ( $S$ ) im Modell enthalten.

Formal ist das ökonometrische Prognosemodell wie folgt spezifiziert:

$$\log \pi_{it} = \beta_1 \log \pi_{t-1} + \beta_2 I_{it} + \beta_2 I_{it-1} + \beta_0 + \sum_{j=1}^{10} \alpha_j D_j + \sum_{j=1}^{18} \gamma_j S_j + \varepsilon_{it},$$

$$\varepsilon_{it} \sim N(0, \sigma^2), \quad i = 1, \dots, 19 \text{ Branchen}, \quad t = 1992 \text{ bis } 2005.$$

Die Schätzung eines dynamischen Panelmodells verwendet den Ansatz von Bruno (2003), Bun – Kiviet (2003) sowie Kiviet (1995). Bruno (2003) folgend wird die Standardabweichung der Schätzer durch Bootstrapping mit 1.000 Replikationen ermittelt.

Die Prognose der durchschnittlichen Cash-Flow-Quote für die gesamte Sachgüterproduktion wird als gewichteter Durchschnitt der Sektorprognosen ermittelt, wobei das aggregierte Bilanzvermögen der einzelnen Sektoren als Gewicht verwendet wird. Diese Gewichte werden als deterministisch angenommen. Für 2006 stehen diese Daten nicht zur Verfügung, deshalb werden als Proxy Umsätze aus dem WIFO-Investitionstest verwendet.

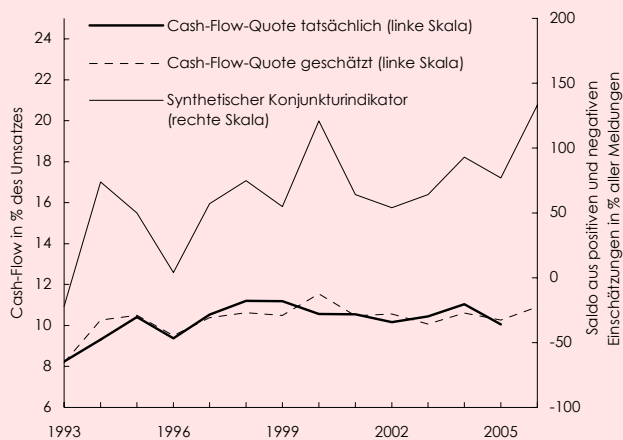
Die Schätzergebnisse für die Periode 1992 bis 2006 sind in Übersicht 2 ausgewiesen. Alle erklärenden Variablen einschließlich der fixen Sektoreffekte sind signifikant. Der signifikante Parameter der um eine Periode verzögerten Cash-Flow-Quote impliziert, dass exogene Einflüsse auf die Ertragsentwicklung, wenn auch mit relativ geringer Persistenz, mehrere Perioden nachwirken. Insgesamt zeigt das geschätzte Modell eine hinreichend gute Anpassung (Abbildung 1), wobei das hohe  $R^2$  von 0,91 nicht überbewertet werden soll – es ist wesentlich von den Ausreißerdummies und den fixen Sektoreffekten determiniert.

## Übersicht 2: Schätzgleichung zur Prognose der Cash-Flow-Umsatz-Relation

	$I_t$	$KI_{t-1}$	$\log \Pi_{i,t-1}$
$\beta$ -Koeffizient	0,17	- 0,07	0,32
$t$ -Wert	5,18**	2,13*	6,70**
$NT = 200$			
$R^2$	0,91		
$\sigma$	0,19		

Verzerrungskorrektur nach Bruno (2003), Bun – Kiviet (2003) sowie Kiviet (1995). Bruno (2003) folgend wird die Standardabweichung der Schätzer durch Bootstrapping mit 1.000 Replikationen ermittelt. Fixe Sektoreffekte und 10 Ausreißerdummies für außergewöhnlich hohe oder niedrige Cash-Flow-Quoten sind nicht ausgewiesen.  $I_t$  ... synthetischer Konjunkturindikator,  $KI_{t-1}$  ... Relation der Abschreibungen zum Umsatz (um eine Periode verzögert),  $\log \Pi_{i,t-1}$  ... sektorspezifische Cash-Flow-Quote (um eine Periode verzögert); \*\* ... signifikant auf einem Niveau von 1%.

Abbildung 1: Die Cash-Flow-Quote in der Sachgütererzeugung



Q: OeNB, WIFO-Berechnungen.

Die OeNB-Bilanzstatistik ist auch die Ausgangsbasis für den Beitrag Österreichs zur internationalen BACH-Datenbank ("Bank for Accounts of Companies Harmonised"). Aus zwei Gründen sind diese beiden Datenquellen allerdings nicht unmittelbar vergleichbar: Erstens sind in der BACH-Datenbank auch Informationen über kleinere Unternehmen enthalten, die in der OeNB-Bilanzstatistik fehlen und von KMU-Forschung Austria gesondert erhoben und über die OeNB bereitgestellt werden. Zweitens erfasst die BACH-Datenbank die Veränderungen der Rückstellungen und des Sozialkapitals nicht. In die Berechnung des Cash-Flows gehen deshalb hier nur die Normalabschreibungen auf das Anlagevermögen, Abschreibungen auf Finanzanlagen und Wertpapiere des Umlaufvermögens sowie das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit ein.

Im Vergleich von neun europäischen Ländern liegt die Cash-Flow-Quote der Sachgütererzeugung in Österreich im Durchschnitt der Jahre 1995 bis 2005 mit einem Wert von 10,5% an dritter Stelle (Übersicht 4). Angeführt wird diese Reihung von den Niederlanden (16,5%) und Finnland (16,2%; für beide Länder liegen allerdings noch keine Vergleichswerte für 2005 vor). Ähnlich hoch wie in Österreich ist die Cash-Flow-Quote im mehrjährigen Durchschnitt in Portugal (10,3%), Belgien (9,7%) und Frankreich (9,6%). Am niedrigsten ist sie in Italien (8,4%) und Deutschland (7,2%).

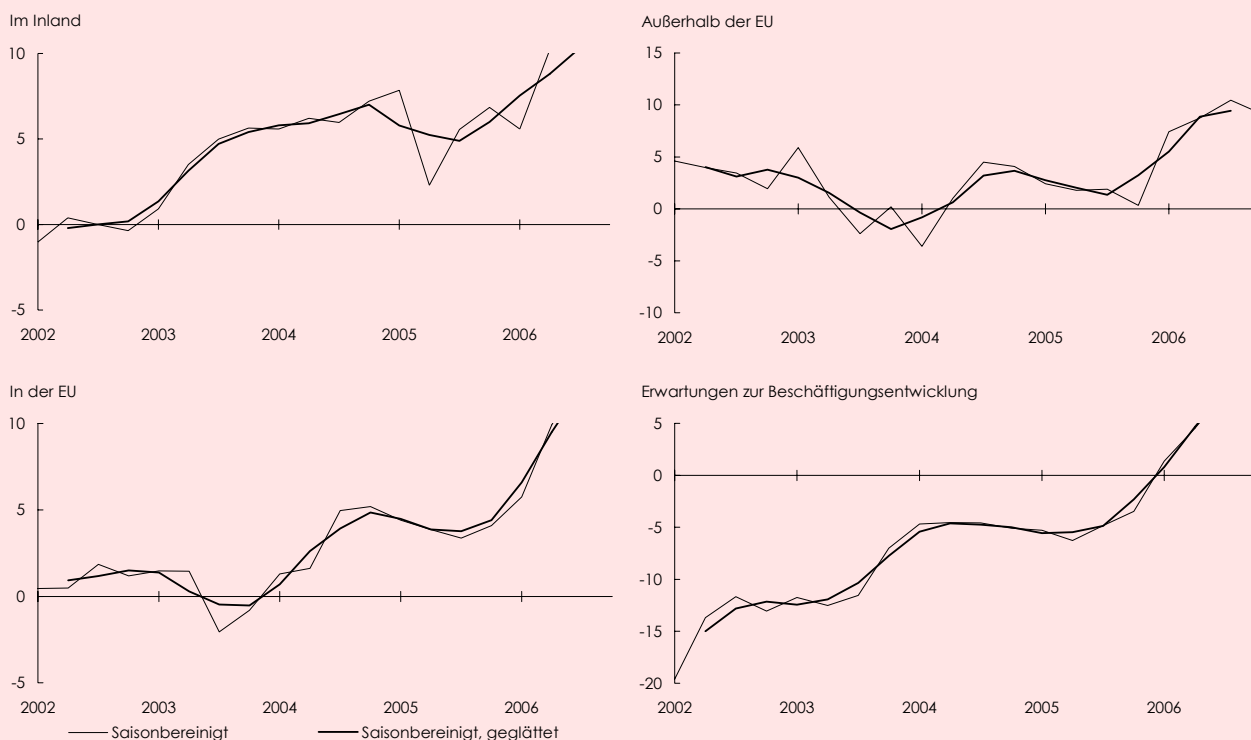
Die Quote der österreichischen Sachgütererzeugung folgt eng dem Durchschnitt jener sechs EU-Länder, für die Informationen bis 2005 verfügbar sind und liegt mit relativ geringen Schwankungen nahe dem Mittelwert (Abbildung 3). Im Gegensatz dazu verringerte sich die Cash-Flow-Quote in Deutschland seit Mitte der neunziger Jahre

## Internationale Vergleiche

Die Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgütererzeugung folgt weitgehend dem Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer. Sie schwankt seit Mitte der neunziger Jahre zwischen 10% und 11% und ist damit relativ stabil.

bis 2004 kontinuierlich (für Deutschland liegen noch keine Daten für das Jahr 2005 vor).

Abbildung 2: Subjektive Einschätzung der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Sachgütererzeuger  
Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen, Oktober 2006



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Übersicht 3: Cash-Flow-Quote nach Sektoren

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Cash-Flow in % des Umsatzes						
Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln und Getränken	8,3	7,0	8,8	9,6	9,6	8,6	9,1
Herstellung von Textilien und Textilwaren (ohne Bekleidung)	9,9	2,5	7,8	7,5	8,4	9,6	9,2
Herstellung von Bekleidung	3,5	2,6	2,7	4,4	4,0	3,6	3,9
Ledererzeugung und -verarbeitung	7,0	5,5	3,3	3,8	3,2	11,8	7,6
Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Herstellung von Möbeln)	7,6	8,9	7,5	6,7	8,3	7,1	8,6
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	13,3	19,7	18,8	17,1	15,6	12,8	14,2
Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	11,7	8,8	8,4	8,8	9,3	9,5	9,6
Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen	13,1	13,1	14,7	11,2	10,9	11,2	12,6
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	9,0	8,8	9,1	11,3	11,6	10,8	11,4
Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	16,0	15,0	14,4	16,7	16,6	15,0	17,8
Metallerzeugung und -bearbeitung	12,2	13,6	6,4	9,6	11,1	14,2	12,9
Herstellung von Metallerzeugnissen	10,9	9,9	10,1	10,8	10,5	11,3	12,9
Maschinenbau	10,0	9,2	9,3	7,7	7,6	11,2	11,3
Herstellung von Geräten der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	7,3	6,0	1,9	11,3	16,6	6,4	9,7
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	9,4	18,0	22,4	5,2	8,9	8,3	7,9
Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	9,8	12,8	15,2	15,8	10,2	12,3	13,0
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	10,6	8,9	8,3	8,4	7,4	7,7	9,2
Sonstiger Fahrzeugbau	4,4	11,6	13,5	10,1	7,8	4,4	7,8
Herstellung von Möbel, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und sonstigen Erzeugnissen	13,0	10,0	10,5	9,0	8,0	7,9	9,1
Sachgüterproduktion insgesamt <sup>1)</sup>	11,5	10,5	10,6	10,1	10,6	10,3	10,9

Q: OeNB, WIFO-Berechnungen. 2006: Prognose. – <sup>1)</sup> Gewichteter Durchschnitt.

## Übersicht 4: Internationaler Vergleich der Cash-Flow-Quote in der Sachgütererzeugung

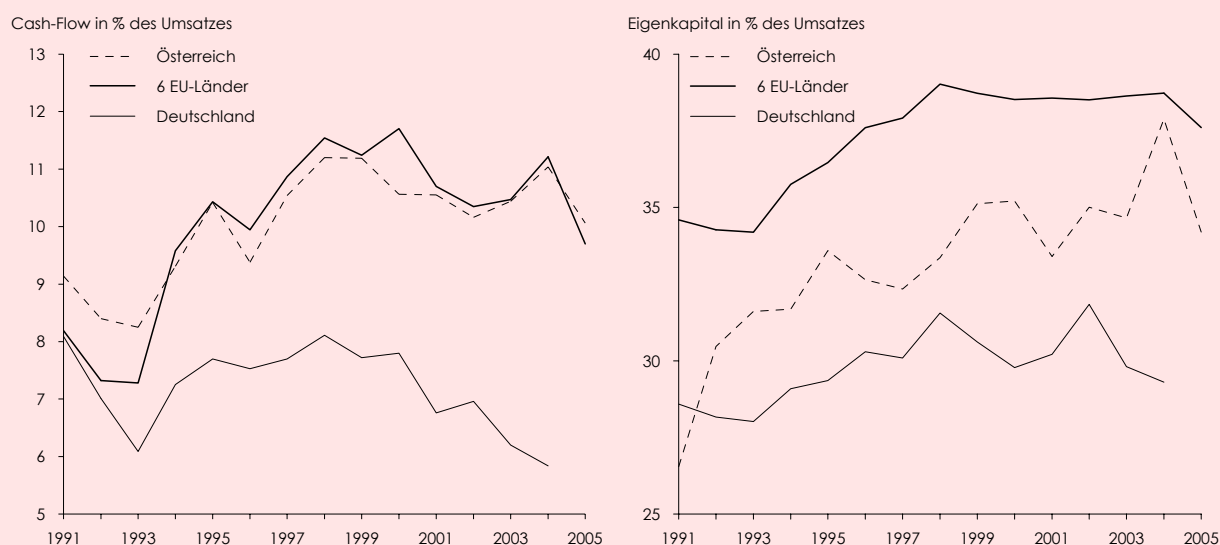
	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	Ø 1995/ 2005
Cash-Flow in % des Umsatzes												
EU-Länder												
Österreich	10,4	9,4	10,5	11,2	11,2	10,6	10,6	10,2	10,4	11,0	10,1	10,5
Belgien	9,4	9,3	10,1	10,2	9,8	9,9	8,4	9,2	10,3	10,5	10,1	9,7
Spanien	8,7	8,1	9,4	10,1	9,3	9,6	8,5	8,5	9,1	10,2	9,9	9,2
Frankreich	9,5	9,3	9,6	9,7	9,8	9,6	9,1	10,5	9,2	9,8	9,4	9,6
Deutschland	7,7	7,5	7,7	8,1	7,7	7,8	6,8	7,0	6,2	5,8		7,2 <sup>1)</sup>
Italien	8,7	8,2	8,4	8,5	8,9	8,8	8,2	7,9	8,4	8,3	8,2	8,4
Niederlande	16,4	17,2	17,8	14,8	16,9	20,5	14,9	13,3	13,8	19,3		16,5 <sup>1)</sup>
Portugal	9,3	8,3	9,5	10,6	11,5	11,3	10,1	10,5	10,6	10,9	10,6	10,3
Finnland	13,8	12,2	14,7	20,6	16,1	17,2	19,8	16,2	16,2	15,1		16,2 <sup>1)</sup>
Mittelwert	10,4	9,9	10,9	11,5	11,2	11,7	10,7	10,3	10,5	11,2	9,7 <sup>2)</sup>	10,9
Median	9,4	9,3	9,6	10,2	9,8	9,9	9,1	10,2	10,3	10,5	10,0 <sup>2)</sup>	9,7
Japan	7,2	7,7	7,6	6,9	7,2	8,0	7,0	7,3	8,0	3,1	2,9	6,6
USA	11,5	11,5	11,8	11,9	12,3	11,5	5,8	8,5	10,6	12,2		10,8 <sup>1)</sup>

Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonised), WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Durchschnitt 1995/2004. – <sup>2)</sup> Ohne Deutschland, die Niederlande und Finnland.

Auch für die USA liefert die BACH-Datenbank derzeit nur Werte bis zum Jahr 2004. Demnach entspricht die durchschnittliche Cash-Flow-Quote der Sachgütererzeugung weitgehend dem Mittelwert der europäischen Vergleichsländer. Die mit Abstand niedrigste Quote weist mit durchschnittlich nur 6,6% die japanische Sachgütererzeugung auf. In den letzten zwei Jahren verringerte sie sich nochmals drastisch auf rund 3,0% (Abbildung 4).

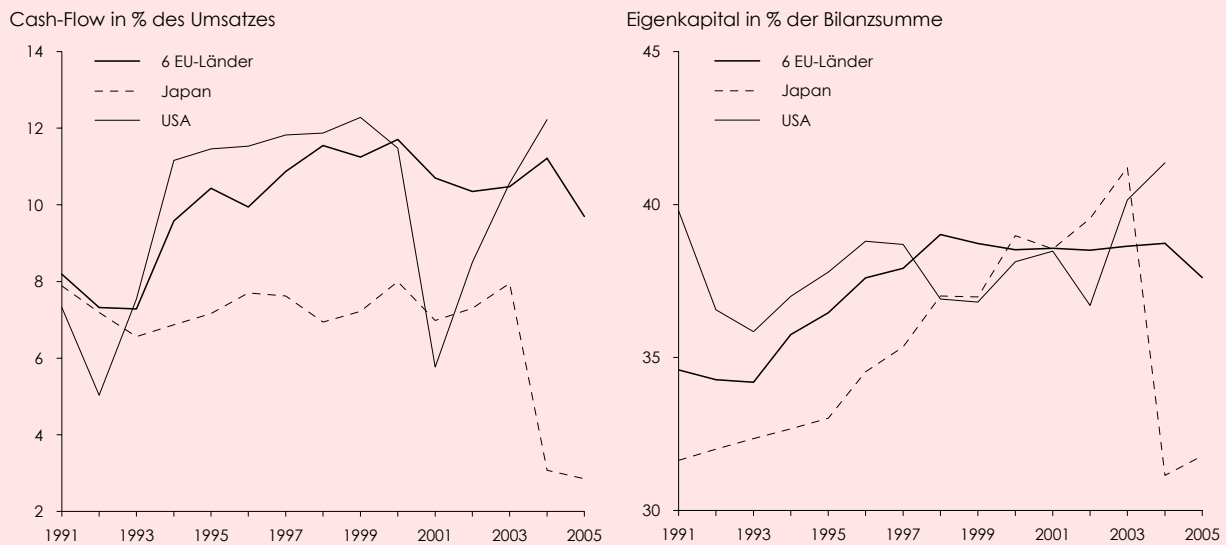
Übersicht 6 zeigt große Unterschiede der Cash-Flow-Umsatz-Relation zwischen den Branchen. Sowohl international als auch in Österreich gehören im Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2005 zu den fünf Spitzenreitern die Gruppen "Herstellung von Papier und Pappe", "Glas, Waren aus Steinen und Erden" sowie "Chemikalien und chemische Erzeugnisse". International kommen dazu die Gruppen "Verlagswesen und Druckereien" und "Mineralölverarbeitung, Spalt- und Brutstoffe". In Österreich zählen dazu die "Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik" sowie die "Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik".

Abbildung 3: Cash-Flow-Quote und Eigenkapitalquote der Sachgütererzeugung in Österreich, Deutschland und der EU



Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonised), WIFO-Berechnungen. Cash-Flow-Berechnung ohne Veränderung von Rückstellungen und Sozialkapital. 6 EU-Länder: Belgien, Spanien, Frankreich, Italien, Österreich, Portugal; für 2005 keine Werte für Deutschland, die Niederlande und Finnland verfügbar.

Abbildung 4: Cash-Flow-Quote und Eigenkapitalquote der Sachgütererzeugung in der Triade



Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonised), WIFO-Berechnungen. Cash-Flow-Berechnung ohne Veränderung von Rückstellungen und Sozialkapital. 6 EU-Länder: Belgien, Spanien, Frankreich, Italien, Österreich, Portugal; für 2005 keine Werte für Deutschland, die Niederlande und Finnland.

Die durchschnittliche Cash-Flow-Quote variiert auch deutlich mit der Unternehmensgröße (die BACH-Datenbank gliedert die Unternehmen mit einem jährlichen Umsatz von weniger als 10 Mio. € als klein, zwischen 10 und 50 Mio. € als mittelgroß und darüber als groß). Während im Mittel der europäischen Vergleichsländer die Cash-Flow-Quote für kleine Unternehmen knapp unter und für mittelgroße Unternehmen knapp über 9% liegt, beträgt sie für die großen Unternehmen im Durchschnitt der Jahre 1995 bis 2005 11,6%. In der österreichischen Sachgütererzeugung ist der Unterschied am größten zwischen den kleinen (8,2%) und den mittelgroßen Unternehmen (10,8%), während der Wert für große Unternehmen in der BACH-Datenbank mit durchschnittlich 11,0% nicht wesentlich über jenem der mittelgroßen Unternehmen liegt.

Die Eigenkapitalquote der österreichischen Sachgütererzeugung beträgt rund 34% und ist damit um etwa 4 Prozentpunkte niedriger als im Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer. Für die kleinen Unternehmen ist dieser Abstand am größten.

Im Jahr 2005 entsprach die Eigenkapitalquote der österreichischen Sachgütererzeugung mit 34,2% weitgehend dem langjährigen Mittelwert über den Zeitraum von 1995 bis 2005. Relativ stabil ist auch der Abstand zu den europäischen Vergleichsländern (2005 im Durchschnitt 37,6%; Übersicht 5). Am höchsten ist die Quote wiederum in den Niederlanden mit zuletzt 49,0% (aber leicht sinkender Tendenz) vor Finnland (46,1%) und Portugal (43,6%). Knapp unter 41% liegt sie in Belgien (39,5%) und Spanien (39,0%) sowie Frankreich (37,6%). Niedriger als in Österreich ist die Eigenkapitalquote lediglich in Italien (31,7%) und Deutschland, das zuletzt mit weniger als 30% den letzten Rang dieser Reihung einnahm. In Japan lag die Eigenkapitalquote im Jahr 2005 bei 31,8%, in den USA 2004 bei 41,4%. Insgesamt spiegeln die Unterschiede der Kapitalstruktur die verschiedene Finanzierungskultur der einzelnen Länder wider.

Wie für die Cash-Flow-Umsatz-Relation ergeben sich auch für die Eigenkapitalquote große Unterschiede zwischen den Sektoren (Übersicht 6). Sowohl international als auch in Österreich gehören zu den fünf Spitzenreitern im Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2005 die "Herstellung von Papier und Pappe", die "Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik" sowie die "Metallerzeugung und -bearbeitung", international überdies die "Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen" sowie die "Herstellung und Bearbeitung von Glas, Waren aus Steinen und Erden". In Österreich zählen dazu die "Mineralölverarbeitung" sowie die "Herstellung von Textilien und Textilwaren".

## Übersicht 5: Internationaler Vergleich der Eigenkapitalquote in der Sachgütererzeugung

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	Ø 1995/ 2005
Eigenkapital in % der Bilanzsumme												
EU-Länder												
Österreich	33,6	32,6	32,3	33,4	35,1	35,2	33,4	35,0	34,7	37,9	34,2	34,3
Belgien	38,1	39,4	38,5	39,3	38,6	36,6	37,1	36,0	37,9	36,2	39,5	37,9
Spanien	38,0	42,9	44,1	44,4	43,7	42,9	42,3	41,4	41,7	40,2	39,0	41,9
Frankreich	33,5	35,5	35,7	36,6	35,9	34,4	33,8	33,8	34,3	35,5	37,6	35,1
Deutschland	29,4	30,3	30,1	31,6	30,6	29,8	30,2	31,8	29,8	29,3		30,3 <sup>1)</sup>
Italien	28,3	29,3	28,2	28,4	28,6	30,6	29,0	29,8	30,4	31,3	31,7	29,6
Niederlande	51,9	52,7	54,8	50,0	51,1	52,5	51,7	47,9	48,3	49,0		51,0 <sup>1)</sup>
Portugal	41,4	39,9	40,0	43,4	43,0	41,0	41,3	42,4	43,4	43,1	43,6	42,0
Finnland	34,0	35,7	37,4	44,2	41,9	43,9	48,3	48,5	47,3	46,1		42,7 <sup>1)</sup>
Mittelwert	36,5	37,6	37,9	39,0	38,7	38,5	38,6	38,5	38,6	38,7	37,6 <sup>2)</sup>	38,3
Median	34,0	35,7	37,4	39,3	38,6	36,6	37,1	36,0	37,9	37,9	38,3 <sup>2)</sup>	37,9
Japan	33,0	34,5	35,4	37,0	37,0	39,0	38,6	39,5	41,2	31,2	31,8	36,2
USA	37,8	38,8	38,7	36,9	36,8	38,1	38,5	36,7	40,2	41,4		38,4 <sup>1)</sup>

Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonised), WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Durchschnitt 1995/2004. – <sup>2)</sup> Ohne Deutschland, die Niederlande und Finnland.

## Übersicht 6: Cash-Flow-Quote und Eigenkapitalquote nach Sektoren in Österreich

	Cash-Flow-Quote				Eigenkapitalquote			
	Ø 1995/ 1999	Ø 2000/ 2005	Ø 1995/ 1999	Ø 2000/ 2005	Ø 1995/ 1999	Ø 2000/ 2005	Ø 1995/ 1999	Ø 2000/ 2005
	Cash-Flow in % des Umsatzes				Eigenkapital in % der Bilanzsumme			
Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln und Getränken	8,0	8,6	8,1	8,4	34,3	36,1	36,1	37,2
Tabakverarbeitung	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Textilien und Textilwaren (ohne Bekleidung)	8,1	7,6	8,2	7,9	31,8	37,0	34,9	37,8
Herstellung von Bekleidung	4,6	3,5	6,2	7,2	34,2	32,2	33,7	39,0
Ledererzeugung und -verarbeitung	6,2	5,8	6,8	8,0	27,9	31,5	32,8	39,5
Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Herstellung von Möbeln)	7,6	7,7	8,3	7,6	24,7	24,1	32,4	33,7
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	16,8	16,2	13,1	14,1	35,9	43,3	40,8	41,5
Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	10,1	9,4	13,1	13,6	27,1	21,3	34,7	37,0
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung und Verarbeitung von Spalt- und Brutstoffen	11,4	11,1 <sup>1)</sup>	8,7	12,3 <sup>1)</sup>	37,0	46,7 <sup>1)</sup>	29,8	36,1 <sup>1)</sup>
Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen	13,6	12,4	15,3	14,1	37,2	35,7	43,9	43,6
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	9,6	10,1	10,7	12,1	35,2	27,7	33,3	37,1
Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	16,8	15,6	16,1	15,0	35,6	32,0	41,2	40,9
Metallerzeugung und -bearbeitung	11,2	11,2	8,7	9,0	38,5	38,0	38,5	40,3
Herstellung von Metallerzeugnissen	11,9	10,6	9,8	9,5	30,8	33,2	30,5	35,5
Maschinenbau	8,9	9,2	8,9	9,7	25,4	28,4	28,6	34,9
Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen	.	10,3 <sup>2)</sup>	9,5	6,9 <sup>2)</sup>	.	35,5 <sup>2)</sup>	25,2	33,1 <sup>2)</sup>
Herstellung von Geräten der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	10,4	8,3	10,7	8,9	31,0	25,8	34,0	33,3
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	5,3	12,0	10,0	11,2	43,0	41,9	35,9	39,9
Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	9,0	12,7	10,5	11,0	24,7	31,1	31,5	35,5
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	9,3	8,5	7,6	6,7	34,3	34,7	27,6	31,3
Sonstiger Fahrzeugbau	6,9	8,6	6,0	7,8	18,5	19,6	18,9	22,1
Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und sonstigen Erzeugnissen	7,7	9,7	8,4	7,8	26,1	35,8	34,5	37,0
Rückgewinnung (Recycling)	13,7 <sup>3)</sup>	9,9 <sup>4)</sup>	9,1 <sup>3)</sup>	9,2 <sup>4)</sup>	7,4 <sup>3)</sup>	12,0 <sup>4)</sup>	29,1 <sup>3)</sup>	28,7 <sup>4)</sup>
Sachgütererzeugung insgesamt	10,5	10,5	10,3	10,7	33,4	35,1	37,9	38,4
Durchschnitt über die Branchen	9,9	10,0	9,7	9,9	30,5	32,0	33,1	36,1

Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonised), WIFO-Berechnungen. Cash-Flow-Berechnung ohne Veränderung von Rückstellungen und Sozialkapital. 9 EU-Länder: Österreich, Belgien, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Finnland; für 2005 keine Werte für Deutschland, die Niederlande und Finnland verfügbar. – <sup>1)</sup> Ø 2000/2002. – <sup>2)</sup> Ø 2001/2003. – <sup>3)</sup> Ø 1997/1999. – <sup>4)</sup> Ø 2000/2003, 2005.

In der Unterscheidung nach Größenklassen bestätigen die Daten, dass die durchschnittliche Eigenkapitalquote ebenfalls mit der Größe der Unternehmen steigt. Während sie 2005 im Mittel der europäischen Vergleichsländer für die kleinen Unternehmen nur 33,1% betrug, erreichte sie für die mittelgroßen Unternehmen 37,3% und

für die großen Unternehmen 39,7%. In der österreichischen Sachgütererzeugung ist mit einer Eigenkapitalquote von durchschnittlich 20,4% der Abstand zu den europäischen Vergleichsländern für kleine Unternehmen besonders groß. Am geringsten ist er für mittelgroße Unternehmen (-1,7 Prozentpunkte). Im Durchschnitt der großen Unternehmen (Umsatz über 50 Mio. €) beträgt dieser Rückstand aber wieder 3,4 Prozentpunkte.

## Literaturhinweise

- Aiginger, K., Pfaffermayr, M., "Explaining Profitability Differences: From Cross-Section to Panel Research", *Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*, 1997, 117, S. 85-105.
- Bruno, G. S. F., "Approximating the Bias of the LSDV Estimator for Dynamic Unbalanced Panel Data Models", *Economics Letters*, 2003, (87), S. 361-366.
- Bun, M. J. G., Kiviet, J. F., "On the Diminishing Returns of Higher Order Terms in Asymptotic Expansions of Bias", *Economics Letters*, 2003, (79), S. 145-152.
- Falk, M., Schwarz, G., *Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests*, WIFO, Wien, 2007, <http://www.itkt.at/index.php?id=40>.
- Kiviet, J. F., "On Bias, Inconsistency, and Efficiency of Various Estimators in Dynamic Panel Data Models", *Journal of Econometrics*, 1995, 68, S. 53-78.
- Mueller, D. (Hrsg.), *The Dynamics of Company Profits: An International Comparison*, Cambridge University Press, Cambridge, 1990.
- Oppenländer, K. H. (Hrsg.), *Konjunkturindikatoren – Fakten, Analysen, Verwendung*, 2. Auflage, Oldenbourg, München, 1996.
- Peneder, M., Pfaffermayr, M., "Mäßige Ertragsentwicklung im Jahr 2002. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung", *WIFO-Monatsberichte*, 2003, 76(3), S. 179-189, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=23658&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=23658&typeid=8&display_mode=2).
- Schäfer, H., *Unternehmensfinanzen*, Physica, Heidelberg, 1998.

### *Further Earnings Improvements in Austrian Manufacturing*

#### *Cash Flow and Equity in 2006 – Summary*

Based on a small panel of NACE 2-digit industries, econometric estimates indicate a cash flow to sales ratio for Austrian manufacturers of about 10.9 percent in 2006, after 10.3 percent in 2005. In 2006, demand growth picked up significantly. On the other hand, manufacturing firms had to contend with high energy prices. Comparative international figures are only available up to 2005. The data shows that Austrian firms put in an average cash flow to sales performance, but fall short of the international equity ratio average.

Vasily Astrov (wiiw)

## Wirtschaftswachstum in den MOEL zunehmend durch heimische Nachfrage getragen

Die Konjunkturbelebung in der EU 15 trug 2006 zu einer Beschleunigung des Wirtschaftswachstums in den MOEL bei. Während in den neuen EU-Ländern in Mitteleuropa der Außenhandel kräftig wuchs und eine weitere Aufwertung bewirkte, geht die Dynamik in den meisten anderen MOEL vor allem auf die hohe Verschuldungsbereitschaft der privaten Haushalte zurück. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt entspannte sich in den neuen EU-Ländern weiter, der Strukturwandel ist dort weitgehend abgeschlossen. In den Westbalkanländern verschlechterte sich die Situation jedoch zum Teil sogar. Die Performance der russischen Wirtschaft hat sich von der Entwicklung der Weltmarktpreise für Energie weitgehend entkoppelt; in der Ukraine schwankt das Wachstum dagegen erheblich und nicht zuletzt durch politische Faktoren bedingt.

Der vorliegende Bericht wurde im Wiener Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw) erstellt. • Begutachtung: Peter Havlik, Hermine Vidovic • Wissenschaftliche Assistenz: Beate Muck, Hana Rusková, Monika Schwarzpappel • E-Mail-Adresse: [gastrov@wiiw.ac.at](mailto:gastrov@wiiw.ac.at)

2006 verstärkte sich das Wirtschaftswachstum in fast allen neuen EU-Ländern merklich (Übersicht 1). In Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn war die Wachstumsrate im Durchschnitt mit 6,3% um 1,6 Prozentpunkte höher als im Vorjahr. Der Vorsprung gegenüber der EU 15 (+2,8%, +1,3 Prozentpunkte gegenüber 2005) betrug wie 2005 deutlich mehr als 3 Prozentpunkte; die neuen EU-Länder trugen somit erneut positiv zur gesamteuropäischen Konjunktur bei und verzeichneten eine reale Konvergenz zur EU 15. Die Wachstumsbeschleunigung war zum Teil auch auf die Konjunkturbelebung in der EU 15 zurückzuführen, die der wichtigste Handelspartner für die neuen EU-Länder ist.

Die mit Abstand höchsten Wachstumsraten verzeichneten erneut Estland und Lettland (über +11%); dafür war vor allem der durch die rasch expandierende Kreditvergabe stimulierte Konsumboom bestimmend. In Rumänien verstärkte sich das Wirtschaftswachstum sogar um mehr als 3 Prozentpunkte. Die Beschleunigung um mehr als 2 Prozentpunkte in der Slowakei war in erster Linie auf die Inbetriebnahme der mit ausländischen Direktinvestitionen finanzierten Autowerke zurückzuführen.

Unter den neuen EU-Ländern zog das Wachstum lediglich in Tschechien, Ungarn, Litauen und Bulgarien nicht an oder ließ geringfügig nach. In Ungarn kühlte es sich nur leicht ab, obwohl die Regierung Mitte 2006 einen restriktiven fiskalpolitischen Kurs einschlug, um die gravierenden makroökonomischen Ungleichgewichte zu korrigieren; für das Jahr 2007 rechnet das wiiw mit einer merklichen Verlangsamung der Expansion.

Im Gegensatz dazu war in manchen Ländern des Westbalkans eine leichte Abkühlung zu beobachten, die großteils auf landspezifische Faktoren zurückzuführen war, wie z. B. auf den anhaltenden Engpass in der Energieversorgung in Albanien. Gleichzeitig verzeichneten Kroatien und Montenegro ein etwas höheres Wachstum als im Vorjahr. Vor allem in Montenegro wird die Expansion weitgehend durch die Zunahme der ausländischen Direktinvestitionen getragen. Neben dem Zufluss an Investitionskapital aus dem Ausland haben dort sowie in Kroatien auch die heimischen Investitionen in Infrastruktur und Tourismus große Bedeutung. In manchen dieser Län-

### Konjunkturerholung in der EU 15 fördert Wachstum in neuen EU-Ländern

Die Konjunkturbelebung in der EU 15 wirkte sich positiv auf die Wirtschaftsentwicklung in den neuen EU-Ländern aus. Dagegen war die Expansion in den meisten anderen MOEL überwiegend auf heimische Nachfragefaktoren angewiesen und folgte weitgehend dem bisherigen Wachstumspfad.

der (etwa in Bosnien-Herzegowina) ist allerdings die Datenqualität immer noch mangelhaft, sodass geringfügige Schwankungen mit Vorsicht zu interpretieren sind.

Der boomende (vor allem private) Konsum, aber auch die Investitionen bleiben die treibende Kraft des Wachstums in der ganzen Region. Nach wie vor spielen für die Wirtschaftsentwicklung dieser Länder die regionale Stabilität und die EU-Beitritts-perspektiven eine entscheidende Rolle. Die Stabilität hat sich allgemein weiter gefestigt, der jüngste Fortschritt der Balkanländer in der EU-Integration war aber eher gering.

Übersicht 1: Prognose für 2007 und 2008

	Bruttoinlandsprodukt, real				Verbraucherpreise <sup>1)</sup>				Arbeitslosenquote <sup>2)</sup>				Leistungsbilanzsaldo <sup>3)</sup>			
	2005	2006	2007	2008	2005	2006	2007	2008	2005	2006	2007	2008	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %								In %				In % des BIP			
10 neue EU-Länder	+ 4,7	+ 6,3	+ 5,6	+ 5,2	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,3	11,9	10,0	9,5	9,1	- 4,7	- 5,9	- 5,8	- 5,3
Tschechien	+ 6,1	+ 6,1	+ 5,3	+ 5	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,5	+ 3	7,9	7,1	6,7	6,5	- 2,6	- 4,2	- 4,4	- 4,4
Ungarn	+ 4,2	+ 3,9	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,9	+ 6,5	+ 3,5	7,2	7,5	7,9	7,8	- 6,9	- 5,8	- 4,6	- 3,8
Polen	+ 3,5	+ 5,8	+ 5,4	+ 5	+ 2,1	+ 1,0	+ 1,8	+ 2	17,8	13,9	13,5	13,0	- 1,7	- 2,3	- 2,2	- 2,2
Slowakei	+ 6,0	+ 8,3	+ 7,5	+ 7	+ 2,7	+ 4,5	+ 3	+ 2	16,2	13,3	12	11	- 8,6	- 8,3	- 5,8	- 5,1
Slowenien	+ 4,0	+ 5,2	+ 4,5	+ 4,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3	6,6	6,0	6	6	- 2,0	- 2,5	- 2,2	- 1,5
Estland	+10,5	+11,4	+ 9,5	+ 8,4	+ 4,1	+ 4,4	+ 5	+ 5	7,9	5,9	5	4,5	-10,5	-14,8	-12,5	-11,2
Lettland	+10,6	+11,9	+ 8,9	+ 8	+ 6,7	+ 6,8	+ 6,5	+ 6	8,7	6,8	6	5,5	-12,6	-21,1	-18,4	-15,8
Litauen	+ 7,6	+ 7,5	+ 7	+ 6,5	+ 2,7	+ 3,8	+ 4,5	+ 4,5	8,3	5,6	4,5	4	- 7,2	-10,8	-10,5	- 9,7
Bulgarien	+ 6,2	+ 6,1	+ 6	+ 5,5	+ 5,0	+ 7,3	+ 5	+ 5	10,1	9,0	8	7	-12,0	-15,8	-13,3	-12,9
Rumänien	+ 4,1	+ 7,7	+ 6,5	+ 6	+ 9,0	+ 6,6	+ 6	+ 6	7,1	7,2	7	7	- 8,7	-10,3	-12,2	-10,6
EU 15	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	.	.	7,9	7,4	7,2	6,9	- 0,12	- 0,67	.	.
EU 25	+ 1,8	+ 3,1	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,9	8,7	7,9	7,6	7,3	- 0,31	- 0,88	.	.
EU 27	+ 1,8	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	8,7	7,9	7,6	7,3	- 0,39	- 1,00	.	.
Kroatien	+ 4,3	+ 4,8	+ 4,6	+ 4,5	+ 3,3	+ 3,2	+ 3	+ 2,9	12,7	11,5	11	10,5	- 6,3	- 7,6	- 7,7	- 7,1
Mazedonien	+ 3,8	+ 3,2	+ 4	+ 4	+ 0,5	+ 3,2	+ 3	+ 3	37,3	36,0	35	35	- 1,4	- 0,4	- 1,9	- 1,8
Albanien	+ 5,6	+ 4,9	+ 5	+ 5,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2	+ 2	14,2	13,9	14	14	- 7,4	- 7,6	- 8,3	- 6,4
Bosnien und Herzegowina	+ 5,5	+ 5,3	+ 5,7	+ 5,5	+ 2,9	+ 7,4	+ 4	+ 2	44,2	31,1	30	30	-21,3	-11,5	-11,0	- 9,3
Montenegro	+ 4,3	+ 4,5	+ 5	+ 5	+ 2,3	+ 3,0	+ 3	+ 3	30,3	30	30	30	- 9,1	-32,3	-15	-15
Serbien	+ 6,2	+ 5,8	+ 5	+ 5	+16,2	+11,6	+10	+10	20,8	20,9	22	22	- 8,5	-11,4	-10	-10
Russland	+ 6,4	+ 6,7	+ 6,0	+ 5,6	+12,5	+ 9,8	+ 8	+ 7	7,2	7,2	7	6,5	+11,0	+ 9,6	+ 6,5	+ 5,2
Ukraine	+ 2,6	+ 7,1	+ 6	+ 5,5	+13,5	+ 9,1	+10	+ 8	7,2	6,8	6,5	6,4	+ 3,1	- 1,5	- 2,4	- 2,9

Q: Nationale Statistiken; Europäische Kommission, "Economic Forecasts Autumn 2006". 2006: vorläufige Zahlen, 2007 und 2008: Prognose des wiw (EU 15, EU 25 und EU 27 laut Europäischer Kommission). - <sup>1)</sup> Bosnien und Herzegowina, Mazedonien: Einzelhandelspreise. - <sup>2)</sup> Gemäß Labour-Force-Konzept (Mikrozensus), Jahresdurchschnitt. Albanien, Bosnien und Herzegowina: registrierte Arbeitslose, Jahresendstand. - <sup>3)</sup> 10 neue EU-Länder, EU 15, EU 25 und EU 27: einschließlich der Leistungsbilanzflüsse innerhalb der Region.

In Russland war die Wirtschaftsperspektive vor allem deswegen ermutigend, weil sich das Wachstum von der Entwicklung der Weltmarktpreise für Energie weitgehend entkoppelt hat und nun rund 6% beträgt. Dies ist nicht zuletzt dem Rohölstabilisierungsfonds zu verdanken, der seit 2004 die Mehreinnahmen des Staates aus den Erdölexporten auf einem Sonderkonto bei der russischen Zentralbank akkumuliert.

Die ukrainische Wirtschaft unterliegt jedoch erheblichen Wachstumsschwankungen, die nicht zuletzt durch politische Faktoren bedingt sind. Nach dem Einbruch im Jahr 2005 wurde 2006 ein beträchtliches Wachstum verzeichnet. Dies war einerseits einer merklichen Verbesserung des Investitionsklimas nach dem Regierungswechsel Mitte des Jahres, andererseits aber auch der guten Weltkonjunktur für Metalle zuzuschreiben.

In allen neuen EU-Ländern hat das Bruttoinlandsprodukt 2006 sein Niveau vor der Transformation bereits überschritten. Trotz der hohen Dynamik sind diese Länder aber immer noch wesentlich ärmer als die EU 15: Ihr BIP pro Kopf betrug 2006 (zu Kaufkraftparitäten) nur 53% des Durchschnitts der EU 25 (Übersicht 2). Für die reichsten neuen EU-Länder Slowenien (84% des Durchschnitts der EU 25) und Tschechien (76%) übersteigt diese Kennzahl bereits jene für Portugal (70%), das ärmste Land der EU 15, während Bulgarien und Rumänien mit 35% bis 36% des Durchschnitts der EU 25 die ärmsten EU-Länder sind. Die anderen MOEL, die der EU (noch) nicht beigetreten sind, sind allerdings (mit Ausnahme Kroatiens und Russlands) noch ärmer.

## Übersicht 2: BIP und Preisniveau 2006 im internationalen Vergleich

	Zu laufenden Wechselkursen Mrd. €	Bruttoinlandsprodukt Zu Kaufkraftparitäten		Real	Preisniveau Relativ zur EU 25
			Pro Kopf, EU 25 = 100	2000 = 100	Kaufkraft- paritäten je Wechselkurse
10 neue EU-Länder	721	1306	53	130	55
Tschechien	113	192	76	127	59
Ungarn	89	157	63	128	57
Polen	270	482	51	123	56
Slowakei	44	80	60	136	55
Slowenien	30	42	84	125	72
Estland	13	22	66	170	60
Lettland	16	30	53	166	53
Litauen	24	46	55	156	52
Bulgarien	25	67	35	135	38
Rumänien	97	190	36	142	51
Kroatien	34	54	50	131	63
Mazedonien	5	13	26	110	38
Albanien	7	15	19	139	49
Bosnien und Herzegowina	11	25	27	134	45
Montenegro	2	4	24	118	47
Serbien	25	54	29	136	47
Russland	786	1417	41	144	55
Ukraine	85	322	28	155	26
EU 25	10.786	10.786	100	112	100
EU 15	10.772	10.322	108	111	104
Deutschland	2.303	2.225	110	106	104
Österreich	256	250	123	111	103
Griechenland	195	231	85	129	84
Portugal	153	182	70	105	84
Spanien	977	1.055	98	122	93
USA	10.583	11.014	150	116	96
Japan	3.504	3.455	110	109	101

Q: wiiw, Eurostat.

Auf dem Arbeitsmarkt der MOEL waren 2006 wie schon im Vorjahr divergierende Trends zu beobachten (Übersicht 1). So entspannte sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt aller neuen osteuropäischen EU-Länder weiter. Vor allem in jenen Ländern, in denen die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren sehr hoch war, ging die Arbeitslosenquote merklich zurück – in der Slowakei etwa um 3 Prozentpunkte und in Polen um fast 4 Prozentpunkte. Sie ist jedoch in beiden Ländern nach wie vor zweistellig und damit die höchste der EU. Die Ausnahme von diesem allgemeinen Trend ist Ungarn, wo das Wirtschaftswachstum durch die Kürzung der öffentlichen Ausgaben gebremst wird und die Arbeitslosigkeit zunimmt.

Die Verringerung der Arbeitslosenquote ging vor allem auf den Anstieg der Beschäftigung zurück. Diese Entwicklung unterscheidet sich deutlich von der Vergangenheit, als das Wirtschaftswachstum primär auf Effizienz- und Produktivitätssteigerungen beruhte und keine zusätzlichen Arbeitskräfte benötigt wurden. Das Potential an arbeitssparenden Effizienzverbesserungen dürfte demnach in diesen Ländern weitgehend ausgeschöpft sein, sodass das hohe Wachstum nun verstärkt durch vermehrten Einsatz von Arbeitskräften erzielt wird.

In mehreren Ländern, insbesondere in Polen, Estland und Litauen, sind in bestimmten Berufen und Regionen bereits erste Anzeichen von Arbeitskräftemangel zu beobachten, der mittelfristig das Wirtschaftswachstum beeinträchtigen könnte. In Polen und Litauen ist dies nicht zuletzt auch auf eine Abwanderung in die EU 15 zurückzuführen, die seit dem EU-Beitritt dieser Länder im Jahr 2004 einfacher ist. Die Migrationsströme aus den neuen EU-Ländern in die EU 15 haben die meisten Prognosen übertroffen, insbesondere in jenen Ländern, die ihren Arbeitsmarkt sofort für Arbeits-

### Nachhaltige Entspannung auf dem Arbeitsmarkt

*Während sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt in den neuen EU-Ländern weiter entspannte, hatten die ersten Restrukturierungsmaßnahmen in der Industrie der westlichen Westbalkanländer Entlassungen und zum Teil einen Anstieg der Arbeitslosigkeit zur Folge.*

kräfte aus den neuen EU-Ländern öffneten: Großbritannien und Irland<sup>1)</sup>). In diesen beiden Ländern hatten die unerwartet hohen Zuwanderungsströme jedoch allgemein positive Auswirkungen auf die Wirtschaftsentwicklung. Diese Erfahrungen trugen u. a. dazu bei, dass fünf weitere Länder der EU 15 (Finnland, Griechenland, Italien, Portugal und Spanien) den Arbeitsmarkt im Mai 2007 für die 2004 beigetretenen Länder vollständig und die meisten anderen Länder der EU 15 teilweise liberalisiert haben. Lediglich in Deutschland und Österreich gelten nach wie vor strenge Arbeitsmarktregelungen, die jedenfalls bis 2009 in Kraft bleiben und bis 2011 verlängert werden können. Für die zwei neuen – und wesentlich ärmeren – EU-Länder Bulgarien und Rumänien bleiben die Arbeitsmarktrestriktionen in der EU jedoch sehr scharf (mit Ausnahme Schwedens, Finnlands und der 2004 beigetretenen neuen EU-Länder). Arbeitskräfte aus diesen beiden Ländern arbeiten jedoch bereits in vielen (insbesondere südlichen) EU-Ländern, und zwar oft illegal.

Übersicht 3: Bruttoindustrieproduktion

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2005 1990 = 100	2006 2000 = 100
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real								
10 neue EU-Länder <sup>1)</sup>	+ 2,9	+ 6,8	+ 9,4	+ 4,7	+ 9,5	+ 7,6	+ 7,3	148,8	143,7
Tschechien	+ 1,9	+ 5,5	+ 9,6	+ 6,7	+ 9,7	+ 8	+ 8	119,5	147,2
Ungarn	+ 2,8	+ 6,4	+ 7,4	+ 7,0	+ 10,1	+ 8	+ 9	216,8	143,2
Polen <sup>2)</sup>	+ 1,1	+ 8,3	+ 12,6	+ 3,7	+ 11,3	+ 8	+ 7	244,9	143,2
Slowakei	+ 6,7	+ 5,3	+ 4,2	+ 3,6	+ 9,9	+ 12	+ 10	133,5	143,4
Slowenien	+ 2,4	+ 1,4	+ 4,8	+ 3,3	+ 6,5	+ 5	+ 4,5	110,4	123,2
Estland	+ 8,2	+ 10,9	+ 10,5	+ 9,2	+ 7,0	+ 6,5	+ 6	110,1	168,7
Lettland	+ 8,4	+ 9,1	+ 6,0	+ 5,6	+ 4,0	+ 4	+ 4	70,6	150,4
Litauen <sup>2)</sup>	+ 3,1	+ 16,1	+ 10,8	+ 7,1	+ 7,3	+ 7	+ 6,5	68,2	176,8
Bulgarien	+ 6,5	+ 14,1	+ 13,8	+ 8,4	+ 5,8	+ 5	+ 6	85,4	161,1
Rumänien	+ 4,3	+ 3,1	+ 5,3	+ 2,0	+ 7,1	+ 6	+ 6	82,2	134,0
Kroatien <sup>3)</sup>	+ 5,4	+ 4,1	+ 3,7	+ 5,1	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,5	85,0	132,5
Mazedonien <sup>4)</sup>	- 4,8	+ 4,1	- 2,2	+ 7,1	+ 2,5	+ 5	+ 5	54,6	103,3
Albanien <sup>5)</sup>	- 5,1	+ 29,0	+ 14,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 2	+ 3	54,5	152,4
Bosnien und Herzegowina <sup>6)</sup>	+ 5,7	+ 5,1	+ 12,1	+ 10,8	+ 11,5	+ 11	+ 11	.	161,4
Montenegro <sup>7)</sup>	+ 0,6	+ 2,4	+ 13,8	- 1,9	+ 1,0	+ 3	+ 3	.	115,4
Serbien	+ 1,8	- 3,0	+ 7,1	+ 0,8	+ 4,7	+ 5	+ 5	.	111,7
Russland	+ 3,1	+ 8,9	+ 8,3	+ 4,0	+ 3,9	+ 4	+ 3,5	77,3	135,2
Ukraine	+ 7,0	+ 15,8	+ 12,5	+ 3,1	+ 6,2	+ 5	+ 4,5	100,9	174,4

Q: Nationale Statistiken; 2006: vorläufige Zahlen, 2007 und 2008: Prognose des wiw. – <sup>1)</sup> Schätzung des wiw. – <sup>2)</sup> Umsätze. – <sup>3)</sup> Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten – <sup>4)</sup> Unternehmen mit mehr als 10 Beschäftigten. – <sup>5)</sup> Auf Wertschöpfungsbasis. – <sup>6)</sup> wiw-Schätzung; Föderation Bosnien und Herzegowina sowie Republika Srpska: gewichtet. – <sup>7)</sup> Ohne Kleinunternehmen und Rüstungsproduktion.

Im Gegensatz zu den neuen EU-Ländern ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt in den Westbalkanländern sehr ungünstig. Ähnlich wie in den neuen EU-Ländern einige Jahre zuvor wird dort die Ausweitung der Industrieproduktion vor allem durch Produktivitätsfortschritte ermöglicht. In der Folge sinkt oft die Industriebeschäftigung; der in der Regel expandierende Dienstleistungssektor kann diese Entwicklung jedoch nur teilweise kompensieren. Die gesamte Beschäftigung stagniert oder geht sogar zurück (wie in Serbien). So lag 2006 die Arbeitslosenquote in Mazedonien, Montenegro und Bosnien-Herzegowina erneut bei 30% oder sogar darüber. In vielen Ländern des Balkans bleibt die Abhängigkeit von insbesondere privaten Transfers aus dem Ausland ein ernstes Problem, während die eigenen Produktionskapazitäten nach wie vor unzureichend sind (in erster Linie Albanien und Kosovo, aber auch z. B. Moldawien und die Westukraine). Die jüngsten Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte zogen in den Ländern des Westbalkans Entlassungen im öffentlichen Sektor nach sich und erhöhten so ebenfalls die Arbeitslosigkeit. Angesichts der bevorstehenden Umstrukturierung und des vermehrten Einsatzes von arbeitsparenden

<sup>1)</sup> Schweden gewährte den Arbeitskräften aus den neuen EU-Ländern zwar ebenfalls sofort freien Zugang zum Arbeitsmarkt, zieht aber wesentlich weniger Arbeitsmigranten an, vor allem weil der Arbeitsmarkt stark reglementiert ist. Sprachprobleme dürften ein weiterer Grund für diese Entwicklung sein.

Technologien ist kaum mit einer baldigen Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt dieser Länder zu rechnen.

Die steigende Präsenz ausländischer Banken (vor allem im Baltikum, in Südosteuropa und der Ukraine), der einfache Zugang ihrer Niederlassungen zu den Finanzmitteln der Muttergesellschaften sowie die Verschärfung des Wettbewerbs im Bankensektor schlagen sich häufig in einem niedrigen Zinsniveau und in der Folge in einem Kreditboom nieder. Kreditnehmer sind insbesondere die privaten Haushalte, die so ihren Konsum sowie Investitionen in Immobilien finanzieren: Die Konsumausgaben der Haushalte steigen oft viel schneller als ihre Einkommen. Das Haushaltskreditvolumen erhöhte sich, gemessen am BIP, teils rasant und ist in vielen Ländern gemessen an ihrem Entwicklungsniveau ungewöhnlich hoch (Bulgarien 23% des BIP, Estland 38%). Auch das System weitgehend fester Wechselkurse, das sich in vielen dieser Länder etabliert hat, trägt zu der kräftigen Kreditexpansion bei; solange die Wechselkursfixierung glaubwürdig ist, entfällt für die Gläubiger das Wechselkursrisiko.

Der Konsumboom fördert zwar einerseits das Wirtschaftswachstum, birgt aber gleichzeitig die Gefahr einer Überhitzung. In allen hier betrachteten MOEL (mit Ausnahme Ungarns) trug der private Konsum 2006 entscheidend zum BIP-Wachstum bei (Übersicht 4); davon profitierten in erster Linie der Dienstleistungssektor und die Bauwirtschaft. Gleichzeitig schlägt sich der Konsumboom teilweise in einer Zunahme der Importe nieder und verschlechtert somit die zum Teil höchst defizitäre Leistungsbilanz zusätzlich (siehe dazu weiter unten). Darüber hinaus zieht eine rasante Kreditexpansion in der Regel eine generelle Abnahme der Kreditqualität nach sich. Bei einem Konjunkturreinbruch würde die Zahl der nicht zurückgezahlten Kredite steigen und die finanzielle Stabilität des Bankensystems in Frage stellen. Dies gilt selbst für jene Länder, in denen eine Währungs Krise aufgrund des Wechselkurssystems unwahrscheinlich ist (z. B. Estland, Litauen oder Bulgarien aufgrund der Currency Boards). Schließlich löst der Kreditboom zunehmend spekulative Blasen auf den Vermögens- und vor allem auf den Immobilienmärkten aus. Die Immobilienpreise zogen kürzlich kräftig an, insbesondere an der Adriaküste Kroatiens und Montenegros, aber auch in den baltischen Hauptstädten und in Kiew, und haben mittlerweile das westeuropäische Niveau erreicht. Gemessen am Entwicklungsniveau dieser Länder erscheinen sie überhört.

Die Risiken des Konsumbooms stellen die Wirtschaftspolitik dieser Länder vor eine Herausforderung. Dabei setzt das System fester Wechselkurse einer aktiven Geldpolitik, die die unerwünschten Folgen des enormen Kreditwachstums eindämmen könnte, enge Grenzen. Die voranschreitende Integration in die internationalen Kapitalmärkte und die zunehmende Kapitalmarktöffnung machen die heimische Geldpolitik umso schwieriger, weil die Auswirkungen von Änderungen der Leitzinssätze auf die heimische Geldmenge weitgehend durch Zu- und Abflüsse ausländischen Kapitals nivelliert werden. Aus diesem Grund greifen die Zentralbanken mancher Länder auf andere Instrumente der geldpolitischen Steuerung zurück, wie z. B. einen Mindestreservesatz von 60% für Deviseneinlagen in Serbien oder eine Beschränkung der Ausweitung der Bankkredite auf 12% p. a. in Kroatien. Solche Instrumente sind aber erfahrungsgemäß zumindest mittelfristig wenig wirksam. Die direkte Verschuldung der Unternehmen im Ausland ist zudem wesentlich schwieriger zu steuern. Ein zusätzliches Hindernis für eine aktive Geldpolitik entsteht vor allem in den Westbalkanländern dadurch, dass die Ersparnisse und sogar der Zahlungsverkehr nach wie vor größtenteils in ausländischer Währung (insbesondere in Euro) abgewickelt werden.

Vor diesem Hintergrund dürfte sich der Einsatz restriktiver fiskalpolitischer Instrumente als wirksamer erweisen. Viele dieser Länder erzielen allerdings bereits einen Budgetüberschuss oder nur ein geringes Defizit (Übersicht 5). Dies ist die Folge der vom IWF konzipierten Budgetkonsolidierungsprogramme, in erster Linie in den Currency-Board-Ländern.

Weniger günstig ist die Lage der öffentlichen Finanzen in einigen neuen EU-Ländern in Mitteleuropa; darin liegt eines der Hindernisse für eine baldige Übernahme der gemeinsamen Währung. Die Entwicklung der Privatverschuldung gibt hier aber we-

## Starke Zunahme der privaten Verschuldung stimuliert Konsum

*Die zunehmende Präsenz ausländischer Banken, vor allem in den baltischen und südosteuropäischen Ländern sowie in der Ukraine, hatte eine rasche Zunahme der privaten Verschuldung zur Folge. Dem Einsatz geldpolitischer Instrumente, die mögliche unerwünschte Entwicklungen des Kreditbooms eindämmen könnten, sind enge Grenzen gesetzt, während die öffentlichen Finanzen vieler dieser Länder bereits weitgehend ausgeglichen sind.*

niger Anlass zur Sorge, weil die Konsumexpansion durch einen Anstieg von Beschäftigung und Löhnen (und weniger durch Kreditaufnahmen) gestützt wird.

Übersicht 4: Beiträge zum BIP-Wachstum

Verwendungsseite

	Konsumausgaben Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten	Bruttoanlageinvestitionen	Außenbeitrag	BIP, real Veränderung gegen das Vorjahr in %	Konsumausgaben Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten	Bruttoanlageinvestitionen	Außenbeitrag	BIP, real Veränderung gegen das Vorjahr in %
Tschechien					Ungarn			
2002	+ 2,6	+ 1,5	- 2,2	+ 1,9	+ 6,8	+ 2,5	- 2,0	+ 4,3
2003	+ 4,7	+ 0,1	- 0,9	+ 3,6	+ 5,8	+ 0,5	- 2,5	+ 4,1
2004	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 4,2	+ 2,2	+ 1,7	+ 0,5	+ 4,9
2005	+ 1,7	+ 0,3	+ 4,0	+ 6,1	+ 2,6	+ 1,3	+ 3,0	+ 4,2
2006	+ 2,3	+ 1,8	+ 0,7	+ 6,1	+ 0,3	- 0,4	+ 3,6	+ 3,9
Polen					Slowakei			
2002	+ 2,4	- 1,3	+ 0,5	+ 1,4	+ 4,0	+ 0,1	- 0,3	+ 4,1
2003	+ 2,1	+ 0,0	+ 1,1	+ 3,8	+ 0,9	- 0,6	+ 5,4	+ 4,2
2004	+ 3,3	+ 1,2	- 0,7	+ 5,3	+ 2,7	+ 1,3	- 0,9	+ 5,4
2005	+ 2,2	+ 1,2	+ 1,0	+ 3,5	+ 3,8	+ 4,4	- 2,6	+ 6,0
2006	+ 3,7	+ 3,1	- 0,2	+ 5,8	+ 4,3	+ 1,9	+ 1,5	+ 8,3
Slowenien					Estland			
2002	+ 1,4	+ 0,2	+ 1,0	+ 3,4	+ 6,5	+ 6,4	- 3,8	+ 8,0
2003	+ 2,2	+ 1,7	- 2,0	+ 2,7	+ 4,0	+ 2,1	- 3,1	+ 7,1
2004	+ 2,1	+ 1,9	- 0,6	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,1	- 0,1	+ 8,1
2005	+ 2,3	+ 0,4	+ 2,0	+ 4,0	+ 4,7	+ 4,1	+ 3,1	+ 10,5
2006	+ 2,5	+ 2,8	- 0,2	+ 5,2	+ 9	+ 6,4	- 5,2	+ 11,4
Lettland					Litauen			
2002	+ 4,9	+ 3,4	- 0,1	+ 6,5	+ 4,2	+ 3,1	- 2,3	+ 6,9
2003	+ 5,4	+ 3,5	- 4,9	+ 7,2	+ 7,2	+ 4,1	- 4,4	+ 10,3
2004	+ 6,3	+ 7	- 5,5	+ 8,7	+ 9,1	+ 4,7	- 10,2	+ 7,3
2005	+ 7,6	+ 6,2	+ 1,0	+ 10,6	+ 7,4	+ 3,0	- 5,8	+ 7,6
2006	+ 8,6	+ 6,6	- 4,4	+ 11,9	+ 10,4	+ 3,8	- 6,6	+ 7,5
Bulgarien					Rumänien			
2002	+ 3,7	+ 1,6	+ 1,4	+ 4,5	+ 4,2	+ 1,6	+ 0,9	+ 5,1
2003	+ 5,1	+ 2,6	- 4,3	+ 5,0	+ 7,0	+ 1,8	- 3,9	+ 5,2
2004	+ 4,9	+ 2,7	- 2,7	+ 6,6	+ 8,8	+ 2,4	- 4,9	+ 8,5
2005	+ 4,7	+ 4,8	- 4,2	+ 6,2	+ 8,3	+ 2,8	- 4,9	+ 4,1
2006	+ 5,7	+ 4,2	- 5,9	+ 6,1	+ 10,3	+ 3,8	- 7,6	+ 7,7
Kroatien					Ukraine			
2002	+ 5,8	+ 3,1	- 6,7	+ 5,6	+ 3,8	+ 0,7	+ 2,5	+ 5,2
2003	+ 3,1	+ 6,0	- 1,8	+ 5,3	+ 7,6	+ 4,4	- 2,8	+ 9,6
2004	+ 2,9	+ 1,4	- 0,1	+ 4,3	+ 9,8	+ 4,4	+ 3,3	+ 12,1
2005	+ 2,3	+ 1,4	+ 0,1	+ 4,3	+ 7,4	- 0,1	- 7,8	+ 2,6
2006	+ 2,5	+ 3,2	- 1,1	+ 4,8	+ 8,8	+ 3,2	- 5,0	+ 7,1

Q: Eurostat, wiw-Berechnungen basierend auf nationalen Angaben.

**Außenhandel  
expandiert weiter**

Der Außenhandel entwickelte sich 2006 in fast allen MOEL dynamisch (Übersicht 6), auf Euro-Basis stiegen die Güterexporte durchwegs mit zweistelligen Raten. Dies gilt nicht nur für die neuen EU-Länder, wo sich damit der Trend der letzten Jahre fortsetzte, sondern auch z. B. für die Westbalkanländer und die Ukraine. So verbesserte sich die Exportleistung von Kroatien, Serbien und Albanien erheblich, während Montenegro nach einem Rückgang im Jahr zuvor eine Steigerung um 15% verzeichnete.

## Übersicht 5: Staatshaushalt

	2002	2003	2004 In % des BIP	2005	2006
<i>Finanzierungssaldo des Staates</i>					
<i>Laut EU-Berechnungsmethode</i>					
Tschechien	- 6,8	- 6,6	- 2,9	- 3,5	- 2,9
Ungarn	- 8,9	- 7,2	- 6,4	- 7,8	- 9,2
Polen	- 5,0	- 6,3	- 5,7	- 4,3	- 4,0
Slowakei	- 7,7	- 2,8	- 2,4	- 2,8	- 3,4
Slowenien	- 2,5	- 2,8	- 2,3	- 1,5	- 1,4
Estland	0,4	2,0	2,3	2,3	3,8
Lettland	- 2,3	- 1,6	- 1,0	- 0,2	0,4
Litauen	- 1,9	- 1,3	- 1,5	- 0,5	- 0,3
Bulgarien	- 0,2	- 0,9	2,2	1,9	3,3
Rumänien	- 2,0	- 1,5	- 1,5	- 1,4	- 1,9
<i>Laut nationaler Berechnungsmethode</i>					
Albanien	- 6,0	- 4,9	- 5,1	- 3,4	- 3,2
Bosnien und Herzegowina	- 0,1	0,8	1,7	2,6	2
Kroatien	- 5	- 6,2	- 4,8	- 4,1	- 3,0
Mazedonien	- 5,0	- 1,1	0,0	0,3	- 0,6
Montenegro	- 2,8	- 3,1	- 2,1	- 1,8	2,0
Serbien	- 3,3	- 4,0	- 1,4	1,4	- 0,6
Russland		1,3	4,5	8,1	8,5
Ukraine	0,7	- 0,2	- 3,2	- 1,8	- 0,7
<i>Staatsverschuldung</i>					
<i>Laut EU-Berechnungsmethode</i>					
Tschechien	28,5	30,1	30,7	30,4	30,4
Ungarn	54,0	58,0	59,4	61,7	66,0
Polen	39,8	47,1	45,7	47,1	47,8
Slowakei	43,3	42,4	41,5	34,5	30,7
Slowenien	29,1	28,6	28,9	28,4	27,8
Estland	5,6	5,7	5,2	4,4	4,1
Lettland	13,5	14,4	14,5	12,0	10,0
Litauen	22,2	21,2	19,4	18,6	18,2
Bulgarien	54,0	45,9	37,9	29,2	22,8
Rumänien	23,8	21,5	18,8	15,8	12,4
<i>Laut nationaler Berechnungsmethode</i>					
Albanien	41,4	40,4	37,8	38,1	.
Bosnien und Herzegowina	34,8	30,6	28,1	31,7	.
Kroatien	50,7	51,2	52,0	52,7	52,0
Russland	37,0	28,6	21,7	14,9	.
Ukraine	33,5	29,0	24,7	17,7	15,2

Q: Eurostat, nationale Statistiken.

Die günstige Entwicklung in den neuen EU-Ländern ist im Wesentlichen zwei Faktoren zuzuschreiben: der Konjunkturerholung in der EU 15 (vor allem in Deutschland) und dem dank Zufluss von Investitionskapital aus dem Ausland erfolgreichen Strukturwandel in der Exportindustrie. Diese Länder positionieren sich zunehmend als führende Produzenten von Pkw, elektrischer und optischer Ausrüstung sowie Textilien (Bulgarien und Rumänien) für den europäischen Markt. Die Entwicklung der Lohnstückkosten verbesserte die Wettbewerbsfähigkeit aber nicht überall: In Polen, Rumänien und insbesondere Tschechien stiegen z. B. die Lohnstückkosten auf Euro-Basis (zum Teil geht dies aber auf eine Aufwertung zurück; siehe dazu weiter unten).

Auch die Westbalkanländer erzielten erste Erfolge in der Umstrukturierung der Exportindustrie, doch spiegelt die Dynamik ihrer Exporte in erster Linie die Normalisierung der Handelsbeziehungen nach der politischen Stabilisierung wider. Vor diesem Hintergrund ist die Gründung einer Freihandelszone im gesamten Westbalkan (CEFTA), die nach einigen Verzögerungen Mitte Mai 2007 in Kraft treten sollte, positiv zu werten. Für manche Länder wie z. B. Kosovo dürfte der Zugang zu den regionalen Märkten (insbesondere zum serbischen Markt) mittel- und langfristig entscheidend sein.

Russlands Export profitierte erneut von den unverändert hohen Energiepreisen, und auch das Exportwachstum der Ukraine beschleunigte sich dank der guten Weltkonjunktur für Metalle merklich.

*Die Exporte der MOEL nahmen erneut kräftig zu. Unter den neuen EU-Ländern leistete der Außenhandel jedoch nur in den mitteleuropäischen Ländern einen positiven oder neutralen Beitrag zum BIP-Wachstum.*

Übersicht 6: Außenhandel

Laut Zollstatistik

		2002	2003	2004	2005	2006	2005	2006
		Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
10 neue EU-Länder	Exporte	179.208	194.211	236.222	276.252	333.252	+ 17,0	+ 20,6
	Importe	214.966	229.574	273.250	314.342	382.058	+ 15,1	+ 21,5
	Exporte in % der Importe	83,4	84,6	86,4	87,9	87,2	.	.
Tschechien	Exporte	40.726	43.051	53.995	62.738	75.645	+ 16,2	+ 20,6
	Importe	43.025	45.243	54.824	61.441	74.078	+ 12,1	+ 20,6
	Exporte in % der Importe	94,7	95,2	98,5	102,1	102,1	.	.
Ungarn	Exporte	36.523	38.041	44.630	50.093	58.442	+ 12,2	+ 16,7
	Importe	39.939	42.189	48.550	52.996	60.418	+ 9,2	+ 14,0
	Exporte in % der Importe	91,4	90,2	91,9	94,5	96,7	.	.
Polen	Exporte	43.400	47.511	60.014	71.740	87.880	+ 19,5	+ 22,5
	Importe	58.307	60.288	71.812	81.530	100.371	+ 13,5	+ 23,1
	Exporte in % der Importe	74,4	78,8	83,6	88,0	87,6	.	.
Slowakei <sup>1)</sup>	Exporte	15.270	19.318	22.427	25.771	33.273	+ 15,8	+ 29,1
	Importe	17.517	19.923	23.686	27.748	35.733	+ 18,2	+ 28,8
	Exporte in % der Importe	87,2	97,0	94,7	92,9	93,1	.	.
Slowenien	Exporte	10.966	11.288	12.786	14.397	16.722	+ 12,6	+ 16,1
	Importe	11.578	12.242	14.146	15.804	18.260	+ 11,7	+ 15,5
	Exporte in % der Importe	94,7	92,2	90,4	91,1	91,6	.	.
Estland	Exporte	3.642	4.003	4.769	6.193	7.564	+ 29,9	+ 22,1
	Importe	5.080	5.716	6.703	8.164	10.170	+ 21,8	+ 24,6
	Exporte in % der Importe	71,7	70,0	71,1	75,9	74,4	.	.
Lettland	Exporte	2.418	2.560	3.204	4.110	4.610	+ 28,3	+ 12,2
	Importe	4.287	4.635	5.670	6.925	8.754	+ 22,1	+ 26,4
	Exporte in % der Importe	56,4	55,2	56,5	59,3	52,7	.	.
Litauen	Exporte	5.524	6.158	7.478	9.490	11.284	+ 26,9	+ 18,9
	Importe	7.941	8.526	9.958	12.498	15.153	+ 25,5	+ 21,2
	Exporte in % der Importe	69,6	72,2	75,1	75,9	74,5	.	.
Bulgarien	Exporte	6.063	6.668	7.985	9.466	11.983	+ 18,6	+ 26,6
	Importe	8.411	9.611	11.620	14.668	18.375	+ 26,2	+ 25,3
	Exporte in % der Importe	72,1	69,4	68,7	64,5	65,2	.	.
Rumänien	Exporte	14.675	15.614	18.935	22.255	25.851	+ 17,5	+ 16,2
	Importe	18.881	21.201	26.281	32.569	40.746	+ 23,9	+ 25,1
	Exporte in % der Importe	77,7	73,6	72,0	68,3	63,4	.	.
Kroatien	Exporte	5.187	5.468	6.453	7.065	8.253	+ 9,5	+ 16,8
	Importe	11.325	12.546	13.343	14.935	17.094	+ 11,9	+ 14,5
	Exporte in % der Importe	45,8	43,6	48,4	47,3	48,3	.	.
Mazedonien	Exporte	1.181	1.209	1.348	1.641	1.912	+ 21,7	+ 16,5
	Importe	2.111	2.039	2.358	2.595	2.997	+ 10,0	+ 15,5
	Exporte in % der Importe	55,9	59,3	57,2	63,2	63,8	.	.
Albanien	Exporte	359	396	487	530	631	+ 8,8	+ 19,2
	Importe	1.589	1.643	1.849	2.111	2.430	+ 14,2	+ 15,1
	Exporte in % der Importe	22,6	24,1	26,3	25,1	26,0	.	.
Bosnien und Herzegowina	Exporte	1.068	1.188	1.441	1.934	2.640	+ 34,2	+ 36,5
	Importe	4.115	4.253	4.758	5.715	5.823	+ 20,1	+ 1,9
	Exporte in % der Importe	26,0	27,9	30,3	33,8	45,3	.	.
Montenegro <sup>2)</sup>	Exporte	210	271	452	434	500	- 3,9	+ 15
	Importe	593	630	869	940	1.180	+ 8,3	+ 25
	Exporte in % der Importe	35,4	43,0	52,1	46,2	42,4	.	.
Serbien	Exporte	2.193	2.441	2.853	3.617	5.092	+ 26,8	+ 40,8
	Importe	5.919	6.603	8.679	8.470	10.448	- 2,4	+ 23,3
	Exporte in % der Importe	37,0	37,0	32,9	42,7	48,7	.	.
Russland <sup>3)</sup>	Exporte	112.934	118.185	146.113	194.095	240.074	+ 32,8	+ 23,7
	Importe	48.866	50.709	60.781	79.340	109.753	+ 30,5	+ 38,3
	Exporte in % der Importe	231,1	233,1	240,4	244,6	218,7	.	.
Ukraine	Exporte	19.004	20.397	26.274	27.513	30.557	+ 4,7	+ 11,1
	Importe	17.967	20.356	23.322	29.046	35.867	+ 24,5	+ 23,5
	Exporte in % der Importe	105,8	100,2	112,7	94,7	85,2	.	.

Q: Nationale Statistiken; 2006: vorläufige Zahlen. Intra-EU-Handel seit 2004 laut Intrastat. – <sup>1)</sup> Seit 2005 ohne Exporte und Importe zum Zweck der Reparatur. – <sup>2)</sup> Seit 2004 einschließlich des Handels mit Serbien und Kosovo. – <sup>3)</sup> Einschließlich des nicht registrierten Handels (Schätzung).

In allen neuen EU-Ländern in Mitteleuropa stiegen die Güterexporte stärker (oder etwa gleich stark) wie die Güterimporte. Dies ist nur teilweise auf Preiseffekte zurückzuführen – die Exportpreise stiegen, während importierte Energie etwas billiger wurde. Preiseffekte wären in diesem Zusammenhang nicht unbedingt als rein monetäres Phänomen zu betrachten. So sind höhere Exportpreise für Industriegüter in der Regel durch ihre höhere Qualität gerechtfertigt und spiegeln somit auch eine reale Exportsteigerung wider. Der Außenhandel mit Gütern und Dienstleistungen leistet deshalb

in diesen Ländern einen positiven oder neutralen Beitrag zum realen Wirtschaftswachstum (Übersicht 4). Trotz der teils stürmischen Exportentwicklung in der gesamten Region erzielte Tschechien wie im Jahr zuvor als einziges neue EU-Land in Osteuropa einen Handelsüberschuss. Im Handel mit der EU erwirtschafteten auch Ungarn, die Slowakei und Polen stetig steigende Überschüsse.

Negativ war der Beitrag des Außenhandels zum BIP-Wachstum in Bulgarien, Rumänien sowie in den baltischen Ländern aufgrund des Importbooms. Das gilt auch für Russland und die Ukraine, deren Exportdynamik überwiegend auf Preiseffekte zurückzuführen war. In mehreren Ländern des Westbalkans fehlen weitgehend Statistiken über die BIP-Wachstumskomponenten. Die Güterexporte entwickelten sich zudem meist ähnlich wie die Güterimporte (auf Euro-Basis), sodass der reale Beitrag des Außenhandels zum BIP-Wachstum schwierig zu bestimmen ist. Positiv war er wahrscheinlich in Serbien und Bosnien-Herzegowina. Wegen des anfangs hohen Handelsbilanzdefizits dieser Länder war eine Verbesserung der Handelsbilanz (auf Euro-Basis) nur in Bosnien-Herzegowina zu beobachten.

Die Exportexpansion der neuen EU-Länder war um so beeindruckender, als die Währungen Tschechiens, der Slowakei und Polens gegenüber dem Euro nominell aufwerteten (Abbildung 1) und die Lohnstückkosten in der Industrie (auf Euro-Basis) fast durchwegs stiegen. Obwohl die Leistungsbilanz in diesen Ländern nach wie vor defizitär ist (Übersicht 7), hat die Aufwertung ihre Ursache eher in der Realwirtschaft und bedeutet somit kein Wachstumsrisiko. Auch wenn tendenziell mit einer weiteren Aufwertung zu rechnen ist, ist die Wahrscheinlichkeit größerer spekulativer Kapitalzuflüsse derzeit als gering einzuschätzen (trotz nach wie vor beträchtlicher Zuflüsse an ausländischen Direktinvestitionen; Übersichten 8 und 9). Entscheidend ist dafür das insgesamt niedrige Zinsniveau – eine Folge der seit Jahren herrschenden Preisstabilität und der niedrigen Inflationserwartungen. In Tschechien z. B. ist der Leitzinssatz schon seit Jahren niedriger als in der Eurozone. Die aktuelle Konstellation aus einer Aufwertungstendenz und einer kräftigen Exportexpansion bedeutet kein Risiko für die Wettbewerbsfähigkeit dieser Länder, vielmehr ist die Aufwertung selbst Ausdruck einer Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

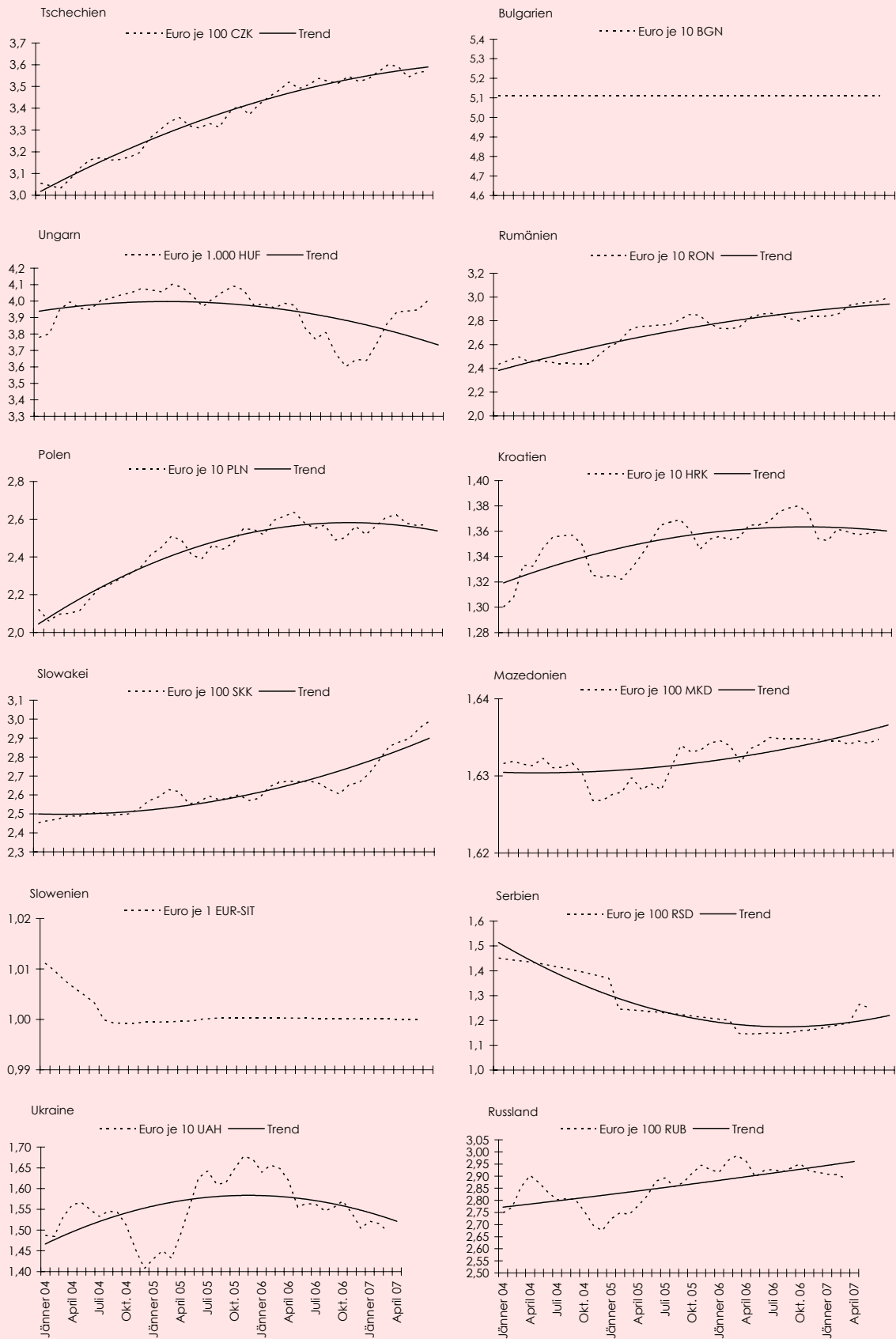
### Neue EU-Länder: reale Aufwertung trotz Leistungsbilanzdefizit

Übersicht 7: Auslandsposition und Leistungsbilanz

	Bruttoauslandsverschuldung <sup>1)</sup>		Währungsreserven der Nationalbank <sup>2)</sup>		Leistungsbilanz			
	2005	2006	2005	2006	2005	2006	2007	2008
	Jahresendstand in Mrd. €		Mrd. €		Mrd. €			
Tschechien	39,4	44,3	25,1	23,9	- 2,6	- 4,7	- 5,4	- 6,0
Ungarn	66,2	82,1	15,7	16,3	- 6,1	- 5,2	- 4,7	- 4,2
Polen	112,1	126,7	34,5	35,2	- 4,1	- 6,3	- 6,1	- 6,7
Slowakei	22,7	24,4	13,1	10,1	- 3,3	- 3,6	- 3,0	- 3,0
Slowenien	19,6	23,7	6,8	5,3	- 0,5	- 0,8	- 0,7	- 0,5
Estland	9,5	12,5	1,6	2,1	- 1,2	- 1,9	- 1,9	- 2,0
Lettland	12,8	18,1	1,9	3,3	- 1,6	- 3,4	- 3,5	- 3,5
Litauen	10,5	13,5	3,1	4,3	- 1,5	- 2,6	- 2,9	- 3,0
Bulgarien	15,1	19,7	6,8	8,3	- 2,6	- 4,0	- 3,7	- 4,0
Rumänien	31,1	41,2	16,8	21,3	- 6,9	-10,0	-13,5	-13,0
Kroatien	25,5	29,0	7,4	8,7	- 2,0	- 2,6	- 2,8	- 2,8
Mazedonien	1,8	1,8	1,0	1,3	- 0,1	0,0	- 0,1	- 0,1
Albanien	1,4	1,5	1,2	1,4	- 0,5	- 0,6	- 0,7	- 0,6
Bosnien und Herzegowina	2,2	2,2	2,1	2,9	- 1,7	- 1,0	- 1,1	- 1,0
Montenegro	0,5	0,6	.	.	- 0,2	- 0,6	- 0,3	- 0,3
Serbien	13,1	14,9	4,8	8,8	- 1,8	- 2,9	- 2,9	- 3,2
Russland	216,6	255,9	148,1	244,2	67,4	75,8	60,0	55,0
Ukraine	33,5	41,2	16,2	16,6	2,0	- 1,3	- 2,5	- 3,5

Q: Nationale Statistiken; 2006: vorläufige Zahlen, 2007 und 2008: Prognose des wüw. – <sup>1)</sup> Mazedonien: mittel- und langfristige Verschuldung; Bosnien und Herzegowina, Montenegro: öffentliche Auslandsverschuldung. – <sup>2)</sup> Ohne Gold; Währungsreserven, SZR und Reserveposition gegenüber dem IWF; Tschechien, Slowakei, Albanien: einschließlich Gold; Ungarn: Gesamtreserven.

Abbildung 1: Nominelle Wechselkurse



Q: wiiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Nur in Ungarn, dessen makroökonomische Situation jahrelang durch eine Kombination aus hohem Leistungsbilanz- und Budgetdefizit gekennzeichnet war, wertete die Währung im Laufe des Jahres 2006 infolge der spekulativen Kapitalabflüsse nominell ab. Die jüngst angekündigte Budgetkonsolidierung sowie der robuste Exportsektor dürften die makroökonomischen Ungleichgewichte aber auf ein nachhaltiges Niveau bringen. Auch für Ungarn ist deshalb tendenziell mit einer Aufwertung zu rechnen; sie stellt eine baldige Übernahme der gemeinsamen Währung in Frage.

Während die Aufwertung in Polen, Tschechien und der Slowakei vor allem als Zeichen der Stärkung ihrer internationalen Wettbewerbsfähigkeit zu interpretieren ist, ist sie im Baltikum und in Bulgarien zunehmend Folge einer "Überhitzung".

#### Übersicht 8: Zuflüsse an ausländischen Direktinvestitionen

Laut Zahlungsbilanz

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €							
10 neue EU-Länder	24.508	22.685	26.226	15.051	30.869	37.387	41.505	38.300
Tschechien	5.404	6.296	9.012	1.863	4.007	9.374	4.752	5.000
Ungarn	2.998	4.391	3.185	1.888	3.633	6.099	4.874	4.000
Polen	10.334	6.372	4.371	4.067	10.292	7.703	11.093	12.000
Slowakei	2.089	1.768	4.397	1.914	2.441	1.694	3.324	3.000
Slowenien	149	412	1.722	271	665	445	264	400
Estland	425	603	307	822	776	2.349	1.282	1.300
Lettland	447	147	269	270	513	582	1.303	1.300
Litauen	412	499	772	160	623	826	1.426	1.300
Bulgarien	1.103	903	980	1.851	2.736	3.103	4.105	4.000
Rumänien	1.147	1.294	1.212	1.946	5.183	5.213	9.082	6.000
Kroatien	1.139	1.503	1.197	1.785	990	1.425	2.838	2.000
Mazedonien	189	493	83	84	126	80	279	200
Albanien	155	232	143	158	278	224	259	300
Bosnien und Herzegowina	159	133	282	338	534	421	338	400
Montenegro	.	5	76	44	53	393	644	600
Serbien <sup>1)</sup>	55	184	504	1.204	777	1.265	3.504	3.000
Russland	2.933	3.069	3.660	7.041	12.422	10.258	23.047	20.000
Ukraine	644	884	734	1.261	1.380	6.263	4.148	5.000
MOEL	29.781	29.187	32.905	26.964	47.430	57.716	76.561	69.800

Q: Nationalbanken der jeweiligen Länder, 2007: Prognose des wiw. – <sup>1)</sup> Bis 2004: Direktinvestitionen netto.

In den anderen MOEL besteht ebenfalls – ungeachtet zum Teil hoher Leistungsbilanzdefizite – Druck zur Aufwertung, der allerdings überwiegend auf Kapitalzuflüsse zurückzuführen ist. In jenen Ländern, die eine Politik des festen Wechselkurses verfolgen (baltische Länder, Bulgarien), muss die Zentralbank also mit Devisenkäufen intervenieren; in der Regel hat dies eine heimische Geldmengenexpansion und Preissteigerungsdruck zur Folge. Die reale Aufwertung gegenüber dem Euro erfolgt dann über die positive Inflationsdifferenz gegenüber dem Ausland. Aufgrund der relativ hohen Inflationsrate (Übersicht 1) verfehlten etwa Estland und Litauen das Maastricht-Kriterium für den Eintritt in die Währungsunion, der zugleich mit Slowenien Anfang 2007 geplant war. In den baltischen Ländern und in Bulgarien geht die relativ hohe Inflationsrate zunehmend mit Anzeichen einer "Überhitzung" einher, die die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Exportindustrie beeinträchtigen könnte. Bislang wurden unerwünschte Wirkungen vor allem durch die kräftigen (durch ausländische Direktinvestitionen bedingte) Produktivitätszuwächse in Grenzen gehalten. In Lettland, das relativ geringe Zuflüsse an Investitionen aus dem Ausland verzeichnet, gerät die Exportindustrie bereits unter den Einfluss der "Überhitzung".

Slowenien, das bis zum Eintritt in den Wechselkursmechanismus II (2004) eine Politik der schrittweisen nominellen Abwertung gegenüber dem Euro betrieben hatte, trat im Jänner 2007 als erstes neues EU-Land in die Währungsunion ein. Die Preise sind derzeit stabil, doch bleibt abzuwarten, wieweit die slowenische Wirtschaft unter dem Wettbewerbsdruck der anderen EU-Länder mittel- und langfristig bestehen kann, ohne wie in den Jahren zuvor auf eine Abwertungspolitik zurückgreifen zu können.

Übersicht 9: Bestand an ausländischen Direktinvestitionen

Laut internationaler Vermögensposition

	2000	2001	2002	2003 Mio. €	2004	2005	2006
10 neue EU-Länder	109.900	138.744	151.274	161.386	205.287	252.257	308.291
Tschechien	23.323	30.717	36.884	35.852	42.035	51.424	58.813
Ungarn	24.578	31.045	34.575	38.329	45.881	52.299	62.096
Polen	36.792	46.686	46.139	45.896	63.318	75.778	90.000
Slowakei	5.112	6.327	8.185	9.504	11.281	13.333	18.000
Slowenien	3.110	2.940	3.948	5.047	5.580	5.980	6.300
Estland	2.843	3.573	4.035	5.553	7.379	10.748	12.390
Lettland	2.241	2.648	2.679	2.630	3.315	4.213	5.745
Litauen	2.509	3.023	3.818	3.968	4.690	6.921	8.333
Bulgarien	2.426	3.129	3.530	4.946	6.769	9.674	15.723
Rumänien	6.966	8.656	7.482	9.662	15.040	21.885	30.891
Kroatien	3.776	4.414	5.791	6.790	9.075	12.277	20.333
Mazedonien	580	1.039	1.161	1.292	1.610	1.769	2.100
Albanien	519	751	902	1.060	1.329	1.539	1.900
Bosnien und Herzegowina	384	517	799	1.388	1.887	2.253	2.600
Montenegro	.	5	81	125	178	570	1.215
Serbien <sup>1)</sup>	914	1.098	1.602	2.806	3.583	4.830	8.317
Russland	34.693	60.211	68.046	77.371	89.753	142.250	165.000
Ukraine	4.164	5.448	5.709	6.055	7.061	14.639	17.000
MOEL	154.930	212.226	235.364	258.273	319.762	432.384	526.755

Q: Nationalbanken der jeweiligen Länder. Albanien, Montenegro, bis 2002 auch Bosnien und Herzegowina: kumulierte Direktinvestitionen; 2006 teilweise wiiv-Schätzung. – <sup>1)</sup> Kumulierte Nettodirektinvestitionen.

**EU-Integration der Westbalkanländer schleppend**

*Bulgarien und Rumänien traten Anfang 2007 als erste Länder Südosteuropas der EU bei. Die Aussichten der anderen Balkanländer auf einen EU-Beitritt sind dagegen – zumindest kurz- und mittelfristig – als eher problematisch anzusehen.*

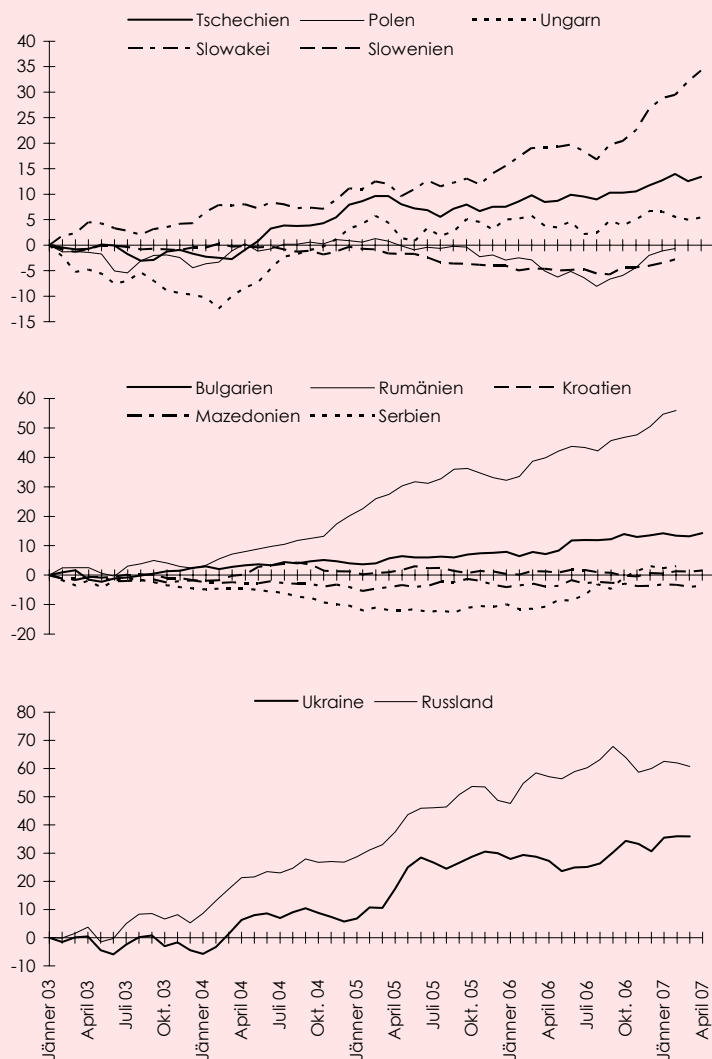
Bulgarien und Rumänien sind als erste südosteuropäische Länder am 1. Jänner 2007 der EU beigetreten. Dies ist vor allem als Ergebnis der jahrelangen wirtschaftlichen Einbindung anzusehen, die sowohl in der steigenden Bedeutung der EU für den Außenhandel dieser Länder als auch in den erheblichen Zuflüssen an Investitionskapital aus der EU zum Ausdruck kam.

Im Gegensatz dazu hängen die Aussichten der Westbalkanländer auf einen EU-Beitritt vorrangig von der Lösung ihrer politischen und institutionellen Probleme, aber auch von der Reformbereitschaft innerhalb der EU selbst ab. Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Integration dieser Länder verlangsamt. Kroatien und Mazedonien gelten zwar als offizielle EU-Beitrittskandidatenländer, doch ist mit einem Beitritt Kroatiens frühestens 2010 und mit der Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit Mazedonien erst 2008 zu rechnen. Montenegro, das 2006 die politische Unabhängigkeit erhielt, unterzeichnete im März 2007 ein Stabilisierungs- und Assoziationsabkommen (SAA) mit der EU; das sollte vor allem eine weitere Handelsliberalisierung mit sich bringen.

Nur zwei südosteuropäische Länder verfügen derzeit noch über kein SAA mit der EU: Serbien und Bosnien-Herzegowina. Im Falle Bosniens steht dem in erster Linie die schleppende Umsetzung der von der EU geforderten Reformen (z. B. Polizeireform) entgegen. Die weitere Annäherung Serbiens an die EU ist weitgehend durch politische Faktoren bestimmt und erfordert nicht zuletzt die Kooperationsbereitschaft bei der Auslieferung von Kriegsverbrechern. Schließlich hängt die künftige Entwicklung der Beziehungen zwischen der EU und Serbien entscheidend von der Lösung der Kosovo-Frage ab. Eine De-facto-Unabhängigkeit Kosovos sollte im Laufe des Jahres 2007 vom UNO-Sicherheitsrat beschlossen werden. Dies könnte aber die politische Stabilität in Serbien beeinträchtigen und sich somit als ein mögliches Hindernis für die weitere EU-Integration dieses Landes erweisen. Trotz dieser Probleme ist es nach wie vor realistisch davon auszugehen, dass gegen 2015 alle Länder Südosteuropas Mitglieder der EU sein werden.

Abbildung 2: Reale Wechselkurse

Veränderung gegenüber Jänner 2003 in %



Q: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken. Positive Werte: reale Aufwertung, d. h. Verringerung des Abstands gegenüber den Produzentenpreisen in der EU.

Die erwartete Dämpfung der Konjunktur in der EU 15 (BIP real 2006 +2,8%, 2007 +2,2%, 2008 +2,3%) sollte das kräftige Wirtschaftswachstum in den neuen EU-Ländern nicht wesentlich beeinträchtigen. Dank der anhaltenden Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit ihrer Industrie werden sie weitere Marktnischen – vor allem in der EU – erobern. In den Jahren 2007 und 2008 wird die Wachstumsrate im Durchschnitt der MOEL über 5% betragen und somit wieder um etwa 3 Prozentpunkte höher sein als in der EU 15 (Übersicht 1).

Maßgebend für diese relativ optimistische Prognose ist eine nur mäßige Wachstumsverlangsamung in Polen, der mit Abstand größten Volkswirtschaft der Region. Laut wiw-Prognose wird sich die Konjunktur in den meisten neuen EU-Ländern etwas abkühlen, vor allem weil sich die Importsteigerung, gestützt auf eine robuste heimische Nachfrage, beschleunigen wird. Zunehmend wird zudem Arbeitskräftemangel die Wachstumsmöglichkeiten beschränken.

Die erwartete Beschleunigung des Importwachstums wird zwar in Bulgarien und Rumänien besonders kräftig ausfallen, sie wird jedoch durch die positiven Effekte des EU-Beitritts auf den Export (insbesondere von landwirtschaftlichen Gütern) weitgehend kompensiert werden. In beiden Ländern wird sich das Wachstum somit kaum verlangsamen. Gewisse Risiken birgt der hohe Anteil der Kreditfinanzierung und des

## Ausblick

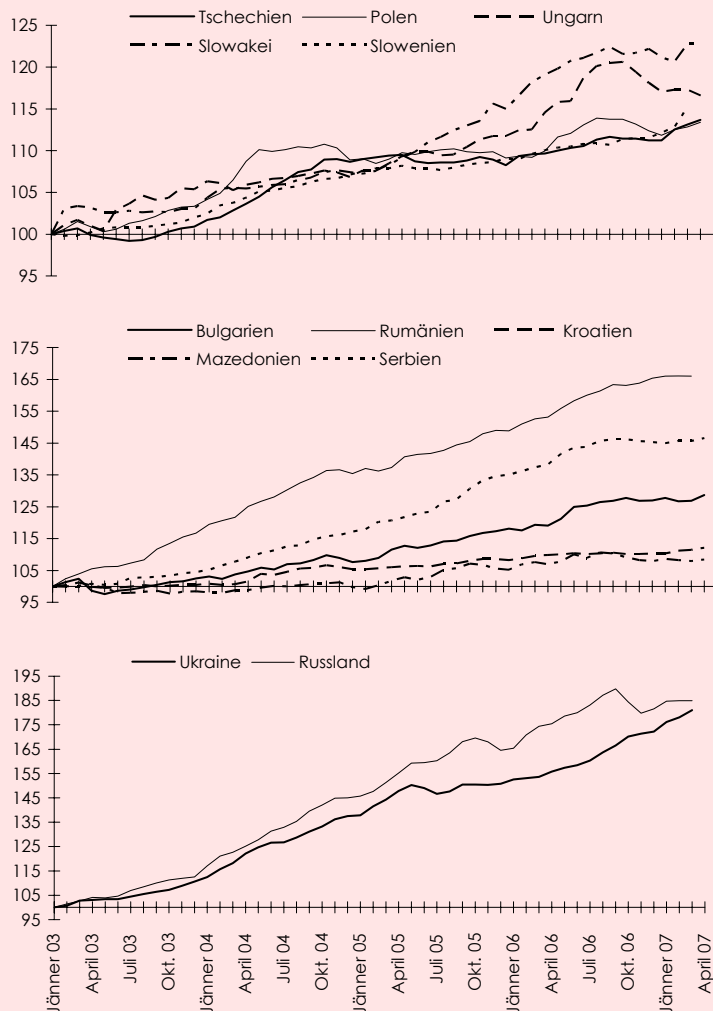
Trotz der erwarteten Dämpfung der Konjunktur in der EU 15 und der nur langsamen EU-Integration der Westbalkanländer sind die Aussichten für die Wirtschaftsentwicklung in den MOEL allgemein günstig. Nur in Ungarn wird das Wachstum durch die fiskalpolitischen Maßnahmen gebremst, während in Serbien und der Ukraine die Wachstumsaussichten zumindest kurzfristig mit politischen Risiken behaftet sind.

privaten Konsums am aktuellen steilen Wachstumspfad beider Länder. Solche Risiken könnten auch in den baltischen Ländern zum Tragen kommen.

Ungarn ist laut wiiw-Prognose das einzige neue EU-Land, in dem sich die Expansion merklich abkühlen wird, weil die Nachfrage der privaten Haushalte aufgrund der Kürzung der öffentlichen Ausgaben stagniert.

Abbildung 3: Produzentenpreisindex

Veränderung gegenüber Jänner 2003 in %



Q: wiiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Die Aussichten für die Westbalkanländer sind optimistisch, auch wenn ihre Integration in die EU derzeit weniger rasch voranschreitet als ursprünglich gehofft. Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Albanien und Montenegro dürften ein ähnliches Wachstum erzielen wie im Vorjahr und zunehmend von größerer regionaler Stabilität profitieren. Stabilität in der gesamten Region setzt auch der weitere Ausbau des Tourismus voraus, der eine wesentliche Säule der Wirtschaft in einigen Balkanländern (Kroatien, Montenegro) ist. In Albanien ist die Lösung der Energieversorgungsprobleme eine Wachstumsvoraussetzung. Für Kroatien besteht ein gewisses Risiko einer Verschuldungskrise. In Mazedonien könnte sich das Wachstum sogar merklich beschleunigen, da die Wirtschaftspolitik des Landes nun eher expansiv als auf Preisstabilität ausgerichtet ist (Lockerung der Geldpolitik). Unter den Ländern des Westbalkans ist die kurzfristige Wirtschaftsentwicklung Serbiens wohl mit den größten Unsicherheiten behaftet, vor allem in Hinblick auf die politische Entwicklung; mittelfristig sind jedoch auch hier die Wachstumsaussichten gut.

In Russland werden die anhaltend hohen Energiepreise und die dynamische inländische Nachfrage für ein weiteres solides Wachstum sorgen. Die für 2008 geplante Aufspaltung des Rohölstabilisierungsfonds in einen Reservefonds und einen Fonds für künftige Generationen dürfte die staatlichen Investitionen in Infrastruktur, Ausbildung und Gesundheitswesen begünstigen. In der Ukraine dürften der Investitionsaufschwung und die günstige Weltmarktlage für Stahl ebenfalls für eine kräftige Expansion sorgen. Sollte jedoch die jüngste politische Krise länger anhalten, wird sich das in erster Linie nachteilig auf das Investitionsklima auswirken und somit das Wachstum bremsen. In beiden Ländern werden die Zuflüsse an ausländischen Direktinvestitionen tendenziell steigen und somit zur Diversifizierung ihrer Wirtschaftsstrukturen beitragen.

#### *Economic Growth in the CEECs Increasingly Propelled by Local Demand – Summary*

The economic recovery in the EU 15 in 2006 resulted in an acceleration of growth in Central and Eastern European countries (CEECs), particularly in the new EU member states of Central Europe. Helped by the recent massive inflows of FDI, these countries have become serious competitors on the European markets, particularly those of manufactured goods. The continuous nominal currency appreciations in Poland, the Czech Republic and Slovakia reflect their gains in international competitiveness and will not affect their economic growth. In contrast, foreign trade's contribution to growth was decidedly negative in most other CEECs, including the Baltics and the new EU members in South-eastern Europe. Their growth rates – quite high in some instances – were first of all due to a boom in private consumption, largely financed by external borrowing facilitated by the dominance of foreign-owned banks. In some cases, the credit boom is about to overheat and produce "bubbles", especially in real estate. However, the available policy options are limited: while monetary policy is constrained by fixed exchange rate regimes, fiscal policy is already quite restrictive in general. In the new EU member states, the labour market situation is continuing to improve given that their industrial restructuring is nearing completion, and not least due to the sizeable outward migration flows. In the West Balkan countries, on the other hand, unemployment rates are generally high and rising. Their recent progress towards EU integration has been generally modest, even though greater political stability and growing foreign trade both support their economic recovery. With the exception of Hungary (where large-scale efforts at fiscal consolidation have induced a noticeable economic slowdown), short and medium term economic prospects for the CEECs are positive, whereas growth in Serbia and Ukraine remains relatively vulnerable to political risks.

## ■ Innovation & Klima: Innovative Klimastrategien für die österreichische Wirtschaft

Im Rahmen des Kyoto-Protokolls haben sich die meisten Industriestaaten – mit Ausnahme der USA – zu einer Verringerung der Emissionen von Treibhausgasen verpflichtet. Österreich muss demnach in den Jahren 2008 bis 2012 diese Emissionen gegenüber dem Niveau 1990 um 13% senken. Derzeit liegen die Emissionen allerdings um 18% darüber. Angesichts dieser gravierenden Herausforderung für Wirtschaft und Politik unterstützt Innovation & Klima als Klimaplattform der österreichischen Wirtschaft mit folgenden Intentionen die österreichische Klimapolitik: 1. Die Klimapolitik wird als ein Instrument der wirtschaftlichen Innovation im Sinne der Lissabon-Strategie der Europäischen Union positioniert. 2. Für die drei Sektoren Mobilität, Gebäude sowie Industrie und Energie werden Strategien mit hohem Innovationspotential, starker Signalwirkung und politischer Konsensfähigkeit vorgestellt. Maßnahmen, die diese drei Kriterien erfüllen, werden in diesem Projekt als "Top-Aktivitäten" bezeichnet.

- **Innovation und Klima**

*Der Klimawandel in Österreich: Das globale Umweltproblem des 21. Jahrhunderts – Erwartete Auswirkungen in Österreich – Klimaforschung in Österreich*

- **Fundierung der Entscheidungsgrundlagen**

- **Innovative Mobilität**

*Die zentralen Fakten (Bestandsaufnahme): Entwicklung der Verkehrsnachfrage im Personen- und Güterverkehr – Verkehrsunfälle in Österreich – Motorisierter Individualverkehr mit hohem Anteil an kurzen Wegen – Modal Split und verkehrsspezifische Abgaben*

*Strategien und Instrumente: Innovative Leistungspakete für Versicherungsdienstleister im Kfz-Bereich – Tarifierung und kundenfreundlicher Zugang zum öffentlichen Verkehr – Verkehrsparende Regionalentwicklung und nachhaltige Distribution*

- **Energie und Industrie**

*Die zentralen Fakten (Bestandsaufnahme): Neue Technologien – Emissionshandel und Nationaler Allokationsplan – Kraft-Wärme-Kopplung – Domestic Offset Projects*  
*Aktivitäten: Neue Technologien – Kraft-Wärme-Kopplung – Domestic Offset Projects*

- **Gebäudestruktur und Energiebedarf**

*Stand der CO<sub>2</sub>-Emissionen im Gebäudebereich in Österreich*

*Top-Aktivitäten zur Erhöhung der Sanierungsrate im Gebäudebereich: Comfort & Cash – Bund, Länder und Gebäude – Business & Buildings*

*Leitlinien zur Erhöhung der Sanierungsrate im Gebäudebereich: EU-Gebäuderichtlinie über Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden – Baugesetze und Wohnbauförderung – Gesetzgebung – Begleitmechanismen*

Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • Wegener  
Zentrum für Klima und Globalen  
Wandel, Karl-Franzens-Universität  
Graz • Institut für Wärmetechnik,  
Technische Universität Graz • KWI  
Management Consultants &  
Auditors GmbH • Im Auftrag der  
Wirtschaftskammer Österreich,  
der Vereinigung der Österrei-  
chischen Industrie, des Verban-  
des der Elektrizitätsunternehmen  
Österreichs und des Bundes-  
ministeriums für Wirtschaft und  
Arbeit • April 2007 • 367 Seiten •  
60 €, kostenloser Download

[http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28738&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28738&typeid=8&display_mode=2)

Peter Huber, Klaus Nowotny, Gerhard Palme

## Im Konjunkturaufschwung 2006 Wachstumsvorsprung im Westen Österreichs

Im Jahr 2006 verstärkte sich in Österreich der Konjunkturaufschwung; er erfasste auch alle Bundesländer. Da sich das Wachstum auf eine hohe Dynamik der Auslandsnachfrage stützte, war die Wirtschaft in den westlichen Bundesländern im Vorteil. Das regionale Konjunkturmuster spiegelte ein deutliches West-Ost-Gefälle wider: In der Westregion betrug das Wirtschaftswachstum 3,6%, in der Südregion 3,3% und in der Ostregion 2,7%. Am expansivsten war die Wirtschaft in den Bundesländern mit bedeutender exportorientierter Industrie (Vorarlberg +4,1%, Oberösterreich +3,7%, Steiermark +3,5%, Niederösterreich +3,8%). Das geringste Wachstum wurde in jenen Bundesländern verzeichnet, deren Unternehmen am wenigsten im Warenexport engagiert sind (Burgenland +2,6%, Wien +2,2%). Die gute Konjunktur wirkte sich auch positiv auf den Arbeitsmarkt aus. In allen Bundesländern wurde die Beschäftigung ausgeweitet und die Arbeitslosigkeit abgebaut. Relativ gering waren die Konjunkturwirkungen in den ländlichen Randgebieten. Die Entwicklung der Beschäftigung folgte weitgehend der regionalen Konjunktur, die Arbeitslosigkeit ging in Salzburg und Oberösterreich am deutlichsten zurück.

Begutachtung: Oliver Fritz • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Maria Thalhammer • E-Mail-Adressen: [Gerhard.Palme@wifo.ac.at](mailto:Gerhard.Palme@wifo.ac.at), [thal@wifo.ac.at](mailto:thal@wifo.ac.at)

Im Jahr 2006 war in Österreich ein kräftiger Konjunkturaufschwung zu verzeichnen. Das Bruttoinlandsprodukt wuchs real um 3,2% und die Bruttowertschöpfung um 3,1%. Das Wachstum stützte sich auf die hohe Exportnachfrage und eine Verstärkung der Investitionstätigkeit, während die private Konsumnachfrage neuerlich verhalten blieb.

Die Zunahme der Auslandsnachfrage belebte insbesondere die österreichische Sachgütererzeugung, die sich 2006 in einem Boom befand (Wertschöpfung real +7,2%). Besonders stark expandierte sie in den westlichen Bundesländern, deren Wirtschaft aufgrund der engen Lieferbeziehungen am meisten vom Konjunkturaufschwung in der EU (und insbesondere in Deutschland) profitierte, während die Expansion im Burgenland und in Wien – Bundesländern mit geringerer Exportquote – schwächer ausfiel.

Im Unterschied zu den Vorjahren blieb das Wachstum im Jahr 2006 nicht auf den exportorientierten Sektor der Sachgütererzeugung beschränkt. Auch die Binnen- nachfrage belebte sich, hauptsächlich aufgrund der Steigerung der Bauinvestitionen und der Energienachfrage. Die rege Nachfrage der öffentlichen Hand und die Zunahme des Wohnungsbedarfs lösten in der Bauwirtschaft ein kräftiges Wachstum aus (Wertschöpfung real +4,9%). Auch hier waren die Raten in den westlichen Bundesländern (ausgenommen Oberösterreich) und in Niederösterreich am höchsten. Die österreichische Energiewirtschaft steigerte ihre Wertschöpfung um 4,0%; die Expansion beschränkte sich dabei auf wenige Bundesländer (Wien, Niederösterreich, Steiermark, Tirol).

Auch für die Unternehmen des Finanzsektors war 2006 ein gutes Jahr; ihre Wertschöpfung (+3,8%) wuchs rascher als die Gesamtwirtschaft, wenngleich etwas langsamer als im Vorjahr. Dabei waren die regionalen Wachstumsunterschiede gering, die Steigerungsrate der Wertschöpfung des Kredit- und Versicherungswesens streute zwischen +5% (Tirol) und +3,5% (Wien). Etwas größer war die Bandbreite in den produktionsnahen Dienstleistungen, die vom Konjunkturaufschwung viel weniger profi-

tierten (Wertschöpfung +2,3%). In dieser Branche war ein grober Zusammenhang mit der Dynamik der Sachgütererzeugung zu erkennen mit Wachstumsvorteilen für die westlichen Bundesländer (ausgenommen Salzburg). Das gilt insgesamt auch für die Verkehrswirtschaft, deren Wertschöpfung aber etwas schwächer zunahm (+1,9%).

Die verhaltene Konsumnachfrage der privaten Haushalte wirkte sich dämpfend auf die Entwicklung der konsumnahen Dienstleistungsbranchen wie Handel oder Beherbergungs- und Gaststättenwesen aus. In beiden Branchen nahm die Wertschöpfung jeweils um nur 1,3% zu. Der Handel verzeichnete das sechste ungünstige Jahr in Folge, in den westlichen Bundesländern fiel die Entwicklung geringfügig besser aus. Das Beherbergungs- und Gaststättenwesen wurde auch von der Schwäche des Sommertourismus beeinträchtigt; weil sich der Städtetourismus aber gut entwickelte, ergab sich in Wien und Salzburg ein Wachstumsvorsprung.

Dieses Sektormuster prägt das Bild über das Wirtschaftswachstum in den österreichischen Bundesländern. Die exportorientierte Sachgütererzeugung bestimmte 2006 die regionale Konjunktur; ihre Dynamik strahlte teilweise auch auf andere Wirtschaftsbereiche aus (Bauwirtschaft, unternehmensnahe Dienste, Verkehrswesen). Daraus resultierte ein deutliches West-Ost-Gefälle (Westregion +3,6%, Ostregion +2,7%); in der Südregion war die Wachstumsrate leicht überdurchschnittlich (+3,3%).

Übersicht 1: Einflussfaktoren des regionalen Wirtschaftswachstums

	Exporte 2004 In % der Bruttowertschöpfung insgesamt Österreich = 100	Bruttowertschöpfung der Sachgütererzeugung 2006
Wien	60,5	9,2
Niederösterreich	99,3	27,9
Burgenland	68,5	20,2
Steiermark	91,1	28,8
Kärnten	77,9	22,7
Oberösterreich	131,3	32,7
Salzburg	96,9	18,4
Tirol	120,9	20,8
Vorarlberg	131,3	30,6
Österreich	100,0	22,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Das höchste Wachstum der Bruttowertschöpfung (real) verzeichneten jene Bundesländer, deren Wirtschaft am stärksten von der Sachgütererzeugung geprägt ist (Wertschöpfungsanteil etwa 30%): Vorarlberg (+4,1%), Niederösterreich (+3,8%), Oberösterreich (+3,7%) und die Steiermark (+3,5%).

Die große Bedeutung der Sachgütererzeugung zeigte sich insbesondere in Oberösterreich und in der Steiermark, da der Sektor dort zwar unterdurchschnittlich, aber deutlich rascher als die anderen Branchen wuchs. In beiden Bundesländern stützte sich die Expansion zudem auf relativ wenige Branchen. In Oberösterreich fehlten vor allem Impulse aus der Energiewirtschaft, während die unternehmensnahen Dienste die Sachgütererzeugung als Wachstumsstütze ergänzten. In der Steiermark entwickelte sich vor allem der sekundäre Sektor dynamisch (neben Sachgütererzeugung auch Bau- und Energiewirtschaft). Hingegen trugen in Vorarlberg und Niederösterreich die meisten Branchen kräftig zum Wachstum bei (ausgenommen Energiewirtschaft und Tourismus in Vorarlberg bzw. Handel in Niederösterreich).

Leicht überdurchschnittlich wuchs die Wirtschaft in den zwei anderen westlichen Bundesländern Tirol (+3,3%) und Salzburg (+3,2%). Die Sachgütererzeugung hat hier zwar geringere Bedeutung, sie wurde aber im Jahr 2006 aufgrund hoher Exportintensität erheblich gesteigert. Etwas gedämpft wurde die Entwicklung in Tirol und Salzburg durch die mäßige Entwicklung in jeweils einer Schlüsselbranche (Tirol: Beherbergungs- und Gaststättenwesen, Salzburg: unternehmensnahe Dienste). Im Süden blieb die Kärntner Wirtschaft (+2,9%) etwas zurück; die Unternehmen dieses Bundes-

landes sind nicht sehr stark auf den Auslandsmärkten vertreten. Überdies verzeichneten zwei Schlüsselbranchen (Tourismus, Energiewirtschaft) einen Rückgang.

Am deutlichsten unter dem Österreich-Durchschnitt blieb die Wirtschaft mit Wien (Bruttowertschöpfung +2,2%) und dem Burgenland (+2,6%) in jenen Bundesländern, deren Unternehmen stärker den heimischen Markt beliefern. Im Burgenland verbesserte die gute Baukonjunktur das Wirtschaftsergebnis etwas. In Wien ist die Bedeutung des Beherbergungs- und Gaststättenwesens sowie der Energiewirtschaft – deren Wertschöpfung kräftig wuchs – zu gering, um das Gesamtergebnis entscheidend zu erhöhen.

Abbildung 1: Bruttowertschöpfung 2006

Ohne Land- und Forstwirtschaft, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen), Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: WIFO. Vorläufige Schätzung.

Die österreichische Sachgütererzeugung profitierte 2006 vom Konjunkturhoch sehr deutlich. Die starke Dynamik der Exporte, die nach Überwindung der Konjunkturschwäche der europäischen Haupthandelspartner einsetzte, kam insbesondere der Sachgütererzeugung zugute. Die Unternehmen erzielten nominell um 10,8% höhere Umsätze als im Vorjahr. Mit diesem Wachstum waren auch kräftige Produktivitätssteigerungen verbunden (technische Produktion pro Kopf der unselbständig Beschäftigten +7,8%). Diese Effizienzgewinne waren höher als die Lohnsteigerung (+2,8%), sodass sich die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Sachgütererzeuger aufgrund der Verringerung der Lohnstückkosten verbesserte. Die Produktionssteigerung wurde aber nicht nur durch die Steigerung der Produktivität, sondern auch durch einen höheren Einsatz von Arbeitskräften ermöglicht. Die Zahl der unselbständig Beschäftigten nahm so kräftig zu (+2,9%) wie zuletzt vor 10 Jahren.

Vom Aufschwung wurden viele Branchen erfasst. Die Grundstoffproduktion expandierte weiterhin (Umsätze im Montan- und Spezialmaterialektor +13,1%). Gegenüber dem Vorjahr kamen kräftige Umsatzsteigerungen im Verarbeitungssektor (+12,3%) und Technologiesektor (+11,6%) hinzu. Der Verarbeitungssektor (z. B. Gummi- und Kunststoffwaren +13,4%) profitierte von der guten Nachfrage nach Zulieferprodukten und der Technologiesektor (z. B. Maschinenbau +15,2%) von der Belebung im Bereich der Investitionsgüter und langfristigen Konsumgüter. Etwas schwächer entwickelte sich der überwiegend auf dem heimischen Markt tätige Versorgungssektor (Nahrungsmittel, Baustoffe; +5,4%). Lediglich im Bekleidungssektor (Textilien, Bekleidung, Leder), der aufgrund seiner hohen Arbeitsintensität schon seit Jahren unter dem Konkurrenzdruck der Billiglohnländer schrumpft, kamen die positiven Konjunkturfürflüsse nicht zum Tragen (Umsätze –3,5%). Besonders stark reduziert wurde 2006 die Produktion der Lederindustrie (Umsatz –14,0%).

### Sachgütererzeugung: Umsatzzuwächse in allen Bundesländern

Vom Konjunkturaufschwung wurden die meisten Branchen der Sachgüterproduktion erfasst. Besonders deutlich fielen die Zuwächse im Technologie-, Verarbeitungs- und Grundstoffsektor aus. Lediglich der Bekleidungssektor wird weiterhin durch Strukturprobleme beeinträchtigt. Wegen der Breite des Aufschwungs fielen die regionalen Unterschiede der Umsatzentwicklung relativ gering aus. Sie wurden in erster Linie durch das jeweilige Exportengagement der Unternehmen bestimmt. Das begünstigte die Entwicklung der Sachgütererzeugung im Westen (insbesondere Vorarlberg, Tirol, Salzburg) und dämpfte jene im Osten (insbesondere Wien, Burgenland).

In einer Phase der Hochkonjunktur fallen die regionalen Unterschiede zumeist geringer aus als in einer Rezession. So entwickelten sich die Umsätze im Jahr 2006 zwischen den Bundesländern sehr einheitlich und nahmen durchwegs zu. Die Raten lagen zwischen +13,6% und +7,7%. Der Variationskoeffizient als Maßzahl der Streuung (Standardabweichung dividiert durch arithmetisches Mittel) betrug 0,18 (2005 0,27, 2003 2,07). Am stärksten wuchsen die Umsätze in den westlichen Bundesländern (Vorarlberg, Tirol, Salzburg), die aufgrund ihrer geographischen Nähe zu Österreichs Haupthandelspartnern die größte Exportintensität aufweisen. Etwa im Durchschnitt lagen die von einer traditionsreichen Industrie geprägten Bundesländer (Oberösterreich, Niederösterreich, Steiermark). Hier wirkte sich vor allem die relativ große Bedeutung des Grundstoff- und Investitionsgüterbereichs günstig aus. Eine ähnliche Dynamik erzielte die Sachgütererzeugung in Kärnten, die erheblich von der Entwicklung einzelner Großbetriebe beeinflusst ist. Etwas langsamer wuchsen die Umsätze in jenen Bundesländern, in denen die Sachgütererzeugung am wenigsten im Export tätig ist und die Grundstoffindustrie geringe Bedeutung hat (Burgenland, Wien).

Übersicht 2: Entwicklung der Sachgütererzeugung 2006

	Abgesetzter Produktionswert	Technischer Produktionswert	Produktionsindex
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Wien	+ 7,7	+ 5,9	+ 6,8
Niederösterreich	+ 11,8	+ 12,2	+ 7,1
Burgenland	+ 8,4	+ 7,7	+ 0,2
Steiermark	+ 9,7	+ 9,1	+ 10,2
Kärnten	+ 11,6	+ 13,9	+ 8,9
Oberösterreich	+ 10,5	+ 10,1	+ 7,5
Salzburg	+ 12,6	+ 15,9	+ 13,6
Tirol	+ 13,6	+ 15,6	+ 12,8
Vorarlberg	+ 13,4	+ 14,4	+ 10,5
Österreich	+ 10,8	+ 10,9	+ 8,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Sachgütererzeugung und Bergbau.

### Westen begünstigt

In den westlichen Bundesländern Vorarlberg, Tirol und Salzburg stieg im gesamten Jahresverlauf der Wert der abgesetzten Produktion mit zweistelligen Raten (Tirol +13,6%, Vorarlberg +13,4%, Salzburg +12,6%); in Vorarlberg verlangsamte sich der Anstieg im IV. Quartal etwas (+7,8%). Besonders lebhaft war die Entwicklung in allen Branchen des Technologiesektors (Maschinenbau, Fahrzeugindustrie, Elektro- und Chemieindustrie) sowie im Verarbeitungssektor (ausgenommen Salzburg). In Salzburg wurde das schwächere Wachstum des Verarbeitungssektors (insbesondere Holz- und Möbelindustrie) durch die Expansion im Versorgungssektor (insbesondere Baustoffindustrie) kompensiert. In diesen drei Bundesländern wurde die Produktivität erheblich gesteigert, sodass die Lohnstückkosten deutlich niedriger waren als im Vorjahr.

### Durchschnittliche Entwicklung in den Industrie-Bundesländern

In den "typischen Industrie-Bundesländern" mit einer relativ bedeutenden Schwerindustrie schwankte die Umsatzentwicklung im Jahresverlauf. So durchlief die Sachgütererzeugung in Oberösterreich in der ersten Jahreshälfte eine Schwächephase; diese setzte in der Steiermark um ein Quartal später ein, dauerte aber ebenfalls ein halbes Jahr. In Niederösterreich erreichte der Umsatzzuwachs bereits im I. Quartal seinen Höchstwert und blieb ab dem II. Quartal mit einer etwas geringeren Rate weitgehend unverändert. Im gesamten Jahr 2006 nahm der Wert der abgesetzten Produktion in Niederösterreich um 11,8%, in Oberösterreich um 10,5% und in der Steiermark um 9,7% zu. In diesen Bundesländern wuchsen die drei dynamischen Branchengruppen (Grundstoff-, Verarbeitungs-, Technologiesektor) etwa wie im Österreich-Durchschnitt. In Niederösterreich wurde die Effizienz des Produktionsprozesses relativ stark erhöht; das hatte eine deutliche Senkung der Lohnstückkosten zur Folge. Aber auch in Oberösterreich und der Steiermark verbesserte sich die Wettbewerbsfähigkeit (etwas schwächer als im Österreich-Durchschnitt).

In Kärnten, wo die Sachgütererzeugung insgesamt gut abschnitt (Umsätze +11,6%), schwankte das Umsatzwachstum ebenfalls im Jahresverlauf. Nachdem die Rate ins-

besondere im II. Quartal (+4,7%) gedämpft gewesen war, zog sie im IV. Quartal kräftig an (+20,2%). Besonders dynamisch entwickelte sich in Kärnten der Verarbeitungssektor (Umsätze +28%) – in der Metallwarenindustrie wurden die Umsätze um fast die Hälfte erhöht. Das Produktionswachstum fiel insgesamt relativ arbeitsintensiv aus, mit +5,8% wurde die Beschäftigung kräftig ausgeweitet.

Übersicht 3: Entwicklung des Produktionswertes der Sachgütererzeugung nach Branchen 2006

	Wien	Nieder- österreich	Burgen- land	Steier- mark	Kärnten	Ober- österreich	Salzburg	Tirol	Vorarl- berg	Öster- reich
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Nahrungs- und Genussmittel und Getränke	+ 0,2	+ 4,7	- 1,4	+ 8,5	+ 6,7	+ 5,3	+ 10,1	+ 3,4	+ 3,3	+ 4,7
Tabakverarbeitung	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 5,9
Textilien und Textilwaren	+ 9,7	- 1,4	.	- 3,7	.	+ 6,7	- 7,3	+ 0,7	- 3,6	- 0,5
Bekleidung	- 5,2	+ 1,5	.	+ 2,5	.	- 4,0	+ 36,1	+ 6,8	- 1,3	+ 2,5
Ledererzeugung und -verarbeitung	.	- 21,5	.	.	.	+ 9,4	.	.	.	- 14,0
Be- und Verarbeitung von Holz	+ 13,1	+ 2,2	+ 19,1	+ 24,2	+ 23,2	+ 14,8	+ 3,7	+ 16,3	+ 14,1	+ 13,7
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	+ 6,0	+ 8,2	.	+ 6,2	+ 5,9	+ 5,4	.	.	+ 12,9	+ 7,3
Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung	+ 5,1	+ 11,0	- 3,5	- 0,4	+ 29,4	+ 16,9	+ 0,5	+ 11,3	+ 0,5	+ 5,9
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt- und Brutstoffe	.	.	.	.	.	.	.	.	.	+ 15,6
Chemikalien und chemische Erzeugnisse	+ 82,0	+ 14,8	.	- 3,9	+ 3,4	+ 13,4	+ 8,4	+ 3,2	.	+ 17,7
Gummi- und Kunststoffwaren	+ 2,2	+ 8,4	+ 28,9	+ 17,3	+ 8,0	+ 15,4	+ 25,1	+ 17,8	+ 11,2	+ 13,4
Glas, Waren aus Steinen und Erden	+ 20,2	- 3,0	+ 21,1	+ 15,5	+ 10,0	+ 11,6	+ 17,0	+ 6,4	- 4,7	+ 7,7
Metallerzeugung und -bearbeitung	- 4,4	+ 19,4	.	+ 11,1	.	+ 15,2	+ 27,2	+ 30,9	.	+ 14,5
Metallerzeugnisse	+ 12,2	+ 19,0	+ 9,4	+ 10,7	+ 45,9	+ 15,8	+ 24,3	+ 15,2	+ 17,0	+ 16,7
Maschinenbau	+ 10,5	+ 9,9	+ 54,8	+ 15,5	+ 30,8	+ 11,6	+ 23,8	+ 15,4	+ 23,5	+ 15,2
Büromaschinen, Datenverarbeitungs- geräte und -einrichtungen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 35,9
Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	+ 54,1	+ 15,0	+ 6,7	+ 4,0	- 7,9	+ 19,7	+ 10,2	+ 22,7	+ 13,1	+ 17,4
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	+ 0,8	.	.	+ 10,2	- 0,5	+ 7,7	+ 11,2	+ 90,5	+ 16,4	+ 4,4
Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	- 3,0	+ 12,0	+ 54,2	+ 17,5	+ 6,1	+ 11,5	+ 11,0	+ 21,0	+ 34,3	+ 13,0
Kraftwagen und Kraftwagenteile	- 14,1	+ 30,5	.	+ 9,8	.	+ 7,8	+ 19,6	+ 12,8	+ 30,2	+ 8,2
Sonstiger Fahrzeugbau	- 6,0	.	.	.	.	- 0,2	.	.	.	- 1,8
Möbel, Schmuck, Musikinstrumente und sonstige Erzeugnisse	+ 2,3	+ 8,8	+ 4,1	+ 8,7	+ 31,6	+ 5,2	- 8,1	+ 17,2	+ 5,8	+ 6,1
Rückgewinnung (Recycling)	.	+ 75,4	.	+ 29,7	.	.	.	.	.	+ 52,3
<i>Sachgütererzeugung und Bergbau insgesamt</i>	+ 7,7	+ 11,8	+ 8,4	+ 9,7	+ 11,6	+ 10,5	+ 12,6	+ 13,6	+ 13,4	+ 10,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Abgesetzte Produktion.

Übersicht 4: Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage in der Sachgütererzeugung nach Sektoren 2006

	Produk- tivität <sup>1)</sup>	Lohnsatz <sup>2)</sup>	Unselb- ständig Beschäf- tigte <sup>3)</sup>	Unselbständig Beschäftigte <sup>4)</sup>					
				Insgesamt	Montan- und Spezialmate- rialsektor	Versorgungs- sektor	Bekleidungs- sektor	Verar- beitungs- sektor	Techno- logiesektor
Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Wien	+ 4,3	+ 3,0	+ 1,5	- 0,9	+ 11,5	+ 1,7	- 8,3	- 2,1	- 1,6
Niederösterreich	+ 9,9	+ 2,6	+ 2,0	- 0,4	- 0,6	- 1,0	- 4,0	- 0,4	+ 1,0
Burgenland	+ 0,1	+ 1,4	+ 7,6	- 0,2	+ 0,3	- 0,2	- 2,0	+ 4,2	- 7,6
Steiermark	+ 6,3	+ 3,0	+ 2,6	- 0,3	+ 4,4	- 0,9	+ 1,6	- 2,4	- 1,2
Kärnten	+ 7,7	+ 2,0	+ 5,8	- 0,1	- 2,1	- 0,0	- 11,0	+ 0,6	+ 0,9
Oberösterreich	+ 7,1	+ 3,1	+ 2,8	+ 0,4	- 0,3	- 0,5	- 1,7	+ 0,6	+ 1,1
Salzburg	+ 11,1	+ 3,0	+ 4,3	+ 0,4	- 1,0	+ 0,6	- 1,5	- 1,9	+ 4,3
Tirol	+ 12,3	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,4	+ 1,6	+ 4,8	- 4,6	+ 2,5	+ 4,7
Vorarlberg	+ 10,7	+ 4,2	+ 3,3	- 0,5	- 3,9	- 4,6	- 7,9	+ 2,3	+ 3,7
Österreich	+ 7,8	+ 2,8	+ 2,9	+ 0,1	+ 1,5	+ 0,2	- 4,3	- 0,1	+ 0,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Technische Produktion pro Kopf der unselbständig Beschäftigten. – 2) Bruttoverdienste und Sonderzahlungen pro Kopf der unselbständig Beschäftigten, laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria. – 3) Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria. – 4) Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

## Wien und Burgenland: etwas schwächere Entwicklung

Von der Konjunkturlage nicht begünstigt war die Sachgütererzeugung in Wien und im Burgenland (Umsätze +7,7% bzw. +8,4%). In Wien ist der hohe Anteil des Technologiesektors, im Burgenland jener des Verarbeitungssektors wenig exportgetrieben. Überdies hat der Versorgungssektor – der ebenfalls überwiegend für die österreichische Nachfrage produziert – relativ großes Gewicht. Vor diesem Hintergrund wuchsen die Umsätze dieser Sektoren 2006 zumeist schwächer als im Österreich-Durchschnitt. In Wien erholte sich die Sachgütererzeugung aber allmählich, nachdem sie in den vergangenen Jahren erhebliche Strukturprobleme aufgewiesen hatte (Umsätze 1. Halbjahr +6,5%, 2. Halbjahr +8,8%). Hingegen ebnete das Wachstum im Burgenland nach einem Aufschwung im 1. Halbjahr (+13,1%) wieder ab (2. Halbjahr +4,2%). Das Burgenland war auch das einzige Bundesland mit einer Zunahme der Lohnstückkosten. Die gesamte Produktionssteigerung kam durch eine Ausweitung der Beschäftigung (+7,6%) zustande, die Produktivität stagnierte. In Wien wurde die Beschäftigung nur mäßig erhöht (+1,5%), sie nahm aber das zweite Jahr in Folge zu, nachdem sie über viele Jahre hinweg geschrumpft war<sup>1)</sup>.

## Bauproduktion stark gesteigert

Nach den eher schwachen Wachstumsraten der vergangenen Jahre löste die gute Konjunktur 2006 in der Bauwirtschaft den stärksten Aufschwung seit mehr als einem Jahrzehnt aus. Die abgesetzte Produktion erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um 16,4%, insbesondere die Investitionen in den Wohnungs- und Siedlungsbau nahmen erheblich zu. Auch der technische Wert (ohne Baunebengewerbe und nichtbauspezifische Leistungen der Bauwirtschaft) wurde 2006 kräftig gesteigert (+13,2%). Besonders stark war das Wachstum im I. Quartal, aber auch im III. und IV. Quartal wurden – begünstigt durch das milde Wetter – die Umsätze kräftig gesteigert.

Die Entwicklung der Bauwirtschaft lässt jedoch kein eindeutiges regionales Muster erkennen. Die stärksten Zuwächse ergaben sich in den westlichen Bundesländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg sowie in den östlichen Bundesländern Niederösterreich und Burgenland.

Nach einem Umsatzrückgang im Jahr 2005 stieg der abgesetzte Produktionswert in Wien 2006 um 10,5%; das war vor allem auf die dynamische Entwicklung im Hochbau, insbesondere im Wohnungs- und Siedlungsbau, zurückzuführen. Von einer kräftigen Produktionssteigerung im Hoch- und Tiefbau profitierte die niederösterreichische Bauwirtschaft (+22,4%), während im Burgenland die Wachstumsraten der abgesetzten (+19,8%) und technischen Produktion (+8,6%) stark divergierten. Dies deutet darauf hin, dass sich das Bauhilfs- und Baunebengewerbe dynamischer entwickelte als das Bauhauptgewerbe.

In der Steiermark und in Kärnten entwickelte sich die Bauwirtschaft 2006 ähnlich dem Österreich-Durchschnitt. Während der Produktionswert in Kärnten – begünstigt durch kräftige Impulse öffentlicher Aufträge (vor allem im Hochbau) – etwas stärker wuchs (+17,7%), entwickelte sich das steirische Bauwesen leicht unterdurchschnittlich (+15,4%). In beiden Bundesländern war jedoch das Wachstum im Tiefbau stärker als im Hochbausektor: vor allem im Straßenbau, aber auch im Spezialbau und sonstigen Tiefbau entwickelte sich der technische Produktionswert überdurchschnittlich.

Besonders deutlich zog die Baukonjunktur in den westlichen Bundesländern an – mit Ausnahme von Oberösterreich: Trotz des starken Wachstums im III. und IV. Quartal und überdurchschnittlicher Investitionen in den Wohnungs- und Siedlungsbau blieb die Entwicklung der abgesetzten Produktion hier mit +12,9% unter dem Österreich-Durchschnitt. In Salzburg (+20,3%), Tirol (+21,7%) und Vorarlberg (+23,3%) hingegen wurde die Produktion erheblich gesteigert. In diesen drei Bundesländern setzte die öffentliche Hand mit einer Ausweitung der Hochbauinvestitionen – in Tirol auch im Tiefbausektor – kräftige Impulse.

Die Beschäftigungsentwicklung folgte im Bauwesen auch 2006 nur grob der Umsatzentwicklung: Der Korrelationskoeffizient zwischen dem Wachstum der abgesetzten Produktion und der Entwicklung der Beschäftigung betrug nur 0,42. Am stärksten

<sup>1)</sup> Der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger meldete allerdings nach wie vor einen Rückgang der Beschäftigung (-0,9%).

nahm die Baubeschäftigung laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria im Burgenland zu (+23,1%) vor Salzburg (+15,7%), Tirol (+14,8%) und Niederösterreich (+14,3%). Die Produktivität, gemessen am Wert der technischen Produktion pro Kopf der unselbständig Beschäftigten, war deshalb im Burgenland (-11,1%) am stärksten rückläufig. Auch in Wien (-1,1%) und Oberösterreich (-0,5%) nahm sie leicht ab. Aufgrund des relativ niedrigen Beschäftigungswachstums (+8,0%) erzielte der Bausektor in Vorarlberg die höchsten Produktivitätszuwächse (+9,9%). In Niederösterreich hingegen wurde die Produktivität um 6,9% gesteigert, obwohl die Beschäftigung mit +14,3% überdurchschnittlich stieg. Im Österreich-Durchschnitt erhöhte sich die Produktivität im Jahr 2006 um 1,6%.

Dank der guten Baukonjunktur und der Beschäftigungsausweitung im Bauwesen sank die Zahl der zuletzt in der Bauwirtschaft beschäftigten Arbeitslosen im Vorjahresvergleich (-6,5%). Am stärksten ging sie in Salzburg (-12,2%), Vorarlberg (-10,0%) und dem Burgenland (-8,7%) zurück. Eine überdurchschnittliche Verringerung der Arbeitslosigkeit war auch in Tirol, Oberösterreich und der Steiermark zu verzeichnen, eine unterdurchschnittliche in den östlichen Bundesländern Wien und – trotz der guten Baukonjunktur – Niederösterreich. Am geringsten war der Rückgang in Kärnten (-3,2%)<sup>2)</sup>.

Übersicht 5: Produktionswert in der Bau- und Energiewirtschaft 2006

	Bauwirtschaft <sup>1)</sup>	Insgesamt	Bauwirtschaft i. e. S. <sup>2)</sup>		Öffentliche Aufträge	Energie- und Wasserversorgung <sup>1)</sup>
			Hochbau	Tiefbau		
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Wien	+ 10,5	+ 4,7	+ 10,3	- 2,3	- 0,5	+ 21,0
Niederösterreich	+ 22,4	+ 22,9	+ 20,0	+ 24,6	+ 13,4	+ 28,1
Burgenland	+ 19,8	+ 8,6	+ 8,3	+ 10,3	+ 7,0	- 3,2
Steiermark	+ 15,4	+ 11,8	+ 7,4	+ 14,9	+ 7,2	+ 24,0
Kärnten	+ 17,7	+ 17,8	+ 12,5	+ 25,9	+ 30,1	+ 1,7
Oberösterreich	+ 12,9	+ 9,1	+ 13,1	+ 3,3	+ 2,8	- 10,4
Salzburg	+ 20,3	+ 22,8	+ 10,5	+ 42,8	+ 19,9	+ 12,8
Tirol	+ 21,7	+ 16,7	+ 11,7	+ 22,0	+ 25,4	+ 21,1
Vorarlberg	+ 23,3	+ 18,3	+ 21,8	+ 12,1	+ 17,6	+ 6,3
Österreich	+ 16,4	+ 13,2	+ 12,6	+ 13,4	+ 9,8	+ 17,5

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Abgesetzte Produktion. – <sup>2)</sup> Reine Bauleistung.

In der Energie- und Wasserversorgung wurde der Produktionswert 2006 neuerlich stark gesteigert (+17,5%), wenngleich die Rate nur halb so hoch war wie im Vorjahr. In Niederösterreich, der Steiermark, in Tirol und Wien nahm die Produktion um mehr als ein Fünftel zu, während sie im Burgenland und in Oberösterreich wie im Jahr davor rückläufig war.

Trotz der eher unterdurchschnittlichen Expansion des privaten Konsums und obwohl die Kundenfrequenz in allen Bundesländern mit Ausnahme von Vorarlberg stagnierte, erzielte der Einzelhandel nach Daten von KMU Forschung Austria im Jahr 2006 eine reale Umsatzsteigerung von 0,7%. Die Zunahme war am höchsten in den südlichen (+0,9%) und westlichen Bundesländern (+1,0%), in denen auch die Dynamik auf dem Arbeitsmarkt am größten war. In den östlichen Bundesländern entwickelten sich die Handelsumsätze verhalten (+0,1%); zum Großteil war das auf die Schwäche des Wiener Einzelhandels zurückzuführen, der sogar reale Umsatzeinbußen (-0,1%) verzeichnete. Dieser Rückgang dürfte nur eingeschränkt auf Kaufkraftabflüsse ins Umland zurückzuführen gewesen sein – auch in Niederösterreich und dem Burgenland entwickelten sich die Umsätze unterdurchschnittlich. Die stärksten realen Umsatzsteigerungen verbuchten 2006 Betriebe in Einkaufszentren und mittelgroße bis große Geschäfte, während Einkaufsstrassen und zentrale Lagen ihre Umsätze unter-

## Umsatzeinbußen im Wiener Einzelhandel

<sup>2)</sup> Zwischen dem Umsatzwachstum in der Bauwirtschaft und der Entwicklung der Bauarbeitslosigkeit besteht zwar ein negativer Zusammenhang (Korrelationskoeffizient -0,37), er ist jedoch statistisch nicht signifikant. Daher kann nicht geschlossen werden, dass der Rückgang der Bauarbeitslosigkeit in jenen Bundesländern ausgeprägter gewesen wäre, in denen die Bauwirtschaft am stärksten wuchs.

durchschnittlich steigerten. Die stärkste reale Zunahme verzeichnete der Handel mit Elektronikartikeln – bedingt auch durch den Rückgang der Preise im Jahresverlauf.

Übersicht 6: Umsätze des Einzelhandels 2006

	Nominell Veränderung gegen das Vorjahr in %	Real
Wien	+ 0,7	- 0,1
Niederösterreich	+ 1,4	+ 0,4
Burgenland	+ 1,3	+ 0,4
Steiermark	+ 1,8	+ 1,3
Kärnten	+ 1,4	+ 0,5
Oberösterreich	+ 1,5	+ 0,8
Salzburg	+ 2,4	+ 1,8
Tirol	+ 1,2	+ 0,7
Vorarlberg	+ 1,9	+ 1,2
Österreich	+ 1,4	+ 0,7

Q: KMU Forschung Austria.

## Schwache Sommersaison dämpft Tourismusedwicklung

Die österreichische Tourismuswirtschaft schnitt im Jahr 2006 mäßig ab. Einer guten Wintersaison folgte eine schwache Sommersaison. Am stärksten expandierten der internationale Städtetourismus, der durch das "Mozart-Jahr" zusätzliche Impulse erhielt, sowie der Wellness- und Kurzurlaubstourismus inländischer Gäste. Hingegen ging die Nachfrage der deutschen Gäste, welche langfristig die Entwicklung der intensiven Tourismusregionen in den Alpen geprägt hat, weiterhin zurück. Diese Faktoren begünstigten die extensiven Tourismusregionen und schlugen sich in einem deutlichen Ost-West-Gefälle nieder mit höchsten Nächtigungsgewinnen in Wien und Niederösterreich und einem Rückgang in Kärnten, Tirol und Vorarlberg.

Die österreichische Tourismuswirtschaft erzielte im Jahr 2006 ein insgesamt mäßiges, nach Saisonen aber unterschiedliches Ergebnis. Die Zahl der Nächtigungen erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr kaum (+0,1%). Dies ging allerdings nicht so sehr auf eine schwache Besuchernachfrage zurück, sondern auf eine Verstärkung des Trends zu kürzeren Aufenthalten. So nahm die durchschnittliche Aufenthaltsdauer um 2,5% ab, stärker als in den Jahren zuvor. Dem entsprach eine Zunahme der Zahl der Gästeankünfte um 2,7%. Dieser Trend zu Kurzurlaubsreisen ist mit einer Steigerung der Tourismusausgaben (pro Gast) verbunden, sodass die österreichischen Tourismusbetriebe um nahezu 4% mehr umsetzten als im Vorjahr. Damit konnte Österreich seinen Marktanteil am europäischen Tourismus halten.

Beeinträchtigt wurde die Nachfrageentwicklung in den österreichischen Beherbergungsbetrieben durch den Rückgang der Zahl der Gäste aus Deutschland (Ankünfte -2,6%, Übernachtungen -4,4%), die etwa 40% zum gesamten Nächtigungsvolumen in Österreich beitragen. Diese Tendenz ist in erster Linie strukturbedingt – mit den Änderungen im Reiseverhalten verringert sich die Nachfrage in diesem traditionellen Gästesegment des österreichischen Tourismus seit etwa 15 Jahren kontinuierlich. Mit der Zunahme des Flugtourismus wurde die Reichweite der Reiseziele entscheidend zulasten der nahe gelegenen österreichischen Urlaubsziele ausgedehnt. Von diesem Strukturwandel ist auch die Gruppe der Gäste aus den Niederlanden betroffen – deren Übernachtungen nahmen im Jahr 2006 um nur 0,9% zu. Diese produktzyklisch bedingte Änderung gilt grundsätzlich auch für inländische Reisende; allerdings wirkt hier dem Trend zu Flugpauschalreisen stärker der Trend zu Kurzurlauben oder Mehrfachreisen entgegen. So nahm die Zahl der inländischen Urlaubsgäste im Jahr 2006 um 5,2% zu. Der Bedeutungsgewinn von Kurzurlauben drückte sich in einer Abnahme der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer der inländischen Gäste um 3,1% aus. Dementsprechend erhöhte sich die Zahl der Übernachtungen um 2,0%.

Das Ausbleiben der Gäste aus Deutschland wird durch die Zunahme der Nachfrage aus Ost-Mitteleuropa teilweise ausgeglichen. Im Zuge des Aufholprozesses dieser Volkswirtschaften passt sich das Konsumverhalten an jenes im Westen an; dies kommt auch den österreichischen Urlaubsgebieten zugute. So nahm im Jahr 2006 die Zahl der Übernachtungen von Reisenden aus den fünf näher gelegenen neuen EU-Ländern (Slowenien, Ungarn, Slowakei, Tschechien, Polen) um 8,5% zu. Aber auch die weiter entfernten osteuropäischen Herkunftsmärkte (wie Russland, baltische Staaten, Rumänien, Bulgarien) wiesen eine hohe Nachfragedynamik mit zumeist zweistelligen Zuwachsraten auf.

Ein besonders dynamisches Segment des österreichischen Tourismus ist der internationale Städtereisentourismus. Das touristische Produkt "Städtereisen" befindet sich in einer relativ frühen Phase des Produktzyklus und ermöglicht deshalb mittelfristig hohe Wachstumsraten. Dieser Markt hat tendenziell das größte Einzugsgebiet, sodass auch die Gäste aus den hochentwickelten Ländern in Übersee eine relativ wichtige

Rolle spielen. 2006 wurden die Ergebnisse teilweise von Wechselkurseffekten überlagert. So fiel die Aufwertung des Euro gegenüber dem Yen stärker aus als gegenüber dem Dollar. In der österreichischen Nächtigungsstatistik kam dies in einem Nächtigungsrückgang von Gästen aus Japan um 4,7% zum Ausdruck, während das Nächtigungsvolumen von Reisenden aus den USA um 7,8% zunahm. Auch die Nachfrage aus Großbritannien (Übernachtungen +5,1%) und aus Skandinavien (Dänemark +13,0%, Schweden +4,7%) war durch den Euro-Wechselkurs kaum beeinträchtigt. Spanien (+4,5%) und Frankreich (+5,2%) waren weitere dynamische Herkunftsmärkte mit einem Schwergewicht auf Städtereisen.

### Übersicht 7: Tourismus im Kalenderjahr 2006

#### Übernachtungen

	Insgesamt	Inländische Reisende	Ausländische Reisende			Gewerbliche Quartiere			Privatquartiere	
			Insgesamt	Deutsche	Andere	5-, 4-Stern-Betriebe	3-Stern-Betriebe	2-, 1-Stern-Betriebe		
	In 1.000	Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Wien	9.349	+ 6,7	+ 18,1	+ 4,5	- 0,7	+ 6,4	+ 4,7	+ 14,3	+ 3,6	- 28,4
Niederösterreich	6.065	+ 3,8	+ 7,3	- 2,3	- 8,5	+ 3,8	+ 9,6	+ 0,8	- 1,8	+ 3,2
Burgenland	2.576	+ 1,4	+ 2,0	- 0,5	- 6,2	+ 19,0	+ 9,0	+ 5,8	- 3,8	- 14,1
Steiermark	9.746	+ 0,0	+ 0,5	- 0,7	- 4,6	+ 4,6	+ 5,3	- 3,9	+ 2,2	- 3,8
Kärnten	12.300	- 3,4	- 3,3	- 3,4	- 7,5	+ 4,2	+ 4,8	- 5,2	- 8,4	- 11,9
Oberösterreich	6.608	+ 1,3	+ 2,0	+ 0,3	- 2,5	+ 5,0	+ 6,3	+ 3,5	- 6,4	- 2,5
Salzburg	23.273	+ 2,0	+ 0,7	+ 2,4	- 3,8	+ 11,3	+ 6,3	+ 3,5	- 6,4	- 6,2
Tirol	41.690	- 1,6	+ 1,8	- 1,9	- 4,2	+ 1,5	+ 3,3	- 1,2	- 7,6	- 9,1
Vorarlberg	7.754	- 2,0	- 0,6	- 2,2	- 4,5	+ 3,7	+ 2,3	- 1,9	- 4,5	- 9,7
Österreich	119.361	+ 0,1	+ 2,0	- 0,6	- 4,4	+ 4,8	+ 4,9	+ 0,6	- 5,8	- 7,4

Q: Statistik Austria.

### Übersicht 8: Tourismus in der Winter- und Sommersaison

	Durchschnittliche Aufenthaltsdauer Tage	Insgesamt	Inländische Reisende	Ankünfte			Insgesamt	Übernachtungen			
				Insgesamt	Deutsche	Andere		Inländische Reisende	Insgesamt	Deutsche	Andere
		Veränderung gegen das Vorjahr in %									
<i>Winterhalbjahr (November 2005 bis April 2006)</i>											
Wien	2,4	+ 7,9	+ 8,8	+ 7,6	± 0,0	+ 10,4	+ 9,3	+ 10,5	+ 9,1	+ 7,8	+ 9,5
Niederösterreich	2,8	+ 11,2	+ 12,1	+ 9,6	- 1,3	+ 15,2	+ 5,6	+ 5,7	+ 5,4	- 3,8	+ 11,4
Burgenland	3,0	+ 20,0	+ 20,8	+ 13,5	+ 10,9	+ 16,6	+ 13,5	+ 14,3	+ 7,9	+ 5,7	+ 11,4
Steiermark	3,7	+ 5,8	+ 6,0	+ 5,5	+ 1,1	+ 9,5	+ 2,3	+ 2,5	+ 1,9	- 3,9	+ 8,9
Kärnten	4,5	+ 6,5	+ 7,3	+ 6,0	- 0,6	+ 11,2	+ 4,0	+ 3,4	+ 4,3	- 4,4	+ 13,9
Oberösterreich	3,0	+ 5,6	+ 7,0	+ 3,2	- 0,4	+ 7,5	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,2	- 2,8	+ 6,6
Salzburg	4,7	+ 4,1	+ 2,0	+ 4,9	- 0,7	+ 11,9	+ 2,2	- 0,7	+ 3,2	- 3,0	+ 11,9
Tirol	5,2	+ 0,2	+ 3,5	- 0,2	- 2,3	+ 3,1	- 1,2	+ 0,7	- 1,3	- 4,0	+ 2,7
Vorarlberg	4,7	+ 2,0	+ 3,0	+ 1,8	- 0,6	+ 8,1	- 1,4	- 0,5	- 1,5	- 4,1	+ 5,3
Österreich	4,3	+ 3,9	+ 6,6	+ 2,9	- 1,4	+ 8,0	+ 1,2	+ 2,7	+ 0,8	- 3,4	+ 6,7
<i>Sommerhalbjahr (Mai bis Oktober 2006)</i>											
Wien	2,4	+ 5,3	+ 21,4	+ 1,7	- 5,3	+ 4,1	+ 5,1	+ 21,3	+ 2,2	- 2,5	+ 4,1
Niederösterreich	2,7	+ 3,6	+ 10,1	- 3,3	+ 7,4	+ 0,1	+ 2,0	+ 7,2	- 5,9	- 10,6	- 0,4
Burgenland	3,5	- 2,5	- 3,0	- 0,4	- 7,1	+ 15,5	- 2,8	- 3,1	- 2,0	- 7,5	+ 19,6
Steiermark	3,4	+ 1,9	+ 2,5	+ 0,7	- 2,1	+ 3,9	- 0,6	- 0,1	- 1,7	- 4,0	+ 2,1
Kärnten	5,2	- 2,7	- 1,1	- 3,8	- 6,0	+ 0,5	- 5,6	- 4,7	- 6,1	- 8,3	- 1,1
Oberösterreich	3,1	+ 2,0	+ 4,0	- 0,2	- 3,4	+ 4,4	+ 0,2	+ 1,2	- 1,0	- 3,2	+ 3,3
Salzburg	3,8	+ 5,3	+ 6,4	+ 4,8	+ 0,1	+ 9,2	+ 1,7	+ 3,6	+ 1,0	- 3,5	+ 7,8
Tirol	4,5	+ 0,9	+ 4,1	+ 0,3	- 1,5	+ 2,5	- 2,6	+ 2,4	- 3,2	- 4,3	- 1,6
Vorarlberg	3,8	+ 0,9	- 0,2	+ 1,2	- 0,2	+ 4,1	- 2,3	- 0,5	- 2,5	- 3,3	- 0,7
Österreich	3,7	+ 2,1	+ 4,7	+ 0,7	- 2,6	+ 4,0	- 1,1	+ 1,5	- 2,2	- 4,8	+ 1,6

Q: Statistik Austria.

Differenzierter sind die Urlaubsziele der Gäste aus den hochentwickelten Nachbarländern Italien und Schweiz. Deren Übernachtungen nahmen schwächer zu (+1,1% bzw. +1,8%), wobei die Wechselkursentwicklung den Österreich-Aufenthalt für

Schweizer Gäste etwas verteuerte. Diese unterschiedlichen Entwicklungen nach Herkunftsländern resultierten in einer leichten Abnahme der Übernachtungen ausländischer Reisender (-0,6%).

Der Strukturwandel zugunsten von Städte- und Kurzurlaubsreisen wird nicht nur von einem Trend zur kürzeren Aufenthaltsdauer, sondern auch zur höheren Qualität der Unterkünfte begleitet. So nahmen die Übernachtungen in den am besten ausgestatteten 5- und 4-Stern-Hotels um 6,7% (Ankünfte +4,9%) und in den 3-Stern-Hotels um 0,6% zu (Ankünfte +3,3%). Hingegen gingen in den komfortarmen 2- und 1-Stern-Unterkünften die Übernachtungen um 5,8% zurück (Ankünfte -3,1%). Noch größer war der Ausfall in den Privatquartieren (Übernachtungen -7,4%); sie haben hauptsächlich in den vom Strukturwandel beeinträchtigten ländlichen Urlaubsgebieten eine Bedeutung, die jedoch tendenziell geringer wird.

Diese unterschiedlichen Einflüsse bewirkten 2006 eine regionale Polarisierung und ein Ost-West-Gefälle der Tourismusentwicklung in Österreich.

Da Städtereisen kaum saisonabhängig sind, erzielte die Tourismuswirtschaft in den Bundesländern mit großem Anteil der Städtereisen die besten Jahresergebnisse: Wien (Übernachtungen +6,7%), Niederösterreich (+3,8%) und Salzburg (+2,0%). Dabei profitiert Niederösterreich teilweise vom Wien-Tourismus, weil die Reisenden im niederösterreichischen Umland übernachten, und teilweise auch von den Kurzurlauben der Inländer. Der Besuch der Städte Wien und Salzburg wurde 2006 durch das "Mozart-Jahr" zusätzlich stimuliert. Dadurch wurden insbesondere Gäste aus dem nicht-deutschsprachigen Ausland angesprochen. Aufgrund des großen Nachfragevolumens belebte sich in Wien die Entwicklung in allen Unterkunfts-kategorien. Hingegen wies Salzburg, wo der Städtetourismus geringeres Gewicht hat, nur Nächtigungszuwächse in den gut ausgestatteten Kategorien auf.

Niedriger als im Vorjahr war die Zahl der Übernachtungen in den Bundesländern mit vielen intensiven Tourismusgebieten und einem hohen Anteil an deutschen Gästen: Kärnten (-3,4%), Vorarlberg (-2,0%) und Tirol (-1,6%). Dabei verzeichnete Kärnten eine relativ gute Wintersaison, die aber den Rückgang im viel bedeutenderen Sommertourismus nicht wettmachte. In Vorarlberg und Tirol blieben die Übernachtungen in beiden Saisonen unter dem Vorjahresergebnis, von den Einbußen ausgenommen waren lediglich die 5- und 4-Stern-Hotels.

In jenen Bundesländern, in denen der Tourismus eine geringere Bedeutung hat und die in erster Linie extensive Tourismusgebiete mit einem hohen Anteil an inländischen Gästen aufweisen, verlief die Entwicklung durchschnittlich: Burgenland (+1,4%), Oberösterreich (+1,3%) und Steiermark (+0,0%). Die Tendenz zu Wellness-tourismus und Kurzurlaubsreisen als dynamisches Segment bewirkte insbesondere in der Steiermark und in Oberösterreich eine deutliche Verkürzung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer. Im Burgenland folgte auf eine ausgezeichnete Winter- eine schlechte Sommersaison.

Österreichs Wintertourismus verzeichnete in der Saison 2005/06 trotz starker Konkurrenz durch den boomenden Flugpauschaltourismus zu warmen Überseedestinationen zum neunten Mal in Folge Mengenzuwächse. Die Konjunkturbelebung im In- und Ausland und eine günstige Schneelage ließen einen kräftigen Anstieg der Ankünfte zu (+3,9%). Die Zahl der Übernachtungen erhöhte sich etwas schwächer (+1,2%). Die deutliche Verkürzung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer hing auch mit der guten Schneelage zusammen, welche in den niedrigeren Wintersportgebieten in der Vor- und Nachsaison einen kräftigen Zuwachs der Nachfrage aus dem Inland bewirkte (Ankünfte +6,6%). Davon waren insbesondere die extensiven Wintersportgebiete Nieder- und Oberösterreichs und der Steiermark (z. B. Scheibbs, Lilienfeld, Neunkirchen, Mürtzschlag, Murau, Gmunden) sowie die intensiven, aber niedriger gelegenen Wintersportgebiete Salzburgs und Kärntens (z. B. St. Johann im Pongau, Hermagor) begünstigt.

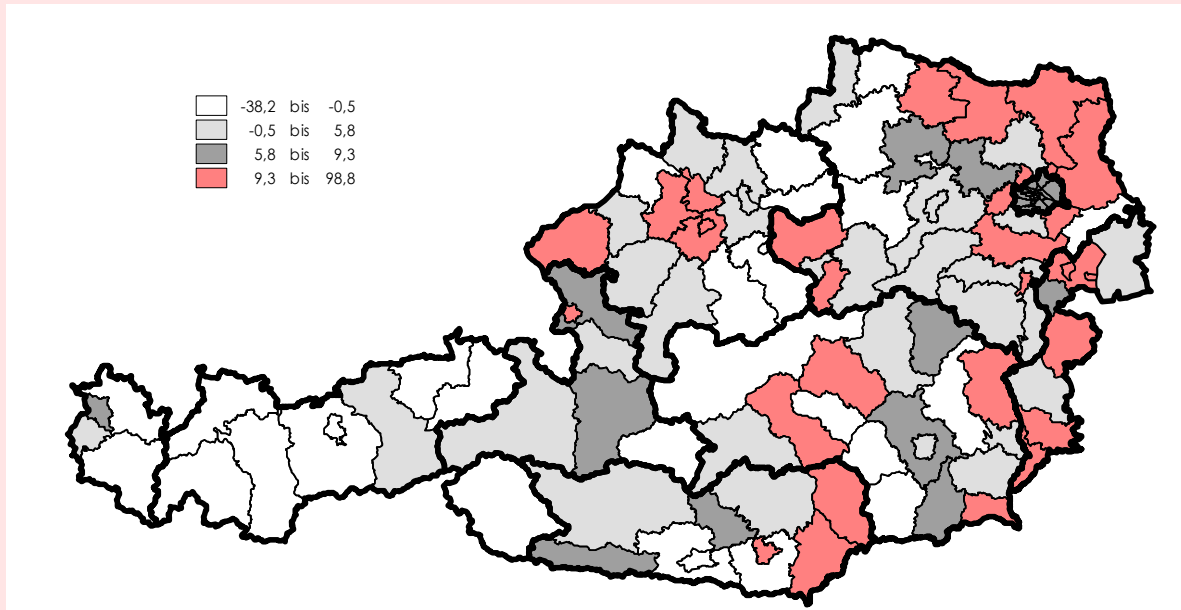
In diesen Bundesländern wurden teils auch die Wellnessangebote in extensiven Tourismusgebieten stärker nachgefragt (z. B. Braunau, Grieskirchen, Mistelbach, Oberpullendorf, Oberwart, Radkersburg, Hartberg, Fürstenfeld). Dagegen wurde das Ergebnis der intensiven Wintersportgebiete im Westen Österreichs (Vorarlberg, Tirol mit

Ausnahme von Schwaz) durch die Schwäche der Nachfrage von deutschen Winterurlaubern in der Hauptsaison beeinträchtigt (Übernachtungen deutscher Gäste  $-3,4\%$ ).

Die Folge dieser regionalen Einflüsse war ein deutliches Ost-West-Gefälle der Entwicklung der Gästeankünfte nach Bundesländern (zweistellige Zuwächse im Burgenland und in Niederösterreich; Kärnten, Steiermark, Oberösterreich etwa  $+6\%$ , Tirol  $+0,2\%$ ). Nur in Tirol ( $-1,2\%$ ) und Vorarlberg ( $-1,4\%$ ) waren die Nächtigungen in der Wintersaison 2005/06 rückläufig.

Abbildung 2: Übernachtungen im Winterhalbjahr 2005/06

Veränderung gegen das Vorjahr in %



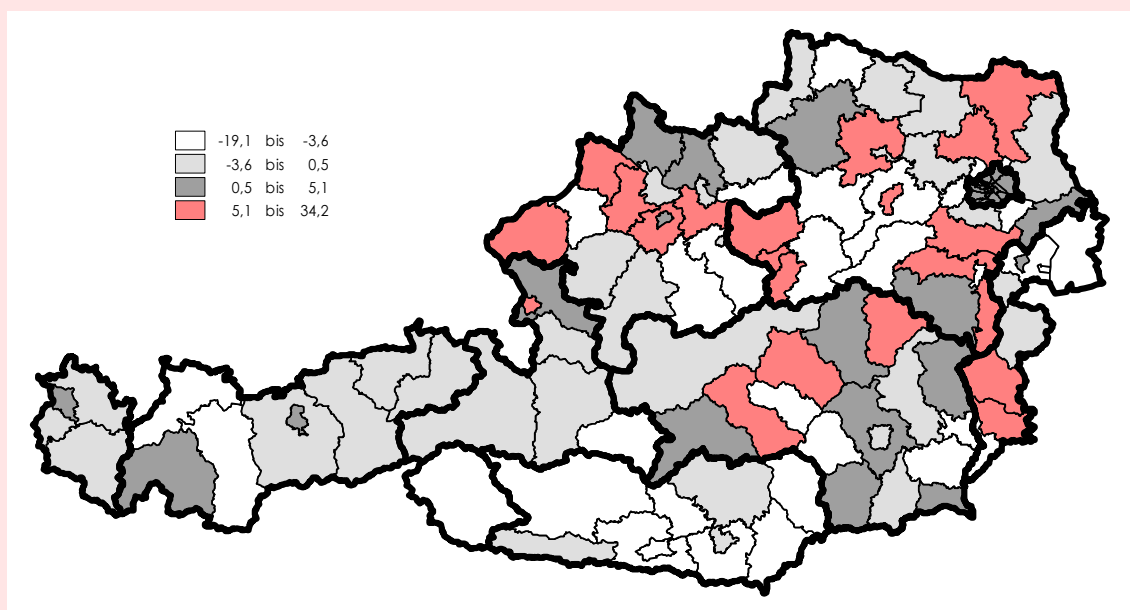
Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Nach der guten Wintersaison fiel das Ergebnis der österreichischen Tourismuswirtschaft in der Sommersaison 2006 trotz der Konjunkturbelebung in den wichtigen Herkunftsländern mäßig aus. Mit 58,9 Mio. Nächtigungen war das Saisonergebnis erstmals niedriger als im Winter (59,9 Mio.). Die Zahl der Übernachtungen war zum dritten Mal in Folge rückläufig ( $-1,1\%$ ), die Verkürzung der Aufenthaltsdauer ( $-3,1\%$ ) übertraf den Effekt einer leichten Aufwärtstendenz der Gästeankünfte ( $+2,1\%$ ). Zu den oben genannten Produktzyklus- und Struktureffekten kamen spezifische Konjunktur- und Wetterbedingungen hinzu. In den traditionellen Herkunftsländern (insbesondere Deutschland) stützte sich der Konjunkturaufschwung auf Exporte und Investitionen, während der private Konsum eher verhalten blieb. In der zweiten Saisonhälfte (vor allem im August) war das Wetter kalt und regnerisch. Die daraus resultierenden Nachfrageausfälle wurden im trockenen und warmen Herbst nicht mehr ausgeglichen.

Das ungünstige Wetter im August beeinträchtigte den Tourismus insbesondere in den intensiven Badeurlaubsgebieten (Kärntner Seen, Salzkammergut, Neusiedlersee). Deshalb verzeichneten Kärnten (Übernachtungen  $-4,7\%$ ) und das Burgenland ( $-2,8\%$ ) die größten Nachfrageausfälle. Vom Ausbleiben der deutschen Gäste (Übernachtungen  $-5,6\%$ ) waren darüber hinaus die intensiven Bergwandergebiete im Westen Österreichs betroffen. Die Tourismuswirtschaft von Tirol und Vorarlberg nutzte die Nebensaisonen aber besser, sodass zwar die Übernachtungen ( $-2,6\%$  bzw.  $-2,3\%$ ), nicht aber die Ankünfte (jeweils  $+0,9\%$ ) rückläufig waren. In diesen zwei Bundesländern nahm die Zahl der Übernachtungen nur in den Bezirken Landeck, Innsbruck-Stadt und Dornbirn zu.

Abbildung 3: Übernachtungen im Sommerhalbjahr 2006

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Im Bundesland Salzburg (Ankünfte +5,3%, Übernachtungen +1,7%) schnitt der Tourismussektor nur wegen der besonderen Bilanz der Stadt Salzburg (mit dem Umland) so gut ab, denn die Bergwandergebiete in den Alpen erlitten wie in Tirol und Vorarlberg Einbußen (insbesondere Tamsweg).

In Oberösterreich (Nächtigungen +0,2%) und der Steiermark (-0,6%) verlief die Sommersaison durchschnittlich. Hingegen profitierte Niederösterreich (Nächtigungen +2,0%) als Bundesland mit überwiegend extensivem Tourismus von der günstigen Entwicklung in Wien (+5,1%). Das galt vor allem für die Wachau, während die Übernachtungen in den alpinen Gebieten rückläufig waren. In Oberösterreich scheint sich der Radtourismus etwas von der Donau (Eferding, Perg) weg ins Alpenvorland verlagert zu haben (Schärding, Grieskirchen). Keinen Rückgang meldeten einige alpine Gebiete der Obersteiermark – vielmehr erhöhte sich die Zahl der Nächtigungen in den Bezirken Mürzzuschlag, Leoben und Judenburg beträchtlich. In einigen Thermenregionen (Feldbach, Fürstenfeld) entwickelte sich der Tourismus ungünstig – möglicherweise ein erster Hinweis darauf, dass die Nachfrage nach den Thermenanlagen der ersten Generation den Höhepunkt überschritten hat.

### Wissensintensive Dienste bestimmen regionales Muster der sonstigen Dienste

Informationen über die regionale Konjunktur der anderen marktmäßigen Dienstleistungen im Jahr 2006 sind nur aus der Beschäftigungsstatistik zu entnehmen. Ihre Interpretation ist problematisch, weil Anhaltspunkte zur regionalen Produktivitätsentwicklung und zum Rekrutierungsverhalten der Unternehmen im Konjunkturzyklus fehlen. Deshalb wird hier nur ein grober Überblick über die regionale Konjunktur in diesem Bereich gegeben.

Die sonstigen Marktdienste (NACE-Zweisteller 60 bis 74) weiteten 2006 ihre Beschäftigung vor dem Hintergrund der guten gesamtwirtschaftlichen Konjunktur deutlich aus (+3,0%). Besonders dynamisch entwickelten sich die wissensintensiven Dienstleistungen (NACE-Zweisteller 72 bis 74 +7,7%), vor allem die Branchen Datenverarbeitung und Datenbanken (teilweise jedoch wegen einer Umbuchung der Wirtschaftsklassenzugehörigkeit) sowie die Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen.

Auch regional war die Dynamik der sonstigen marktorientierten Dienstleistungen von den wissensintensiven Dienstleistungen geprägt. Diese entwickelten sich weitgehend parallel zur Gesamtwirtschaft mit Vorteilen für Westösterreich. Die höchsten Zuwäch-

se wurden in Niederösterreich, Oberösterreich, Vorarlberg und der Steiermark erzielt, während die Entwicklung in Wien, Kärnten und im Burgenland zurückblieb und auch in Salzburg und Tirol nicht ganz den Österreich-Durchschnitt erreichte.

#### Übersicht 9: Beschäftigungsentwicklung in den sonstigen marktorientierten Dienstleistungen 2006

	Sonstige marktorientierte Dienstleistungen <sup>1)</sup>	Wissensintensive Dienstleistungen <sup>2)</sup>
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Wien	+ 2,0	+ 4,9
Niederösterreich	+ 5,2	+ 18,0
Burgenland	+ 1,8	+ 3,3
Steiermark	+ 3,2	+ 8,0
Kärnten	+ 1,6	+ 6,7
Oberösterreich	+ 4,1	+ 9,3
Salzburg	+ 2,6	+ 4,9
Tirol	+ 2,4	+ 6,0
Vorarlberg	+ 4,2	+ 8,7
Österreich	+ 3,0	+ 7,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> NACE-Zweisteller 60 bis 74. – <sup>2)</sup> NACE-Zweisteller 72 bis 74.

Nach einer positiven Entwicklung im Vorjahr übertrug sich die gute Konjunktur auch 2006 auf die Nachfrage der Unternehmen nach Arbeitskräften, die Beschäftigung wurde kräftig ausgeweitet (+1,7%, ohne Präsenzdienler, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug). Ein ähnlich starkes Wachstum war zuletzt Anfang der neunziger Jahre verzeichnet worden. Die Entwicklung war regional leicht differenziert: Dank der guten Konjunktur der Exporte von Waren und Dienstleistungen und der Investitionen wuchs die Beschäftigung in den westlichen Bundesländern überdurchschnittlich, sogar die Sachgütererzeugung stellte erstmals seit fünf Jahren Personal ein. Während die südlichen Bundesländer Steigerungsraten im Österreich-Durchschnitt verzeichneten, nahm die Beschäftigung in den östlichen Bundesländern am schwächsten zu.

#### Übersicht 10: Entwicklung der Beschäftigung nach Bundesländern 2006

	Insgesamt <sup>1)</sup>	Unselbständig Beschäftigte				
		Männer <sup>1)</sup>	Frauen <sup>1)</sup>	Ausländische Arbeitskräfte	Inländische Arbeitskräfte	
	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Wien	738.579	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,2	+ 4,5	+ 0,3
Niederösterreich	523.631	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,9	+ 4,0	+ 1,2
Burgenland	83.709	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,8	+ 5,0	+ 0,8
Steiermark	438.168	+ 1,7	+ 0,5	+ 3,2	+ 4,3	+ 1,4
Kärnten	193.794	+ 1,7	+ 1,2	+ 2,2	+ 4,4	+ 1,4
Oberösterreich	554.276	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,9	+ 1,9
Salzburg	218.503	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 6,2	+ 1,4
Tirol	275.881	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,7	+ 5,3	+ 1,7
Vorarlberg	135.391	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7
Österreich	3.161.932	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,1	+ 4,4	+ 1,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Präsenzdienler, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug.

Getrieben wurde das Beschäftigungswachstum hauptsächlich von der lebhaften Arbeitskräftenachfrage in den marktorientierten Dienstleistungen (+2,4%), insbesondere den unternehmensnahen Dienstleistungen (+7,0%), die wie in den Vorjahren am meisten zusätzliches Personal einstellten. Auch im Handel, im Bauwesen und im öffentlichen Dienst nahm die Beschäftigung in fast allen Bundesländern zu.

### Starkes Beschäftigungswachstum in allen Bundesländern

Nach eher verhaltenem Wachstum 2005 ermöglichte die gute Konjunktur 2006 in allen Bundesländern hohe Beschäftigungszuwächse. Von der lebhaften Export- und Investitionsentwicklung profitierte die Arbeitskräftenachfrage vor allem im Westen Österreichs, während die östlichen Bundesländer niedrigere Wachstumsraten verzeichneten. Den größten Anteil an der Beschäftigungszunahme hatte neuerlich der Dienstleistungsbereich. Obwohl das Arbeitskräfteangebot auch 2006 kräftig stieg, verringerte sich die Arbeitslosenquote in allen Bundesländern. Dieser Rückgang war in Großstädten und intensiven Industrieregionen am stärksten ausgeprägt, industrialisierte Randgebiete profitierten weniger.

Übersicht 11: Entwicklung der Beschäftigung nach Wirtschaftsbereichen 2006

	Land- und Forstwirtschaft, Energieversorgung	Sachgütererzeugung und Bergbau	Bauwesen	Marktorientierte Dienstleistungen insgesamt	Handel	Unternehmensnahe Dienste i. w. S. <sup>1)</sup>	Öffentlicher Dienst
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Wien	- 0,8	- 0,9	+ 1,6	+ 1,5	- 0,4	+ 5,4	+ 0,6
Niederösterreich	- 10,9	- 0,4	+ 2,0	+ 3,0	+ 1,5	+ 12,7	+ 1,9
Burgenland	+ 2,9	- 0,2	- 0,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 3,8	+ 1,7
Steiermark	+ 1,3	- 0,3	+ 0,4	+ 2,4	+ 1,6	+ 7,2	+ 2,6
Kärnten	- 0,1	- 0,1	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,8	+ 5,1	+ 1,4
Oberösterreich	- 1,0	+ 0,4	+ 2,7	+ 2,8	+ 1,9	+ 8,7	+ 2,3
Salzburg	+ 2,2	+ 0,4	+ 3,8	+ 2,6	+ 2,2	+ 4,9	+ 1,4
Tirol	+ 1,5	+ 3,4	+ 3,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 6,1	+ 2,0
Vorarlberg	- 2,0	- 0,5	+ 1,6	+ 3,6	+ 3,4	+ 8,2	+ 1,7
Österreich	- 1,8	+ 0,1	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,6	+ 7,0	+ 1,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen, Datenverarbeitung und Datenbanken, Forschung und Entwicklung, Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen.

### Arbeitskräftenachfrage: weiterhin West-Ost- Gefälle

In Wien war das Beschäftigungswachstum (+1,0%) am geringsten unter den Bundesländern, es blieb in allen vier Quartalen unter dem Österreich-Durchschnitt. Maßgebend war dafür vor allem der langfristig Rückgang der Arbeitskräftenachfrage im Handel: Insbesondere Handelsvermittlung und Großhandel bauten Arbeitskräfte ab (-2,8%); diese Entwicklung wurde durch den Anstieg im Einzelhandel nicht ausgeglichen. Auch in der Sachgütererzeugung war die Beschäftigung rückläufig, allerdings nur laut der Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger: Die Konjunkturerhebung von Statistik Austria weist einen Beschäftigungsaufschwung aus (+1,5%); über die Ursachen dieser Diskrepanz ist nichts bekannt.

Im Burgenland wuchs die Arbeitskräftenachfrage 2006 mit +1,4% ebenfalls unterdurchschnittlich, da sowohl die Sachgütererzeugung als auch das Bauwesen Personal abbauten (laut Hauptverband jeweils -0,2%; laut Konjunkturerhebung allerdings Sachgütererzeugung +7,6%, Bauwesen +23,1%). Im Bereich der marktorientierten Dienstleistungen blieb das Beschäftigungswachstum leicht unter dem Österreich-Durchschnitt.

Wie im Österreich-Durchschnitt entwickelte sich die Beschäftigung in Niederösterreich sowie den südlichen Bundesländern Steiermark und Kärnten. Die deutliche Steigerung der Beschäftigung in den unternehmensnahen Dienstleistungen in Niederösterreich (+12,7%) ist jedoch fast ausschließlich nicht auf eine tatsächliche Zunahme der Arbeitskräftenachfrage, sondern auf eine Umbuchung der Wirtschaftsklassenzugehörigkeit der Energiewirtschaft zurückzuführen. In der Steiermark nahm die Beschäftigung der Männer wegen der ungünstigen Entwicklung im Bauwesen unterdurchschnittlich zu (+0,5%), jene der Frauen aber besonders deutlich (+3,2%). In Kärnten wurde die Beschäftigung im Handel unter den Bundesländern am stärksten ausgeweitet (+3,8%), in den unternehmensnahen Dienstleistungen war die Nachfrage nach Arbeitskräften dagegen eher verhalten.

Die westlichen Bundesländer Oberösterreich, Salzburg und Tirol verzeichneten 2006 das höchste Beschäftigungswachstum. Es wurde von der Sachgütererzeugung, aber auch dem Bauwesen und den marktorientierten Dienstleistungen getragen. In Tirol ergab sich dank der merklichen Zunahme im Sachgüterbereich (+3,4%) ein Gesamtzuwachs von 2,4%, während in Salzburg die Baubeschäftigung unter allen Bundesländern die höchste Wachstumsrate aufwies (+3,8%). In Vorarlberg lag das Beschäftigungswachstum 2006 mit +1,8% nur leicht über dem Österreich-Durchschnitt. Der günstigen Entwicklung in den marktorientierten Dienstleistungen stand ein Rückgang in der Land-, Forst- und Energiewirtschaft sowie in der Sachgütererzeugung (laut Hauptverband) gegenüber.

Die Beschäftigung entwickelte sich 2006 in humankapitalintensiven, sachkapitalintensiven und ländlichen Regionen<sup>3)</sup> relativ gleichmäßig. In den humankapitalintensiven Regionen war die Dynamik in Umlandbezirken und Mittelstädten wie in den Vorjahren deutlich größer als in Großstädten oder der Metropole Wien. Im ländlichen Raum nahm die Arbeitskräftenachfrage in touristischen und industrialisierten Randgebieten am schwächsten zu, während extensive Industrieregionen ein relativ starkes Wachstum verzeichneten.

**Beschäftigung in Umlandbezirken und Mittelstädten stark ausgeweitet**

Abbildung 4: Entwicklung der Beschäftigung nach Wirtschaftsregionen

Juli 2006, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Auch das Arbeitskräfteangebot (unselbständig Beschäftigte und Arbeitslose) nahm 2006 zu, und zwar nur wenig schwächer als im Vorjahr (+1,1%, ohne Präsenzdienler, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug). Wie üblich war die Steigerung für Frauen (+1,6%) stärker als für Männer (+0,8%). Die nachfrageseitigen Impulse durch die gute Konjunktur dürften den Arbeitsmarkt auch für Personen, die sich aus der aktiven Beschäftigung zurückgezogen hatten, wieder attraktiver gemacht haben. In Bundesländern mit hohem Beschäftigungswachstum stieg auch das Angebot an Arbeitskräften stärker (Korrelationskoeffizient 0,97).

**Arbeitskräfteangebot von Nachfrageentwicklung bestimmt**

Übersicht 12: Angebotsfaktoren auf dem Arbeitsmarkt 2006

	Arbeitskräfteangebot			Personen in Schulung
	Insgesamt bereinigt <sup>1)</sup>	Insgesamt	Ausländische Arbeitskräfte	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Wien	+ 0,5	+ 0,5	+ 3,6	+ 10,3
Niederösterreich	+ 1,1	+ 1,0	+ 3,3	+ 26,0
Burgenland	+ 0,8	+ 0,8	+ 4,4	+ 20,7
Steiermark	+ 1,1	+ 1,0	+ 3,1	+ 34,8
Kärnten	+ 1,3	+ 1,3	+ 3,3	+ 5,0
Oberösterreich	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 14,7
Salzburg	+ 1,4	+ 1,4	+ 4,8	+ 22,1
Tirol	+ 2,0	+ 1,8	+ 4,7	+ 13,6
Vorarlberg	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,0	+ 41,7
Österreich	+ 1,1	+ 1,1	+ 3,4	+ 18,3

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Präsenzdienler, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Personen in Schulung.

<sup>3)</sup> Zur Definition der Gruppen von politischen Bezirken mit ähnlichen längerfristigen Entwicklungsbedingungen siehe Palme, G., "Divergenz regionaler Konvergenzclubs. Dynamische Wirtschaftsregionen in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 1995, 68(12), S. 769-781, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=239&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=239&typeid=8&display_mode=2).

**Arbeitslosigkeit sinkt dank Beschäftigungsdynamik**

Das Angebot ausländischer Arbeitskräfte erhöhte sich wesentlich rascher (+3,4%) als jenes inländischer Arbeitskräfte (+0,7%); ausländische Arbeitskräfte trugen demnach zu mehr als einem Drittel zum Gesamtwachstums bei.

Hatte die starke Zunahme des Arbeitskräfteangebotes 2005 trotz guten Beschäftigungswachstums zum Anstieg der Arbeitslosigkeit beigetragen, so erlaubten die gute Konjunkturlage und die hohe Nachfrage nach Arbeitskräften 2006 trotz der neuerlichen Angebotssteigerung eine Verringerung der Arbeitslosenzahl um 5,3%. Dieser Rückgang war auch regional relativ einheitlich: Im I. Quartal nahm die Arbeitslosigkeit in manchen Bundesländern im Vorjahresvergleich noch zu, ab dem II. Quartal ging sie aber in allen Bundesländern zurück. Diese Tendenz beschleunigte sich gegen Jahresende, unterstützt durch das milde Wetter im III. und IV. Quartal und den damit verbundenen Beschäftigungsaufschwung im Bauwesen.

Die durchschnittliche Arbeitslosenquote sank gegenüber dem Vorjahr um 0,5 Prozentpunkte und betrug im Jahresdurchschnitt 6,8%. Auch der Rückgang der Arbeitslosenquote war regional relativ homogen (zwischen -0,3 Prozentpunkten in Tirol und Kärnten und -0,6 Prozentpunkten in Salzburg). Die regionalen Unterschiede der Arbeitslosenquote veränderten sich demnach nicht – die Quote ist in den östlichen und südlichen Bundesländern weiterhin höher als im Westen. Die Arbeitslosigkeit der Männer wurde stärker verringert als die der Frauen; überdurchschnittlich gesenkt wurde sie auch unter Jugendlichen, älteren Arbeitssuchenden und Langzeitarbeitslosen. Die Ausweitung der Schulungen (+18,3%) wirkte in dieselbe Richtung.

In Wien blieb die Abnahme der Arbeitslosigkeit 2006 mit -4,1% hinter dem Österreich-Durchschnitt zurück, obwohl sich die Zahl der Langzeitarbeitslosen mit -40,6% österreichweit am stärksten verringerte. Die Arbeitslosenquote war in Wien mit 9,3% neuerlich die höchste unter den Bundesländern. Auch im Burgenland sank die Arbeitslosigkeit nur unterdurchschnittlich (-4,9%), in Niederösterreich entsprach die Entwicklung etwa dem Österreich-Durchschnitt, wenngleich die Zahl der älteren Arbeitslosen (über 55 Jahre) hier am stärksten abnahm.

Übersicht 13: Arbeitslosigkeit 2006

	Arbeitslose						Arbeitslosenquote	
	Insgesamt	Männer	Frauen	Jugendliche <sup>1)</sup>	Ältere <sup>2)</sup>	Langzeitarbeitslose <sup>3)</sup>	Niveau	Veränderung gegen das Vorjahr
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						In %	Prozentpunkte
Wien	- 4,1	- 3,5	- 5,0	- 3,9	- 5,3	- 40,6	9,3	- 0,4
Niederösterreich	- 5,4	- 6,3	- 4,3	- 9,1	- 9,4	- 30,5	6,9	- 0,5
Burgenland	- 4,9	- 6,1	- 3,5	- 8,2	- 0,2	- 30,9	8,5	- 0,5
Steiermark	- 5,8	- 7,0	- 4,2	- 10,0	- 2,7	- 22,9	6,8	- 0,5
Kärnten	- 2,2	- 1,7	- 2,8	- 9,5	+ 9,0	- 0,6	7,9	- 0,3
Oberösterreich	- 8,3	- 9,5	- 6,7	- 10,9	+ 0,9	- 16,4	4,3	- 0,4
Salzburg	- 10,3	- 13,0	- 6,8	- 14,2	- 2,4	- 18,8	4,5	- 0,6
Tirol	- 4,2	- 5,9	- 2,3	- 7,5	+ 1,4	+ 0,6	5,5	- 0,3
Vorarlberg	- 6,8	- 9,0	- 4,5	- 9,2	- 5,4	- 20,5	6,2	- 0,5
Österreich	- 5,3	- 5,9	- 4,6	- 8,4	- 4,0	- 29,7	6,8	- 0,5

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> 15 bis 24 Jahre. – <sup>2)</sup> 55 Jahre oder älter. – <sup>3)</sup> 1 Jahr oder länger.

Eine überdurchschnittlich starke Ausweitung der Schulungen trug in der Steiermark zur Entlastung des Arbeitsmarktes bei. In Kärnten wurde der geringste Rückgang der Arbeitslosenzahl verzeichnet, da dem überdurchschnittlichen Angebotswachstum ein nur durchschnittliches Nachfragewachstum gegenüberstand. Die Zahl älterer Arbeitsloser nahm in Kärnten sogar um 9,0% zu. Auch die relativ schwache Ausweitung der Schulungsmaßnahmen trug zum geringen Rückgang der Arbeitslosigkeit bei.

## Übersicht 14: Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen nach Wirtschaftsregionen 2006

	Insgesamt	Vorgemerkte Arbeitslose	
		Männer	Frauen
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Humankapitalintensive Regionen	- 5,5	- 5,5	- 5,6
Metropole	- 4,8	- 4,3	- 5,5
Großstädte	- 7,1	- 7,6	- 6,3
Umland	- 5,8	- 5,9	- 5,7
Mittelstädte	- 5,9	- 6,8	- 4,8
Sachkapitalintensive Regionen	- 6,3	- 8,0	- 4,4
Intensive Industrieregionen	- 7,9	- 9,5	- 6,1
Intensive Tourismusregionen	- 3,7	- 5,5	- 1,7
Ländliche Regionen	- 4,0	- 5,6	- 1,8
Extensive Industrieregionen	- 5,2	- 6,6	- 3,4
Touristische Randgebiete	- 4,6	- 6,4	- 2,2
Industrialisierte Randgebiete	- 2,0	- 3,8	+ 0,6

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. Jahresdurchschnittsbestand.

*Strong Upswing in 2006 with a Growth Lead in Western Austria – Summary*

Austria's economy recorded a robust upswing in 2006, with real gross domestic product increasing by 3.2 percent. Growth drivers were exports and rising investment activity, while recent private consumer demand remained rather moderate. Although all Länder registered an upturn, these demand factors had an effect on the regional business cycle pattern. The export dynamic favoured economic expansion in the western Länder, where enterprises have particularly close supply-demand relations with traditional trading partners. Gross value added rose in the western region by 3.6 percent, in the South by 3.3 percent and in the eastern region by 2.7 percent.

Within these larger regions, the Länder recording the highest economic growth rates were the ones with the largest ratio of manufacturing: Vorarlberg (+4.1 percent), Lower Austria (+3.8 percent), Upper Austria (+3.7 percent) and Styria (+3.5 percent). Most industries in Vorarlberg and Lower Austria underwent dynamic growth, which was not as broad in Upper Austria and Styria. Economic performance was slightly above average in the two other western federal states Tyrol (+3.3 percent) and Salzburg (+3.2 percent). Manufacturing plays less of a role here, but it expanded substantially in 2006 due to high export intensities. Development in Tyrol and Salzburg was held back somewhat by meagre growth in a key industry of each (tourism in Tyrol, business services in Salzburg). In the South, Carinthia, where companies export a little less, lagged slightly behind (+2.9 percent), also recording a decline in two key industries (tourism and energy). The Länder trailing furthest behind national growth were Vienna (gross value added +2.2 percent) and Burgenland (+2.6 percent), whose firms are geared more to serving the domestic market. An increase in the construction sector made for a slight improvement in the economic outcome for Burgenland. In Vienna, the tourism and the energy sector play too small a role to have any substantial impact on the city's overall economic growth.

Most manufacturing industries benefited from the recovery (aggregate turnover +10.8 percent). Owing to the sectoral breadth of the upswing, regional turnover differentials also remained relatively small. The main growth disparities were due to differing export commitments in the enterprises, which favoured manufacturing in the West (particularly Vorarlberg, Tyrol and Salzburg) and weakened the East (especially Vienna and Burgenland).

After rather weak growth in recent years, the building and construction industry was the largest beneficiary of the upswing in 2006, posting the highest figure in more than a decade (turnover +16.4 percent). This was due in particular to public-sector demand and the rise in housing requirements. Construction turnover increased in all Länder at double-digit rates with the western Länder (except for Upper Austria) and Lower Austria seeing a particularly sharp rise in construction activity.

Austrian tourism performed rather moderately in 2006 (arrivals +2.7 percent, overnight stays +0.1 percent). A good winter season was followed by a weak summer. International urban tourism, receiving added impetus from Mozart Year and domestic wellness and short-break tourism expanded most. Demand by German visitors, a key factor in the long-term development of intensive tourism in the Alpine regions, continued to decline, however. These factors favouring extensive tourist regions gave rise to a clear East-West disparity, with Vienna and Lower Austria making the highest gains in overnight stays and Carinthia, Tyrol and Vorarlberg registering a decline.

The business upturn had a beneficial effect on the labour market. In 2006, employment increased in all Länder (active employment in Austria +1.7 percent) and the number of unemployed fell (Austria -5.3 percent). Regional demand for labour correlated closely with the business cycle pattern: most pronounced in the West and weakest in the East. Unemployment was also affected by labour supply, which rose again (Austria +1.1 percent). The largest drops in jobless numbers were recorded in Salzburg and Upper Austria, the smallest in Carinthia, Vienna and Tyrol. The upswing made itself felt most noticeably on the labour markets in the central industrial regions of the Länder and had least impact in the rural peripheries.

Dank der dynamischen Beschäftigungsentwicklung in der Sachgütererzeugung und im Bauwesen verzeichneten die Bundesländer Oberösterreich und Salzburg 2006 mit –8,3% bzw. –10,3% die stärkste Verringerung der Arbeitslosigkeit. Davon profitierten besonders die Jugendlichen, während die Zahl der Langzeitarbeitslosen weniger stark zurückging als in den östlichen Bundesländern. Oberösterreich wies damit 2006 weiterhin die niedrigste Arbeitslosenquote unter den Bundesländern auf (4,3%) vor Salzburg (–0,6 Prozentpunkte auf 4,5%).

Tirol war das einzige Bundesland, in dem die Langzeitarbeitslosigkeit leicht stieg. Auch die Arbeitslosigkeit der Älteren nahm etwas zu. Aufgrund des starken Angebotswachstums ging die Arbeitslosenquote in Tirol um nur 0,3 Prozentpunkte zurück. In Vorarlberg hingegen verringerte sich die Arbeitslosigkeit nach der starken Steigerung im Vorjahr überdurchschnittlich (–6,8%), zum Teil wegen der beträchtlichen Ausweitung der Schulungen (+41,7%).

---

**Großstädte, Industrie-  
regionen: Arbeitslosig-  
keit deutlich verringert**

Am stärksten rückläufig war die Arbeitslosigkeit in den Zentralräumen der Bundesländer mit den Großstädten (–7,1%) und intensiven Industrieregionen (–7,9%). In den Großstädten stand der außerordentlich hohen Abnahme in Linz (–13,7%) und Salzburg (–13,6%) eine unterdurchschnittliche Entwicklung in Klagenfurt (–4,3%) und Innsbruck (–3,7%) gegenüber. Am schwächsten wurde die Arbeitslosenzahl in den industrialisierten Randgebieten (–2,0%) im nördlichen Nieder- und Oberösterreich sowie im Burgenland und der Südsteiermark gesenkt: In Horn, Hollabrunn und Zwettl nahm sie sogar zu, ebenso in den Kärntner Bezirken Hermagor und Spittal an der Drau.

Alois Guger

## WIFO-Weißbuch: Arbeitsmarktflexibilität und soziale Absicherung

**Der rasche technologische Wandel und die Globalisierung gehen mit ökonomischen und gesellschaftlichen Veränderungen einher, die sowohl Unternehmen als auch Arbeitskräften größere Anpassungsfähigkeit und Mobilität abverlangen. Die Institutionen des Arbeitsmarktes und der sozialen Sicherung müssen sich den erhöhten Flexibilitätsanforderungen anpassen, um auch in Zukunft in Zeiten rascheren Wandels die Prinzipien der Effizienz und der Solidarität in Einklang zu bringen.**

Der Beitrag fasst die Ergebnisse einer Teilstudie des WIFO-Weißbuches "Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation" vom Oktober 2006 zusammen: Alois Guger, Thomas Leoni, Teilstudie 15: Arbeitsmarktflexibilität und soziale Absicherung (42 Seiten, 40,00 €, Download 32,00 €: [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27454&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27454&typeid=8&display_mode=2)) • Begutachtung: René Böheim, Herbert Walther, Gunther Tichy • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Sutrich • E-Mail-Adresse: [Alois.Guger@wifo.ac.at](mailto:Alois.Guger@wifo.ac.at)

In den angelsächsischen Ländern ist die Arbeitsmarktflexibilität hoch, und in den skandinavischen Ländern sowie in den neuen EU-Ländern wurde sie in den letzten 1½ Jahrzehnten deutlich erhöht. In den kontinentaleuropäischen Ländern, deren soziale Sicherungssysteme vorwiegend auf Erwerbsarbeit und stabilen Arbeits- und Partnerbeziehungen basieren, besteht dagegen noch Reformbedarf (Aiginger – Guger, 2006).

Seit rund einem Vierteljahrhundert befinden sich Wirtschaft und Gesellschaft in einem beschleunigten Wandel. Dieser Prozess wird ökonomisch von zunehmender Globalisierung und raschen technologischen Veränderungen sowie gesellschaftspolitisch von zunehmender Individualisierung bestimmt und hat langfristig einschneidende Struktureffekte auf den Arbeitsmarkt.

Die Internationalisierung des Handels, der Finanzierung und der Produktion ist durch die Revolution der Informations- und Kommunikationstechnologien, den Verfall der Transportkosten und politische Umbrüche weit fortgeschritten und setzt sich zügig fort. China, Indien und die früheren zentralen Planwirtschaften werden rasch in die Weltwirtschaft integriert. So stieg etwa der Anteil der Entwicklungsländer (der dynamischen Schwellenländer) an den Sachgüterimporten der Industrieländer von kaum 10% im Jahr 1970 auf über 45% im Jahr 2003 (Sapir, 2005). Vor allem seit der ökonomischen Öffnung Chinas Mitte der achtziger Jahre beschleunigt sich diese Entwicklung zunehmend; Chinas Anteil an den Sachgüterimporten aus den Schwellenländern lag 1985 bei 2% und 2003 bei über 15%<sup>1)</sup>.

Die Globalisierung schafft neue Möglichkeiten, aber auch Bedrohungen. Obwohl die Intensivierung des internationalen Handels Wachstum und Beschäftigung insgesamt eindeutig belebt, sind die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt differenziert: Aufgrund der Verringerung der Transportkosten kommt dem Handel mit Vorprodukten, die inländische Vorleistungen und Primärfaktoren ersetzen, immer größere Bedeutung zu. Sofern diese Vorleistungen qualifikationsextensiv sind, sind sie ein Substitut für die Arbeit von Geringqualifizierten im Inland, wie empirische Untersuchungen für Westdeutschland zeigen (Falk – Koebel, 2001, Ochsen, 2006).

<sup>1)</sup> Zum Teil werden diese Effekte durch den raschen Anstieg der Nachfrage dieser Länder auf den Weltmärkten kompensiert. Allerdings verzeichnet die genannte Ländergruppe einen stark wachsenden Leistungsbilanzüberschuss.

### Größerer Flexibilitätsbedarf auf dem Arbeitsmarkt der Zukunft

#### Globalisierung

*Die neue Arbeitswelt erfordert höhere Arbeitsmarktflexibilität: sowohl auf Seiten der Arbeitskräftenachfrage durch die Intensivierung des Wettbewerbs als auch auf Seiten des Arbeitskräfteangebotes der privaten Haushalte durch neue, flexiblere Formen des Zusammenlebens.*

## Technischer Fortschritt

Der technische Fortschritt, eine zentrale Wachstumsdeterminante, hat seit über einem halben Jahrhundert einen "skill-bias", der in den letzten Jahrzehnten eher an Bedeutung gewonnen hat. War im 19. Jahrhundert mit technischen Neuerungen vielfach eine Zunahme der Nachfrage nach geringqualifizierten Arbeitskräften eingegangen ("unskill-bias"), so zeichnet sich in den letzten Jahrzehnten ein gegenläufiger Trend ab: Mit der Einführung neuer Technologien und Organisationsprinzipien werden Geringqualifizierte ersetzt, während die Nachfrage nach höherqualifizierten Arbeitskräften steigt (*Goldin –Katz, 1998, Acemoglu, 2002*).

Empirische Untersuchungen für Deutschland (*Ochsen –Welsch, 2005*) haben gezeigt, dass geringqualifizierte Arbeitskräfte relativ einfach durch andere Faktoren (Vorprodukte, Kapital, Hochqualifizierte), Hochqualifizierte jedoch kaum durch Geringqualifizierte, Kapital oder Vorprodukte substituiert werden können. Der Einsatz qualifizierter Arbeitskräfte erweist sich vielmehr als weitgehend komplementär zum Einsatz der anderen Faktoren.

## Individualisierung

Das traditionelle Familienmodell der Industriegesellschaft (männlicher Alleinverdiener mit Hausfrau und Kindern – "male-bread-winner model") verliert an Bedeutung. Die Partnerbeziehungen werden fragiler, die Biographien verlaufen weniger linear, und die Familienmuster werden vielseitiger. Ein-Personen- und Alleinerzieherhaushalte einerseits und Doppelverdienerhaushalte andererseits nehmen zu. Daraus ergeben sich neue Anforderungen an Beschäftigungs- und Erwerbsmöglichkeiten (Teilzeit- und Werkverträge, flexibler Wechsel zwischen selbständigen und unselbständigen Beschäftigungsformen), aber auch neue Risiken (geringerer Sozialschutz, höheres Armutsrisiko von Alleinerzieherhaushalten usw.): "Atypische" Haushaltsformen erfordern auch "atypische" Beschäftigungsformen. Das kontinentaleuropäische Wohlfahrtsmodell, das im Wesentlichen auf dem Bismarck'schen Sozialversicherungssystem beruht, bietet Personen in stabilen Beschäftigungs- und Partnerbeziehungen eine solide Absicherung, ist aber auf die neuen instabileren Beschäftigungs- und Haushaltsformen unzureichend vorbereitet (*Esping-Andersen, 2002*).

## Arbeitsmarktflexibilität im europäischen Vergleich

Die Erhöhung der Arbeitsmarktflexibilität zählt zu den zentralen Konzepten der "europäischen Beschäftigungsstrategie". In Kontinentaleuropa, wo Arbeitsmarktregulierungen eine viel größere Rolle spielen als in den angelsächsischen Ländern, setzten die meisten Länder im letzten Jahrzehnt im Zuge des beschleunigten Strukturwandels und der europäischen Beschäftigungsinitiativen Flexibilisierungsschritte. Nach dem Regulierungsindikator der OECD nahmen mit Ausnahme der angelsächsischen Länder und Frankreichs zwischen 1990 und 2003 alle Länder der EU 15 auf dem Arbeitsmarkt merkliche Deregulierungen vor (in den angelsächsischen Ländern ist die Regulierungsdichte an sich niedrig).

Österreich weist nach diesen Daten im Bereich der temporären Arbeitsverträge ein relativ niedriges Regulierungsniveau auf, das seit 1990 nicht verändert wurde. Für unbefristete Verträge wurden seit Anfang der neunziger Jahre Regulierungen abgebaut, sodass dort heute das Regulierungsniveau unter dem Durchschnitt der skandinavischen Länder liegt. Neben den Ländern der liberalen Modellgruppe (Großbritannien und Irland) ist heute in Europa das Regulierungsniveau auf dem Arbeitsmarkt in Dänemark und Finnland niedriger als in Österreich.

Mit einer Steigerung der Arbeitsmarktflexibilität soll der Allokationsprozess auf dem Arbeitsmarkt verbessert, also eine reibungslosere und schnellere Anpassung an struktur- und konjunkturbedingte Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt erreicht werden. Zur Beurteilung der Arbeitsmarktflexibilität werden in der Literatur mehrere Dimensionen unterschieden (*Wilthagen – Tros, 2004, Tangian, 2005*). Die zentralen Kriterien sind die numerische und funktionale Flexibilität sowie die geographische Mobilität und die Lohnflexibilität. Eine weitere Dimension bildet die externe und interne Flexibilität:

- Externe numerische Flexibilität betrifft die Mobilität der Beschäftigten zwischen den Unternehmen durch Kündigungen und Neuaufnahmen.

- Interne numerische Flexibilität bezeichnet die Möglichkeiten der Unternehmen, die Verteilung der Arbeitszeit ihrer Beschäftigten an die Nachfrage anzupassen; das betrifft die tägliche, wöchentliche oder Jahresarbeitszeit und Saisonregelungen usw.
- Funktionale Flexibilität beschreibt die Möglichkeiten der Unternehmen, Beschäftigte für unterschiedliche Aufgaben und in unterschiedlichen Abteilungen einzusetzen; auch hier wird zwischen interner und externer funktionaler Flexibilität unterschieden, je nachdem ob die Aufgaben aus dem bestehenden Personalbestand erfüllt oder auf Neuaufnahmen oder Leiharbeit zurückgegriffen wird.
- Geographische Mobilität betrifft die Einsetzbarkeit der Arbeitskräfte an verschiedenen Orten.
- Im Rahmen des Konzepts der Lohnflexibilität wird zwischen makroökonomischer und betrieblicher Lohnflexibilität unterschieden: Aus makroökonomischer Perspektive wird dabei die Berücksichtigung der Wirtschaftslage im gesamtwirtschaftlichen Lohnbildungsprozess verstanden und aus mikroökonomischer Sicht die Möglichkeit der Unternehmen, in der Entlohnung einerseits die Arbeitsmarkt- und Geschäftslage und andererseits die individuelle Leistungsbereitschaft der Beschäftigten zu berücksichtigen.

Übersicht 1: Arbeitsmarktregulierungen 1990 und 2003

	Insgesamt		Reguläre Verträge		Temporäre Verträge	
	1990	2003	1990	2003	1990	2003
			Regulierungsindikator			
EU 15	2,8	2,4	2,5	2,3	3,0	2,0
Belgien	3,2	2,5	1,7	1,7	4,6	2,6
Dänemark	2,3	1,8	1,5	1,5	3,1	1,4
Deutschland	3,2	2,5	2,6	2,7	3,8	1,8
Finnland	2,3	2,1	2,8	2,2	1,9	1,9
Frankreich	2,7	2,9	2,3	2,5	3,1	3,6
Griechenland	3,6	2,9	2,5	2,4	4,8	3,3
Großbritannien	0,6	1,1	0,9	1,1	0,3	0,4
Irland	0,9	1,3	1,6	1,6	0,3	0,6
Italien	3,6	2,4	1,8	1,8	5,4	2,1
Niederlande	2,7	2,3	3,1	3,1	2,4	1,2
Österreich	2,2	2,2	2,9	2,4	1,5	1,5
Portugal	4,1	3,5	4,8	4,3	3,4	2,8
Schweden	3,5	2,6	2,9	2,9	4,1	1,6
Spanien	3,8	3,1	3,9	2,6	3,8	3,5
Japan	2,1	1,8	2,4	2,4	1,8	1,3
Norwegen	2,9	2,6	2,3	2,3	3,5	2,9
USA	0,2	0,7	0,2	0,2	0,3	0,3
Korporatistisches Modell	3,1	2,6	2,3	2,4	3,9	2,4
Liberales Modell	0,6	1,1	0,9	1,1	0,3	0,4
Mediterranes Modell	3,8	3,1	3,8	2,8	3,9	3,4
Skandinavisches Modell	2,8	2,3	2,7	2,6	3,0	1,7

Q: OECD (2004). Regulierungsindikator: 0... unreguliert, ..., 6... reguliert. Korporatistisches Modell: Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, Österreich; liberales Modell: Irland, Großbritannien; mediterranes Modell: Griechenland, Portugal, Spanien; skandinavisches Modell: Dänemark, Finnland, Niederlande, Schweden, Norwegen (Aiginger – Guger, 2006, Tabelle 4, S. 20). Subaggregate und EU 15: gewichteter Länderdurchschnitt.

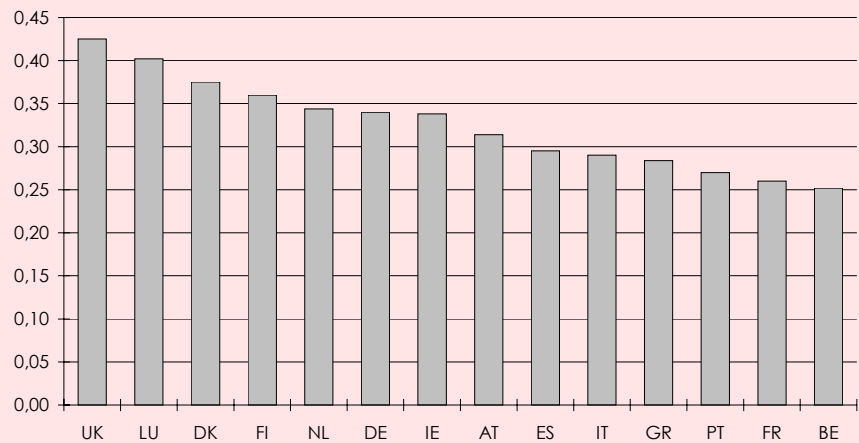
Empirische Untersuchungen bzw. entsprechende operationale Indikatoren liegen nicht für alle Dimensionen der Arbeitsmarktflexibilität vor. Die Europäische Kommission veröffentlichte in "Employment in Europe 2004" (European Commission, 2004, Kapitel 4) einen Mobilitätsindex (Abbildung 1), der sich auf Daten aus dem Europäischen Haushaltspanel stützt und aus einer Übergangsmatrix nach dem Anteil der Personen ableitet, die von Jahr zu Jahr (1995/96 bzw. 2000/01) zwischen fünf Arbeitsmarktzuständen wechseln oder in diesen verbleiben: unbefristetes oder befristetes Beschäftigungsverhältnis, selbständige Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und in Ausbildung.

Österreich liegt hinsichtlich der Verknüpfung von Arbeitsmarktflexibilität und sozialer Sicherheit im Mittelfeld der EU-Länder. Gegenüber dem "Flexicurity"-Modell der skandinavischen Länder besteht noch Aufholbedarf.

Dieser Mobilitätsindex nimmt Werte zwischen 0 (niedrigste) und 1 (höchste Flexibilität) an. Demnach entspricht die Arbeitsmarktflexibilität in Österreich mit 0,32 etwa dem Durchschnitt der EU 15; die höchste Flexibilität weisen Großbritannien (0,42), Luxemburg (0,4), Dänemark (0,37) und Finnland (0,36) auf, die niedrigste Belgien (0,25) und Frankreich (0,26).

Abbildung 1: Mobilitätsindex der EU

Europäisches Haushaltspanel, Einjahresübergänge, 1995 bis 2001



Q: UK Treasury (2003), S. 23.

In "Employment in Europe 2004" werden zudem Indikatoren der Beschäftigungs- und Verdienstmobilität für die einzelnen EU-Länder ausgewiesen anhand von vier Kennzahlen zum Anteil der Personen im Erwerbsalter: die innerhalb eines Jahres eine Beschäftigung aufnehmen, in ihrem Beschäftigungsverhältnis bleiben, von einem befristeten in ein unbefristetes Beschäftigungsverhältnis oder von einem Niedriglohnarbeitsplatz<sup>2)</sup> in eine besser entlohnte Beschäftigung wechseln ("upward wage mobility"; Übersicht 2).

Übersicht 2: Arbeitsplatzflexibilität in der EU

	Übergänge auf dem Arbeitsmarkt innerhalb eines Jahres			
	Zugang in die Beschäftigung	Verbleib auf demselben Arbeitsplatz	Wechsel von einem befristeten zu einem unbefristeten Beschäftigungsverhältnis	Wechsel von einem Niedriglohnarbeitsplatz zu höherer Entlohnung
	Anteile der Beschäftigten an allen Personen im Erwerbsalter in %			
Belgien	9,6	95,4	41,7	39,4
Dänemark	21,1	92,6	36,3	36,2
Deutschland	13,9	91,5	37,2	25,4
Finnland	20,2	92,2	28,5	39,4
Frankreich	14,1	92,4	20,7	34,5
Griechenland	11,2	92,4	28,0	33,7
Großbritannien	18,4	92,3	44,5	28,0
Irland	15,5	92,4	38,0	30,9
Italien	9,2	92,9	30,6	34,2
Luxemburg	8,6	95,1	57,9	.
Niederlande	15,5	93,7	44,9	29,4
Österreich	13,5	93,5	50,6	31,6
Portugal	15,7	94,0	29,4	39,5
Spanien	14,0	89,8	23,5	35,8
EU 15	13,0	92,3	31,4	30,7

Q: ECHP (Europäisches Haushaltspanel), Dezember 2003. Gepoolte Daten für 1995 bis 2001 (1994 bis 2001); für Schweden keine Daten verfügbar.

<sup>2)</sup> Niedriglohnarbeitsplatz: Bruttostundenlohn niedriger als zwei Drittel des Median-Bruttostundenlohns jener Arbeitskräfte, die mehr als 15 Stunden pro Woche arbeiten (ohne Lehrlinge oder Personen in Ausbildung).

Durch diese vier Merkmale erfasst der Indikator mehrere Dimensionen der Arbeitsmarktflexibilität: Die ersten zwei Merkmale zeigen die Offenheit und externe numerische Flexibilität des Arbeitsmarktes, die anderen zwei die betriebliche Lohn-, aber auch die interne funktionale Flexibilität über den Aufstieg in der Lohnhierarchie und das unbefristete Arbeitsverhältnis.

Hinsichtlich der externen numerischen Flexibilität (Anteil der Personen an der Bevölkerung im Erwerbsalter, die innerhalb eines Jahres eine Beschäftigung aufnehmen bzw. die nach einem Jahr noch im bisherigen Beschäftigungsverhältnis verbleiben) liegt Österreich sehr nahe dem EU-Durchschnitt, hinsichtlich der "upward mobility" (Übergang von befristeten zu unbefristeten Arbeitsverhältnissen) aber mit über 50% nach Luxemburg an der Spitze (EU 15: 31,4%). Österreich weist auch zusammen mit Dänemark, Italien, Finnland und Portugal den geringsten Anteil an Niedriglohnarbeitsplätzen und einen raschen Aufstieg in der Lohnhierarchie auf (*European Commission, 2004, Chart 87*).

Auch *Mahringer (2005)* kommt auf Basis von Individualdaten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger zum Schluss, dass die numerische Flexibilität auf dem österreichischen Arbeitsmarkt relativ hoch ist: Ähnlich wie in Dänemark wechselt demnach rund ein Viertel der Beschäftigten innerhalb eines Jahres den Arbeitsplatz (diese Daten dürften aber für Österreich aufgrund der großen Bedeutung der Saisonbeschäftigung etwas nach oben verzerrt sein). Wie bereits *Atkinson (1987: "Flexibility or Fragmentation?")* verweist auch *Mahringer* auf die zunehmende Segmentation: Die Zunahme instabiler Beschäftigungsverhältnisse konzentriert sich auf Junge (bis 25 Jahre, für sie hat sich die Beschäftigungsstabilität in den letzten 25 Jahren halbiert), kleine Betriebe und bestimmte Wirtschaftszweige (Saisonbranchen, unternehmensbezogene und bestimmte persönliche Dienstleistungen). Für Beschäftigte im Haupterwerbsalter hat sich dagegen die Beschäftigungsstabilität sogar eher erhöht. Deutlich steigt die Segmentation für Frauen: Vor allem junge Frauen mit geringer Qualifikation sind zunehmend mit Instabilität der Beschäftigung konfrontiert, während die Stabilität der Beschäftigung für gut ausgebildete Frauen im Alter über 44 Jahren steigt.

Eine wichtige Dimension der internen Flexibilität sowohl in numerischer als auch in funktionaler Sicht bildet die Arbeitszeitflexibilität. Laut Untersuchungen für die Sachgütererzeugung der USA wurde in den sechziger und siebziger Jahren auf Auslastungsschwankungen mit Entlassung und Rekrutierung ("hire-and-fire") reagiert (externe Flexibilität), seit Ende der siebziger Jahre eher mit Arbeitszeitanpassungen (schwankende Wochenarbeitszeit, Überstunden; interne Flexibilität). Dies wird mit Wettbewerbsverschärfung, "turnover costs", erhöhter Unsicherheit in den Absatzerwartungen sowie größerer Bedeutung der Qualifikation – insbesondere des im Betrieb erworbenen Know-how – begründet (*Glosser – Golden, 2005*).

Das vorliegende empirische Material lässt für Österreich auf eine relativ hohe Arbeitszeitflexibilität schließen: Österreich gehört hinsichtlich der gesetzlichen Tages-, Wochen- und Jahresarbeitszeit zum europäischen Mittelfeld, die Zahl der geleisteten Wochenstunden pro Kopf der Vollzeitbeschäftigten war aber im Frühjahr 2004 mit über 44,8 Stunden (1995: 41,3) nach Island (46,7 Stunden) die zweithöchste in Europa (EU 25: 41,9 Stunden; Eurostat). Auch der Anteil der Beschäftigten, die außerhalb der normalen Tagesarbeitszeit arbeiten, lag in Österreich 2001 mit rund 28% der Männer und über 30% der Frauen über dem Durchschnitt der EU 15 von jeweils unter 25% (*Eurostat, 2004, Abbildung 9*)<sup>3</sup>.

Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten nimmt rasch zu (1995: 13,9%, 2004: 20,2%, EU 25: 17,8%), die durchschnittliche Zahl der Wochenstunden der Teilzeitbeschäftigten sinkt dagegen (1995: 23,4 Stunden, 2004: 20,6 Stunden), während sie im EU-Durchschnitt mit knapp unter 20 Stunden weitgehend unverändert ist.

Die gesamtwirtschaftliche Flexibilität der Nominal- und der Reallöhne ist in Österreich traditionell hoch, wie eine Reihe von Studien belegt. *UK Treasury (2003, Table 2.1,*

*Die numerische Flexibilisierung konzentriert sich auf dem österreichischen Arbeitsmarkt auf die Jungen: Die Beschäftigungsstabilität der unter 25-Jährigen hat sich in den letzten 25 Jahren halbiert.*

<sup>3</sup> Die Arbeitszeitflexibilität hat ihre Bedeutung als Instrument der Erhöhung der Produktivität, darf allerdings als beschäftigungspolitisches Instrument zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht überschätzt werden (siehe *Walther, 1996, 2000*).

Chart 2.4) gibt einen ausführlichen Überblick über Studien zur Lohnflexibilität, und in allen nimmt Österreich hinsichtlich Lohnflexibilität einen Spitzenplatz ein. Die sozialpartnerschaftliche Lohnbildung nimmt Rücksicht auf die makroökonomische Entwicklung, und die Lohnentwicklung reagiert flexibel auf Konjunkturschocks. Die hohe mikroökonomische Flexibilität zeigt sich in relativ großen branchenspezifischen Lohn-differenzialen (Guger, 1989, Pollan, 2001).

Insgesamt dürfte also unter Berücksichtigung aller Faktoren – einschließlich der Lohn- und Arbeitszeitflexibilität – die in den oben verwendeten EU-Index nicht eingehen, die Arbeitsmarktflexibilität in Österreich eher über dem EU-Durchschnitt liegen.

## Flexibilität und soziale Absicherung

Eine Steigerung der Arbeitsmarktflexibilität erleichtert einerseits den Strukturanpassungsprozess und erhöht die Effizienz und die Wettbewerbsfähigkeit, kann aber andererseits auch die Segmentation verstärken und birgt die Gefahr, die soziale Integration zu stören. So warnen Blank – Freemann (1994, S. 36), dass es für vollständige Vereinbarkeit zwischen Arbeitsmarktflexibilität und sozialer Sicherheit kaum empirische Nachweise gebe; Ozaki (1999, S. 116) kommt in einer umfassenden internationalen Vergleichsstudie zum Schluss: "The flexibilisation of the labour market has led to a significant erosion of workers' rights in fundamentally important areas which concern their employment and income security and the (relative) stability of their working and living conditions."

In den letzten Jahrzehnten ist nicht nur die Flexibilität gestiegen, sondern auch die Arbeitslosigkeit; die Unsicherheit der Beschäftigungsverhältnisse hat zugenommen. Mehr Menschen sind in neuen atypischen selbständigen und unselbständigen Beschäftigungsformen aktiv, die weniger sozialen Schutz und weniger Karriere- und Weiterbildungschancen bieten als die "Normarbeitsverhältnisse" und in der Regel auch schlechter entlohnt sind. Obwohl sich die Flexibilität in hohem Maße auf Randgruppen mit geringerem Sozialschutz konzentriert (OECD, 2002, S. 131, S. 156-159), darf in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit die Rolle neuer Beschäftigungsformen und Transitarbeitsplätze als Integrationshilfe nicht übersehen werden.

Die EU versucht daher in ihrer Beschäftigungsstrategie<sup>4)</sup>, ein neues Gleichgewicht zwischen Flexibilität und Sicherheit zu erreichen und die Sozialpolitik als "produktiven Faktor" und als "Instrument der Flexibilisierung" zu etablieren, um nachhaltiges Wachstum mit der Schaffung und Verbesserung der Arbeitsplätze und größerem sozialen Zusammenhalt zu verbinden (Fitoussi – Kostoris Padoa Schioppa, 2005, S. 210f).

Mit dem "Flexicurity"-Konzept der europäischen Beschäftigungsstrategie wird versucht, Arbeitsmarktflexibilität und soziale Sicherheit zu verknüpfen und die Sozialpolitik als "produktiven Faktor" zu etablieren.

Diese "Flexicurity"-Strategien versuchen, Flexibilität mit sozialer Sicherheit zu verknüpfen; sie gehen davon aus, dass einander Flexibilität und soziale Sicherheit gegenseitig stützen sollten und dass ein flexibler Arbeitsmarkt höhere und andere soziale Sicherheit braucht als ein stark regulierter Arbeitsmarkt. Wie Wilthagen – Tros (2004, S. 170) hervorheben, ist in der europäischen Beschäftigungsstrategie (Lissabon, 2000) mit Flexicurity nicht einfach sozialer Schutz für flexible Arbeitskräfte gemeint<sup>5)</sup>, sondern der Anspruch, durch Flexibilisierung und soziale Absicherung die Konkurrenzfähigkeit und Dynamik der europäischen Wirtschaft zu steigern: höhere soziale Sicherheit für die Beschäftigten als Austausch gegen größere Flexibilität (geringere Regulierung) auf dem Arbeitsmarkt für Unternehmen.

Die Dimensionen der Flexibilität (numerische, funktionale, interne und externe sowie Lohnflexibilität), die in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen, wurden oben erläutert; die entsprechenden Konzepte der Sicherheit sind (Tangian, 2005, S. 8):

- Arbeitsplatzsicherheit: Kündigungsschutz und Schutz vor signifikanten Änderungen der Arbeitsbedingungen,
- Beschäftigungs- bzw. Wiederbeschäftigungssicherheit: Verfügbarkeit adäquater Arbeitsplätze für Arbeitslose und Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit durch Aus- und Weiterbildungsaktivitäten,

<sup>4)</sup> Entscheidung des Rates vom 22. Juli 2003 (2003/578/EC).

<sup>5)</sup> Dieser Aspekt von Flexicurity steht bei Klammer – Tillman (2001) sowie bei Ferrara – Hemerijk – Rhodes (2001) im Vordergrund.

- Einkommenssicherheit bei Arbeitsplatzverlust, aber auch Mindestlohnregelungen und allgemeiner sozialer Schutz,
- "kombinierte" Sicherheit, die erlaubt, die Verpflichtungen aus der Arbeitswelt mit privater Verantwortung und Tätigkeiten in Einklang zu bringen (work-life balance).

Muffels (2005) bringt das Flexicurity-Konzept mit den Wohlfahrtsstaatstypologien in der Tradition von Esping-Andersen in Verbindung und geht der Frage nach, wieweit diese Verknüpfung von Flexibilität und Sicherheit in den verschiedenen Wohlfahrtsstaats- und Arbeitsmarktsystemen erreicht wird. Obwohl die Indikatoren nicht eindeutig und die Unterschiede zwischen den Modelltypen groß sind, kann man als Ergebnis zusammenfassen, dass in den Ländern des liberalen Modells ein höheres Niveau an Flexibilität mit einem niedrigeren Sicherheitsniveau als in den skandinavischen und kontinentaleuropäischen Ländern einhergeht.

### Übersicht 3: "Flexicurity" – Kombination zwischen Arbeitsmarktregulierung und sozialer Sicherheit in unterschiedlichen Modellen des Wohlfahrtsstaates

	Hohe Arbeitsplatzsicherheit und hohe Einkommenssicherheit	Geringe Arbeitsplatzsicherheit und geringer Einkommensersatz
Hohe Flexibilität (geringe Regulierungsintensität)	Skandinavisches Modell	Angelsächsisches Modell
Geringe Flexibilität (hohe Regulierungsintensität)	Kontinentaleuropäisches Modell	Mediterranes Modell

Q: Muffels (2005), S. 8, Tabelle 1.

Während sich das skandinavische Modell durch hohe Beschäftigungs-, Einkommens-, und kombinierte Sicherheit und nur wenig niedrigere Beschäftigungsflexibilität als das liberale Modell auszeichnet, vereinen die meisten kontinentaleuropäischen Länder (darunter auch Österreich) relativ hohe Einkommens- und Arbeitsplatzsicherheit mit geringerer Flexibilität. Am wenigsten gelingt es den Ländern des mediterranen Modelltyps, Arbeitsmarktflexibilität mit Sicherheit zu vereinen (siehe auch Tangian, 2005).

Die skandinavischen Länder haben vor allem seit der Wirtschaftskrise in der ersten Hälfte der neunziger Jahre wesentliche Schritte zur Flexibilisierung des Arbeitsmarktes und Aktivierungsanreize bzw. -hilfen in der Arbeitsmarktpolitik gesetzt: So sind heute in Norwegen und Schweden trotz hoher Sozial- und Steuerquote die effektiven Grenzsteuersätze für unselbständig Beschäftigte niedriger als in Österreich, und Schweden ergänzt die Arbeitsmarktpolitik durch besondere Aktivierungsinitiativen, die den längeren Bezug von Arbeitslosenunterstützung an Vollzeitaktivitäten (Weiterbildung und/oder Vermittlungsaktivitäten) und individuelle Betreuung durch das Arbeitsmarktservice binden ("activity guarantee"; Forslund – Froberg – Lindqvist, 2004).

Nach den verfügbaren Indikatoren liegt Österreich hinsichtlich der Verknüpfung von Arbeitsmarktflexibilität und sozialer Sicherheit im Mittelfeld der EU-Länder. Während Österreich unter den Ländern mit kontinentaleuropäischem Modell den Flexicurity-Anforderungen am nächsten kommt, ist der Abstand zu den skandinavischen Ländern erheblich. Letztere vereinen hohe Arbeitsmarktflexibilität mit hohem Sozialschutz am besten.

Im Hinblick auf die aktuellen und künftigen Herausforderungen wie die Intensivierung des globalen Wettbewerbs, die Form des technischen Fortschritts und den Rückgang der Erwerbsbevölkerung stellen sich aus dem Blickwinkel der Flexicurity für Österreich folgende Hauptprobleme:

- Die Erwerbsbeteiligung Älterer ist in Österreich äußerst gering: Weniger als 30% der 55- bis 64-Jährigen sind erwerbstätig (2004; laut Eurostat); nur Slowenien und die Slowakei weisen in der EU in dieser Altersgruppe eine ähnlich niedrige Erwerbsquote auf (EU 25 41%, Schweden 69%, Norwegen 66%). Im Gefolge des

## Handlungsbedarf in Österreich

demographischen Alterungsprozesses wird das zu einer zentralen Herausforderung für die österreichische Wirtschaft werden. In der Vergangenheit waren die Anreize zum frühen Pensionsantritt hoch, seit den jüngsten Pensionsreformen gelten aber aktuarische Abschläge. Das immer noch niedrige effektive Pensionsantrittsalter ist durch Übergangsregelungen ("Hacklerregelung") sowie Sonderaktionen im öffentlichen Sektor (Abbau von öffentlich Bediensteten) und öffentlichen Betrieben (Bahn, Post) zu erklären. Eine Reform der Invaliditäts- und Erwerbsunfähigkeitspension mit Rehabilitationsprogrammen und der Möglichkeit von Teilpensionen steht an.

- Die Erwerbsquote der Frauen ist in Österreich mit 67,8% höher als im Durchschnitt der EU 25 (63,3%), liegt aber deutlich unter jener der skandinavischen Länder (Schweden, Dänemark und Norwegen rund 75%). Wie die deutlich höhere Geburtenrate unterstreicht, gelingt es diesen Ländern eher als Österreich und den anderen kontinentaleuropäischen Ländern, die im Flexicurity-Konzept angestrebte "work-life balance" zu erzielen.
- Die unterschiedlichen Arbeits- und sozialrechtlichen Regelungen zwischen privater und öffentlicher Beschäftigung sowie zwischen unselbständiger und selbständiger Erwerbstätigkeit verringern in Österreich die Arbeitsplatzflexibilität erheblich. Um die Mobilität zwischen privatwirtschaftlicher und öffentlicher bzw. zwischen selbständiger und unselbständiger Beschäftigung entscheidend zu verbessern, ist eine möglichst vollständige Angleichung des Arbeits- und Sozialrechts erforderlich; die seit rund einem Jahrzehnt gesetzten Harmonisierungsschritte gehen hier nicht weit genug.
- Die Ausstattung mit Betreuungsinfrastruktur bildet für das Gleichgewicht zwischen Arbeitsmarktflexibilität und sozialer Sicherung ("work-life balance", Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Anhebung der Erwerbsbeteiligung von Frauen) eine grundlegende Voraussetzung. In Österreich ist die Betreuungsinfrastruktur nicht nur zu gering bemessen (insbesondere für Kleinkinder und Schulkinder kaum Ganztagsunterricht, Nachmittagsbetreuung fehlt), sondern auch in ihrer Verfügbarkeit und Leistung unzureichend. Bisher wurde dies vielfach durch eine Kinderbetreuung durch die Großeltern ausgeglichen; damit waren aber häufig entsprechende Mobilitätseinbußen für die Eltern und Qualitätseinbußen in der Kinderbetreuung (Gregg et al., 2005) verbunden.
- Während der soziale Schutz für "Normalarbeitsverhältnisse" relativ hoch ist, genießen Personen, die die erhöhten Flexibilitätsanforderungen auf dem Arbeitsmarkt erfüllen (Jugendliche, die neu in den Arbeitsmarkt eintreten, Arbeitskräfte mit Werkvertrag oder freiem Dienstvertrag, "neue Selbständige" sowie geringfügig Beschäftigte und Teilzeitbeschäftigte; Mahringer, 2005) einen zum Teil sehr geringen sozialen Schutz. Die Mindestleistungen liegen etwa in der Arbeitslosenversicherung (einschließlich der Notstandshilfe) und in der Sozialhilfe unter der Armutsgrenze. Auf mittlere und längere Sicht sollten daher in Abstimmung mit Aktivierungsaktivitäten die Mindestsätze über die Armutsschwelle angehoben werden.
- Vor allem im Niedriglohnbereich ergeben sich auch aus den relativ hohen Lohnnebenkosten Probleme. In Österreich verringerten sich wohl seit Mitte der neunziger Jahre unter allen verfügbaren Vergleichsländern die Lohnnebenkosten am stärksten, dennoch bilden die Sozialversicherungsbeiträge für rund 80% der unselbständig Beschäftigten die höchste Abgabe. Niedrig entlohnte Arbeit ist damit trotz geringen verfügbaren Einkommens relativ teuer, und die effektive Grenzsteuerbelastung ist für die Beschäftigten relativ hoch. Neben der (Wieder-)Beschäftigungssicherheit der Arbeitskräfte im Niedriglohnbereich und ihrer sozialen Absicherung stellt sich hier die Frage, wie die Anreize zur wünschenswerten Weiterbildung zu setzen sind und wie die Produktivitätsfalle vermieden werden kann.

Österreichs Sozialstaat ist durch relativ großzügige monetäre Transfers, aber einen Mangel an sozialen Diensten (Betreuungsinfrastruktur) gekennzeichnet.

In "Normalarbeitsverhältnissen" ist in Österreich der soziale Schutz relativ hoch, in "atypischen" Beschäftigungsverhältnissen mit hohen Flexibilitätsanforderungen gering.

Aus der vorangegangenen Analyse werden im Folgenden Reformüberlegungen für Österreich abgeleitet; sie lehnen sich an die Erfahrungen jener Länder an, welche die Anforderungen einer Flexibilisierung des Arbeitsmarktes mit einer Ausweitung der sozialen Absicherung bisher am erfolgreichsten verknüpfen bzw. durch das soziale Sicherungssystem unterstützen konnten.

Mit der Einführung der "Abfertigung-neu" wurde ein wichtiger Schritt zur Erhöhung der Arbeitsmarktflexibilität und der Ausweitung der sozialen Absicherung (auch auf flexiblere Arbeitsverhältnisse) gesetzt. Wesentliche weitere Schritte wären

- die Angleichung des Arbeits- und Sozialrechts zwischen öffentlicher und privater sowie zwischen selbständiger und unselbständiger Tätigkeit,
- eine Verringerung des Senioritätsprinzips in der Entlohnung, um die Wiederbeschäftigungsfähigkeit und Flexibilität älterer Arbeitskräfte wesentlich zu erhöhen,
- ein Abbau großer Lohndifferentiale zwischen Wirtschaftszweigen und Tätigkeiten, die nicht qualifikations-, leistungs- oder belastungsbedingt sind und Mobilitätshemmnisse sowie eine Belastung für Funktionsweise und allokativen Effizienz des Arbeitsmarktes bilden<sup>4)</sup>,
- die Umgestaltung der Arbeitslosenversicherung in eine Arbeitslebensversicherung, die auch Selbständige einbezieht und für bestimmte Zeit Schutz gegen Einkommensausfall bzw. Einkommensabfall bietet (z. B. durch Teilarbeitslosengeld),
- die Abstimmung der Kinderbetreuungszeiten mit dem Kündigungsschutz (zurzeit endet der Kündigungsschutz früher als der Betreuungsgeldbezug), vorzugsweise verknüpft mit Anreizen, dass beide Elternteile den Betreuungspflichten nachkommen, zudem Aufhebung der starren Einkommensgrenzen oder Ersatz durch eine zeitliche Regel, die bei kürzerer Inanspruchnahme einen höheren Bezug ermöglicht,
- eine Verbesserung der Teilzeitbeschäftigungsmöglichkeiten, etwa Ausweitung des Anspruchs auf Eltern- und Betreuungsteilzeit, Anspruch auf Vollzeitausweitung vor Neuaufnahmen.

Institutionen sind Regelsysteme, die sich auf bestimmte Voraussetzungen und Verhaltensweisen gründen und bestimmte Verhaltensweisen nach sich ziehen. So ist das Sozialversicherungssystem in der derzeitigen Form für die Arbeits- und Lebenswelt der Industriegesellschaft, für den Norm-Vollzeitarbeitsplatz und dauerhafte Partnerbeziehungen sowie bei strukturbedingter Arbeitskräfteknappheit systemadäquat. Es setzt aber in der neuen Arbeitswelt bei strukturbedingtem Arbeitskräfteüberhang Anreize für eine stärkere Segmentierung des Arbeitsmarktes und fördert das rasche Wachstum atypischer Erwerbsformen mit geringeren Lohnnebenkosten und geringerer sozialer Absicherung. Reformen sollten daher langfristig erstens den sozialen Schutz umfassender gestalten und möglichst alle Beschäftigungsformen einbeziehen, zweitens sowohl auf der Leistungs- als auch auf der Beitragsseite nur aus Solidaritätsüberlegungen diskriminieren (z. B. Mindestleistungen und Beitragsermäßigungen) und drittens die Anreizwirkung für Arbeitgeber wie Unselbständige beachten.

Ein erster Schritt für einen schrittweisen Abbau der Segmentierungsanreize wäre eine Änderung der Beitragsgestaltung an der Geringfügigkeitsgrenze:

- Umwandlung der Geringfügigkeitsgrenze in einen Freibetrag: Zurzeit unterliegt ab der Geringfügigkeitsgrenze das gesamte Einkommen der Sozialversicherungspflicht. Dadurch sind niedrige Einkommen relativ hoch belastet. Die Umwandlung der Geringfügigkeitsgrenze in einen Freibetrag würde niedrige Einkommen entlasten, da nur jener Teil beitragspflichtig wäre, der den Freibetrag übersteigt. Dieser Freibetrag könnte mit steigendem Einkommen degressiv gestaltet werden und bei einer bestimmten Einkommenshöhe (z. B. bei einem Bruttomonatsbezug von rund 1.000 €) auslaufen. Um die Anreize und die Tendenz zu immer kürzerer Teilzeitbeschäftigung zu reduzieren, müsste die bestehende Beschränkung der

<sup>4)</sup> Hohe Lohndifferentiale verringern generell die Mobilitätsanforderungen an den Faktor Kapital und bilden bei strukturbedingtem Überangebot an Arbeitskräften auch ein Mobilitätshemmnis für den Faktor Arbeit. So finden Beschäftigte der Hochlohnbranchen schwierig einen Arbeitsplatz, wenn diese in eine Strukturkrise geraten (Guger, 1989).

## Reformansätze für Österreich

### Einheitliches Arbeits- und Sozialrecht für alle Tätigkeiten

### Anreizstrukturen optimieren

Zahl der geringfügig Beschäftigten je Betrieb aufrecht bleiben; langfristig wäre die Abschaffung der Geringfügigkeitsgrenze auf Arbeitgeberseite anzustreben<sup>7)</sup>. Der Arbeitgeberbeitrag würde damit auch auf Einkommen unter der Geringfügigkeitsgrenze anfallen. Das in der Folge höhere Beitragsaufkommen wäre durch eine aufkommensneutrale Senkung der Arbeitgeberbeiträge auszugleichen, um in Summe die Lohnnebenkostenbelastung konstant zu halten.

- Experience Rating in der Unfall- und Arbeitslosenversicherung sowie in der Pensionsversicherung im Falle von Invalidität und Schwerarbeit: Arbeitgeber haben durch die Arbeitsplatzgestaltung und die Form der Arbeitsorganisation wesentlichen Einfluss auf das Unfall- und Invaliditätsrisiko, aber auch auf Arbeitslosigkeit und frühen Pensionsantritt der Arbeitskräfte (Saisonarbeitslosigkeit im Tourismus und in der Bauwirtschaft). Im Rahmen des Experience Rating werden die Arbeitgeber nach dem betriebspezifischen Risiko entweder durch höhere Prämienleistungen oder durch die direkte Übernahme von Kostenanteilen zur Finanzierung dieser Risiken herangezogen. In den Niederlanden wurde 1998 in der Invaliditätsversicherung ein Experience Rating eingeführt, wonach die Arbeitgeber in Form von Prämien erhöhungen die Kosten der ersten 5 Jahre der Invaliditätspension ihrer Arbeitskräfte zahlen müssen. Der Zustrom zur Invaliditätsleistung verringerte sich dadurch um 15%, wobei die meisten Unternehmen erst ex post Präventionsmaßnahmen setzten (Koning, 2004). Ähnliche Erfahrungen machte Finnland mit einem Experience Rating für Frühpensionen Älterer aus Gründen der Invalidität oder Arbeitslosigkeit (Hakola – Uusitalo, 2005). In beiden Ländern hängt das Ausmaß des Experience Rating von der Unternehmensgröße ab, Kleinunternehmen sind aus der Regelung ausgenommen. Angesichts des relativ niedrigen effektiven Pensionsantrittsalters und der hohen Saisonarbeitslosigkeit wären auch in Österreich Experimente mit Formen des Experience Rating zu empfehlen, etwa in Form eines Bonus-Malussystems, eines Bonus für vorbildlichen Gesundheits- oder Unfallschutz usw.<sup>8)</sup>.

---

### Arbeitskosten und Beschäftigungsanreize

Weil in Österreich die Lohnnebenkostenbelastung relativ hoch sind und die Nicht-Erwerbseinkommen an Bedeutung gewinnen, wäre als beschäftigungsfördernde Maßnahme an eine Ausweitung der Beitragsgrundlage in der Krankenversicherung auf Vermögenseinkommen zu denken. Im Gegenzug könnten die Beitragssätze aufkommensneutral verringert werden. Das WIFO (Guger – Marterbauer – Walterskirchen, 2006) hat für die Krankenversicherung entsprechende Vorschläge vorgelegt: Allein die Ausweitung der Krankenversicherungspflicht auf die Zinserträge würde eine aufkommensneutrale Senkung der Beitragssätze um 0,8 Prozentpunkte erlauben.

Zur Senkung der Arbeitskosten für Langzeitarbeitslose bzw. Personen mit Nachteilen (Stigmatisierung) auf dem Arbeitsmarkt ist die bestehende Eingliederungsbeihilfe ein zielführendes Instrument der zeitlich begrenzten Integration. Die Wirksamkeit des "Kombilohnmodells" muss sich noch erweisen. Das Modell soll nach einer adäquaten Laufzeit evaluiert werden, damit eine eventuelle Weiterführung die Erfahrungen im In- und Ausland mitberücksichtigen kann.

---

### Mindestsicherung durch Aktivitätsbonus anheben

Das Mindestsicherungsniveau liegt in Österreich in der Arbeitslosenversicherung, in der Notstandshilfe und in der Sozialhilfe zum Teil erheblich unter der Armutsgrenze. Zwischen den einzelnen Sozialsystemen bestehen auch Lücken<sup>9)</sup> im Versicherungs- und Versorgungsschutz für Personen mit Behinderungen, ohne Krankenversicherung und ohne Pensionsversicherung. Im Hinblick auf die steigende Bedeutung atypischer und flexibler Beschäftigungsformen dürften diese Mindestsicherungselemente zur Vermeidung einer Zunahme der Armutgefährdung wachsende Bedeutung erlangen. Im Sinne der europäischen Beschäftigungsstrategie und einer aktivierenden sozialpolitischen Strategie wären in diesem Bereich eine Vereinheitlichung der Leistungen und Aktivitätsprämien zur Verbesserung der Grundversorgung anzudenken:

<sup>7)</sup> So könnte der Freibetrag nicht angepasst werden, sodass er real seine Bedeutung verliert und niedrige Einkommen kontinuierlich in die Beitragspflicht gleiten.

<sup>8)</sup> Vgl. auch Felderer – Hofer – Schuh (1999) zu einem Experience Rating in der österreichischen Arbeitslosenversicherung.

<sup>9)</sup> Z. B. für Frauen ohne Pensionsanspruch, Schulabgänger ohne Job usw.

- Vereinheitlichung der Sozialhilfesätze und der Anspruchsvoraussetzungen durch eine österreichweit einheitliche Regelung,
- Ausweitung der Zuständigkeit des AMS auf aktivierungsfähige Personen mit Sozialhilfebezug und deren volle Integration in die Schulungs- und Vermittlungsprogramme des AMS,
- Ausweitung der Zuverdienstmöglichkeiten bei Sozialhilfebezug,
- langfristige Anhebung der Mindestleistungen für Nichtaktivierungsfähige, Kranke und Behinderte (ohne Beteiligung am Arbeitsmarkt), in erster Linie um Armut zu verhindern,
- Einführung von Aktivierungsprämien für alle aktivierungsfähigen Langzeitarbeitslosen, Personen mit Sozialhilfebezug usw.: Für gezielte Aktivitäten zur Verbesserung der Arbeitsfähigkeit sowie bei Beteiligung an intensivierten Vermittlungsaktivitäten sollten die Mindestsätze deutlich aufgestockt und im Zuge der Integration in den Arbeitsmarkt mit steigendem Einkommen anteilig verringert werden.

Die neuen Anforderungen in der Arbeitswelt erfordern qualitativ hochwertige und leistbare Betreuungseinrichtungen, die für alle Altersstufen ganztägig zur Verfügung stehen, um

- die kognitiven Fähigkeiten der Kinder aus allen Bildungs- und Einkommenschichten rechtzeitig zu entwickeln und somit die Voraussetzung für lebenslanges Lernen und hohe Anpassungsfähigkeit zu schaffen,
- die "soziale Vererbung" zu verringern und alle Talente zu fördern und
- die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für alle Lebensstile und Haushaltsformen zu ermöglichen.

Diese Infrastrukturerfordernisse bilden eine entscheidende Vorbedingung für die Steigerung der Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt und der Erwerbsbeteiligung sowie für die Vermittlung einer eigenständigen sozialen Absicherung im Rahmen der in der europäischen Beschäftigungsstrategie angestrebten "work-life balance".

Sowohl die Bildungs- und Betreuungsaktivitäten für Kleinkinder als auch die Alten- und Behindertenbetreuung sollten nicht allein dem freien Markt und damit zu einem großen Teil dem Niedriglohnsegment mit geringer Qualifikation überlassen werden, sondern müssen unter öffentlicher Qualitäts- und Leistungskontrolle und öffentlich gefördert, entweder direkt als staatliche Dienstleistung oder vom Staat substantiell gefördert privat angeboten werden. Dieses Angebot kann durch eine Vielfalt von Akteuren, wie private Vereine und nichtstaatliche Organisationen, erbracht werden. So steht das breite und qualitativ-hochwertige Kinderbetreuungsangebot in Schweden unter öffentlicher Förderung und Kontrolle, wird aber zu rund 80% von privaten Einrichtungen angeboten.

Acemoglu, D., "Technical Change, Inequality, and the Labor Market", *Journal of Economic Literature*, 2002, 40(1), S. 7-72.

Aiginger, K., Guger, A., "The Ability to Adapt: Why It Differs between the Scandinavian and Continental European Models", *Intereconomics*, 2006, 41(1), S. 14-23.

Atkinson, A. B., "Flexibility or Fragmentation? The United Kingdom Labour Market in the Eighties", *Labour and Society*, 1987, 12(1).

Blank, R. M., Freeman, R. B., "Evaluating the Connection Between Social Protection and Economic Flexibility", in Blank, R. M. (Hrsg.), *Social Protection versus Economic Flexibility. Is There a Trade-off?*, University of Chicago Press, Chicago-London, 1994.

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Fortschrittsbericht zum Nationalen Aktionsplan für Beschäftigung 2004, Wien, 2004.

Carone, G., Salomäki, A., "Reforms in Tax-benefit Systems in Order to Increase Employment Incentives in the EU", European Commission, DG Economics and Financial Affairs, Economic Paper, 2001, (160).

Esping-Andersen, G., *Why We Need a New Welfare State*, Oxford, 2002.

European Commission, *Employment in Europe 2004*, Luxemburg, 2004.

Eurostat, "Arbeitszeiten", Statistik kurz gefasst, Thema 3, Juli 2004.

---

## Investitionen in soziale Dienste

---

## Literaturhinweise

- Falk, M., Koebel, B., "A Dynamic Heterogeneous Labour Demand Model for German Manufacturing", *Applied Economics*, 2001, 33(3), S. 339-348.
- Felderer, B., Hofer, H., Schuh, U., *Erfahrungsbasierte Arbeitslosenversicherung*, IHS, Wien, 1999.
- Ferrera, M., Hemerijk, A., Rhodes, M., "The Future of Social Europe: Recasting Work and Welfare in the New Economy", in Giddens, A. (Hrsg.), *The Global Third Way Debate*, Polity Press, Cambridge, 2001, S. 114-133.
- Fitoussi, J.-P., Kostoris Padoa Schioppa, F., *Report on the State of the European Union*, Palgrave, MacMillan Press, Houndmills, 2005, 1.
- Forslund, A., Froberg, D., Lindqvist, L., "The Swedish Activity Guarantee", *OECD Social, Employment and Migration Working Paper*, 2004, (14).
- Glosser, S., Golden, L., "Is Labour Becoming More or Less Flexible? Changing Dynamic Behaviour and Asymmetries of Labour Input in US Manufacturing", *Cambridge Journal of Economics*, 2005, 29, S. 535-557.
- Goldin, C., Katz, L. F., "The Origins of Technology-Skill Complementarity", *Quarterly Journal of Economics*, 1998, 113(3), S. 693-735.
- Gregg, P., Washbrook, E., Propper, C., Burgess, S., "The Effects of a Mother's Return to Work Decision on Child Development in the UK", *Economic Journal*, 2005, 115(Februar), S. F48-F80.
- Guger, A., "Verteilungspolitik als Strukturpolitik", *Kurswechsel*, 1989, S. 31-42.
- Guger, A., Leoni, Th., "Teilstudie 15: Arbeitsmarktflexibilität und soziale Absicherung", in Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E. (Projektleitung und Koordination), *WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation*, Wien, 2006, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27454&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27454&typeid=8&display_mode=2).
- Guger, A., Marterbauer, M., Walterskirchen, E., "Finanzierung des öffentlichen Gesundheitswesens", *WIFO-Monatsberichte*, 2006, 79(7), S. 523-547, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26778&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26778&typeid=8&display_mode=2).
- Hakola, T., Uusitalo, R., "Not so Voluntary Retirement Decisions? Evidence from a Pension Reform", *Journal of Public Economics*, 2005, 89(11-12), S. 2121-2136.
- Klammer, U., Tillman, K., "Flexibilität und Sicherheit in ausgewählten europäischen Ländern: Einführung", in Klammer, U., Tillmann, K. (Hrsg.), *Flexicurity: Soziale Sicherung und Flexibilisierung der Arbeits- und Lebensverhältnisse*, Hans Böckler Stiftung, Düsseldorf, 2001, S. 513-517.
- Koning, P., "Estimating the Impact of Experience Rating on the Inflow into Disability Insurance in the Netherlands", *CPB Discussion Paper*, 2004, (37).
- Mahringer, H., "Essays on Child Care Costs and Mothers' Employment Rates and on Trends in Job Stability", *Dissertation*, Universität Linz, 2005.
- Muffels, R. J. A., *Labour Market Mobility and Employment Patterns. Position Paper Workpackage 3: Researching Labour Market Transitions in European Welfare Regimes*, Social Policy Research, TLM.NET Working Papers, 2005, (2005-04).
- Ochsen, C., "Zukunft der Arbeit und Arbeit der Zukunft in Deutschland", *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, 2006, 7(2), S. 173-193.
- Ochsen, C., Welsch, H., "Technology, Trade and Income Distribution in West Germany: A Factor-Share Analysis, 1976-1994", *Journal of Applied Economics*, 2005, 8(2), S. 321-345.
- OECD, *The OECD Jobs Study. Facts, Analysis, Strategy*, Paris, 1994.
- OECD, *Economic Outlook*, Paris, 2002.
- OECD, "Employment Protection Regulation and Labour Market Performance", *OECD Employment Outlook*, Chapter 2, Paris, 2004.
- Ozaki, M. (Hrsg.), *Negotiating Flexibility. The Role of the Social Partners and the State*, ILO, Genua, 1999.
- Pensionsreformkommission, *Zweiter Bericht der Expertenkommission zur Rahmenplanung des österreichischen Pensionsystems*, Wien, 2002.
- Pollan, W., "Lohn drift und Lohnunterschiede in der Industrie seit 1981", *WIFO-Monatsberichte*, 2001, 74(3), S. 179-187, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=19697&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=19697&typeid=8&display_mode=2).
- Romer, P., "The Origins of Endogenous Growth", *Journal of Economic Perspectives*, 1994, 8(1), S. 3-22.
- Sapir, A. (Hrsg.), *An Agenda for a Growing Europe. Making the EU Economic System Deliver*, Report to the European Commission, Brüssel, 2003.
- Sapir, A., *Globalisation and the Reform of European Social Models*, Huntergrunddokument zum ECOFIN Informal Meeting in Manchester, 9. September 2005, [www.Bruegel.org](http://www.Bruegel.org).
- Siebert, H., "Labor Market Rigidities", *Journal of Economic Perspectives*, 1997, 11(3), S. 37-54.
- Sinn, H. W., et al., "Aktivierende Sozialhilfe. Ein Weg zu mehr Beschäftigung und Wachstum", *ifo Schnelldienst*, 2002.
- Snower, D., "Gutscheine könnten die Arbeitslosigkeit bedeutend senken", *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 20. Jänner 2006.
- Steiner, V., "Subventionierung von Beschäftigung im Niedriglohnbereich – Ein Ausweg aus der Beschäftigungskrise?", *Wirtschaftspolitische Blätter*, 2006, (2), S. 213-228.
- Tangian, A., *Monitoring Flexicurity Policies in the EU with Dedicated Composite Indicators*, Beitrag zur Conference of the International Employment Relations Association (IERA), Allborg, 2005.

UK Treasury, EMU and Labour Market Flexibility, HMSO, London, 2003.

Walther, H., "Chronologische Arbeitszeitflexibilisierung. Ein Weg zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit?", Wirtschaftspolitische Blätter, 1996, 2, S. 112-121.

Walther, H., "Flexibility of Working Time. A Viable Cure for Unemployment? Some Sceptical Remarks", in Landesmann, M. A., Pichelmann, K. (Hrsg.), Unemployment in Europe, MacMillan Press, Houndmills, 2000, S. 96-120.

Wilthagen, T., Tros, F., "The Concept of 'Flexicurity': A New Approach to Regulating Employment and Labour Markets", Transfer, 2004, (2), S. 166-186.

### *WIFO White Paper: Labour Market Flexibility and Social Security – Summary*

The new world of work demands a higher degree of labour market flexibility. On the demand side, the intensity of competition for labour is increasing as a result of globalisation and the fast rate of technological progress; on the supply side, changes occur due to the process of individualisation of private households and the emergence of new and more flexible life patterns. The challenge of adjusting the institutions of the labour market and the system of social security to this growing demand for flexibility in an effort to reconcile the principles of efficiency and solidarity in times of rapid change is at the core of the European employment strategy. Based on this notion of "flexicurity", efforts are being made to combine labour market flexibility with social security and to establish social policy as "productive factor".

Austria ranks among the average of the EU countries in terms of its ability to combine labour market flexibility with social security. Compared with the "flexicurity" model of the Scandinavian countries, Austria is still lagging behind. In the Austrian labour market, flexibility is highest among young employees, whose employment stability has been halved over the past 25 years. Social security is relatively high in "normal employment relationships", while "atypical" employment relationships with high flexibility requirements are characterised by a low level of protection.

**Karl Aiginger  
Gunther Tichy  
Ewald Walterskirchen  
(Projektleitung und  
Koordination)**

## **■ Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation**

### **Zusammenfassung**

#### **Autorinnen und Autoren:**

Karl Aiginger, Josef Baumgartner, Gudrun Biffel, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Heinz Handler, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Ina Meyer, Michael Peneder, Andrea Pöschl, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Margit Schratzenstaller, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Jan Stankovsky, Sandra Steindl, Fabian Unterlass, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Michael Weingärtler, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger

Das derzeit für Österreich prognostizierte Wirtschaftswachstum reicht nicht aus, um die Arbeitslosigkeit zu senken. Ein höheres Wachstum ist und bleibt der wichtigste Hebel zur Steigerung der Beschäftigung und Verringerung der Arbeitslosigkeit. Für ein Hochlohnland, das sich an Europas Spitze orientiert, und für eine der reichsten Nationen Europas und der Welt muss eine Strategie zur Forcierung von Wachstum und Beschäftigung aber auf der Basis von Innovation und Qualifikation entwickelt werden. Technischer Fortschritt und Qualitätsverbesserungen und nicht quantitatives Wachstum auf Basis niedriger Löhne lautet der Kurs. Dazu ist ein ganzes Bündel von gut aufeinander abgestimmten Reformmaßnahmen entlang einer von gesellschaftlichem Konsens und Optimismus getragenen und durch langfristige Finanzierung abgesicherten Strategie notwendig. Eine solche Strategie schlägt das Weißbuch des WIFO "Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation" vor.

Das Weißbuch baut auf elf Strategieelementen auf, in denen eine Neuausrichtung der österreichischen Innovationsstrategie vom Technologienehmer zum Technologiegeber und eine radikale Umgestaltung des Aus- und Weiterbildungssystems an zentraler Stelle stehen. Die Strategieelemente übersetzen sich in acht zielorientierte Maßnahmenpakete. Die Umsetzung der Gesamtstrategie soll in drei Phasen erfolgen – beginnend mit der Kick-off-Periode 2007 bis 2009. Ab 2015 kann Wachstum dann nur noch auf technischen Fortschritt und Qualitätsverbesserungen aufbauen.

Im Auftrag von Wirtschaftskammer Österreich, Bundesarbeitskammer, Österreichischem Gewerkschaftsbund und Landwirtschaftskammer Österreich • Mit finanzieller Unterstützung von Oesterreichischer Nationalbank, Androsch International Consulting, Investkredit, Gewerkschaft Metall – Textil, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich, Oberbank AG, D. Swarovski & Co, Rauch Fruchtsäfte Ges.m.b.H. • Oktober 2006 • 208 Seiten • 40,00 €, Download kostenlos

- **Eine Strategie für Wachstum und Beschäftigung**
- **Die neuen Rahmenbedingungen am Beginn des 21. Jahrhunderts**
- **Österreichs Position unter den neuen Rahmenbedingungen**
- **Wachstum auf Basis von Innovationen und Qualifikation**
- **Die elf Strategieelemente**
- **Die acht Pakete**
- **Die Ergebnisse der 22 Teilstudien**
- **Kosten der Implementierung, Finanzierung und Erfolgswahrscheinlichkeit**

[http://www.wifo.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&typeid=8&id=27639&display\\_mode=2&language=1](http://www.wifo.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&typeid=8&id=27639&display_mode=2&language=1)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz, A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

## WORKING PAPERS

- 288/2007 **Modelling Organic Farming at Sector Level. An Application to the Reformed CAP in Austria**  
*Erwin Schmid, Franz Sinabell*
- 289/2007 **The Profitability of Technical Stock Trading has Moved from Daily to Intraday Data**  
*Stephan Schulmeister*
- 290/2007 **The Interaction Between the Aggregate Behaviour of Technical Trading Systems and Stock Price Dynamics**  
*Stephan Schulmeister*
- 291/2007 **Performance of Technical Trading Systems in the Yen/Dollar Market**  
*Stephan Schulmeister*

Kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=27840>

## Die letzten 12 Hefte

- 5/2006 Stephan Schulmeister, Weltwirtschaft wächst rascher – hohe Unsicherheit über Erdölpreis und Wechselkurse. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2010 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Wirtschaftswachstum mittelfristig mehr als 2%. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2010 • Vasily Astrov (wiiw), Wirtschaftsaufschwung hält in den MOEL an • Oliver Fritz, Peter Huber, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme, Konjunktur 2005 regional relativ ausgeglichen
- 6/2006 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Leichte Verbesserung der Ertragskraft in der österreichischen Sachgütererzeugung. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2005 • Ralph Brunner, Gerhard Schwarz, Kapazitätsauslastung und Umsätze in der österreichischen Sachgütererzeugung • Peter Huber, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme, Martin Feldkircher, Centrope als zentrale Übergangsregion in Europa
- 7/2006 Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen, Exporte und Investitionen beleben die Konjunktur. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2006 • Alois Guger, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Finanzierung des öffentlichen Gesundheitswesens • Rahel Falk, Die Wiener "Creative Industries" im Spannungsfeld von Technologie- und Kulturpolitik
- 8/2006 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, 2006 kräftige Ausweitung der Investitionstätigkeit. Ergebnisse des WIFO-Investitionstest vom Frühjahr 2006 • Hedwig Lutz, Transitarbeitsplätze als arbeitsmarktpolitisches Instrument. Evaluierung der Förderung aus dem Europäischen Sozialfonds • Susanne Sieber, Direktinvestitionen österreichischer Unternehmen in Ost-Mitteuropa
- 9/2006 Alois Guger, 2005 internationale Lohnstückkostenposition unverändert • Franz R. Hahn, Ertragsentwicklung und Wettbewerbsbedingungen im österreichischen Bankensektor • Daniela Kletzan, Karl W. Steininger, Gesamtwirtschaftliche Effekte von klimarelevanten Maßnahmen im Rahmen der Umweltförderung im Inland
- 10/2006 Marcus Scheiblecker, Konjunkturaufschwung hat voll eingesetzt – auch 2007 robustes Wachstum. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2006 • Thomas Url, 2005 ausgezeichnetes Geschäftsjahr für die österreichische Versicherungswirtschaft • Wilfried Puwein, Langfristige Auswirkungen einer Energieverteuerung auf den Verkehr
- 11/2006 Karl Aiginger, Gunther Tichy, Ewald Walterskirchen, WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation • Franz R. Hahn, Effizienz der österreichischen Banken. Eine Best-Practice-Analyse • Christine Mayrhuber, Pensionshöhe und Einkommensersatzraten nach Einführung des Allgemeinen Pensionsgesetzes • Oliver Fritz, Franz Sinabell, Die Kohäsions- und Agrarpolitik im neuen Finanzrahmen der EU
- 12/2006 Martin Falk, Fabian Unterlass, Determinanten des Wirtschaftswachstums im OECD-Raum • Sandra Steindl, Potentialwachstum in Österreich. Schätzung und Diskussion der angebotsseitigen Wachstumschancen • Margit Schratzenstaller, Bernd Berghuber, Finanzierungsalternativen zum EU-Budget • Hans Pitlik, Ausgabenprioritäten im EU-Budget 2007 2013: Die Perspektive des Fiskalföderalismus
- 1/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunkturdynamik bleibt hoch – Wachstum verlangsamt sich erst 2008. Prognose für 2006 bis 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2006 • Michael Peneder, Martin Falk, Werner Hölzl, Serguei Kaniovski, Kurt Kratena, WIFO-Weißbuch: Technologischer Wandel und Produktivität. Disaggregierte Wachstumsbeiträge in Österreich seit 1990 • Christine Mayrhuber, Margit Schratzenstaller, Birgit Buchinger, Ulrike Gschwandtner, Michaela Neumayr, Gender-Budget-Analysen: Methodische und konzeptionelle Grundlagen • Christine Mayrhuber, Margit Schratzenstaller, Michaela Neumayr, Gender-Budget-Analyse für Oberösterreich. Ausgewählte Teilergebnisse
- 2/2007 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Außerordentliche starke Ausweitung der Investitionen 2007. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2006 • Stephan Schulmeister, Weltwirtschaftswachstum beschleunigt sich, Leistungsbilanzungleichgewichte bleiben hoch. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2011 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Österreichische Wirtschaft wächst mittelfristig kräftig. Mittelfristige Prognose für die Jahre 2007 bis 2011 • Wilfried Puwein, Finanzierung des Autobahn- und Schnellstraßennetzes in Österreich • Daniela Kletzan, Margit Schratzenstaller, Umweltsteuern in Österreich: Theorie des Föderalismus und empirische Ergebnisse • Lena Fröschl, Gerlinde Gutheil-Knopp-Kirchwald, Wilfried Schönböck, Zur Nachhaltigkeit des horizontalen Finanzausgleichs in Österreich im Licht der Siedlungsentwicklung
- 3/2007 Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Wirkt die Arbeitsmarktförderung in Österreich? Überblick über Ergebnisse einer Evaluierung der Instrumente der Arbeitsmarktförderung in Österreich • Michael Böheim, WIFO-Weißbuch: Wettbewerb und Regulierung • Werner Hölzl, Peter Huber, Serguei Kaniovski, Michael Peneder, WIFO-Weißbuch: Gründungen, Schließungen und Entwicklung von Unternehmen. Evidenz für Österreich • Yvonne Wolfmayr, Peter Mayerhofer, Jan Stankovsky, WIFO-Weißbuch: Exporte als Wachstumsmotor. Maßnahmen zur weiteren Belebung der Ausfuhr • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Thomas Url, WIFO-Weißbuch: Modellsimulationen wirtschaftspolitischer Maßnahmen zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung
- 4/2007 Markus Marterbauer et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2006: Konjunkturaufschwung gewinnt an Dynamik • Ina Meyer, Nachhaltige Mobilität und Klimaökonomie • Brigitte Gebetsroither, Michael Getzner, Karl W. Steininger, Quantitative Evaluierung klimarelevanter verkehrspolitischer Maßnahmen in Österreich

Michael Peneder  
Gerhard Schwarz

## ■ Die Wirkung von Private Equity und Venture Capital auf Innovation und Wachstum der Unternehmen

Die Studie untersucht die Wirkungen der Beteiligung von Private Equity und Venture Capital auf die Innovationsleistung und das Wachstum der Unternehmen. Im Rahmen einer zweistufigen statistischen Auswahl der Kontrollgruppe wird der Einfluss von Selektionsverzerrungen (z. B. durch die Rechtsform, Branche, regionale Verteilung, Alters- und Größenstruktur, Bonität, ausgewählte Bilanzkennzahlen sowie Innovationstätigkeit und internationale Ausrichtung der Unternehmen) berücksichtigt. Die Ergebnisse zeigen einerseits, dass in Bezug auf die Innovationsleistung die Selektionseffekte dominieren. Beteiligungen von Private Equity und Venture Capital machen demnach die Unternehmen selbst nicht innovativer, finanzieren aber überdurchschnittlich innovative und exportorientierte Unternehmen. Andererseits bestätigen die empirischen Ergebnisse eine sehr robuste positive Wirkung auf das Wachstum von Umsatz und Beschäftigung der Unternehmen, die auf direkte kausale Effekte im Sinne der Mehrwertfunktion von aktiv gemanagten Beteiligungen zurückzuführen ist.

- **Executive Summary**

*Einleitung und Motivation – Daten und Methode – Empirische Ergebnisse  
– Wirtschaftspolitische Wertung*

- **Ergebnisse und Erfahrungen internationaler Impact Studien**

- **Die besondere Finanzierungsfunktion von Venture Capital**

- **Das Evaluationsproblem**

- **Daten und Forschungsplan**

*Identifizierung der PE/VC-finanzierten Unternehmen – Bestimmung der  
Kontrollgruppe – Die Unternehmensbefragung*

- **Ausgewählte empirische Ergebnisse der Befragung**

*Allgemeine Charakterisierung der Unternehmen mit PE/VC-Beteiligung –  
Motive und Finanzierungspartner – Das Geschäftsmodell –  
Innovationsverhalten*

- **Impact Analyse**

*Subjektive Bewertung – Quantitative Impact Analyse*

Im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit  
und der Wirtschaftskammer  
Österreich • März 2007 • 48 Seiten  
• 40 €, Download 32 €

[http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28558&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28558&typeid=8&display_mode=2)